

Stenografischer Bericht

42. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 23. Oktober 2018

Beginn: 10.01 Uhr

Entschuldigungen: Landesrätin MMag. Eibinger-Miedl, LTAbg. Karl Lackner, LTAbg. Mag. (FH) Dr. Wieser

AN. Einl.Zahl 2767/1

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: Angelobung einer Abgeordneten/eines Abgeordneten

Wortmeldung: LTAbg. Kolar (7627)

W1. Einl.Zahl 2768/1

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates

Wortmeldungen: LTAbg. Riener (7628), Ing. Bruno Aschenbrenner (7629), Ernest Schwindsackl (7629)

B1. Einl.Zahl **2791/1**

Anfrage der LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck an Landesrätin Mag. Lackner

betreffend *massive Kürzung bei der Deutschförderung in Grazer Volksschulen*

Anfrage: LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (7630)

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Lackner (7630)

B2. Einl.Zahl **2797/1**

Anfrage des LTAbg. Mag. Hermann an Landesrätin Mag. Kampus

betreffend *potenzielle Diskriminierung seitens des Sozialressorts des Landes Steiermark*

Anfrage: LTAbg. Mag. Hermann (7632)

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Kampus (7632)

D1. Einl.Zahl 2776/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Anton Lang
betreffend *Klimakrise – Wir haben keine Zeit mehr!*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Krautwaschl (7748)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Anton Lang (7755)

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (7762) LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck (7765), LTAbg. Hubert Lang (7767), LTAbg. Schönleitner (7769)

Beschlussfassung: (7773)

D2. Einl.Zahl 2796/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landeshauptmann Schützenhöfer
betreffend *Gefahr für tausende Arbeitsplätze durch Zentralisierung der Krankenkassen*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Dr. Murgg (7774)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (7778)

Wortmeldungen: LTAbg. Schwarz (7780), LTAbg. Dr. Murgg (7781)

Beschlussfassung: (7782)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: Mitteilungen gem. § 39 GeoLT (7635)

1. Einl.Zahl 2745/1

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: *Darlegung des Landesbudgets 2019/2020 gem. § 45 Abs. 1 GeoLT*

Wortmeldungen: Landesrat Lang (7636), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (7640), LTAbg. Schönleitner (7642), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (7647), LTAbg. Klimt-Weithaler (7650), LTAbg. Schwarz (7653)

2. Einl.Zahl 2686/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Steirischer Sozialbericht 2015-2017*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 3)

Beschlussfassung: (7695)

3. Einl.Zahl 2687/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Soziales

Betreff: *Bericht „Armut in der Steiermark – eine Bestandsaufnahme in unterschiedlichen Bereichen“*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing (FH) Köck (7656), LTAbg. Krautwaschl (7658), LTAbg. Klimt-Weithaler (7661), LTAbg. Tschernko, MSc. (7664), LTAbg. Zenz (7668), LTAbg. Grubesa (7670), LTAbg. Wolfgang Moitzi (7671), LTAbg. Klimt-Weithaler (7673), LTAbg. Tschernko, MSc. (7676), LTAbg. Riener (7679), LTAbg. Dr. Murgg (7683), LTAbg. Schweiner (7686), LTAbg. Triller, BA (7689), Landesrätin Mag. Kampus (7693)

Beschlussfassung: (7696)

4. Einl.Zahl 2526/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030; Energiebericht Steiermark 2017*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (7697), LTAbg. Fartek (7699),

Beschlussfassung: (7701)

5. Einl.Zahl 2500/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Zukunftsfähige Elektromobilität in der Steiermark durch Ausbau und Vereinheitlichung der Ladeinfrastruktur*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (7701), LTAbg. Fartek (7702), LTAbg. Schönleitner (7704), LTAbg. Gangl (7706), Zweite Präsidentin LTAbg. Khom (7707),

Beschlussfassung: (7708)

6. Einl.Zahl 2344/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Durchlichtung des Schilderwaldes auf steirischen Straßen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 8)

Beschlussfassung: (7734)

7. Einl.Zahl 2451/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Dringend notwendige Verkehrslösungen zur Entschärfung der unfallträchtigen B320 (Ennstal Straße)*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 8)

Beschlussfassung: (7734)

8. Einl.Zahl 2614/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *B68, Feldbacher Straße von km 13,050 bis km 20,400 Abschnitt: „Fladnitz-Saaz“ Entschädigung für die Einlöse eines Wohnhauses Gesamtkosten 110.750 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (7709), LTAbg. Hafner (7710), LTAbg. Royer (7713), LTAbg. Gangl (7717), LTAbg. Schönleitner (7718), LTAbg. Ahrer (7723), LTAbg. Grubesa (7724), LTAbg. Schönleitner (7727), LTAbg. Meißl (7730), Landesrat Lang (7731)

Beschlussfassung: (7735)

9. Einl.Zahl 2615/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Infrastruktur

Betreff: *Ankauf der aufgelassenen ÖBB Bahnstrecke Trofaiach - Vordernberg von km 8,991 bis km 14,676 Gesamtausgaben 425.000 Euro*

Wortmeldungen: LTAbg. Ahrer (7735), LTAbg. Schönleitner (7737), LTAbg. Dr. Murgg (7740), LTAbg. Triller, BA (7742), Landesrat Lang (7744)

Beschlussfassung: (7745)

10. Einl.Zahl 2643/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2018/4); Haushaltsergebnisse 2016 gemäß Österreichischem Stabilitätspakt 2012 - Gutachten*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (7746)

Beschlussfassung: (7747)

11. Einl.Zahl 2660/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Assanierung im Rahmen der Wohnbauförderung (Einl.Zahl 2059/2, Beschluss Nr. 770)*

Beschlussfassung: (7747)

12. Einl.Zahl 2642/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2018/3); Abfallwirtschaftsverband Liezen*

Wortmeldungen: LTAbg. Fartek (7783), LTAbg. Royer (7785)

Beschlussfassung: (7786)

13. Einl.Zahl 2595/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Organisation der Bezirkshauptmannschaft Hartberg-Fürstenfeld*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (7786), LTAbg. Hubert Lang (7789), LTAbg. Mag. Hermann (7790), LTAbg. Hubert Lang (7792)

Beschlussfassung: (7792)

14. Einl.Zahl 2690/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Gemeinden

Betreff: *Intransparenz in steirischen Sozialhilfverbänden beenden – Reformen unter Einbeziehung des Landtages*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Hermann (7793), LTAbg. Petinger (7793), LTAbg. Dirnberger (7794), LTAbg. Meißl (7795),

Beschlussfassung: (7796)

15. Einl.Zahl 2685/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Fleischuntersuchungsgebührengesetz 2007 geändert wird*

Beschlussfassung: (7797)

16. Einl.Zahl 2661/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Onkologische Versorgung in der Steiermark“ (Einl.Zahl 2167/2, Beschluss Nr. 779)*

Wortmeldungen: LTAbsg. Meißl (7797), LTAbsg. Riener (7799)

Beschlussfassung: (7799)

17. Einl.Zahl 2675/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Europa

Betreff: *Europäisches Arbeitsprogramm der Landesregierung 2018*

Wortmeldungen: LTAbsg. Triller, BA (7800), LTAbsg. Schnitzer (7801), Dritter Präsident LTAbsg. Dr. Kurzmann (7803), LTAbsg. Gangl (7805), LTAbsg. Schwarz (7807)

Beschlussfassung: (7808)

Präsidentin Dr. Vollath: Hohes Haus!

Herzlich willkommen zur 42. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien vor Ort, alle Zuseherinnen und Zuseher und jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Unter den ZuseherInnen vor Ort darf ich gleich eine gesonderte Begrüßung vornehmen, und zwar begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule Feldbach unter der Leitung von Herrn Martin Rosenberger. Herzlich willkommen im Landhaus. (*Allgemeiner Beifall*)

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Mir liegen drei Entschuldigt vor: Landesrätin MMag. Barbara Eibinger-Miedl, Klubobmann LTAbg. Karl Lackner und LTAbg. Mag. (FH) Dr. Oliver Wieser

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das sehe ich nicht.

Wir beginnen mit der Angelobung eines Abgeordneten zum Landtag Steiermark. Der LTAbg. Herman Hartleb hat mit Ablauf des 22. Oktober 2018 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag Steiermark zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Friedrich Reisinger in den Landtag Steiermark berufen.

Herr Reisinger ist heute erschienen und kann daher die gemäß Art. 13 Abs. 3 L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 GeoLT vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche unsere Schriftführerin, die LTAbg. Gabriele Kolar die Angelobungsformel vom Redepult aus zu verlesen, worauf Herr Friedrich Reisinger mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

LTAbg. Kolar – SPÖ (10.03 Uhr): „Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Land Steiermark, dann stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.“ (10.03 Uhr)

Friedrich Reisinger - ÖVP: Ich gelobe. (Allgemeiner Beifall)

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Reisinger, ich begrüße Sie herzlich als neuen Abgeordneten im Hohen Haus und laden Sie herzlich dazu ein Ihren Sitzplatz einzunehmen.

Wir kommen nun zur Wahl eines Mitgliedes und eines Ersatzmitgliedes des Bundesrates:

Wie bereits in der Präsidialkonferenz am 16. Oktober 2018 angekündigt, legen das Mitglied des Bundesrates Gregor Hammerl auf Position 2 sowie das Ersatzmitglied des Bundesrates Günther Köberl auf Position 8 mit heutigem Tag ihr Mandat bzw. ihr Anwartschaftsrecht auf ein Mandat zurück.

Ich ersuche gem. § 61a Abs. 5 GeoLT um Verlesung der Wahlvorschläge und darf dazu Frau Klubobmannstellvertreterin Barbara Riener ans Redepult bitten.

LTAbg. Riener – ÖVP (10.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Auf Grund der Verzichtserklärung des Mandates als Bundesrat von Gregor Hammerl sowie Ausübung der Ersatzmitgliedschaft auf das Mandat als Bundesrat von Günther Köberl darf ich folgenden Wahlvorschlag einbringen: Erstens, Mitglied des Bundesrates Ing. Bruno Aschenbrenner und zweitens, als Ersatzmitglied von Bundesrat Armin Forstner, Ernest Schwindsackl.

Ich bitte, dass wir von einer geheimen Wahl Abstand nehmen und dies durch Zeichen mit der Hand machen können. (10.05 Uhr – Beifall bei der ÖVP)

Präsidentin Dr. Vollath: Zur Erläuterung zu unserer Geschäftsordnung: Gemäß § 62 Abs. unserer Geschäftsordnung sind Wahlen im Hause mit Stimmzetteln vorzunehmen, wenn nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird. Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die Wahl des Mitgliedes und des Ersatzmitgliedes des Bundesrates in einem durch Erheben der Hand durchzuführen.

Die Damen und Herren, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Ich bringe daher folgende Wahlvorschläge zur Abstimmung:

Ing. Bruno Aschenbrenner als Mitglied des Bundesrates auf Position 2 und Ernest Schwindsackl als Ersatzmitglied des Bundesrates auf Position 8

Ich ersuche die Abgeordneten, die diesen Wahlvorschlägen zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Gibt es Gegenstimmen? Das sehe ich nicht. Einstimmig gewählt. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich frage also Sie, Herr Ing. Bruno Aschenbrenner, ob Sie die Wahl als Mitglied des Bundesrates annehmen?

Ing. Bruno Aschenbrenner - ÖVP: Ich nehme die Wahl an. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsidentin Dr. Vollath: Und ich frage Herrn Ernest Schwindsackl, ob er die Wahl als Ersatzmitglied des Bundesrates annimmt.

Ernest Schwindsackl - ÖVP: Ich nehme die Wahl an. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsidentin Dr. Vollath: Danke schön, ich bitte nun das frisch gewählte Mitglied des Bundesrates, sich auf seinen Platz hier rechts von meinem Sitz zu setzen, darf ich herzlich dazu einladen.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass zwei Anfragen gemäß § 69 GeoLT vorliegen.

Am Mittwoch, dem 17. Oktober 2018 wurde von der LTAAbg. Dipl.-Ing. Lara Köck namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage, Einl.Zahl 2791/1, an Frau Landesrätin Mag. Ursula Lackner betreffend „Massive Kürzung bei der Deutschförderung in Grazer Volksschulen“ eingebracht.

Außerdem wurde am Freitag, dem 19. Oktober 2018 von Klubobmann LTAAbg. Mag. Stefan Hermann namens des Landtagsklubs der FPÖ eine Anfrage, Einl.Zahl 2797/1, betreffend „Potenzielle Diskriminierung seitens des Sozialressorts des Landes Steiermark“ an Frau Landesrätin Mag. Doris Kampus eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes die Frage mündlich zu wiederholen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und so konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann jeweils die oder der Fragestellende/r eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Über die Beantwortung der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung, Einl.Zahl 2791/1 und ersuche die Fragestellerin, Frau LTAbg. Dipl.-Ing.in Lara Köck von den Grünen, die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (10.09 Uhr) Schönen guten Morgen! Vielen Dank Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher!

Wie wir bereits in unserer Dringlichen Anfrage im Juli thematisiert haben, sind durch die Streichung der bestehenden Integrations- und Sprachfördermaßnahmen und zur gleichzeitigen Einführung der separaten Deutschklassen, doch eklatante Missstände zutage getreten. Es werden hier Pädagoginnen und Pädagogen vor den Kopf gestoßen, da bereits erprobte, funktionierende Modelle gestoppt wurden. Wir haben hier Zahlen vorliegen, dass z. B. eine Volksschule im Bezirk Lend in Graz von 149 auf 94 Deutschförderstunden reduziert wurde. Eine Volksschule in Gries von 134 auf 66 Stunden. Wir brauchen hier ganz klar eine rasche und pragmatische Lösung, damit hier kein Kind zurückbleibt. Ich stelle daher folgende Frage: Welche Schritte werden Sie setzen, damit den Grazer Volksschulen zumindest so viele Deutschförderstunden wie im letzten Schuljahr zur Verfügung stehen?

Danke. *(Beifall bei den Grünen – 10.11 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Frau Landesrätin, ich ersuche dich um deine Antwort.

Landesrätin Mag. Lackner – SPÖ (10.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Landtag!

In Beantwortung der Befragung Folgendes: Das Bundesministerium stellt jedes Jahr, in diesem Jahr war das leider erst sehr spät, in Form des Stellenplans auf Grund der errechneten Schüler- und Schülerinnenanzahl dem Land Lehrer- und Lehrerinnenressourcen zur Verfügung. Die Deutschförderklassen, nehmen ich an, von denen sprechen wir, die durch den Bund neu eingerichtet wurden, sehen Klassengrößen bis zu 25 Schüler und Schülerinnen vor, und das ist auch die Bemessungsgröße, die seitens des Bundes bei der Berechnung der Ressourcen herangezogen wurde. In Zusammenarbeit der beiden Behörden Landesschulrat/Bildungsdirektion und Bildungsabteilung des Landes, wurden innerhalb der vorgegebenen Rahmenbedingungen des Bundes die zur Verfügung stehenden Ressourcen den Bildungsregionen zugewiesen. Und innerhalb der Bildungsregionen obliegt es der Schulaufsicht, Besonderheiten einzelner Schulstandorte zu berücksichtigen. In den vergangenen Schuljahren hat der Bund zum Regelstellenplan zusätzliche Ressourcen in Form von Lehrerinnen und Lehrerdienstposten im Integrationstopf III zur Verfügung gestellt. Im vergangenen Schuljahr waren dies für die Steiermark insgesamt 47,3 Dienstposten. Davon wurden in Graz 40 Dienstposten eingesetzt. Diese Ressourcen stehen ab diesem Schuljahr nicht mehr zur Verfügung, da der Integrationstopf III – wie bekannt – nicht verlängert wurde. Und das bedeutet: Es fehlen in diesem Schuljahr diese Ressourcen. Dies machte es heuer besonders schwer, betroffenen Schulstandorten die notwendige Anzahl an Dienstposten zur Verfügung zu stellen, um Großgruppen in der Deutschförderung zu vermeiden. Bei den ausgelaufenen Sprachstartgruppen und Sprachstartkursen war es das Ziel, keine Gruppen über 15 Schülerinnen und Schüler zur Vermittlung von Deutsch einzurichten, und diese pädagogische Größe, nämlich 15, anzustreben, das ist auch weiterhin mein Ziel. Um die fehlenden Ressourcen zumindest zu einem Teil abfedern zu können, habe ich bereits im Juni 2018, also noch im vergangenen Schuljahr, und unmittelbar nach Bekanntwerden der durch den Bund zur Verfügung gestellten Ressourcen, einen Härtefalltopf aus Landesmitteln im Ausmaß von 20 Dienstposten eingerichtet. Die Schulaufsicht hat beginnend im zu Ende gehenden Schuljahr laufend Gespräche mit allen betroffenen Schulleitungen geführt. In diesen Gesprächen wurden alle Bedarfe erhoben und durch den Härtefalltopf bestmöglich bedeckt. Das Ergebnis: In keiner Volksschule wird nun durch die zusätzlich vom Land zur Verfügung gestellten Ressourcen die angestrebte SchülerInnenzahl von 15 überschritten. Und diese Maßnahmen wurden bereits gesetzt. *(Beifall bei der SPÖ – 10.15 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine Zusatzfrage? Nein, das sehe ich nicht.

Ich komme damit zur Behandlung der zweiten Befragung, Einl.Zahl 2797/1: Ich ersuche nun den Fragesteller, Herrn Klubobmann LTAbg. Mag. Stefan Hermann die Frage mündlich am Redepult zu wiederholen.

LTAbg. Mag. Hermann – FPÖ (10.15 Uhr): Einen wunderschönen guten Morgen! Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseher!

Am 18. Oktober wurde bekannt, dass die Wirtschaftskammer Steiermark eine Musterklage gegen das Land vorbereitet. So sollen gewerbliche Lebens- und Sozialberater bei der Vergabe von Aufträgen durch das Land diskriminiert werden. Der konkrete Vorwurf lautet: Das Land Steiermark würde die Lebenshilfe dazu anhalten nur jene Berater zu beschäftigen, die vom Verein Österreichische Vereinigung für Supervision und Coaching, die Teil dieses Vereins sind, und nicht bei der Wirtschaftskammer registriert sind. Laut dem ORF Steiermark soll dieser Konflikt schon über eineinhalb Jahre dahinschwelen. Die Vorwürfe reichen weiter, so soll es Verbindungen zwischen Mitarbeitern des Landes Steiermark und diesem Verein Österreichischer Vereinigung für Supervision und Coaching geben. Ich komme schon zur Frage: Sehr geehrte Frau Landesrat, was entgegenen Sie den Vorwürfen, wonach seitens des Sozialressorts des Landes Steiermark insbesondere im Bereich der Supervision in der Behindertenhilfe – aber auch in der Kinder- und Jugendhilfe – nur Berater beauftragt werden, wenn diese beim Verein Österreichische Vereinigung für Supervision und Coaching registriert sind?

Ich danke für die Aufmerksamkeit und bitte um die Beantwortung. *(Beifall bei der FPÖ – 10.16 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Es herrscht große Unruhe im Saal. Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe und dich, Frau Landesrätin, um Beantwortung der Frage.

Landesrätin Mag. Kampus – SPÖ (10.16 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmann, liebe Kollegen, geschätzte Damen und Herren im Plenum, lieber Herr Klubobmann!

Ich danke für die Frage. Es ist mir wirklich auch ein Bedürfnis zur dieser Sache hier im Hohen Haus Stellung beziehen zu dürfen. Ich möchte eingangs feststellen, dass ich sowohl vom Inhalt als auch von der Vorgehensweise der Wirtschaftskammer wirklich mehr als überrascht bin. Das ist ein Stil, der hier Platz greift, den schätze ich nicht. Aber inhaltlich Folgendes: Der Vorwurf, den die Vertretung der Wirtschaftskammer erhoben hat, dass die Sozialabteilung, und man spricht auch von anderen Abteilungen des Landes, mit den Lebens- und Sozialarbeiter nicht zusammenarbeiten würden, das trifft schlicht nicht zu. Richtig ist vielmehr, dass Lebens- und Sozialberater sehr wohl im Rahmen ihrer Qualifikation eingesetzt werden. Mir ist es besonders wichtig zu betonen, dass aber gerade in der Kinder- und Jugendhilfe und in der Behindertenhilfe hohe Qualitätsanforderungen notwendig sind. Das dient dem Schutz der betroffenen Menschen und sonst niemandem. Und dort, ich wiederhole es, wo die Lebens- und Sozialberater die entsprechenden Voraussetzungen erfüllen, werden sie eingesetzt. Aber eben nur dort! Es gelten strenge Regeln zum Schutz von Kindern, von Jugendlichen und von behinderten Menschen. Im Übrigen, ich möchte nur erwähnen, das ist nicht nur bei uns so, Gott sei Dank, sondern in allen anderen Bundesländern auch. Ich war am Freitag in Vorarlberg, Kinder- und Jugendhilfekonferenz, und konnte mich dort mit den Kollegen austauschen. Diese Vorgangsweise wählen auch alle anderen Bundesländer. Nämlich die Lebens- und Sozialberater dort einzusetzen, wo sie qualifiziert sind. Und anscheinend handelt es sich bei diesem Vorstoß der Wirtschaftskammer nicht nur um einen Vorstoß in der Steiermark, sondern es wurde mir auch von anderen Bundesländern berichtet, dass man vorhat diese Diskussion zu führen. Ich nenne es einmal so. Und auch in anderen Bereichen des Landes Steiermark werden Sozial- und Lebensberater eingesetzt. Aber eben nur dort, wo sie Qualifikation und Voraussetzung erfüllen. Wo es um Supervision und Coaching geht werden sie nicht in den Spezialgebieten eingesetzt, weil sie eben nicht über die notwendigen Voraussetzungen verfügen und diese sind übrigens definiert z. B. in einer DVO. Das heißt, da gibt es rechtliche Voraussetzungen und die definieren, wo kann ich jemanden einsetzen, wo kann ich jemanden nicht einsetzen, welche Voraussetzung braucht er, welche sind notwendig. Auch das zweite Thema, das so sehr flapsig genannt wurde, wir würden da nur mit irgendeinem Verein zusammenarbeiten. Nein, ich weiß, Herr Klubobmann, ich spreche jetzt indirekt die Wirtschaftskammer an, deswegen danke wirklich für diese Frage, stimmt nicht! Ich kann nämlich heute einiges aufklären. Dieser quasi Verein ist ein Verband für Supervision und Coaching, der anerkannte Verband in Österreich, und das Land Steiermark arbeitet nicht nur mit diesem Verband, sondern das Ministerium für Gesundheit

und Soziales führt selbst qualifizierte Experten an und auch mit diesen wird gearbeitet. Das heißt, auch dieser Vorwurf kann sehr rasch entkräftet werden. Da frage ich mich schon, mit welcher „Sorgfalt“ – unter Anführungszeichen – die Vertreter der Wirtschaftskammer diese Vorwürfe erheben. Wie gesagt, wenn man sich da ein bisschen Mühe gemacht hätte, und es sind nicht nur eineinhalb Jahre, die ersten Diskussionen werden mit der Wirtschaft seit 2014 geführt zu diesem Thema, aber es ist halt so, und von dem werde ich auch nicht abrücken und ganz sicher auch nicht andere Verantwortliche in dieser Regierung, wenn es um den Schutz von Kindern, von Jugendlichen, von behinderten Menschen geht, werden wir keinen Millimeter von unseren Qualitätsstandards abrücken. Das sind wir den Menschen ganz schlicht schuldig. Da bitte ich auch die Wirtschaftskammer um Verständnis. Da, wo die Mitarbeiter, die Lebens- und Sozialberater die Anforderungen erfüllen, setzen wir sie auch gerne ein. Was mich aber besonders betrübt, und ich gehe davon aus, nicht nur mich: Das eine sind fachliche Themen, aber das andere Thema, das Sie auch angesprochen haben, das du auch angesprochen hast, Herr Klubobmann, im Rahmen der Pressekonferenz sind auch schwere Vorwürfe gegen Mitarbeiter des Landes erhoben worden. Ich habe gehört, mehrfach gehört, dass auf mehrfachen Nachfragen von Journalisten dort, man möge da bitte konkreter werden, die Wirtschaftskammer dann ausgeführt hat, relativ kleinlaut: „Nein, so konkret könne man das nicht sagen, man müsse da zuerst einmal prüfen und weiter in die Materie gehen“. Und das tut mir wirklich leid, das ist etwas, das geht nicht. Das ist nicht seriös. Ich kann nicht Mitarbeiter, die tausenden Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landes Steiermark pauschal verunglimpfen und sagen: „Da wird schon irgendwo was sein!“ Ich sage Ihnen ganz, ganz ehrlich, das weise ich auf das Schärfste zurück, das haben sich die Mitarbeiter nicht verdient. Die leisten großartige Arbeit, und deshalb stelle ich mich da ganz deutlich vor sie. Ich sage danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich sage auch eines dazu, was auch die zuständige Abteilungsleiterin, die Barbara Pitner, die heute auch hier ist, auch getan hat. Wir haben mehrfach die Vertreter der Wirtschaftskammer ersucht zu sagen, wenn es einen konkreten Fall gibt, einen konkreten Anlass gibt, einen konkreten Mitarbeiter gibt, bitte nennen sie uns das. Wir werden dem selbstverständlich nachgehen. Und sollte da irgendetwas sein, das nicht in Ordnung ist, würde es natürlich Konsequenzen geben, ja selbstverständlich. Aber bis heute, und da ist eine gewisse Zeit schon vergangen, war die Wirtschaftskammer dazu nicht in der Lage, sondern hat ganz pauschal Mitarbeiter des Landes diffamiert und verunglimpft, und das ist aus meiner Sicht gar nicht in Ordnung. Und deswegen, ich ersuche die Wirtschaftskammer gerne auch auf diesem Wege wieder an den Verhandlungstisch

zurückzukehren. Ich glaube, dass es viel, viel sinnvoller ist, wenn wir in guten Gesprächen hier zu Lösungen kommen. Diese Art und Weise, wie sie von der Wirtschaftskammer hier gewählt wurde, ist ganz sicher nicht meine. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 10.23 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Gibt es eine Zusatzfrage? Nein.

Damit sind die Befragungen beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

Am Donnerstag, dem 11. Oktober 2018 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2776/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Klimakrise – Wir haben keine Zeit mehr!“ eingebracht.

Außerdem wurde am Donnerstag, dem 18. Oktober 2018 von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2796/1, an Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Gefahr für tausende Arbeitsplätze durch Zentralisierung der Krankenkassen“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr damit beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT je eine Wechselrede statt.

Es wurden 25 Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurden 13 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Eine Mitteilung nach dem Unvereinbarkeitsgesetz:

Gemäß § 8 iVm § 4 sowie § 6a Unv-Transparenz-G bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassung in seiner Sitzung am 2. Oktober 2018 die Anzeige, Einl.Zahl 2694/1, des Herrn KO LTAbsg. Johannes Schwarz betreffend „Anzeige einer leitenden Tätigkeit in der Wirtschaft“ sowie die Anzeige, Einl.Zahl 2733/1, des Herrn

LTAbg. Wolfgang Moitzi betreffend „Anzeige einer Tätigkeit im Landesdienst“ beraten und genehmigend beschlossen hat.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung.

Tagesordnungspunkt

1. Am 17. Oktober 2018 ist die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2789/1, betreffend den Entwurf des Landesfinanzreferenten zu den Landesbudgets 2019 und 2020 eingelangt. Gemäß § 45 Abs. 1 GeoLT hat das zuständige Mitglied der Landesregierung den Landesvoranschlag nach seiner Bekanntgabe und Zuweisung dem Landtag darzulegen.

Ich erteile daher Landesrat Anton Lang das Wort zur Darlegung, bitte.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (10.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es erfüllt mich persönlich mit großer Freude und Stolz, dass ich Ihnen heute hier im Hohen Haus die Eckpunkte der Landesbudgets 2019/2020 präsentieren darf. Dieses Budget ist von einem übergeordneten Gedanken getragen: Vernünftig haushalten und gezielt investieren! Warum haben wir uns für diesen Leitsatz entschieden?

Vernünftig haushalten bedeutet schlichtweg, dass wir mittelfristig nicht mehr ausgeben dürfen, als wir einnehmen! Damit schaffen wir für die vielfältigen Herausforderungen der Zukunft wieder entsprechende Gestaltungsspielräume, um gezielte Investitionen in unserem Land zu tätigen. Wenn uns das nicht gelingt, werden wir im immer härter werdenden Wettbewerb der Regionen wenig Chancen haben. Und um genau das zu verhindern, ist die Koalition Zukunft.Steiermark angetreten.

Zum besseren Verständnis möchte ich Ihnen vorab kurz die budgetäre Ausgangslage darstellen:

Die öffentlichen Haushalte waren in den letzten zehn Jahren aufgrund einer Vielzahl an Faktoren mit sehr dynamischen Entwicklungen konfrontiert und hier ist auch die Steiermark keine Ausnahme. Im europäischen Vergleich ist es Österreich durch die bewusste Inkaufnahme von Mehrausgaben gelungen, die Auswirkungen der weltweiten Wirtschafts-

und Finanzkrise weitestgehend zu bewältigen. Das, sowie die weiterhin zu ausgabenorientierte Gebarung, hat jedoch zu einem beträchtlichen Anstieg der Schulden von Bund, Ländern und Gemeinden in diesen Jahren geführt. Die Schulden im steirischen Landeshaushalt haben sich von rund 440 Millionen Euro im Jahr 2008 auf rund 4,5 Milliarden Euro im Jahr 2018 gesteigert. Ohne Gegenmaßnahmen ist mit einem weiteren Anstieg auf nahezu rund 5,9 Milliarden Euro im Jahr 2022 zu rechnen. Die Steiermark hat im Jahr 2015 als erstes der österreichischen Bundesländer das an der Privatwirtschaft orientierte System der doppelten Haushaltsführung implementiert, um zu einer tatsächlichen Kostenwahrheit im Landeshaushalt zu gelangen. Vielleicht wissen wir auch deshalb etwas besser als manch andere Bundesländer über unsere tatsächliche budgetäre Situation Bescheid. Die Koalition Zukunft.Steiermark hat sich bereits im Regierungsübereinkommen dieser Gesetzgebungsperiode dazu bekannt, einen ausgeglichenen Landeshaushalt anzustreben und die Vorgaben des Österreichischen Stabilitätspakts 2012 einzuhalten. Und um dieses Ziel zu gewährleisten wurde in den jährlichen Strategieberichten ein ambitionierter Budgetpfad, der im Jahr 2020 eine vollständige Erfüllung des Stabilitätspakts im Kernhaushalt durch die Steiermark vorsieht, beschlossen. Und seit dem Jahr 2015 wurden bereits Schritte zur Konsolidierung des Landeshaushalts eingeleitet. Durch einen sparsamen Budgetvollzug und aktives Gegensteuern ist es etwa gelungen, den Rechnungsabschluss 2017 gegenüber den Budgetwerten um rund 153 Millionen Euro zu verbessern. So mussten auch um rund 316 Millionen Euro weniger Kredite aufgenommen werden als geplant, womit die Gesamtverschuldung deutlich unter den Planwerten geblieben ist. Die aktuellen Entwicklungen im Landeshaushalt zeigen trotz dieser Erfolge, dass die Bemühungen zur Einhaltung des Budgetpfads sowie der Vorgaben des Stabilitätspaktes nochmals vergrößert werden müssen!

Der Maastricht-Saldo im Kernhaushalt soll laut Strategiebericht 2019 – 2022 im Jahr 2019 bei rund 132 Millionen Euro liegen, nach den internen Planwerten wäre aber bei einer ausgabenseitigen Fortschreibung mit einem Defizit von rund 308 Millionen Euro zu rechnen. Im Jahr 2020 liegt der Maastricht-Saldo im Kernhaushalt laut Strategiebericht 2019 – 2022 bei rund 45 Millionen Euro, der Planwert bei Fortschreibung beträgt rund 276 Millionen Euro.

In einer vorgezogenen Bewertung hat die Ratingagentur Standard & Poor's das „AA Rating mit negativem Ausblick“ für das Land Steiermark im Februar d.J. bestätigt. Dies bedeutet, dass die Steiermark nächstes Jahr entweder wieder zu einem stabilen Ausblick zurückkehrt

oder eine Abwertung im Rating erfolgt. Es wurde seitens der Ratingagentur deutlich zum Ausdruck gebracht, dass jegliches Abweichen vom beschlossenen Budgetpfad zu einer sofortigen Abwertung führen würde.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, diese Herausforderungen darzustellen. Die Koalition Zukunft.Steiermark hat vereinbart, dass für die Jahre 2019 und 2020 ein Doppelbudget beschlossen wird, das eine vollständige Einhaltung der Vorgaben des Strategieberichts 2019 – 2022 und ab dem Jahr 2020 auch des Österreichischen Stabilitätspakts vorsieht.

Ab dem Jahr 2021 soll erstmals ein ausgeglichener Haushalt erreicht werden. Zu diesem Zweck ist es gegenüber der Planrechnung bei ausgabenseitiger Fortschreibung notwendig, im Jahr 2019 176 Millionen Euro und im Jahr 2020 231 Millionen Euro zu konsolidieren.

Für die Landesbudgets 2019 / 2020 gelten nachstehende Eckpunkte:

- Die Konsolidierung erfolgt ausschließlich ausgabenseitig, es werden keine neuen Steuern und Belastungen für die Bevölkerung eingeführt.
- Sämtliche Konsolidierungen sind nachhaltig, Maßnahmen mit bloßen Einmaleffekten werden nicht umgesetzt.
- Bei jenen Aufgabenfeldern des Landes, welche die größten Budgetvolumina binden, werden nachhaltige strukturelle Maßnahmen gesetzt, um eine Kostendämpfung sicherzustellen.
- Sämtliche Ressorts leisten im Sinne einer ausgewogenen Verteilung der Lasten nach Maßgabe der jeweiligen Finanzkraft einen Beitrag zur Konsolidierung.
- Die positive konjunkturelle Entwicklung führt zu einem Steigen der dem Land Steiermark zustehenden Ertragsanteile und erleichtert die Erreichung der Budgetziele.
- Bei einem Budgetvolumen des Landes von insgesamt rund 5,9 Milliarden Euro, wird es möglich, dass die geplanten Konsolidierungen realisierbar sind, ohne dass es zu drastischen Einsparungen kommt.

Die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Ausrichtung des Landeshaushalts sind derzeit gut, das muss auch erwähnt werden. Die Beschäftigung in der Steiermark ist weiterhin im Steigen begriffen und die Arbeitslosigkeit in allen steirischen Regionen weit über dem österreichischen Durchschnitt zurückgegangen. Das ist nicht zuletzt auch ein Effekt der bereits gelebten offensiven Investitionspolitik der Steiermärkischen Landesregierung. Aufgrund dieser positiven Entwicklungen müssen weitaus weniger Menschen die

Mindestsicherung in Anspruch nehmen. Auch haben sich die Flüchtlingszahlen massiv verringert, wodurch es im Sozialbereich zu spürbaren budgetären Entlastungen kommt. Mit der Implementierung eines umfassenden Schulden-, Risiko- und Liquiditätsmanagements wurden in den letzten Monaten bereits wichtige Steuerungsinstrumente, die der Umsetzung und Begleitung der Budgetkonsolidierung dienen, geschaffen. Mit den Landesbudgets 2019/2020 wird die Schuldenentwicklung massiv abgeflacht und es kann eine echte Trendwende erreicht werden. Die Schulden des Landes im Kernhaushalt können somit bis zum Jahr 2020 deutlich unter der fünf Milliarden Euro Grenze gehalten werden. Stabile Finanzen sind die Grundvoraussetzungen dafür, dass in Zukunft die Möglichkeit gegeben ist, durch gezielte und wohldurchdachte Investitionen dafür zu sorgen, dass sich der Wirtschafts- und Beschäftigungsstandort Steiermark auch in Zukunft behaupten kann. Nur wenn entsprechende finanzielle Spielräume gewahrt werden, kann das erstklassige steirische Gesundheits- und Sozialsystem abgesichert und der Wohlstand bewahrt werden. Und aus diesem Grund möchte ich nochmals unseren Leitsatz wiederholen: Vernünftig haushalten und gezielt investieren!

Ich möchte auch hier wieder in aller Deutlichkeit festhalten: Sparen muss man vernünftig und an der richtigen Stelle, denn Sie kennen ja schon meinen schon oft zitierten Spruch: Zu Tode gespart ist auch gestorben!

Um den Steirerinnen und Steirern aber auch Ihnen, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Wirksamkeit der geplanten Maßnahmen und die erfolgreiche Umsetzung der Konsolidierung nachzuweisen zu können, werden wir den vorläufigen Rechnungsabschluss für das Jahr 2019 vorziehen und noch vor den Landtagswahlen im zweiten Quartal 2020 öffentlich präsentieren. Eines dürfen wir nicht außer Acht lassen – und da möchte ich vor allem die Gelegenheit nutzen, jene Kolleginnen und Kollegen, die in der Steiermark hier in der Opposition sind, aber in Wien in der Bundesregierung vertreten sind – anzusprechen: Der Landeshaushalt ist in sehr großem Ausmaß von den Entwicklungen auf Bundesebene abhängig, da sich die Bundesländer primär über den Anteil an den Bundessteuereinnahmen finanzieren. Ich kann Ihnen anhand eines Beispiels veranschaulichen. Nehmen wir etwa den von der Bundesregierung eingeführten Familienbonus her. Man kann hier unterschiedlicher Meinung sein, ich persönlich erachte die Steuererleichterung für Familien im Übrigen als durchaus sinnvoll, um das auch hier anzumerken, aber, wissen Sie, wieviel uns dieses einseitig vom Bund beschlossene Maßnahmenpaket kostet? Ich sage es Ihnen: Es sind 33 Millionen Euro im Jahr! Und wissen Sie, wieviel den steirischen Gemeinden dadurch an

Ertragsanteilen fehlen? Es sind 17 Millionen Euro im Jahr! Also insgesamt im Jahr 50 Millionen weniger Ertragsanteile, die in die Steiermark fließen. Vom Pflegeregress, der hier vielleicht noch anzumerken wäre, möchte ich gar nicht sprechen.

Ich muss schon zum Ende kommen, meine Zeit ist leider fortgeschritten. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit den Landesbudgets 2019/2020 den richtigen Weg beschreiten und unser Land zukunftsfit halten.

Abschließend möchte ich mich bei meinem Kollegen Landesrat Christopher Drexler, der mit mir gemeinsam die Landesbudgets 2019/2020 verhandelt hat, sehr herzlich bedanken. Ich danke dir für die kollegiale und intensive Zusammenarbeit in den letzten Monaten und vor allem auch für deine Handschlagqualität!

Mein großer Dank gilt ebenso den Kolleginnen und Kollegen in der Finanzabteilung des Landes, die viele Wochenenden durchgearbeitet haben, um den Budgetentwurf fertigzustellen. Vielen Dank für euren Einsatz! Als Landesregierung können wir Ihnen, meine Damen und Herren, nur einen Entwurf über das Landesbudget vorlegen. Die Beschlussfassung ist Sache des Hohen Landtags. Ich freue mich daher schon auf die ausführlichen Diskussionen im Ausschuss und im Plenum im Dezember.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! Ein steirisches Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ – 10.39 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich Dipl.-Ing. Deutschmann seitens der FPÖ.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (10.39 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Danke dir, Herr Landesrat, für die Überbegriffe Budget. Wir können nur über Überbegriffe heute diskutieren, weil wir ja erst im Dezember im Rahmen des Budgetlandtages definitiv über die genauen Zahlen Bescheid wissen und hier die Untergruppen diskutieren können. Grundsätzlich genügt aber diese Zahlendarstellung schon, geschätzte Damen und Herren, die ein klares, aber mit Sicherheit kein so tolles Bild, wie der Herr Landesrat es gezeichnet hat, in der budgetären Landschaft abbilden. Wenn man davon ausgeht, geschätzte Damen und Herren, denn diese Entwicklung hat ja Geschichte und ist ja hier nicht mit einem tollen Budget hier zu präsentieren, denn wir kennen ja die Vergangenheit aber, damit man zur

Conclusio kommt, ist es notwendig hier etwas auszuholen. Wenn man davon ausgeht, dass hier in diesem Hause seit 2010, geschätzte Damen und Herren, von den Finanzverantwortlichen stets erklärt wird, dass der Schuldenkurs, der zweifelsohne fortgesetzt wird, beendet wird und keine Neuverschuldung stattfindet, ist diese Demonstration hier eine eher traurige und mit Sicherheit keine „Enkelfit-Strategie“. Denn allein in dieser Legislaturperiode von 2016, von der auch die Rede war, bis nunmehr 2020, hinsichtlich des dargestellten Doppelbudgets, bietet sich folgendes Zahlenmodell an und hier kann man Folgendes sagen: Die Entwicklung der Verschuldung des Landes bietet sich wie folgt dar: Ganz einfache Zahlen: 2016 – 4,48 Milliarden Euro, 2017 – 4,6 Milliarden, 2018 – 4,9 Milliarden, 2019 – 5,11 Milliarden und 2020 – 5,2 Milliarden Verschuldung. Dies ist eine eher traurige Entwicklung, geschätzte Damen und Herren, anlässlich der konjunkturellen Ist- und Vorschau zeigt dies ein klares Negativbild. Hier kann man eigentlich nicht vernünftig wirtschaften. In diesem Sinne, geschätzte Damen und Herren, der Zukunftspartnerschaft, finanziell gesehen ist das, aus meiner Sicht, eine düstere Zukunft. Noch viel drastischer ist die Entwicklung der jährlichen Neuverschuldung, geschätzte Damen und Herren des Landes, gemäß Maastrichterergebnissen lassen sich hier von 2016 – 2020 die Zahlen offerieren. 2016 – 275 Millionen, 2017 – 224 Millionen, 2018 – 218 Millionen, 2019 – 132 Millionen und 2020 – wurde schon von Herrn Landesrat festgestellt, 45 Millionen Euro. Dies ergibt eine Neuverschuldung der Schwarz-Roten Landesregierung von sage und schreibe in Summe ca. 900 Millionen Euro. Alte Schulden von 5,2 Milliarden und eine Neuverschuldung von ca. 900 Millionen Euro, das ist ein mehr als negatives Ergebnis für das Land Steiermark. Vernünftig und nachhaltig positiv sieht sicher anders aus. *(Beifall bei der FPÖ)* Gefolgt von ihren vollmundigen Versprechungen eines ausgleichenden Haushaltes im Jahre 2021, glaubt Ihnen ohnehin niemand mehr hier in diesem Hause, vor allem, wenn man die Finanzentwicklung anschaut, und wie oft ist uns diese negative Geschichte schon erklärt worden. Begonnen hat die schon 2014 – wir schreiben jetzt 2018 und wir haben diesen Status noch immer nicht erreicht. Dabei könnten Sie sich von der Türkis-Blauen Bundesregierung ein Beispiel nehmen, wie man mit Strukturen verändern und ein positives Budget in der Entwicklung verändert. Ein wichtiger Aspekt sei zu diesem Thema noch angemerkt, über die ist nicht gesprochen worden, geschätzte Damen und Herren, das sind unsere Kredite, die wir zu bedienen haben. Das sind auch Zahlen, die wichtig sind, das sind auch Gelder, die in die Hand zu nehmen sind. Wir erinnern uns an die letzten Budgetbesprechungen, hier hat es 47 Kredite gegeben, wovon hier eine Zinsbelastung von 88,7 Millionen Euro per anno dargestellt wurde.

Nunmehr, laut Budgetentwurf des Doppelbudgets 2019/20 werden es Ende 2020 49 Kredite sein, mit einer jährlichen Zinsenlast von rund 101 Millionen Euro, geschätzte Damen und Herren. Also eine Steigerung. Wenn man sich dazu noch die Gesamtbelastung betrachtet, dann sprechen wir hier von fünf Milliarden Euro an Bankverbindlichkeiten. Ein massiver Anstieg, geschätzte Damen und Herren, zum Vorjahr von 349 Millionen Euro. Dies sind dargestellte Buchwerte, was bedeutet, dass die Zinsbelastung bis 2020 um weitere 13 Millionen Euro steigen wird. Daraus kann man unschwer erkennen, dass anstatt der Verbindlichkeiten des Landes, durch nachhaltige Budgetmaßnahmen abzubauen, die Begleichung fälliger Darlehen seit Jahren durch Aufnahmen neuer Kredite beglichen wird. Also eine klassische „Loch-auf-zu-Politik“, werte Hüter der Landesfinanzen. Mit dieser Art Budgetpolitik, geschätzte Damen und Herren, werden Sie hier in diesem Hause die Strategie Enkelfit und Zukunftspartnerschaft mit Sicherheit nicht schaffen. Mir ist schon bewusst, dass nach der verherrenden Schuldenpolitik unter Franz Voves ein harter Brocken gelegt wurde. Aber so zu tun als wollte und könnte man nicht, ist zu wenig. Ich habe es Ihnen schon ein paar Mal gesagt hier, Mut zur Lücke und Wille zur Tat wurde angesprochen, Wähler kaufen mit Projekten ist nicht. Hausaufgaben abarbeiten wäre Gebot der Stunde, sinnlose Ausgaben einzusparen und zu evaluieren, ebenso. Verschlankung von Strukturen, längerfristig denken. Vernünftig haushalten, geschätzter Herr Landesrat, wäre ein Gebot der Stunde, sieht aber aus meiner Sicht und aus den Zahlen, die ich hier habe, nicht so aus. Dass der Bund hier vorgibt und aus den Bundfinanzen das Land arbeiten muss, ist klar, kennen wir. Die Frage ist nur, wie gehen wir diesen Finanzen um. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der FPÖ – 10.45 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Lambert Schönleitner von den Grünen.

LTabg. Schönleitner – Grüne (10.46 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Finanzlandesrat, liebe Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ja so, dass die Budgetreden sich nicht zufällig ähneln immer wieder, auch wenn ich jetzt den Kollegen Deutschmann zugehört habe, es wird bei uns nicht anders sein, die Regierung wird die ähnlichen Argumente haben, um zu sagen, alles ist gut – das verstehe ich schon. Kollege Lang, ich bin völlig bei dir, wenn du sagst: „Vernünftig haushalten und gezielt investieren“. Ich glaube, das wird niemand bestreiten, das wollen wir alle, denn nur, wenn wir natürlich Spielräume haben, das hast du völlig richtig angesprochen, dann werden wir auch

die Dinge tun können, ich werde dann noch einige nennen, die für die Steiermark besonders wichtig sind. Aber das Problem ist auch, und da hast du wieder daran vorbei diskutiert, dass wir diese Spielräume nicht haben. Sie sind nicht vorhanden und sie sind auch mit jenen Zahlen, die uns heute vorgelegt hast, eigentlich nicht besser geworden und auch nicht vorhanden. Man müsste ja wirklich gutgläubig sein, der Kollege Deutschmann hat es eh schon angesprochen, wenn es jetzt wirklich einmal so sein würde, die Ankündigung über ein strukturelles Nulldefizit zu schaffen, ab 2020 den Stabilitätspakt, wie du sagst, wenn das auch eintreten würde. Ich glaube, es ist ja kein Zufall, dass es in der Steiermark, man braucht nur zurückblicken, immer wieder gleich passiert. Die eigentliche Wahrheit kommt dann am Ende nach der Landtagswahl heraus. Und alles was versprochen wurde, da musst du uns auch verstehen, in den letzten fünf, zehn Jahren ist in der Realität nicht eingetroffen. Wir haben eben genau diese finanziellen Spielräume nicht gehabt. Und wenn etwas mithilft, vielleicht wird es ja ein bisschen besser, ich möchte ja nicht nur pessimistisch sein, es wird vielleicht sogar ein bisschen besser, dann ist es eines, und ich glaube, da muss die Steiermark auch ehrlich sein, dann ist es nicht die Politik in der eigenen Verantwortung, die es ein bisschen besser macht, sondern dann ist es derzeit die wirklich hervorragende Konjunkturlage, die ja nicht Steiermark bezogen ist, sondern die Gott sei Dank Mitteleuropa weit, Österreich weit herrscht. Das ist der Grund, warum wir vielleicht ein bisschen mehr Lust bekommen. Aber es ist natürlich überhaupt nicht so, dass aus meiner Sicht ausreichend genug getan wurde, um die Gesamtsituation zu verbessern. Und da hast du eines schon richtig angesprochen. Es wird natürlich schon darauf ankommen, melde mich jetzt ein bisschen in Richtung des Kollegen Deutschmann und in Richtung der ÖVP, wie die Bundesregierung bundespolitisch umgeht. Da hast du völlig recht, da gibt es verschiedene Bereiche. Ein Bereich, den du nicht genannt hast ist z. B. die Pflege. Da hören wir, da wird sich wahrscheinlich etwas tun in nächster Zeit. Ich hoffe es kommt etwas wirklich Konkretes. Da ist natürlich die Steiermark in einem gewissen Ausmaß auch abhängig, aber es ist schon auch so, und das möchte vor allem dem Herrn Landeshauptmann auch mitgeben und der steirischen Landesregierung, dass es wahrscheinlich halt einen Druck der Länder braucht, um manche Dinge auf Bundesebene zu verändern und mehr Realität in die Finanzierung hineinzubringen. Die Pflege ist ein Teil, aber ein ganz anderer Wesentlicher ist der Finanzausgleich. Wir wissen natürlich, solange der Finanzausgleich so bleibt, wird die Steiermark grundsätzlich zumindest ihren Schuldenstand nicht herunterbringen und auch nicht in der Realität über Jahre ein strukturelles Nulldefizit zusammenbringen. Da muss sich was ändern. Und da sehe ich schon auch die Aufgabe bei der

Landesregierung diesbezüglich etwas vorzulegen. Und wir müssen uns eben auch mit den anderen vergleichen. Das spart sich die steirische Landesregierung immer wieder gerne wirkliche Vergleiche zu machen, wie es aussieht. Wenn wir uns mit jenen Ländern, mit denen wir uns immer gerne vergleichen, es ist Südtirol, es ist Bayern, es ist Tirol, es ist Salzburg, sind die Länder, die ihr immer selbst nennt im Vergleich, dann sind wir in der Finanzpolitik ganz, ganz stark ins Hinterfeld geraten. Das war die Politik der letzten Jahre, aber es ist auch jetzt noch nicht so, dass wir wirklich eine Idee davon hätten oder eine Kursänderung vorfinden würden, die uns wieder ins Mittelfeld bringt. Von der Spitze redet eh niemand ganz grundsätzlich. Das haben wir letztendlich nicht. Und ein Grund ist, und auf den möchte ich jetzt noch einmal eingehen, weil wir werden es dann eh bei der eigentlichen Budgetdebatte noch ausführlicher beraten, das ist schon, und da wende ich mich wieder an dich, Herr Finanzlandesrat, dass die SPÖ der ÖVP ganz einfach alles nachbetet. Das, was euch die ÖVP vorgibt, wiederholt ihr. Das ist schon wichtig, dass eine Landesregierung nicht sagen kann, das wird nur alles ausgabenseitig funktionieren. Ich glaube, jeder der ökonomisch vernünftig denkt, und da wende ich mich auch mehr an die ÖVP, der wird auch verstehen, wenn wir einen bestimmten Qualitätsstandard halten wollen, wenn wir Dinge finanzieren wollen, sei es die Regionalpolitik, sei es die Gesundheitspolitik, sei es eine gesunde Gemeindefinanzierung, dann wird es auch so etwas brauchen, auch dazu zu sagen, man braucht in bestimmten Bereichen, lieber Erwin Dirnberger, du wirst mir wahrscheinlich zustimmen, auch einnahmenseitige Maßnahmen. Und da verstehe ich die SPÖ nicht, dass seit Jahren eigentlich passiert was passiert, dass nämlich du als Finanzlandesrat und die SPÖ, Herr Landeshauptmannstellvertreter, bei der ÖVP klein beigibt und sagt: „Einnahmenseitig machen wir nichts, das tun wir nicht. Wir müssen ausgabenseitig sanieren“. Ja, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das ist der Text der Bundesregierung, den du da hier nachsprichst. Und ich glaube, wir müssen hier etwas ändern. Denn das ist schon klar, wir werden nicht das ganze steirische Budget damit sanieren können, aber wenn es immer wieder um Beträge geht von 100 Millionen, 150 Millionen, so nützen wir diesbezüglich unsere Spielräume nicht aus. Ich habe mir da ein paar Dinge aufgeschrieben. Wir haben in der Steiermark keine Naturnutzungsabgabe, sie ist nicht vorhanden. Fast alle Bundesländer haben eine solche Abgabe. Das würde etwas in die Kasse bringen, um dem Budget etwas zuzuführen. Die Verteilung der Gemeindemittel, aus meiner Sicht, erfolgt immer noch nicht mit ausreichenden Kriterien. Auch da geht ganz viel Geld verloren. Wir haben in der Steiermark derartig viele Probleme in Gemeinden, die auch damit zu tun haben, weil unsere

Kriterien offenbar nicht ausreichen, um hier treffsicher und zielsicher zu investieren. Wir haben manche Spielräume nicht genutzt. Der Rechnungshof hat uns gerade vor Kurzem wieder bestätigt, Herr Landeshauptmann, die Bezirkszusammenlegung hat finanziell aus derzeitiger Sicht noch keine Effekte gebracht. Das hat der Rechnungshof ganz klar bestätigt. Warum? Weil man eben genau nicht gespart hat in jenen Bereichen, wo es möglich gewesen wäre. Im Personalbereich, bei Einrichtungen wurde keine Budgetverbesserung erreicht. Das sind Dinge, die sagen nicht wir, das sagt uns z. B. der Rechnungshof. Wenn ich mir die Beratungsaufwände in der Steiermark anschau, in der Gesamtheit, habe ich unlängst wieder einmal getan an allen Daten, die uns vorliegen, so sind sie nicht zurückgegangen. Auch das wäre ein Ziel gewesen, wo man etwas einsparen könnte. Der Rechnungshofbericht zur Landwirtschaftskammer hat uns gezeigt, dass hier offenbar Millionen auf der Strecke geblieben sind, im ÖVP-Bereich jetzt, in Richtung des Landesrates Seitinger gesagt. Also, das sind ja Dinge, wo nicht wir die böse Opposition sagen: „Da wird nicht gespart“, sondern da sagen uns die Rechnungshöfe letztendlich, dass hier in der Steiermark nichts vorhanden ist. Einnahmenseitig, die Nahverkehrsabgabe. Wir alle sagen uns immer wieder völlig richtig und über die Parteigrenzen hinweg: „Wir müssen im öffentlichen Verkehrsbereich investieren“. Das kostet was. Wir wissen, was wir hier hineinsubventionieren, das ist nicht wenig. Wien hat eine derartige Nahverkehrsabgabe, lieber Anton Lang. Die Steiermark hat es nicht, und da würde ich mir manchmal wünschen, dass die SPÖ auch Rückgrat zeigt in Richtung der ÖVP und sagt: „Wenn es uns für die Gesellschaft was bringt, wenn es uns für die Steiermark was bringt, dann tun wir es doch, dann schauen wir, dass auch einnahmenseitig was geht“. Stellplatzabgabe bei Einkaufszentren, nächster Punkt. Der Städtebund hat uns vor Jahren immer wieder gesagt, dass ihr etwas tun müsst bei den riesen Parkflächen bei Einkaufszentren, die konkurrieren euch die Städte, das würde etwas in die Kasse bringen, um wirklich Regionalentwicklung zu machen. Die Steiermärkische Landesregierung tut es nicht. Baulandmobilisierung, nächster Bereich. Ist in der Steiermark so gut wie nicht vorhanden. Es würde den Gemeinden was bringen, in der Folge zahlen natürlich die Länder mehr an Budgettrichtung der Gemeinden hinein. Auch hier kommen wir vielleicht jetzt vom Raumordnungsgesetz einen kleinen Schritt weiter, aber derzeit kann ich hier den Willen der Landesregierung noch nicht sehen. Und ein ganz großer Bereich, über den wir heute in anderem Zusammenhang noch reden werden, ist die LKW-Maut auf Bundes- und Landesstraßen. Die Steiermark hat seinerzeit gemeinsam mit Kärnten, das war noch unter Jörg Leichtfried, hier schon Vorarbeiten geleistet, um dieses wichtige Finanzierungsanliegen,

dass nämlich der LKW-Verkehr unsere Bundes- und Landesstraßen ruiniert, was derzeit der Fall ist, dass wir die Brücken sanieren können, die bestehenden Straßen, dass wir für den öffentlichen Verkehrsbereich Geld bekommen, dass hier etwas weitergeht. Und es ist nichts weitergegangen. Wenn man sich die Rechnungshofberichte anschaut, wie der Straßenzustand aussieht, dann ist das besorgniserregend. Der Rechnungshof hat völlig richtig erkannt, hier wäre etwas zu tun. Und wenn die Verkehrsreferentinnen und –referenten der Länder seinerzeit sich schon einig waren, ja wir wollen das machen, und am Ende dann aber wieder irgendetwas dagegensteht oder zu wenig Druck erzeugt wird, dann fehlt uns dieses Geld natürlich in der Kassa. Ich glaube, das müssen wir sehen. Die Steiermark hat viele Gestaltungsaufgaben, da bin ich bei dir, wahrzunehmen. Wir haben viel zu tun, Klimaschutz – wir werden heute noch eine Klimaschutz-Dringliche haben -, das erfordert Geld. Denn wenn wir uns im Klimaschutzplan, um nur ein Beispiel zu nennen, festschreiben, „thermische Sanierung pro Jahr 4 %“ und wir erreichen dann am Ende nur 1 %, dann stimmt was nicht. Da können wir das Geld nicht aufbringen. Wenn andere Bundesländern längst eine günstige Jahreskarte haben, 365 Euro Ticket, Vorarlberg oder Wien, Salzburg macht jetzt ein ähnliches Modell, etwas höher. Die Steiermark hat es nicht. Hier würden wir natürlich die nötigen Finanzmittel ganz einfach brauchen. Ich glaube halt, dass dieses Budget, was uns heute vorliegt – es blinkt schon, darum muss ich zum Ende kommen – eines ist, was am Ende wieder nicht saniert sein wird. Wir geben jetzt wieder etwas vor und dann nach der Wahl werden wir die Wahrheit erfahren. Die Gestaltungsspielräume, von denen du selbst gesprochen hast, die wir brauchen, die zeichnen sich ganz einfach nicht ab. Und insofern ist die Landesregierung ja in einem Punkt, mein letzter Satz, Herr Landesrat, lieber Anton Lang, sehr ehrlich gewesen. Du hast selbst jetzt die Risikoabwägung angesprochen, die ihr jetzt in der Finanzverwaltung implementiert habt, und sehr spannend ist, dass einer der Hochrisikofaktoren, also mit rot gekennzeichnet, einer ist, denn die Landesregierung für sich selbst festschreibt, der mich amüsiert, der lautet nämlich ganz klar: „Es ist ein hohes Risiko, dass es bei der Budgeterstellung wieder zu Fehleinschätzungen kommt“. Hochrisikofaktor Fehleinschätzung, habt ihr selbst für euch festgelegt. Ich glaube, das wäre ehrlicher, als jetzt so zu tun, wir werden unser Budget in der Steiermark für künftige Generationen fit bekommen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 10.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Mag. Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

LTabg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (10.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Landesrätin und liebe Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen und sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Wenn man als dritter Redner dran ist, hat man meistens Vorredner und, ich möchte gerne kurz auf den Gerald Deutschmann und dann auf den Lambert eingehen, bevor ich meine Darlegungen hier wiedergebe. Gerald, du hast gesagt, ein Satz aus deiner Rede war: „2014 hat die negative Geschichte begonnen“. Du weißt aber schon was uns 2014 am Ende bzw. 2015 hier im Landtag bzw. im Land Steiermark massiv beschäftigt hat. Das war eine Flüchtlingswelle in einer nie dagewesenen Form, die es zu meistern gilt und die, wie ich glaube, unser Herr Landeshauptmann sehr gut gemeistert hat, die allerdings, und das sind einfach Ausgaben, an denen wir heute sozusagen noch knabbern, das Landesbudget in einem sehr hohen Maße und in einem nicht vorhersehbaren Maße beeinträchtigt haben. Also das sind Dinge, die kann man nicht planen, ebenso wie die Katastrophen im Umweltbereich der letzten Jahre. Weiters hast du angeführt als Hausaufgabe in Hinblick auf den Landesrat Lang, eine Verschlankung von Strukturen sollte die Landesregierung längerfristig sozusagen angehen. Ich glaube, eine größere oder umfassende Verschlankung, wie es die Gemeindestrukturereform unter der Zukunftspartnerschaft war, hat es in den letzten Jahren, 70, 80 Jahren hier nicht gegeben. Und ich habe irgendwo im Hinterkopf, dass eure Partei nicht unbedingt für die Verschlankung dieser Gemeindestrukturen damals war und ihr das eigentlich in keiner Weise mitgetragen habt. Also so weit zu den Hausaufgaben, die wir erledigt haben, wo wir aber eure Mithilfe meisten oder fast immer vermissen mussten. Der Lambert hat ein Plädoyer für einnahmenseitige Einnahmen sozusagen hier gehalten. Zur Ergänzung, wie du weißt sind wir angetreten, die Menschen hier nicht weiter zu belasten. Ich möchte hier schon ein oft genanntes Beispiel bringen. Wie du richtig gesagt hast, diese Budgetreden halten wir hier immer wieder. Es sind Gott sei Dank immer neue Zuseher und Zuseherinnen hier, für die wird das noch oft was Neues sein. Nun kommt wieder mein Beispiel Schweden, viele werden sich erinnern. Schweden ist ein sozialistisches Land, das nicht unbedingt dafür bekannt ist, seine Bevölkerung mit Einsparungen zu Geiseln, allerdings ist es Person, dem Ministerpräsidenten in den 90er-Jahren, ich glaube, er war 96 Minister, sehr wohl gelungen, über ausgabenseitige Einsparungen bei allen Lebensbereichen der Menschen, sprich von den Sozialausgaben über die Wirtschaftsförderung bis hin zu Verkehrskonzepten, die hinuntergefahren wurden, soweit zu sparen, dass er die

Verschuldungsquote von immerhin fast 90 % auf unter 40 % gebracht hat. Ich glaube, es ist den Menschen zumutbar zu sparen, man darf nur nie bei einer Gruppe sparen. Also Schweden ist für mich wirklich ein Beispiel, nämlich auch ein Beispiel eines sozialdemokratischen Landes. Ortskernerneuerung, Lambert, jetzt muss ich mich beeilen, hast du auch noch angeführt. Wie du vielleicht weißt, haben wir die Förderung im Wohnbau zum Thema Ortskerne erneuert. Ich bin hier aber durchwegs bei dir, dass die Politik hier viel stärker lenkend eingreifen sollte oder könnte. Es steht das neue Raumordnungsgesetz im Raum, im wahrsten Sinne des Wortes, man könnte hier durchaus sich überlegen oder andenken, dass man leerstehende Gebäude im Ortskern stärker für Nahversorger nutzt. Da muss man mutig sein, dass man z. B. Ansiedelungen auf der grünen Wiese soweit erschwert bzw. verteuert, ein Nahversorger im Grünen muss entweder eine Tiefgarage oder eine Hochgarage bauen, dann wird er es sich vielleicht überlegen im Ortszentrum ein leerstehendes Gebäude als Nahversorger zu nutzen. Wunderbares Beispiel ist Bad Aussee, das werden viele kennen, wo der Billa mitten im Ort ist. Ein sehr schönes Konzept, leider noch nicht realisiert, gibt es in Obdach, wo es das ehemalige Fleischer- oder Schlachterhaus mitten im Ort gibt. Ein großes Haus, wo sehr gut ein Billa, ein Spar, ein Hofer oder wer auch immer Platz hätte. Und hier ist meine Meinung, muss die Politik auch lenkend eingreifen.

So, nun zu meiner eigentlichen Wortmeldung: Wenn man sich die Schuldenentwicklung anschaut, ich werde jetzt nicht alle Zahlen noch einmal wiederholen. 2008 lagen wir bei 440 Millionen, 2018 in der Zehnjahresbetrachtung bei 4,5 Milliarden. Ohne Gegenmaßnahmen würden wir 2022 bei 5,9 Milliarden Euro Schulden liegen. Das heißt, um fast 1,5 Milliarden mehr. Ja, ich gebe dem Gerald mit einem recht, wir sind angetreten, den ausgeglichenen Haushalt früher zu erreichen – aber wir hatten große Herausforderung wie die Flüchtlingswelle zu bewältigen, wir hatten die Naturkatastrophen Hochwasser, Dürre, Ernteausfälle und wir wollten immer, und das ist entscheidend, auch auf die Menschen schauen, die hier leben. Und da gibt es Ausgaben, die kann ich nicht so zurückfahren, dass ich dadurch Einsparungen generiere, die den Landeshaushalt jetzt in dem Sinne früher auf null gebracht hätten. Es gibt übrigens auch eine OEC-Studie aus dem Jahr 2017, Lambert, die deutlich macht, die noch einmal deutlich aufzeigt, dass ausgabenseitige Konsolidierungen eine deutlich höhere Erfolgsquote haben, natürlich immer einhergehend, und das ist glaube ich wichtig, mit einer starken aktiven Komponente für das Wirtschaftswachstum. Und da bin ich auch schon vom Herrn Landesrat Lang schon dargelegten Wachstumsaspekt: „Gezielt investieren und nicht totsparen“. Nämlich dort investieren, wo Landesmittel als Anschlag

dienen können. Ich glaube, wir haben in der Steiermark, auch das ist gefallen, das große Glück, dass wir eine sehr starke Industrie im Land haben. Keine veraltete Industrie, keine Menschen verachtende – ist vielleicht ein bisschen viel gesagt – aber keine Industrie, die Menschen ausbeutet, sondern eine Industrie, die hochtechnologisch arbeitet, ein Kernfeld ist Green Mobility. Es ist dann schon toll, ich war letzte Woche bei einem Kongress in der List-Halle, komplizierter Name und zwar: ECC car, wo es um Elektromobilität gegangen ist. Wenn dort die Frau Herlitschka von Infineon steht und der Professor List und im Vorraum der List-Halle steht ein, ich glaube, mit einer Wasserstoffzelle betriebener Segelgleiter, also ein riesiges Segelflugzeug, das u.a. die Eisbären in Kanada, die Population beobachtet. Mit einer Reichweite von 5.000 km. Und dann kommen diese Technologien aus der Steiermark. Ich glaube, da kann man auch stolz sein und ich glaube, dass es genau diese Industrie ist, die uns so stark macht, die uns Arbeitsplätze bringt, die unserem Land Wohlstand bringt, die aber auch sehr viel in die Ausbildung der jungen Menschen steckt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Also ich glaube, hier die richtige Anschubfinanzierung, ich glaube, die Frau Landesrätin hat derzeit ein Budget von nicht einmal 50 Millionen Euro, mit dem sie genau in solche Projekte investiert. U.a. auch das Silicon Austria Labs, dieses hoch innovative Forschungszentrum, wo Kärnten sich maßgeblich und Linz mit uns gematcht hat. Und, dass es jetzt gelungen ist das in der Steiermark zu haben, auf den Inffeld-Gründen mit der TU-Graz, wo 200 Forscher beschäftigt werden und was wiederum neue Startups, kleine Unternehmen, Dienstleister sozusagen anbindet, ich glaube, darauf können wir schon stolz sein. Ja, ich gebe dir recht, Lambert, hier sollten wir eigentlich noch größere Spielräume haben und noch mehr Geld, das wir dort hineinfließen lassen, um diesen Bereich, der wiederum Steuerabgaben, Kommunalsteuer bringt, Arbeitskräfte schafft, noch weiter sozusagen zu stabilisieren. Wichtig ist es auch, und da glaube ich, waren wir vielleicht ein bisschen zu zaghaft in der letzten Zeit, dass wir uns noch verstärkt um Drittmittel bemühen. Ich glaube, dass sehr wohl die Möglichkeit besteht, wir sehen es im Wirtschaftsförderungsbeirat immer wieder, Drittmittel abzuholen und, dass wir versuchen über das größere Abholen von Drittmitteln, ja das ist oft schwierig, das ist mühsam, teilweise hat es schon geheißen: „Lassen wir die Mittel liegen, das ist uns alles zu komplex“, aber ich glaube, da müssen wir noch besser werden und noch stärker in die Richtung gehen, diese Drittmittel für die Steiermark zu bekommen. Ich glaube, wichtig, damit schließe ich schon, ist es, dass wir weiterhin Signale aussenden, dass wir hervorragende Innovationen und technologische Innovationen weiterhin als Land unterstützen, dass wir Regionen stärken durch Förderungen, aber auch durch Gesetzgebung in

der Raumordnung und, dass wir, das finde ich für besonders wichtig, vor allem für die jungen Menschen, dass wir unsere politische Verantwortung für Bildung und Ausbildung besser als alle anderen Bundesländer und Regionen in Europa wahrnehmen. Und da möchte ich Sie nochmals, ich habe die Zahl auch schon vor einem Jahr genannt, mit einer Zahl aufrütteln, die ist noch immer nicht besser: 17 % aller unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben nur einen Pflichtschulabschluss, sie stellen aber 40 % aller Arbeitslosen. Und das muss uns zu denken geben, nämlich mit der Digitalisierung wird sich dieser Trend, dass die Arbeitslosen primär durch die schlecht ausgebildeten ausgemacht werden, noch verstärken. Ich glaube, hier sollten wir in Zukunft noch mehr Geld in die Hand nehmen. Hier müssen wir handeln im Sinne der Chancengleichheit, aber auch im Sinne der Prophylaxe für unsere überfordernden Sozialsysteme. *(Präsidentin Dr. Vollath: „Bitte zum Schluss kommen!“)* Wirklich der letzte Satz. Nämlich, wenn uns das gelingt, Menschen auch besser auszubilden und jene Arbeitsplätze, die immer noch frei sind, zu besetzen, dann wird es letztendlich auch zur Entlastung unseres Landesbudgets beitragen. Herzlichen Dank und es kommt ja noch der Budgetlandtag. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.09 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächste zu Wort gemeldet ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.09 Uhr): Geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Haus und via Livestream!

Heute ist der 23. Oktober, übermorgen ist es genau 13 Jahre her, dass ich hier in diesem Haus als Abgeordnete angelobt worden bin und ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, in diesen 13 Jahren habe ich hier sehr viel gehört, sehr viele verschiedene Finanzlandesräte- und rätinnen erlebt, auch viele Wortmeldungen von Finanzsprechern und -sprecherinnen der einzelnen Fraktionen gehört, und im Grund haben die meisten das Gleiche gesagt. Also, es hat sich in den letzten 13 Jahren ... *(Präsidentin Dr. Vollath: „Entschuldige, Claudia, ich bitte um mehr Ruhe im Saal. Danke schön!“)* Danke, Frau Präsidentin. Also, es hat sich nicht viel geändert. Ich kann es auf drei Punkte zusammenfassen, was ich jetzt von Seiten der Finanzlandesräte und –landesrätinnen in diesen 13 Jahren gehört habe: 1.) Die Steiermark ist verschuldet und deshalb muss gespart werden. 2.) Saniert wird ausschließlich über die Ausgabenseite und 3.) Die Regierung arbeitet auf ein Nulldefizit hin und das wird demnächst erreicht sein. Auch

wenn die Kollegin Pichler-Jessenko, die ich ja sehr schätze, gesagt hat: „Na ja, hören eh immer andere Leute“, ich sehe das ein bisschen anders. Ich glaube, es sollte sich schon etwas ändern, denn wenn man jetzt schaut, was dieses vermeintliche Sparen – unter Anführungszeichen – und Sanieren – unter Anführungszeichen – bis dato an Kürzungen von Leistungen für die Steirerinnen und Steirer gebracht hat, das geht meiner Meinung nach wirklich nicht mehr auf die sprichwörtliche Kuhhaut, denn dafür ist sozusagen jedes Rindsvieh zu klein. Es hat in den letzten Jahren nämlich unzählige Streichungen und Kürzungen gegeben im Sozialbereich, in der Bildung, in der Jugendwohlfahrt, im Kultur- und Gesundheitsbereich. Und offensichtlich haben ja all diese Sanierungsmaßnahmen – wieder unter Anführungszeichen – und Kostendämpfungen, habe ich heute auch schon gehört, wie man diese Kürzungen sehr gerne umschreibt, letztendlich ja keine wesentlichen Dinge für das Budget gebracht, oder? Sonst stünden wir ja nicht nach 13 Jahren wieder da mit denselben Problemen. Ich meine, gebracht hat es schon etwas. Gebracht haben diese Maßnahmen, nämlich all jenen, die davon betroffen sind, schlechtere Rahmenbedingungen. Und insofern passt das ja sehr gut, dass heute nicht nur die Darlegung des Landeshaushaltes auf der Tagesordnung ist, sondern auch der Armutsbericht und der Sozialbericht, den wir ja im Anschluss noch diskutieren werden. Denn diese beiden Berichte zeigen leider sehr drastisch, wohin die Reise in den letzten Jahren für viele Steirer und Steirerinnen nämlich gegangen ist. Und trotzdem höre ich heute wieder dasselbe. Kollege Lang, im Übrigen, weil du gesagt hast, die Umstellung auf Doppik bringt jetzt mehr Transparenz und man weiß mehr, wo sozusagen das Geld auch ist. Das bezweifle ich zutiefst und das ist nicht nur meine Meinung, sondern das sagt auch klar und deutlich der Rechnungshof. Kostendämpfung, habe ich schon erwähnt, wurde wieder genannt. „Es ist notwendig Kosten zu dämpfen“, in Wahrheit ist dieses Wort „Kostendämpfung“ schlicht und einfach eine Umschreibung, dafür, dass man sagt okay, man sucht sich eine Leistung aus und sagt, das braucht man nicht mehr in der Stärke oder man streicht es ganz. Mir stellen sich schon immer die Nackenhaare auf, wenn ich das Wort „Kostendämpfung“ höre. Was ich teile, das ist natürlich eine Tatsache: Selbstverständlich ist die Steiermark sehr stark davon abhängig, was im Bund passiert, aber deshalb wäre es ja auch so wichtig z. B. einen anderen besseren Finanzausgleich für die Steiermark herauszuholen, aber das können wir dann eh bei der Budgetdebatte oder beim eigentlichen Budget-Landtag noch genauer diskutieren. Jetzt höre ich heute von dir, lieber Toni Lang, der Rechnungsabschluss wird noch vor der Landtagswahl präsentiert werden. Das halte ich für sehr gescheit, aber die Frage, die man sich dann auch stellen muss, und wo ich auch hoffe,

dass ihr auf das eingeht, ist, was waren denn die Auswirkungen? Dann müsste man z. B. noch einmal hinschauen und sagen, wie schaut es denn jetzt aus mit den armutsgefährdeten Menschen in der Steiermark? Ist diese Anzahl wieder angestiegen, seit wir oder ihr dieses Budget beschlossen habt oder nicht? Das wäre das Interessante. Das würde ich mir wünschen, dass da dann auch hingeschaut wird. Und wie gesagt, auch heute wurde uns wieder ein neues Datum in Aussicht gestellt, wann denn die Neuverschuldung endgültig vorbei ist. Also, wenn die Regierung für jedes von ihr öffentlich abgegebene Versprechen, dass das Budget bald konsolidiert sein wird, einen Euro auf ein Sparbuch gelegt hätte, dann hätte man mit dem Geld vermutlich inzwischen in den letzten 13 Jahren zumindest eine Kleinschule vor der Schließung retten können. Ich kann nämlich aus eigener Erfahrung sagen, immerhin stehe ich seit 13 Jahren hier und darf in diesem Haus Abgeordnete sein, dass uns in den letzten 13 Jahren von ÖVP und SPÖ Finanzlandesräten und Finanzlandesrätinnen unheimlich viel erklärt wurde. Nämlich, z. B. dass Gemeinden zwangsfusioniert werden müssen, dass Krankenhäuser und Kleinschulen geschlossen werden müssen, dass Sozialleistungen gekürzt werden müssen, damit das steirische Budget gerettet werden kann. Davon ist aber offensichtlich nichts wirklich greifbar geworden, ganz im Gegenteil. Die Schulden haben sich in diesen 13 Jahren laut Rechnungshof von damals rund 440 Millionen Euro de facto verzehnfacht. Und angesichts dieser Tatsachen müsste es Ihnen doch langsam in den Sinn kommen, dass diese Methode, die Sie jetzt seit 13 Jahren anwenden, nicht zum gewünschten Ziel führt. Vorschläge, die von der Opposition kommen, werden ja von Ihrer Seite beharrlich und ganz sicher immer wieder diskussionslos abgelehnt. Nichtsdestotrotz werden wir beim eigentlichen Budgetlandtag auch wieder Vorschläge einbringen, wie wir glauben, dass wir tun sollten und was unsere Ideen auch sind, damit für das Budget auch Einnahmen lukriert werden. Als Oppositionspolitikerin darf man die Hoffnung schließlich niemals aufgeben, dass sich Verbesserungsvorschläge irgendwann durchsetzen. Das habe ich in den letzten 13 Jahren auch gelernt, und es ist uns ja doch immer wieder das eine oder andere in einem oder anderem Bereich auch gelungen. Vor 13 Jahren war ich übrigens noch Kindergartenpädagogin. Ich habe damals oft beobachten können, wie Vorschulkinder Probleme lösen. Die Trial-and-Error-Methode ist eine, die in diesem Alter besonders häufig angewandt wird. Das heißt: Versuchs-Irrtums-Lernen. Das Kind versucht mit unterschiedlichen Lösungsansätzen zum Ziel zu gelangen, auch wenn es dafür Fehlschläge in Kauf nehmen muss. Wenn es das Ziel dann erreicht hat, dann weiß es, wie es geht. Klingt logisch, ist auch logisch. Das heißt, jeder Weg, den das Kind inzwischen geht, der nicht zum Ziel führt, wird künftig ausgeschlossen

und keinesfalls mehr wiederholt. Schließlich lernen Vorschulkinder durch ihr eigenes Tun. Schade, kann ich nur sagen, dass sich diese Art von Lernen in der Politik oft nicht mehr fortsetzt. Denn, wenn Sie sich heute hier wieder herstellen und sagen: „Vernünftig haushalten und gezielt investieren“, ob dieser Leitspruch hält werden wir vermutlich erst einige Zeit später erfahren, im besten Fall schon beim Rechnungsabschluss. Aber auf Grund meiner Erfahrung kann ich Ihnen heute auch nur noch einmal mitgeben: Wer immer nur im Kreis geht, der wird halt nicht woanders hinkommen. In diesem Sinne bin ich gespannt auf die kommende Budgetdebatte und würde mir wünschen, dass Sie vielleicht auch einmal darüber nachdenken, dass, wenn etwas 13 Jahre lang nicht funktioniert hat, dass man es künftig vielleicht einmal auf eine andere Art und Weise versuchen könnte. Zum Beispiel, dass man über diese Dinge nachdenkt, die die Opposition auch vorschlägt, mit einnahmenseitigen Möglichkeiten. Und im Übrigen, liebe Alexandra, eine Nahverkehrsabgabe würde die Menschen in der Steiermark nicht belasten. Die funktioniert in Wien seit den 70er Jahren. Der Kollege Schönleitner hat es erwähnt. Wovor ihr euch nur fürchtet, ist, dass euch dann irgendjemand von der Industriellenvereinigung oder von der Wirtschaftskammer sagt: „Nein, nein, das ist alles Standortschwächung“. Es soll nur ja nicht dorthin gegriffen werden. Das Traurige ist aber auch, dass es inzwischen auch von der SPÖ schon gesagt wird, dass eine Nahverkehrsabgabe de facto wirtschaftsschädigend ist. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Aber die Wirtschaft schafft Arbeitsplätze. Wenn wir die Wirtschaft schwächen, haben wir keine Arbeitsplätze!“*) Nein, das Problem ist, dass, wenn wir die Leute soweit herunter kürzen, dann haben sie kein Geld mehr in der Tasche, auch nur einen Cent in die Wirtschaft zu investieren und damit habe ich eine gesunkene Kaufkraft und das wird uns nicht wirklich etwas bringen. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Wo kürzt man?“*) Aber wie gesagt, wir haben einen Budgetlandtag, da können wir diese Vorschläge alle noch ganz intensiv diskutieren und ich würde mir wünschen, dass die Regierung wirklich einmal draufkommt, etwas was 13 Jahre lang nicht funktioniert hat, wird auch im 14. Jahr nicht funktionieren. Vielen Dank. (*Beifall bei der KPÖ – 11.20 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Hannes Schwarz von der SPÖ.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (11.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bin der festen Überzeugung, dass der hier heute eingebrachte Entwurf für das Budget 1920 ein sehr guter ist. Ein Entwurf, der den verantwortungsvollen Weg, den die Steiermärkische Landesregierung, der Landtag Steiermark, diese Koalition Zukunft Steiermark in den letzten Jahren eingeschlagen hat, dass mit diesem Budget der erfolgreiche Weg fortgesetzt werden kann. Erfolgreich deshalb, weil wenn man sich die Kennzahlen der Steiermark anschaut, der Herr Landesrat hat in seiner Budgetrede bereits auch erwähnt, so zeigt sich ganz eindeutig: Die Zahl der Menschen in Beschäftigung ist im Wachsen, die Zahl der Menschen, die arbeitslos sind, ist in der Steiermark im Sinken. Die Steiermark hat im Bereich Wirtschaft, im Bereich der Ansiedlung von neuen Unternehmungen, im Bereich der Forschung und Entwicklung Spitzenzahlen, ist an der Spitze der europäischen Regionen, was die Forschung und Entwicklung betrifft und wir sind Österreich weit an der Spitze. Also insofern zeigt sich, dass diese Koalition einen guten Weg geht, nämlich dahingehend, dass wir in Zeiten, wo es konjunkturell schwierig war, investiert haben. Dass wir im Bereich der öffentlichen Haushalte in Infrastruktur investiert haben, in Bildungseinrichtungen investiert haben, in die Zukunft der Steiermark investiert haben. Und dieser Weg ist ein guter und den lassen wir uns auch nicht von den Oppositionsfraktionen sicher nicht schlechtreden, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*. Der Lambert Schönleitner ist jetzt leider nicht da, denn eine gute Konjunktur fällt ja nicht vom Himmel. Es sind ausgezeichnete Unternehmungen in der Steiermark, Wirtschaftstreibende, es sind exzellente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber es ist auch die Politik, die die notwendigen Rahmenbedingungen dafür schafft, dass diese Konjunktur in der Steiermark auch so gut läuft. Und deswegen denke ich, dass wir stolz darauf sein können als Zukunftscoalition, dass wir diesen erfolgreichen Weg gehen, nämlich auch, dass wir sagen, wir wollen den Haushalt weiter konsolidieren, aber gleichzeitig auch Spielräume für Investitionen in den zukünftigen Jahren uns schaffen. Und deshalb möchte ich der Landesregierung, dem Herrn Finanzlandesrat, dem Landesrat Drexler, der gesamten Landesregierung dafür danken, dass wir gemeinsam diesen Weg gehen und diese Konsolidierung auch ohne neue Einnahmen, nämlich nur ausgabenseitigen Bereich schaffen und damit diesen Weg weitergehen, dass wir den Stabilitätspakt einhalten 2020, dass wir einen ausgeglichenen Haushalt 2021 schaffen werden und, dass wir den Schuldenbereich unser fünf Milliarden Euro halten werden. Und zu den Oppositionsfraktionen, die Budgetdebatte findet ja erst später statt, möchte ich nur eines sagen: Also zum Lambert Schönleitner habe ich bereits gesagt, die Konjunktur kann unterstützt und muss unterstützt werden von der Politik. Zur FPÖ, Kollege Deutschmann, du

haltest immer exzellente Reden hier herinnen. Was mich immer ein bisschen irritiert, dort, wo die FPÖ wirklich Budgetverantwortung in die Länder getragen hat, da war es halt mit der Seriosität und dem guten Wirtschaften halt immer ein bisschen schwieriger, als dass was du in da herinnen sagst. Also insofern denke ich, dass eine gut geführte Regierung von ÖVP und SPÖ in diesem Bereich der bessere Weg ist. Und zur Claudia, also es ist schön, dass du uns da teilhaben lässt an deiner Vergangenheitsbewältigung, dass du die letzten Jahrzehnte deines persönlichen und politischen Lebens hier vor uns ausbreitest, aber es natürlich klar: Eine Partei der Vergangenheit kann sich auch nur mit dem Budget der Vergangenheit auseinandersetzen. Wir setzen uns mit der Zukunft der Steiermark auseinander. Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.24 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor.

Bei den Tagesordnungspunkten 2 und 3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Und danke für die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 2686/2, betreffend Steirischer Sozialbericht 2015-2017 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2686/1.

und Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 2687/2, betreffend Bericht „Armut in der Steiermark – eine Bestandsaufnahme in unterschiedlichen Bereichen“ zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2687/1.

Zu Wort gemeldet hat sich LTAbg. Dipl.-Ing. (FH) Lara Köck von den Grünen.

LTabg. Dipl.-Ing. (FH) Köck – Grüne (11.25 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseherinnen und Zuseher!

Der aktuell vorliegende Bericht „Armut in der Steiermark“ zeigt ganz klar, dass Frauen nach wie vor extrem gefährdet sind. Frauen sind nach wie vor eine Armutsrisikogruppe und das ist alles andere als selbstverschuldet. Frauen übernehmen noch immer einen Großteil der Haus- und Familienarbeit. Daraus entstehen gravierende Verschlechterungen am Arbeitsmarkt und so weisen Frauen auch eine geringere Erwerbsbeteiligung als Männer auf. Und das wiederum hat weitere Folgen, nämlich direkte Auswirkungen auf die sozialstaatliche Absicherung. Denn unser System belohnt hohe Einkommen und durchgehende Beschäftigungen. Dadurch profitieren Männer und Frauen ziehen den Kürzeren. Fast 50 % der Frauen arbeiten in Teilzeit, während Männer zu 90 % Vollzeit arbeiten und zusätzlich noch Überstunden machen. Die Lohnunterschiede zwischen den verschiedenen Arbeitsmarktsegmenten sind enorm und wir alle wissen, gerade die weiblich dominierten Branchen kriegen am wenigsten. Ebenso, wenn wir uns die Hierarchien in der Arbeitswelt anschauen. Nur eine von zehn Personen in Vorständen und Aufsichtsräten ist eine Frau. Ein ebenso tristes Bild liefert die politische Landschaft. Im Nationalrat haben wir ein Drittel weibliche Abgeordnete. Bei uns im steirischen Landtag ist es genau das gleiche Bild. Und es wird noch ein bisschen schlimmer und trauriger, wenn wir uns anschauen, wie viele Bürgermeisterinnen wir haben. Da haben wir nämlich in ganz Österreich nur ein bisschen mehr als 7 %. Das heißt in absoluten Zahlen 2.000 Bürgermeister und hingegen nur 150 Bürgermeisterinnen. Zumindest vor zwei Jahren gab es auch 150 Bürgermeister, die Josef heißen. Also immerhin gleich viele Josefs wie Frauen. Das ist jetzt nicht unbedingt wirklich was Neues. Das alles war schon Thema vor 21 Jahren, 1997, beim ersten Frauenvolksbegehren. Und so schaut es genau heute wieder aus, beim zweiten Frauenvolksbegehren. Und auch die Forderungen sind nahezu ident. Es geht um Quoten in einflussreichen Positionen, in der Politik, in öffentlichen Institutionen. Denn nur, wenn Frauen die gleiche Macht haben wie Männer, wird sich das System langsam ändern. Die nächste Forderung, eine schrittweise Arbeitszeitverkürzung, und da brauchen wir uns jetzt nicht verzetteln, ob es jetzt 30, 35, 37 Stunden oder wie auch immer sind. Die nächste Forderung, ein perfekt ausgebautes Kinderbetreuungsnetz, das den tatsächlichen wirklich vorherrschenden Bedürfnissen der Frauen entspricht, damit Frauen endlich wirklich Wahlfreiheit haben, ob sie, wann sie und wie viel sie arbeiten wollen. Kinderbetreuung muss nicht nur perfekt sein, sie muss auch kostenlos sein. Oder sollen sich weiterhin Frauen

freikaufen müssen und weiterhin dafür zahlen müssen, dass sie arbeiten gehen dürfen. Und vor allem für AlleinerzieherInnen stellt die Kinderbetreuung im Kleinkindalter eine enorme finanzielle Belastung dar. Jetzt haben das zweite Frauenvolksbegehren knapp 500.000 Österreicherinnen und Österreicher unterschrieben. Davon fast 70.000 Steirerinnen und Steirer. Ich glaube, die ernsthafte Behandlung jeder einzelnen Forderung sollte eigentlich in unserer Demokratie ein Selbstverständnis sein. Worauf sollen wir noch warten? Auf das Frauenvolksbegehren 3.0 im Jahr 2037? 2037, in diesem Jahr ist meine Tochter 23 Jahre alt und ich hoffe inständig, dass es dann normal ist, dass Frauen in allen Machtpositionen genau gleich vorhanden sind wie Männer. Ich hoffe, dass Sie genug Vorbilder hat, die ihr zeigen, wie das geht, Kinder und Job unter einen Hut zu bringen, dass sie sich nicht entscheiden muss entweder Familie oder Arbeit. Und ich möchte nicht noch einmal für ein Frauenvolksbegehren laufen müssen und nicht noch einmal dafür unterschreiben müssen. Ich will Wandel statt weiter bis bisher. Ich will Veränderung statt Stillstand. Und ich will endlich Gleichberechtigung statt Ungleichbehandlung. Und genau dafür sollte sich auch der steirische Landtag aussprechen. Wir bringen daher folgenden Entschließungsantrag ein:

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

- 1 Der Landtag Steiermark bekennt sich zu den Zielen und Forderungen des Frauenvolksbegehrens 2.0.
- 2 Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser die Umsetzung des Frauenvolksbegehrens 2.0 einzufordern.

Ich möchte auch noch ganz kurz ein paar Sätze zum Sozialbericht sagen. Zuerst einmal herzlichen Dank an die Abteilung für die Erstellung dieses umfassenden Berichts, der ein wirklich schönes Bild abgeliefert, was alles in der Steiermark geschieht. Es geht ganz klar daraus hervor, dass der Gewaltschutz ein großes Thema ist und ein Schwerpunkt. Da wird in der Steiermark sehr viel getan. Aber wir haben jetzt durch die mediale Debatte der letzten Tage und Wochen gesehen, dass wir hier gesetzlich hinterherhinken. Und zwar, wenn es um Hass im Netz geht. Der Fall von meiner ehemaligen Kollegin, Sigrid Maurer, hat für ordentlich Aufruhr gesorgt. Sie hat Hassnachrichten erhalten, diese dann veröffentlicht. Sie wurde verklagt, als Opfer wohl gemerkt, und schuldig gesprochen – als Opfer. Man könnte meinen, das ist ein Unikum einer grünen Feministin, dass sie vermehrt Hassnachrichten bekommt, ist es aber nicht. Es geht über die Parteigrenzen, über die ganze Gesellschaft verteilt, viele Betroffene. Zum Beispiel: Elisabeth Köstinger, Corinna Milborn, Ingrid

Thurnher, Hanna Herbst und Elke Lichtenegger. Sie alle wurden schon einmal Opfer von Hass im Netz, von erniedrigenden obszönen Nachrichten, ja, von Gewaltandrohungen. Doch nicht nur bekannte Frauen werden Opfer. (*Präsidentin Dr. Vollath: „Ich weiß, es ist bald Vollmond, aber vielleicht können wir doch ein bisschen mehr Ruhe im Sitzungssaal haben und der Kollegin zuhören, danke!“*) Danke. Wie gesagt, nicht nur Promis und nicht nur bekannte Damen werden Opfer von Hass im Netz, sondern auch ein Drittel aller Frauen und Mädchen generell geben an Opfer von Hass im Netz und Gewalt im Netz gewesen zu sein. Und dafür gibt es nur unzureichenden Schutz. Ich freue mich wirklich sehr, dass wir hier in dieser Sache gemeinsam kämpfen und, dass ich diesen Entschließungsantrag mit großer Unterstützung meiner Kolleginnen aus der SPÖ, ÖVP und der KPÖ gemeinsam einbringen und wir da wirklich Seite an Seite stehen, um in der Sache konstruktiv die Situation für alle zu verbessern. Vielleicht wird der Antrag ja dann doch noch auch einstimmig angenommen, sowie im Grazer Gemeinderat. Somit bringe ich den Entschließungsantrag ein.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese einen Gesetzesvorschlag im Nationalrat einbringt, der einen effektiven Schutz vor Belästigung im Internet gewährleisten soll.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei den Grünen – 11.34 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächste zu Wort gemeldet ist Sandra Krautwaschl von den Grünen.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (11.34 Uhr): Danke, Frau Präsidentin – vor allem auch für Ihre stetigen Bemühungen für Ruhe zu sorgen im Saal, gerade bei diesem extrem wichtigen Thema. Sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer hier und im Livestream!

Ich möchte mich als erstes einmal bedanken für diesen tollen Überblick im Sozialbericht und auch im Armutsbericht. Einerseits über die Leistungen des Landes Steiermark, andererseits aber auch über die wirklich sehr großen, vor allem im Armutsbericht sichtbar gewordenen Problemstellungen in diesem Land. Ich hatte ja am Sozialtag des Landes Steiermark, der einen Tag nach der letzten Landtagssitzung stattgefunden hat, die wirklich großartige Möglichkeit den Martin Schenk persönlich zu hören. Er ist, wie Sie wissen, Armutskonferenzchef und hat die dramatischen Zahlen, die wir in dem Armutsbericht schon gesehen haben, hier auch noch einmal aufgerollt aus seiner Sicht. Wir haben ja im

Armutsbericht festgehalten, dass 200.000 Steirerinnen und Steirer bereits armutsgefährdet sind. Das sind 16 %. Man muss sich das einmal überlegen, in Zeiten der Hochkonjunktur sind 16 % unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger von Armut gefährdet. 50.000 davon sind Kinder – 50.000, ein Viertel! Das muss man sich wirklich einmal vorstellen und im Zusammenhang mit dem eigentlichen Reichtum, der in unserer Gesellschaft vorhanden ist, einmal ganz kritisch betrachten, was ist da eigentlich los? Hier komme ich auch gleich zum Kernpunkt meiner heutigen Rede, die mir extrem wichtig ist, weil es darum geht, dass wir an diesen Zahlen ganz klar und deutlich erkennen, dass es hier nicht um Menschen geht, die irgendwie nicht arbeiten wollen. Bei den Kindern wohl hoffentlich selbstverständlich für alle sondern, dass es in Zeiten von Hochkonjunktur, in Zeiten von einer Wirtschaftsentwicklung, die immer mehr prekäre Arbeitsverhältnisse erzeugt, einfach immer mehr Menschen, auch in der Steiermark, nicht möglich ist an diesem System der Arbeit teilzuhaben. Das sind strukturelle Hindernisse, die diesen Menschen im Wege stehen, für die die Politik verantwortlich ist. Ich sage das deswegen auch so klar und deutlich, weil mir ein Satz von Martin Schenk so in Erinnerung geblieben ist. Er hat das immer wieder in seinem Vortrag gesagt. Alle, die dort waren, können sich bestimmt daran erinnern. „Armut ist nicht nur ein Mangel an Gütern, sondern vor allem auch immer ein Mangel an Möglichkeiten“. Die derzeitige sozialpolitische Debatte in diesem Land, die befeuert ist durch eine Bundesregierung, die alles daran setzt, einen Neid und eine Sozialschmarotzerdebatte in unsere Gesellschaft hineinzuspielen, die nimmt diesen Menschen, allen Menschen - und da werde ich Ihnen jetzt Beispiele dafür bringen, Lara Köck hat es eh bei Ihrer Rede auch schon genannt - noch mehr Möglichkeiten, die eh schon benachteiligt sind. Das ist einfach ein Wahnsinn, das ist etwas, was wir nicht zulassen dürfen, das ist etwas, dass unsere Gesellschaft spaltet. Martin Schenk hat ein sehr gutes Beispiel gebracht, ich möchte es hier wiederholen: „Frauen mit Kindern“ - natürlich auch Männern mit Kindern, nur davon gibt es halt einmal viel weniger, die mit Kindern alleine sind – „in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen, die nicht entscheiden können wann und wie viel sie arbeiten, das sind benachteiligte Gruppen mit einem Mangel an Möglichkeiten und Gütern und gegen diese mobilisierte aktuelle Politik der Bundesregierung ...“. Das möchte ich hier einmal ganz deutlich gesagt haben und dagegen wehren wir uns mit aller Kraft. *(Beifall bei den Grünen)* Dieser Mangel an Möglichkeiten wird durch Dinge, die auch in der steirischen Landesregierung immer wieder auf Wohlgefallen gestoßen sind, durch Aktionen dieser Bundesregierung momentan massiv verstärkt. Ich nenne nur die geplante Abschaffung der Notstandshilfe, ich nenne die Einführung des zwölf Stunden Tages. Über

beides haben wir schon ausführlich hier in diesem Rahmen diskutiert. Ich bin auch sehr froh, dass es zumindest gelungen ist in der letzten Landtagssitzung, auf Grund unserer Initiative, einen Antrag durchzubringen, zum Schutz der Notstandshilfe, auch wenn dann gleich einige wieder herausgeeilt sind, um das zu relativieren, aber ich bestehe darauf, dass sich diese Landesregierung darauf geeinigt hat, mehrheitlich die Notstandshilfe als ganz wichtiges Instrument zur Armutsbekämpfung zu verteidigen. Es wirklich darum die zu verteidigen. Ich appelliere an Sie, und Landesrätin Kampus hat es mir beim Sozialtag auch bestätigt, dass es ein ganz wichtiges Instrument zur Armutsbekämpfung ist. 137 Millionen Euro fließen jährlich da hinein. Wir brauchen das, und es geht hier auch tatsächlich um die Absicherung des Mittelstandes, das jetzt in Richtung ÖVP gesagt, es geht hier um Menschen, die gearbeitet haben ihr Leben lang und denen nun mit der Abschaffung der Notstandshilfe im Fall, dass sie ihres Jobs verlustig werden, auch noch droht ihr Eigenheim und alles wofür sie Jahre und Jahrzehnte gearbeitet haben, zu verlieren. Besonders befremdlich hat mich eine Zeitungsmeldung gestimmt, die ich heute gelesen habe, nämlich die Aussagen vom Landesrat Drexler, der jetzt leider nicht da ist, bei seiner zu 99,3 %, glaube ich, Wiederwahl zum ÖAAB-Chef. Ich sehe oder ich habe wahrgenommen, dass er dort ganz klar noch das Arbeitszeitgesetz, den zwölf Stunden Tag verteidigt hat und es ist wirklich für mich extrem befremdlich, dass er dann 99,3 % ÖVP ArbeitnehmerInnenvertreter ihn gewählt haben genau dafür. Er redet von zeitgemäßer Weiterentwicklung und er redet davon, dass Wachstum Arbeit heißt und man sich dazu bekennt. Da frage ich mich wirklich, wozu bekennt er sich da und wofür bekommt er da die Zustimmung von 99,3 %. Insofern hat mich eine weitere Meldung, die ich auch gerade gelesen habe, nämlich vom Abgeordneten Zenz, dass er den ÖAABlern, die enttäuscht sind, hier Heimat bieten möchte. Auch ein bisschen amüsiert, weil diese 0,7 % sind wahrscheinlich eine Person. Ich glaube, das wird nicht ausreichend Kraft entfalten, zumal ja auch die SPÖ, muss man sagen, im Landtag selbst alle Anträge, die sich gegen den zwölf Stunden Tag ausgesprochen haben, bis jetzt immer abgelehnt hat. Also, hier sehe ich noch nicht, dass es irgendwie gelungen ist eine Ebene zu finden, wo man diese Verschiebung von Arbeitszeit und diese Mehrbelastung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wirklich aufhalten könnte. Und zur Frau Landesrätin Kampus nur ganz kurz, weil uns gerade der Entschließungsantrag der SPÖ zum Thema Mindestlohn zugegangen ist. Ich finde es auch sehr befremdlich, dass Sie im Zeitungsinterview heute selber einen Mindestlohn von 1.700 Euro Brutto fordern und jetzt in diesem Antrag, der uns vorgelegt wurde, wieder 1.500 Euro als Basis stehen. Also dem können wir unsere Zustimmung

natürlich nicht geben. Das ist doch eine gewisse Scheinheiligkeit, die da immer wieder zum Ausdruck kommt für mich. Auf der einen Seite salbungsvolle Worte zu dem was es braucht, um Armut zu bekämpfen. Es klingt immer wieder so, als hätten eh wir das, als könnten wir dasselbe sagen, als wären es eigentlich unsere Forderungen, und dann im Antrag, der uns vorgelegt wird, erst recht wieder das zu fordern, wo wir alle wissen, dass es viel zu wenig ist. Ich möchte abschließend noch einmal auf unsere Entschließungsanträge zurückkommen, Frauenarmut und Armut von Kindern sind immer ein Zeichen von einer ungerechten Gesellschaft. Ich habe gerade zum dem 100 Jahre Frauenwahlrecht Feierlichkeiten ein wunderschönes Zitat von Johann Dohnal gefunden, das lautet: „Die Vision des Feminismus ist nicht eine weibliche Zukunft, es ist eine menschliche Zukunft“, und genau darum geht es in unseren heutigen Entschließungsanträgen. Genau dafür bitten wir um Ihre Zustimmung, um Ihrer aller Zustimmung, denn es geht um eine menschlichere, gerechtere Zukunft, wenn wir diese Zahlen in der Steiermark nicht weiter explodieren lassen wollen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.43 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Nächste Wortmeldung ist Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler von der KPÖ.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.43 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich möchte Ihnen jetzt eine ganz kurze Geschichte eingangs erzählen und zwar ist das die Geschichte von Elisabeth. Elisabeth lebt mit ihrer Mama und ihrem kleinen Bruder in einer steirischen Gemeinde. Sie geht in die 3. Klasse Volksschule und mag in der Schule am liebsten Zeichnen und Rechnen, und ihre Lehrerin. Elisabeth hätte gerne ein Haustier, aber die Wohnung ist dafür viel zu klein und ein Haustier kostet Geld. Ihre Hausübungen erledigt sie am Küchentisch, denn eigenes Zimmer hat sie keines. Wenn sie neue Kleidung braucht, geht sie mit ihrer Mama in ein Geschäft, wo man gebrauchte Kinderkleidung kaufen kann. Elisabeth mag den Sommer viel lieber als den Winter, denn da ist es zuhause nicht kalt. Elisabeth weiß wie es ist, wenn hin und wieder der Strom abgeschaltet wird, weil eine Rechnung nicht einbezahlt wurde. Auf Urlaub war Elisabeth noch nie. Sie würde gerne einmal ein Geburtstagsfest zuhause feiern und alle ihre Freunde und Freundinnen einladen. Aber ihre Mama sagt: „Das können wir uns nicht leisten“. Diesen Satz hört Elisabeth übrigens sehr oft. Wenn Elisabeth groß ist, möchte sie gerne Tierärztin werden. Ob sich dieser Traum für Elisabeth erfüllt, wird nicht nur von ihrer eigenen Zielstrebigkeit und von ihrem eigenen

Fleiß abhängen. Es wird auch davon abhängen, ob sich bis dahin in der Steiermark und in Österreich auf sozialpolitischer Ebene etwas geändert hat. Denn für Kinder und Jugendliche bedeutet Armut nicht nur eine Beeinträchtigung in all ihren Lebenslagen und eine Verhinderung ihrer Teilhabe an der Gesellschaft, sondern auch ihrer Zukunftsperspektiven. Ich habe mir erlaubt, diese Geschichte an den Beginn meiner Wortmeldung zu stellen, damit wir wissen wovon wir reden, wenn wir davon reden, dass im aktuellen Armutsbericht 51.000 Kinder – liebe Kollegin Krautwaschl – 51.000 Kinder in der Steiermark leben müssen wie Elisabeth. Insgesamt waren in unserem Bundesland im vergangenen Jahr 196.000 Menschen von Armut gefährdet oder lebten in Armut. Das sind 16 %, davon, wie bereits erwähnt, betroffen 51.000 steirische Kinder. Ich halte das für eine schockierende Zahl und ich glaube, da darf man nicht einfach zur Tagesordnung übergehen und so tun, als wäre das nur ein Punkt bei einer Landtagssitzung. Vor allem, wenn man weiß, dass die Armut in den letzten Jahren ja kontinuierlich angestiegen ist. 2015 waren es nämlich noch 40.000 Kinder, drei Jahre später, sind es 51.000 Kinder in der Steiermark mehr. Ich muss sagen, ich war einigermaßen verwundert, dass ich vonseiten der Landesregierung so lange zu dieser steigenden Armut in der Steiermark nichts gehört habe. Gestern dann eine Pressekonferenz. Da ist dann leider meine Verwunderung der Enttäuschung gewichen, denn ich habe mir mehr erwartet. Selbstverständlich unterschreibe ich und unterstreiche ich die Forderung nach einem Mindestlohn von 1.700 Euro, so wie sie die Landesrätin Kampus, - die jetzt nicht anwesend ist, was sehr schade ist, weil sie ja eigentlich zuständig ist für diese zwei Berichte, über die wir jetzt diskutieren – also, ich kann diese Forderung sehr gut nachvollziehen. Und selbstverständlich werden wir das auch weiterhin unterstützen, haben wir ja auch schon gemacht. Aber, da kann man schon dazusagen, die Botschaft höre ich wohl, allein mit fehlt der Glaube, wenn ich mir jetzt diesen Entschließungsantrag von der SPÖ und ÖVP anschau. Kollegin Krautwaschl hat es schon erwähnt. Aber was ich mich nach dieser Pressekonferenz gefragt habe. ist, was sind denn die Maßnahmen, die jetzt in der Steiermark umgesetzt werden? Davon habe ich keine einzige gelesen. Also, ich habe den Medien zwar entnommen, dass du liebe Frau Landesrätin, die du jetzt nicht anwesend bist, dich nicht freust, dass es 3 % der steirischen Bevölkerung betrifft, dass du dich nicht zufrieden gibst damit, dass die Steiermark unter dem österreichischen Durchschnitt liegt, dass du auf das neu gegründete Armutsnetzwerk verweist. Ja, aber was macht denn dieses Armutsnetzwerk? Ich weiß es nicht. Ich muss ganz ehrlich sagen, mir ist das auch zu wenig zu sagen: „Wir sind eh so super“. Wir sind in der Steiermark absolut nicht super, auch sozialpolitisch nicht, denn sonst

wären die Zahlen in den letzten Jahren ja nicht so dramatisch angestiegen. Das kann doch nicht ernsthaft eure Meinung sein, dass ihr sagt: „Das passt eh alles“, wenn in drei Jahren 11.000 Kinder mehr armutsgefährdet sind. Abgesehen davon, man muss sich diesen Entschließungsantrag wirklich auf der Zunge zergehen lassen und manchmal frage ich mich wirklich, ob ihr euch da wirklich noch in den Spiegel schauen könnt. Es wird angeführt unter „was die Steiermark alles Tolles macht“ u.a. die Mindestsicherung. „Das steirische Modell hat gezeigt, dass es mit einem konsequenten Fordern und Fördern gelingt, Menschen wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren“. Was ihr wohlweislich zu dieser Mindestsicherung nicht dazu sagt, ist, ihr habt den Kinderrichtsatz gekürzt. Mit ein Grund, warum es jetzt mehr armutsgefährdete Kinder in der Steiermark gibt. Zweiter Punkt, wir haben die Wohnunterstützung neu gemacht. Mehr Treffsicherheit, Bezieher und Bezieherinnen bekommen höhere Unterstützung. Na ja, habt ihr den eigenen Armutsbericht eigentlich auch gelesen? Da steht nämlich dezidiert drinnen, es gibt jetzt 10.000 Bezieher und Bezieherinnen weniger. Kann mir schwer vorstellen, dass sie vorher alle zu Unrecht diese Unterstützung bezogen haben. Drittes Beispiel, Heizkostenzuschuss wird angeführt von eurem Entschließungsantrag als tolle Maßnahme. Nicht dazu gesagt wird: 2009/10 hatten wir noch 14.801 Bezieher und Bezieherinnen, jetzt sind es nur mehr 11.451 Bezieher und Bezieherinnen. Ich könnte diese Liste jetzt da ewig fortsetzen, mache ich aber nicht, denn ich habe hier ein Zeitkontingent und es gibt noch einiges, das ich gerne unterbringen möchte. Nämlich den Punkt, was müsste sich denn ändern in der Steiermark. Das Problem der Kinderarmut lässt sich, und da bin ich ganz bei der Frau Landesrätin Kampus, natürlich nur dann ändern, wenn sich die Einkommenssituation der Eltern verbessert. Jetzt wissen wir auch oder ich hoffe, Sie haben es auch wahrgenommen, die Österreichische Volkshilfe hat ein Konzept für eine Kindergrundsicherung entwickelt und wir denken, das geht in die richtige Richtung. Das wäre z. B. schön, wenn das neu gegründete Armutsnetzwerk – jetzt weiß ich aber nicht, ob die Frau Landesrätin diesem Armutsnetzwerk auch einen Auftrag geben kann oder ob die irgendwie eigene Dinge vorgeben. Wie gesagt, ich kenne es ja leider nicht, dieses Armutsnetzwerk, aber wenn dem so ist, liebe Doris, wenn du denen einen Auftrag geben kannst, dann würde es Sinn machen, wenn man ihnen z. B. sagt, schaut euch dieses Konzept doch einmal an das es da gibt von der Österreichischen Volkshilfe. Oder was gebe es denn für eine Möglichkeit in der Steiermark, in Österreich, Kinderarmut grundsätzlich strukturell zu verhindern. Ist auch u.a. einer unserer Entschließungsanträge. Ein weiterer wichtiger Punkt, auf den ich eingehen möchte, weil wir wissen alle, selbst wenn sich jetzt dieses

Armutnetzwerk damit auseinandersetzt und sagt: „Wir entwerfen so etwas“, bis so etwas in die Umsetzung kommt, dauert es oft Jahre. Das heißt, wir brauchen vorher Sofortmaßnahmen, und das könnten wir in der Steiermark sofort tun, wenn uns das ein Anliegen ist. Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei all jenen bedanken, die für das Zustandekommen des Sozialberichtes und des Armutsberichtes dabei waren, die dafür sich sozusagen ausgezeichnet haben, denn er ist wirklich sehr gut. Man kann sehr genau ablesen, was braucht es jetzt, und da müssen wir was tun. Damit Menschen wie Elisabeth bereits im kommenden Winter nicht frieren müssen, könnte man z. B. den Heizkostenzuschuss, den das Land Steiermark hat, wieder erweitern. Nämlich für alle, die es brauchen, damit einkommensschwache Familien entlastet werden und auch diese am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Damit Kinder wie Elisabeth eine Geburtstagsparty feiern können, bräuchte es eine jährliche Inflationsanpassung der Familienleistungen. Damit Energieabschaltungen verhindert werden können, müsste man sich, so wie es am Beispiel Graz bereits passiert ist, sich mit Energieanbietern zusammensetzen und etwas tun. Dort war das meines Wissens ein einstimmiger Beschluss. Die Wohnunterstützung für Alleinerziehende muss erhöht werden. Ich weiß nicht, ich werde das noch hunderttausend Mal hier sagen, so oft es die Möglichkeit gibt, denn es ist wirklich ein Wahnsinn. Lesen Sie den Armutsbericht, da steht es dezidiert drinnen. „Besonders gefährdet sind Alleinerziehende“. Kollegin Krautwaschl hat es auch schon erwähnt. Was ich mit dir teile Doris ist Folgendes: Du hast u.a. bei dieser Pressekonferenz gesagt: „Jede Betroffene ist eine Person zu viel“, ja, und deshalb bitte ich inständigst, tun wir etwas konkret dagegen. Denn wenn jedes fünfte Kind in der Steiermark arm oder armutsgefährdet ist, dann müssen wir all jenen, die so leben wie Elisabeth, eine Chance geben. Sie dürfen uns keineswegs egal sein. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 11.54 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Peter Tschernko von der ÖVP.

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (11.55 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen auf Livestream und auch geschätzte Gebärdendolmetscherin, meine Damen und Herren!

Ich melde mich jetzt zum Sozialbericht, denn ich finde, dass hinter solchen Berichten sehr, sehr viel Arbeit steckt und melde mich dann noch einmal zum Armutsbericht und möchte jetzt nicht direkt jetzt auf das Thema Armut eingehen, aber etwas später. Wie gesagt, dieser

Sozialbericht, der uns jetzt von 2015 bis 2017 vorliegt, ist für uns alle, für die Politikerinnen genauso notwendig wie für die Expertinnen und Experten, aber auch für die Bevölkerung, weil es uns in erster Linie als Entscheidungsgrundlage für weitere Planung im Sozialbereich dient und sozusagen der Fußabdruck im Sozialbereich ist oder für die Sozialpolitik ist. Und hier wird berichtet beginnend über die Servicestellen der Kinder- und Jugendhilfe, über den Bedarfs- und Entwicklungsplan der Behindertenhilfe, über Gewaltschutz und Kinderschutzzentren, Männer und Geschlechtertrennung, Wohnbeihilfen, Urlaubsaktionen für Seniorinnen und Senioren. Heizkostenzuschuss kommt auch beim Thema Armut vor, wie auch die Wohnbeihilfen, Beschäftigung, ein ganz wichtiges Kapitel, Flüchtlingswesen und auch Kapitel zum Thema Pflege, wo ich der Meinung bin, dass dieses Thema Pflege jetzt nicht unbedingt in den Sozialbericht gehört, weil das jetzt im Gesundheitsbereich angesiedelt ist, aber macht nichts. Es dient zu einer Information. Ja, ich habe mich gefreut, dass ich jetzt wieder einmal für mich in Erinnerung rufen durfte und konnte, dass das ISOMAS-System mit diesen Fachmodulen ausgestattet ist, insbesondere für die Behindertenhilfe, Mindestsicherung, Kinder- und Jugendhilfe und, dass die Stadt Graz hier auch noch sich angebonden hat mit der Pflege und dieses Programm sozusagen erweitert hat. Es ist auch heute unumgänglich, wenn wir auf Knopfdruck und wenn wir andere technische Leistungen vollbringen in Österreich und auf der Welt und in Europa, dann ist auch unumgänglich, dass wir dies auch für eine moderne Sozialverwaltung haben, dafür möchte ich auch danken. Das Zweite und auch wichtig ist, dass hier eine gewisse Transparenz gewährleistet ist, eben in Bezug auf Sozialleistungen und auch wohin diese Ströme fließen. Ja, heute war die Budgetrede, darum waren mir zwei Punkte in dem Sozialbericht auch wichtig und zwar, dass wir über das Sozialbudget auch reden. Es ist zwar die Vergangenheit, aber es ist gut zum Nachvollziehen, wie sich das Sozialbudget entwickelt hat. Es sind zwar 100 % der Kosten hier dargestellt und nicht dieser 60/40 Schlüssel, den Land und Gemeinden sich dann teilen. Aber die Gesamtausgabenentwicklung für diese drei Bereiche ist auch ganz spannend und interessant. Im BHG-Bereich, also im Behindertengesetz, in der Kinder- und Jugendhilfe und Sozialhilfegesetz inklusive der bedarfsorientierten Mindestsicherung hat es natürlich von 2015 – 2017 eine Ausgabensteigerung gegeben. Wenn wir uns jetzt die Zahlen in Erinnerung rufen, waren es 2014 noch rund 447 Millionen Euro an Ausgaben und 2015 war das Budget dann schon bei 491 Millionen Euro und 2017 dann bei 514 Millionen Euro. Interessant ist, im Behindertenbereich haben wir eine kontinuierliche Steigerung in Prozenten jetzt von 2015 59,5 % und 2017 waren es 62,4 %. Einen Rückgang gab es in der Kinder- und Jugendhilfe

und ebenso hat es eine Steigerung gegeben 2015 und 2016, insbesondere im Budget des Sozialhilfebereichs der bedarfsorientierten Mindestsicherung. Ist aber 2017 dann wieder zurückgegangen. Ich führe das zurück und das dient, glaube ich, heute noch ein wenig der Aufklärung, insbesondere bei Kinder in Armut, aber das dann später, von diesen Kindern, wo innerhalb von drei Jahren 14.000 Kindern mehr waren. Wir hatten 2015, 2016 einen riesengroßen Flüchtlingsstrom. Erinnern wir uns, in Österreich ca. 100.000 und ich denke, in der Steiermark waren es um die 20.000, die wir zur Versorgen hatten, u.a. darunter auch viele, viele Kinder. Und das lässt sich auch hier im Budget ablesen. Thema Armut, wie gesagt, später, aber noch ein Punkt, der mir schon wichtig ist und der ist nicht nur im Armutsbericht, sondern auch hier im Sozialbericht. Das betrifft die Schwächsten in unserer Gesellschaft, das sind eben unsere Kinder und da haben wir uns ja hier im Land zum Ziel gesetzt auch diese zu unterstützen, insbesondere die, die im physischen, psychischen oder sozialemotionalen und auch in der kognitiven Entwicklung nicht so gut entwickelt sind und es ist auch unsere Pflicht und unsere Verantwortung. Was hier im Bericht auch erwähnt wird und das ist für mich auch ganz wichtig, sind z. B. die noch, aber schon in Planung, diese fehlenden sozialpädagogischen, sozialtherapeutischen und sozialpsychiatrischen Wohngemeinschaften. Es gibt sie in der Steiermark. Es gibt auch hier einen Antrag, der im Ausschuss, der schon eingebracht wurde von der KPÖ und ich denke, da werden wir noch ausführlich darüber diskutieren. Aber die Frau Landesrätin hat das schon im Vorfeld auch schon bei anderen Sitzungen kundgetan, dass hier in dem Bereich, also Einrichtungen im sozialpädagogischen Bedarf eben für die Erziehung und für die Unterbringung dieser Kinder etwas zu tun. Das ist auch notwendig. Ich will heute nicht die Expertengeschichte hier diskutieren. Wir brauchen diese Wohngemeinschaften, wir brauchen sie für die 10- bis 18-jährigen, wir brauchen sie von null bis zehn und wir brauchen sie auch von 5 bis 15 und insbesondere traumapädagogische Wohngemeinschaften in der Steiermark. Für mich war es auch wichtig, weil es immer wieder auch diskutiert wird, die fehlende – sage ich jetzt einmal – Eltern- und Mütterberatung. Wir haben da jetzt laut dem Sozialbericht 52 Mütter- und Elternberatungsstellen in der Steiermark, wo auch Sozialarbeiterinnen insbesondere, dann Ärztinnen und auch Hebammen vor Ort sind und es gibt auch Geburtsvorbereitungskurse. Es ist mir deshalb wichtig zu sagen, weil diese Beratungsstellen auch ganz, ganz gut oder sehr gut nach dem Bericht kontaktiert werden in der Steiermark. Ist auch nachzulesen auf Seite 50 und 51, wenn Sie das wollen, wenn Sie genauere Hinweise benötigen. Zum Thema Wohnraum noch später im Armutsbericht. Vielleicht jetzt noch kurz zur Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung. Hier warten wir ja auf den

Bund, dass er eine Entscheidung trifft, weil es ja eine Gleichschaltung geben sollte der bedarfsorientierten Mindestsicherung in Österreich. Da sind wir jetzt schon gespannt auf das Ergebnis. Zu erwähnen ist es nur, da müssen wir uns wieder erinnern, dass es eine Novelle gegeben hat, um diese Regelungen zusammenzuführen und, dass wir eben 2017 diese 15a-Vereinbarung gekündigt haben über den Kostenersatz in der Sozialhilfe. Das heißt, wenn jemand von einem Bundesland in das andere übersiedelt, dann muss man hier Zahlungen leisten als Bundesland. Entweder als Empfänger oder als Zahler. Und die Budgetentwicklung in der Sozialhilfe ist auch interessant. 2015 war eine Steigerung von 16,2 %, 2016 ist sie schon laut Rechnungsabschluss zurückgegangen und 2017 waren es dann schon minus 6,8 %. Also auch hier wieder zu beobachten die Ströme, die Wanderungen der Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten. Zur Mindestsicherung dann auch noch später zum Thema Armut. Wichtig und ganz wichtig ist, und es ist auch als Schwerpunkt auch von der Soziallandesrätin skizziert geworden, wir haben es auch am Sozialtag gehört, sind die Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen und Programme. Das trifft ja auch ganz, ganz besonders die Menschen, die dann in diese Armutsfalle leider geraten. Aber hier wird sehr viel getan. Hier haben wir in diesen drei Jahren 47 Millionen an Förderungen zur Verfügung gestellt und wovon und wobei 38 % in Projekte geflossen sind. Auch andere Budgetmittel oder 25 % dieser Budgetmittel sind noch für die arbeitsmarktfernen und sozial ausgegrenzten Personen zur Verfügung gestellt. Ist ja ganz ein wichtiger Punkt, die wieder auf den Arbeitsmarkt zu kriegen und zu bekommen. Weil das Thema Arbeitsmarkt heute schon gefallen ist, vielleicht noch ein Wort zur Kollegin, ich glaube Krautwaschl oder Köck, die den zwölf Stunden Tag hier angeprangert hat, muss ich auch noch sagen. Es gibt einen acht Stunden Tag, aber es ist die Möglichkeit auf zwölf Stunden zu erweitern. Diese Flexibilisierung gibt es und die ist auch *anzumelden* mit all den Rahmenbedingungen, die auch gesetzlich jetzt beschlossen sind. Ich möchte mich noch herzlich bedanken bei allen, die hier diesen Bericht erstellt haben, bei den Institutionen und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der A11 und auch vielen Autorinnen, die diese Zusammenschau erstellt haben. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 12.05 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächster zu Wort gemeldet der Herr Kollege Klaus Zent. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTabg. Zenz – SPÖ (12.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und die uns via Livestream verfolgen!

Vor uns liegt der Sozialbericht des Landes Steiermark und erstmal auch der Armutsbericht, der auf Initiative der Frau Landesrätin hier dem Hohen Haus vorgelegt wird, wofür ich vorneweg schon ein Dankeschön sagen möchte, weil es hier wirklich ein profunder Bericht ist, der uns die Möglichkeit gibt, die Sache auch sehr im Detail anzusehen und uns auch einen gewissen Überblick darüber zu erlangen. Ich finde es deshalb wichtig, weil ich glaube, dass wir beide Berichte hier gemeinsam behandeln sollten und dass sie ja auch gemeinsam behandelt werden müssen. Zum Sozialbericht: Der Sozialbericht gibt uns einen Befund über die aktuelle soziale Situation der Steirerinnen und Steirer. Er gibt auch eine Dokumentation über die Sozialpolitik des Landes Steiermark und lassen Sie mich das vorneweg sagen: Dieser Befund ist ein guter Befund. Er zeigt, dass diese steirische Landesregierung ihre soziale Verantwortung in diesem Bereich wahrnimmt und drauf und dran ist, diese Dinge auch umzusetzen, die wir uns gemeinsam hier vorgenommen haben für diese Legislaturperiode. Das sagen nicht nur die Zahlen, geschätzte Damen und Herren, ein Budget, das in den letzten Jahren gestiegen ist und jetzt bei 514 Millionen Euro liegt ist keine Kleinigkeit, und wie der Herr Finanzlandesrat bereits auch in seinen Ausführungen erwähnt hat, wir bekennen uns zu diesen Ausgaben, weil wir finden, dass sie sehr, sehr wichtig sind für unser Zusammenleben in der Steiermark. Das eine sind die Zahlen, das andere, dass das Sozialsystem gut funktionieren lässt, sind auch die Leistungen, die wir anbieten, um jenen Menschen die Unterstützung zu geben, die sie brauchen, um ein menschenwürdiges und auch ein selbstbestimmtes Leben hier in der Steiermark führen zu können. Die Frau Soziallandesrätin hat es ihrem Vorwort mit guten Worten, wie ich glaube, beschrieben. „Sozialpolitik, eine gute moderne Sozialpolitik ist der Kitt, der unsere Gesellschaft zusammenhält“, und an dem gilt es auch immer wieder zu arbeiten. Und dieser Kitt muss gestützt, erneuert werden und das ist genau das, was wir mit dieser, unserer Sozialpolitik auch tun wollen. Und unser Dank gilt natürlich in diesem Zusammenhang auch all unseren Partnern, die im Auftrag des Landes das mit uns gemeinsam gewährleisten. Sei es jetzt die Caritas, sei es die Volkshilfe, sei es das Hilfswerk, die Diakonie oder auch Jugend am Werk, sie mögen alle genannt sein und auch die vielen, vielen kleinen Organisationen vor Ort, die im Auftrag des Landes diese Aufgaben erfüllen und nah bei den Menschen, sie in diesen Sachen zu unterstützen. Und jetzt bin ich auch schon bei dem uns erstmals vorliegenden Armutsbericht. Die Ursachen der Armut sind

vielfältig. Dieser Bericht zeigt uns auch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen, die wir im Kampf gegen die Armut zu gewährleisten haben. Es sind Herausforderungen, Chancen und Perspektiven, die wir auch umsetzen müssen. Und es wird Sie jetzt nicht überraschen, das aus meinem Mund zu hören, aber das wichtigste Mittel im Kampf gegen die Armut ist natürlich Arbeit und Beschäftigung. Und Arbeit und Beschäftigung, das möchte ich besonders hier hinzufügen, und darauf werde ich dabei auch näher eingehen, von denen die Menschen auch leben können. Wir haben in der Steiermark etwa an die 500.000 unselbstständige Erwerbstätige, in Österreich sind das 3,6 Millionen. Es ist richtig, wir haben Hochkonjunktur, aber wir dürfen nicht vergessen, dass bereits beinahe ein Drittel all dieser Beschäftigten in sogenannten prekären Dienstverhältnissen seine Beschäftigung findet. Teilzeit, Geringfügigkeit, Werksverträge, und dass das die große Herausforderung ist, weil ein Slogan, der derzeit ja auch sehr oft gesagt wird, „man lebt auch in Armut und hat doch ein Beschäftigungsverhältnis“. Dahingehend ist es auch wichtig all diese Maßnahmen, die diese Landesregierung hier setzt, um Menschen in Beschäftigung zu bringen, auch weiterhin so zu unterstützen und auch weiterhin zu schauen, dass unser oberstes Ziel ist, Menschen in der Steiermark in Arbeit zu bringen und vor allen Dingen in Arbeit, von der sie leben können.

Ich möchte daher einen Entschließungsantrag einbringen, der vor allem auf diese wesentlichen Aspekte eingeht und neben den Leistungen, die bereits erwähnt sind und die auch meine Vorrednerinnen und Vorredner gebracht haben, sei es die Mindestsicherung, sei es die Wohnunterstützung, sei es der Heizkostenzuschuss – ein guter Zuschuss – sei es die Leistung aus dem steirischen Behindertengesetz - vor allen Dingen die Förderung von Arbeit, Qualifizierung und Beschäftigung – Erwachsenensozialarbeit – ein neues Projekt aus einem Initiativantrag aus diesem Haus entstanden – die Begleitung und Betreuung von Betroffenen in der Erwachsenensozialarbeit, Kautionsfonds, Pendlerbeihilfe, Übergangswohnungen für Notschlafstellen und vor allem die Prävention verstärkt.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, in Fragen der Armutsbekämpfung, die in Bundeskompetenz liegen, mit der Bundesregierung in Dialog zur Bearbeitung dieser Herausforderungen zu treten.
2. Der Landtag Steiermark bekennt sich zum Landtagsbeschluss Nr. 736 vom 06.02.2018.

3. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Sozialpartnerschaft in ihrem Bemühen zur Umsetzung eines kollektivvertraglich gesicherten Mindestlohns zu unterstützen.

Ich danke für Ihre Unterstützung und Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.12 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Michaela Grubesa, bitte schön.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (12.13 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, die uns zuhören oder zusehen!

Ich würde gerne ein paar Worte verlieren zum Antrag, den Lara Köck ja schon vorgestellt hat, der auch von den Grünen dankenswerterweise initiiert wurde mit dem Titel „Besserer Schutz vor Cyberbelästigung“. Die Kollegin Köck hat ja eh schon einiges dazu ausgeführt, wie es eigentlich dazu kommt, dass dieser Antrag gestellt wurde. Es ist ja eigentlich ein gesellschaftspolitisches Thema und es hat eine dementsprechende Judikatur gegeben, die aus meiner Sicht uns Frauen den Anlass gibt, das noch einmal zu verdeutlichen, was das eigentlich für eine Situation ist. Es ist nämlich aktuell so, dass Frauen, die mit der Vergewaltigung bedroht werden, die bedroht werden umgebracht zu werden, die auf das Tiefste beleidigt werden, die sexuell belästigt werden mit einer privaten Nachricht über Facebook, Instagram oder sonst wie in den sozialen Medien, nur eine Möglichkeit haben, nämlich sich zivilrechtlich dagegen zur Wehr zu setzen. Diejenigen unter euch, die vielleicht einen juristischen Abschluss haben werden wissen, was so ein Zivilverfahren kostet. Das heißt, es ist unglaublich schwierig für eine durchschnittliche Frau in Österreich sich so etwas überhaupt leisten zu können. Und das was wir möchten, ist eine Verankerung im Strafgesetzbuch. Es hat eine umfassende Novelle gegeben im StGB, wo genau dieser Punkt diskutiert aber nicht aufgenommen wurde, weil es manche Personen, damals auf Bundesebene, eben nicht wollten. Ich glaube, das ist jetzt ein guter Anlass, dass wir jetzt verdeutlichen, Schulterchluss mit hoffentlich allen Fraktionen – es wäre schön, wenn sich vielleicht jemand von der FPÖ auch dazu äußern würde - dass wir sagen, wir lassen uns das nicht mehr bieten. Weil Lara, du hast schon ganz richtig gesagt, das betrifft nicht nur ganz wenige „grüne“ Frauen oder „linke“ Frauen oder berühmte Frauen, natürlich in viel stärkerem

Ausmaß, sondern das betrifft uns alle. Das betrifft die Frau Brodnik, die Frau Herbst, die Frau Köstinger genauso wie unsere Töchter, unsere Schwestern und unsere Mütter. Ich glaube, es ist umso wichtiger, dass wir in Zeiten wie diesen sagen, wo wir merken, dass die Frau diejenige Person ist, die sich nicht ordentlich zur Wehr setzen kann, außer mit dem Mittel das zu veröffentlichen auf irgendeine Art und Weise, wir fordern eine gesetzliche Grundlage. Denn bei allem Respekt der Judikatur gegenüber, die das selbstverständlich entschieden hat auf der Grundlage des herrschenden Gesetzes, der herrschenden Gesetzeslage, müssen wir als Parlament in einem Land, in einem Bundesland, uns doch zugestehen, das ist Sache der Legislative. Wir können das ändern, wenn wir es möchten und wir möchten es ändern. Ich bin sehr froh, dass wir im Schulterchluss mit der Lara, mit den Kolleginnen und Kollegen der ÖVP, und wir wissen, da sitzen ja genauso feministische Stützen drinnen, die immer wieder da herausgehen und für uns Frauen kämpfen, und hoffentlich auch mit dem Schulterchluss mit der FPÖ, ich bin überzeugt davon, dass es auch eure Frauen betrifft in irgendeiner Art und Weise, heute hier diesen Antrag beschließen und die Bundesregierung, deren Sache es ja ist, diese Grundlage im StGB zu bieten, aufzufordern, findet endlich eine Lösung und gerne auch mit einem Vorschlag unserer Landesregierung. Ich bedanke mich herzlich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.16 Uhr)*

(FO von Teil 1, Karin Kindermann, Ende Rede LTAbg. Grubesa zu TOP 2/3)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Wolfgang Moitzi. Bitteschön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Wolfgang Moitzi – SPÖ (12.16 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Zuerst einmal, es freut mich, dass ich zum ersten Mal hier reden darf, und ich glaube, auch zu einem extrem wichtigen Thema: Zum Thema Armuts- und Sozialbericht. Es freut mich, dass wir, glaube ich, dem Thema der Armutsbekämpfung auch hier im Landtag und der Landesregierung den Stellenwert geben, den dieses wichtige Thema braucht. Weil ich bin fix der Überzeugung, wie auch die Landesregierung und das Land Steiermark, dass es in der Steiermark nicht darum geht, die Armen zu bekämpfen sondern die Armut zu bekämpfen. Und ich glaube, es zeigt sich: Eine Gesellschaft ist so stark, wie sie mit den Schwächsten in einer Gesellschaft umgeht, und wenn eine Gesellschaft einmal auf die Schwächsten vergisst,

dann ist sie in Wirklichkeit eine arme Gesellschaft. Die Kollegin Klimt-Weithaler hat in Richtung SPÖ-Fraktion gefragt, ob wir uns noch in den Spiegel schauen können. Ich kann das getrost und voller Überzeugung mit einem Ja beantworten und ich werde das erklären, warum ich mir immer noch in den Spiegel schauen kann. Es ist in den letzten Jahren zu einer deutlichen Steigerung der Sozialbudgets gekommen. Es ist nicht dazu gekommen, dass es im Sozialbereich Einsparungen gegeben hätte. Es ist dazu gekommen, dass sogar im Gegensatz viele neue Leitungen eingeführt worden sind - Leistungen, die auch die Opposition gefordert hat. Es gibt zum ersten Mal einen Kautionsfonds, der im Sozialbericht aufgelistet ist, wo Menschen, die wenig Einkommen haben und sich die Kautionsleistung nicht leisten können, sich hilfesuchend an das Land Steiermark, an die Volkshilfe, an die Caritas wenden können. Es ist zum ersten Mal gelungen, dass es jetzt drei Pilotbezirke gibt mit der sogenannten Erwachsenensozialarbeit, dass es neben den Geldleistungen bei der Mindestsicherung auch Unterstützungsleistungen in der Betreuung und Beratung gibt. Damit ist es auch gelungen, tausende Steirerinnen und Steirer von der Mindestsicherung in den Arbeitsmarkt zu bekommen. Es sind über 3.000 Leute alleine im letzten Jahr aus der Mindestsicherung in den Arbeitsmarkt gekommen. Das, finde ich, sind sozialpolitisch extrem wichtige Zeichen. Es ist die Peerberatung erst vor kurzem gestartet worden für Menschen mit Behinderung, um sie zu unterstützen, es gibt den Lebensunterhalt im PAG, es gibt den Ausbau der Notschlafstellen, es gibt einen Energiefonds, den Sie heute auch beim Entschließungsantrag fordern, den gibt es mit der Energie Steiermark und der Caritas in Kooperation, es gibt den Ausbau der Schuldnerberatung, es gibt den Ausbau des Gewaltschutzes. Was mich im Übrigen auch sehr freut ist, dass wir mit drei Fraktionen da einen Antrag beschließen, einen Entschließungsantrag, wo wir die Bundesregierung auffordern, dass es einen besseren Schutz gegen Cyber-Mobbing gibt. All das sind Punkte, wo wir, glaube ich, stolz sein können auf die Leistungen der steirischen Sozialpolitik. Und wenn man sich anschaut, die finanziell deprivierten Personen sind in den letzten Jahren gesunken. Es sind im Jahr 2008/2009 noch fast 200.000 Menschen zweifach oder mehrfach ausgegrenzt gewesen, 2017 waren das nur mehr 10 %. Also, das zeigt, dass es da Erfolge gibt. Deshalb glaube ich, kann man sich getrost sowohl bei den Geldleistungen, als auch bei den Beratungsleistungen in den Spiegel schauen und stolz sein auf die Sozialpolitik, die das Land Steiermark macht. In diesem Sinne glaube ich, dass das ein guter Weg ist, den man in den nächsten Jahren weiterführen kann. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.20 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTabg. Klimt-Weithaler - KPÖ (12.20 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren auf der Landesregierungsbank, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier und via Livestream!

Ich möchte noch ein paar Entschließungsanträge einbringen für meine Fraktion - ich habe es auch schon angekündigt - und vielleicht noch kurz zum Kollegen Zenz und zum Kollegen Moitzi etwas dazu sagen.

Lieber Klaus, alles, was du zum Thema Arbeit gesagt hast, teile ich voll und ganz und unterstreiche ich, selbstverständlich. Jetzt können wir natürlich darüber lang und breit diskutieren, warum wir jetzt in dieser Situation sind, dass so viele Menschen aufgrund ihres Einkommens gar nicht mehr überleben können und zusätzlich Sozialleistungen brauchen. Jetzt kann man darüber diskutieren, warum so viele Menschen in prekärer Beschäftigung sind oder Teilzeitjobs haben, die sozusagen auch nicht zum Leben ausreichen. Das tun wir jetzt nicht, aber ich teile das alles, dass das nicht gut ist und ich unterstütze jede Maßnahme, die dagegen wirkt. Aber vielleicht ist dir aufgefallen, dass, wie du hier über diese Arbeit, von der man leben kann, geredet hast, zwar deine Fraktion applaudiert hat, interessanterweise die ÖVP aber nicht. Ich denke, die SPÖ sollte halt darüber nachdenken, wie denn das ist und wer hier sozusagen sich ernsthaft bemüht, hier etwas zu ändern, oder ob man sagt: „Naja, man schlägt halt jetzt diesen vorgegebenen sozial-liberalen Weg ein“, das ist ja das neue Wort, das sehr gerne benutzt wird. Da wird sich dann niemand mehr hinstellen und sagen: „Wir sind eigentlich dafür, dass die Leute von ihrer Arbeit leben können!“ Was ich auch zu 100 % teile von dem, was du gesagt hast ist, dass es Ursachen für die Armut gibt, ja selbstverständlich. Armut fällt nicht vom Himmel, Armut ist kein Naturgesetz. Das heißt im Umkehrschluss natürlich auch, dass man etwas dagegen tun kann. Und das ist ja das eigentliche Schöne daran, dass wir es hier in der Steiermark in der Hand haben, für einen gewissen Bereich, für einen gewissen Teil der Bevölkerung sehr wohl etwas zu tun, damit es denen besser geht. Ob die jetzt Elisabeth oder Paul oder sonst irgendwie heißen, ist ja jetzt einmal völlig gleichgültig. Was ich allerdings nicht teile ist, und darum schreckt mich das immer so ein bisschen, weil ich mir denke: Welche Brille wird da auf einmal aufgesetzt? Das möchte ich dem Kollegen Moitzi auch wirklich mitgeben: Schön, dass du dich im Spiegel anschauen kannst. Aber Gegenfrage jetzt an dich und auch an den Klaus Zenz: Wenn das Sozialsystem

so super funktioniert, und ich will hier jetzt keine Erfolge kleinreden, aber warum steigt denn die Armut dann kontinuierlich? Irgendwo kann ja etwas nicht passen. Wir haben es ja in der Hand. Du hast selber gesagt, dass auch Dinge umgesetzt wurden, Verbesserungsvorschläge, die die Opposition eingebracht hat. Ja, dafür bin ich sehr dankbar und dafür bin ich ja auch bekannt, dass ich sehr hartnäckig bleibe, wenn ich glaube, dass etwas gut ist. Da kann man mich auch beschimpfen, da kann man beleidigt auf mich sein, da kann man weggehen und nicht zuhören, weil „die Klimt“ schon wieder am Rednerpult sagt, dass da etwas nicht in Ordnung ist, damit habe ich überhaupt kein Problem, wirklich nicht. Ich freue mich drüber, wenn letztendlich eine Maßnahme gesetzt wird, die für die Menschen gut ist.

Jetzt zu unseren Entschließungsanträgen. Ich habe vorhin schon erwähnt: Wenn man wirklich strukturell etwas ändern müsste, das ist mir schon klar, dann müsste man natürlich österreichweit agieren, das werden wir in der Steiermark als Bundesland alleine nicht tun können, aber wie gesagt, da gibt es Ideen und Vorschläge einer Kindergrundsicherung. Und ich glaube, jetzt brauchen wir gar nicht irgendwie großartig mit dem Kopf schütteln und so tun, als wäre das ein Ding der Unmöglichkeit. Irgendwann ist man ja z. B. auch einmal auf die Idee gekommen, und zwar in den frühen 60er-Jahren, dass es Sinn machen würde, eine Familienbeihilfe einzuführen. Ich glaube, niemand stellt diese Maßnahme oder diese Leistung heutzutage mehr in Frage. Ich würde mir wünschen, dass ich, wenn ich alt, grau und tattrig bin, irgendwann einmal feststelle: „Es gab Zeiten, da wurde darüber diskutiert, ob man eine Kindergrundsicherung braucht, Gott sei Dank stellt das heute niemand mehr in Frage!“

In diesem Sinne stelle ich folgenden Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit allen in der Steiermark für das Kindeswohl tätigen Organisationen ein Modell zur Kindergrundsicherung auszuarbeiten.

Und ich bitte um Annahme.

Liebe Doris, du warst vorhin nicht da, als ich nachgefragt habe, ob es möglich ist, dass du als Soziallandesrätin dieses neugegründete Armutsnetzwerk auch mit Aufträgen sozusagen beauftragen kannst. Das weiß ich nicht, aber vielleicht kannst du mir deine Antwort geben, denn das würde genau abzielen auch auf unseren Antrag, dass man sagt: Diejenigen, die sich gut auskennen, sollen sich überlegen, wie man Kinderarmut in der Steiermark künftig verhindern kann. Was ich glaube, was auch notwendig ist, damit es künftig weniger armutsgefährdete oder von Armut betroffene Kinder in der Steiermark gibt und generell die Armut in der Steiermark auch bei den Erwachsenen zurückgedrängt wird, ist eine jährliche Inflationsanpassung der Familienleistungen.

Ich stelle deshalb folgenden Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und die jährliche Inflationsanpassung der Familienleistungen, insbesondere des Kinderbetreuungsgeldes, einzufordern.

Ich bitte auch hier um Annahme.

Dann gibt es noch einen weiteren Entschließungsantrag – zwei eigentlich, die ich noch einbringen möchte, und zwar geht es einerseits um die Wohnunterstützung für Alleinerziehende.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Durchführungsverordnung zum Steiermärkischen Wohnunterstützungsgesetz dahingehend abzuändern, dass Geldleistungen, die allein dem Wohl der Kinder dienen, wie insbesondere Kinderbetreuungsgeld, Familienbeihilfe, sowie Alimentationszahlungen bei Zahlenden und EmpfängerInnen, nicht als einkommenserhöhend für die Bemessung der Wohnunterstützung gewertet werden.

Ein Satz vielleicht noch zur Wohnunterstützung. Ich habe vorhin schon bei meiner Wortmeldung zur Darlegung des Landeshaushaltes gesagt: Mir stellen sich bei dem Wort „Kostendämpfung“ immer schon die Nackenhaare auf, es ist auch bei dem Wort „Treffsicherheit“ mittlerweile so. Noch einmal: Wenn Sie sich den Armutsbericht und den Sozialbericht anschauen, dann steht da dezidiert drinnen, dass es nun weitaus weniger Bezieher und Bezieherinnen der Wohnunterstützung gibt, als früher bei der Wohnbeihilfe. Und noch einmal: Ich kann mir nicht vorstellen, dass alle, die vorher diese Leistung bezogen haben, das unrechtmäßig bezogen haben und dass man jetzt mit der Wohnunterstützung eine wirkliche Treffsicherheit eingeführt hat. Das glaube ich deswegen nicht, weil uns der Armutsbericht das Gegenteil sagt. Genau dort wird ja auch angesetzt und gesagt: „Bitte schön, tut beim Wohnen was!“ Wenn sich die Leute das Wohnen nicht mehr leisten können, enden sie letztendlich auf der Straße und dann gibt es gar nichts mehr. Und wir wissen auch, wie schwierig es ist, Leute, die einmal obdachlos sind, auch wieder zurückzubekommen und eingliedern zu können. Und wenn Kinder obdachlos werden, darüber will ich jetzt gar nicht mehr weiterreden. Es ist schlimm genug, dass es sehr viele Familien in der Steiermark gibt, wo Kinder wirklich in – ich sage jetzt einmal ganz salopp – schäbigen Wohnungen leben müssen. Da ist ja die Tatsache, dass es kein eigenes Kinderzimmer oder keinen eigenen Schreibtisch gibt, eh schon Nebensache. Aber die wohnen zum Teil wirklich in Wohnungen,

die kalt sind, die schimmelig sind, wo kein Tageslicht ist, und das erfinde ich nicht. Das könnt ihr alles in eurem eigenen Armutsbericht nachlesen.

Letzter Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Zusammenarbeit mit den steirischen Energieversorgungsunternehmen eine Lösung zu finden, um Energieabschaltungen (Strom, Gas, Wärme) insbesondere in der kalten Jahreszeit zu vermeiden.

Und auch da bitte ich um Annahme.

Ganz zum Schluss möchte ich Ihnen noch sagen, dass ich glaube, dass es nicht wirklich etwas bringt, wenn man versucht, Tatsachen schön zu reden. Es geht hier ja nicht darum, dass irgendjemand sozusagen schuld ist, aber es geht darum, dass, wenn man erkennt, dass man in der Vergangenheit etwas gemacht hat, was sich negativ entwickelt hat, dass man versucht, diese Entwicklung möglichst aufzuhalten. Und wenn man das jetzt abarbeiten würde, was in dem Armutsbericht an Maßnahmen sozusagen eh schon uns in den Mund gelegt wird, dann könnten wir uns wahrscheinlich in ein paar Jahren herstellen und sagen: „So, jetzt haben wir es geschafft. Jetzt ist die Kinderarmut nicht um 11.000 Kinder innerhalb von drei Jahren angestiegen“, sondern ich würde mich freuen, wenn sich in drei Jahren hier Menschen herstellen könnten und sagen könnten: „Wir haben es geschafft, die Kinderarmut ist gesunken!“ Das muss doch wohl ein Anliegen von uns allen sein. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 12.30 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Peter Tschernko. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (12.31 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wie schon angekündigt, melde ich mich zum Thema Armut noch einmal, zu diesem zweiten Bericht oder zum Tagesordnungspunkt 3. Es sind heute schon vielfach hier Problembereiche besprochen worden, es ist mittels Entschließungsanträge gefordert worden, dies zu ändern. Ich möchte kurz jetzt auf den Bericht noch eingehen, vor allem auch einmal danke für die Erstellung des Berichtes, der hier sehr, sehr genau und differenziert Auskunft gibt, soweit halt Statistiken und Unterlagen, von den EU-Silc-Daten, bis hin zum Bund, zum Land usw. hier die Zusammenarbeit auch möglich war und Unterlagen zur Verfügung gestellt wurden. Meine Kurzzusammenfassung ist oder lautet: Armut hat viele Gesichter. Wir haben heute schon so

unterschiedliche Gesichter und Bereiche leider kennengelernt, die es gibt, aber – und ich war beim Lesen dieses Berichtes auch ein wenig, oder bin sehr nachdenklich auch geworden, als ich die Zahlen gelesen habe von 196.000 Menschen, die armutsgefährdet sind und insbesondere jetzt eine Gruppe der Kinder, da war ich schon berührt. Das darf uns nicht unberührt lassen, deshalb nicht, da Armut eben Unzufriedenheit und gesellschaftliche Konflikte hervorruft, also das liegt auf der Hand. Schauen wir in Ländern in Europa, wie Frankreich oder in Deutschland etc. Es darf und auch deshalb nicht unberührt lassen, da auch durch die Armut viele, viele Chancen einer persönlichen Lebensplanung und auch Entwicklung – das ist ja leider so – genommen wird, aber insbesondere darf es uns auch nicht unberührt lassen, weil es ja auch um die Würde des Menschen geht. Unser Ziel muss es bleiben und ich glaube schon, wenn auch jetzt noch nicht alle Defizite behoben sind, aber wir sind auf dem Weg und der Weg ist zu gehen, einen gerechten Ausgleich eben für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen hier auch herzustellen. Über die Risikogruppen ist heute schon oftmals, oder die sind schon sehr oft angeführt worden, also insbesondere sind die Risikogruppen eben Menschen, die arbeitslos sind. Hier ist unsere Aufgabe, diese in den Arbeitsprozess einzubinden, damit die Armut nicht größer wird, oder damit nicht immer mehr Menschen in die Armut fallen. Es sind ja tatsächlich betroffene Bevölkerungsgruppen nicht armutsgefährdet, sondern die in Arbeit leben 40.000 von diesen 196.000. Und eine weitere Risikogruppe – und heute auch von der Lara Köck schon in der ersten Wortmeldung angeführt und auch von Kolleginnen und Kollegen aus allen Fraktionen – sind die Frauen. Wenn man sich hier, das ist ja leider zum Teil auch heute noch so, es sind viele Maßnahmen getroffen worden, dass die Erwerbsbiografien der Frauen anders aussehen heute eben durch Kinderbetreuungsmöglichkeiten und vieles, vieles mehr, aber dennoch ist hier und müssen wir hier auch noch arbeiten, weil gerade die Frauen ja einen Großteil der unbezahlten Haus- und Familienarbeit machen und sich das halt sich irgendwie später im Alter dann auswirkt, weil in der Biografie soundsoviele Lücken sind, und dann, wenn sie in Beschäftigung gehen im Niedriglohnbereich noch angesiedelt sind. Ich spreche jetzt nicht vom Promillebereich oder kleinen Prozentbereich, die im Mittelstand oder im anderen Bereich die Möglichkeiten haben, zu arbeiten – ich denke jetzt an die Akademikerinnen, da gibt's ja viele aber auch nicht so viele wiederum. Die Masse sind eben Frauen, die dann in ihrer Biografie diese Lücken haben und es wirkt sich dann im Alter aus. Wir sehen es jetzt schon im Bericht und es wird sich auch in weiterer Folge in den nächsten Jahrzehnten auswirken. Das Thema Kinder und Jugendliche ist mir auch ein ganz, ganz großes Anliegen, zumal ich ja in meiner anderen

Profession mit Kinder und Jugendlichen arbeiten. Wenn wir immer wieder in unseren Reden von unserer nächsten Generation und unserer nächsten Gesellschaft sprechen, dann sprechen wir von unseren Kindern und von unseren Jugendlichen. Als ich diesen Bericht gelesen habe, war ich auch ein wenig überrascht oder auch irritiert, wie viele in Österreich – die Zahlen sind heute schon angeführt worden, 51.000 Kinder und Jugendliche – armutsgefährdet sind und 14.000 innerhalb dieser drei Jahre dazugekommen sind. Das erkläre ich mir jetzt so, dieser Strom ist sicher auch nachweisbar: Das war eben der Flüchtlingsstrom, den wir von 2015 bis 2017 hatten, da hatten wir 20.000 Menschen in der Steiermark zu versorgen und darunter waren auch viele, viele Kinder und Jugendlichen, deshalb auch dieser Anstieg. Dennoch müssen wir überlegen, wie wir in Zukunft auch diese Ressourcen für diese Kinder und Jugendlichen zur Verfügung stellen können und zur Verfügung stellen müssen, damit sie nicht in die Armutfalle geraten. Ich habe da noch zufällig einen Bericht vor wenigen Tagen in einer Zeitung gelesen, wo eben die Grundrechtsagentur FRA - ich zitiere - hier berichtet, die ist eben mit Sitz in Brüssel, zum Thema Kinderarmut, dabei kommen wir in Österreich – das ist jetzt nicht die Steiermark – nicht so gut weg, vor allem als türkischstämmige Kinder betrifft. Diese sind in unserem Land, so die Agentur, zu 86 % armutsgefährdet, dasselbe gilt auch für die Kinder aus dem Subsahara-Afrika. In Deutschland ist diese Gruppe nur mit 42 % gefährdet – nur unter Anführungszeichen – und in Dänemark mit 38 %. Also hier rufen sie auf zum „Internationalen Tag zur Beseitigung der Armut“ um Verbesserungsvorschläge und sie verlangen hier auch eine Verschärfung der Rechtsvorschriften in den europäischen Nationalstaaten. Soviel auch zum Bericht von dieser Grundrechtsagentur aus Brüssel.

Eine weitere Gruppe, die ganz stark betroffen ist, sind die Migrantinnen und Migranten, auch heute schon erwähnt. Und zu allem, was wir heute auch schon diskutiert oder was hier zu Wort gekommen ist, ist für mich der Schlüssel oder ein Schlüssel, damit man am Arbeitsmarkt einen Job bekommt, damit man aus dieser Armutgefährdung und aus diesem Risikobereich herauskommt, die Bildung. Das beginnt eben in Bildungseinrichtungen, das sind die Kindergärten und Kinderbetreuungseinrichtungen und es geht weiter in den Schulen. Und Gott sei Dank haben wir auch jetzt die Möglichkeit, zusätzlich Deutschförderklassen auch zu führen, damit hier die Sprache erlernt werden kann und damit wir oder damit diese Kinder auch - und das sind ja dann unsere Staatsbürgerinnen und Staatsbürger - eine Möglichkeit und eine Chance haben, später ihr Leben selbstbestimmt zu leben und dementsprechend auch die Bildungsabschlüsse zu bekommen.

Menschen mit Behinderungen - war heute auch schon ein Thema - und chronisch kranke Menschen, die sind natürlich sehr armutsgefährdet. Der Vorteil ist, und das muss ich positiv hervorheben, dass wir bei uns als einziges Bundesland Menschen mit Behinderung einen Lebensunterhalt sowie auch ein Taschengeld gewähren. In anderen Bundesländern ist das mit der Mindestsicherung abgedeckt. Und wenn ihr euch erinnert: Die Mindestsicherung ist ja wieder an restriktive Regeln und Vermögen usw. gekoppelt und gebunden, das trifft hier bei uns in der Steiermark nicht zu.

Zum Thema Wohnen und Armut wurde heute auch schon ausführlich gesprochen und ausgeführt. Aber meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, auch wir haben in der Steiermark – und das hat der Kollege Moitzi vor mir auch schon gesagt – Maßnahmen getroffen, um die Armut zu mindern. Und das sind eben die sozialstaatlichen Leistungen, die Transferleistungen, die wir hier in Österreich, in der Steiermark zur Verfügung stellen, sonst laut Armutsbericht wissen wir, würde es fast 340.000 Armutsgefährdete gegeben und wir können die Armut auch hintanhalten mit ca., ich glaube, 133.000, wenn ich das richtig im Kopf habe, aber rund 140.000, weil wir diese sozialen und sozialstaatlichen Transferleistungen haben.

Ich danke einmal für die Aufmerksamkeit, aber möchte auch gleichzeitig uns alle wieder auffordern, hier weiterzuarbeiten, damit diese Armut und Armutsgefährdung nicht noch mehrere Gesichter bekommt und wünsche uns heute noch einen angenehmen Landtag.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.41 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Barbara Riener. Bitte schön.

LTAbg. Riener - ÖVP (12.41 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mit dem Entschließungsantrag von den Grünen beginnen, Lara Köck hat ihn schon ausgeführt, und möchte auch von unserer Fraktion darlegen, warum wir dem auch zustimmen, weil er auch jene miteinschließt, die sehr stark betroffen sind, nämlich auch die Kinder und Jugendlichen in der Cyberkriminalität. Wir haben da ein Riesenproblem und deswegen ist es uns auch ein Anliegen, das allgemein in Angriff zu nehmen. Das wurde in eurem Antrag ja auch ausgeführt, welche Breite das hat. Das ist uns sehr wichtig. Ich darf euch nämlich auch ein Beispiel geben, wo wir im Strafrecht sind in der Kinder- und

Jugendhilfe und wie es da Kolleginnen und Kollegen gegangen ist bei einer Missbrauchsgeschichte eines behinderten Kindes, acht Jahre, wo das Kind sich zuerst in der Schule bei der Erzieherin, weil es am Nachmittag in Betreuung war, anvertraut hat, dann sich der Sozialarbeiterin anvertraut hat. Dann wurde eine Anklage erhoben und der Anwalt hat es geschafft, aus Mangel an Glaubwürdigkeit, dass diese Klage abgelehnt wurde, das hat der Richter dann entschieden. Und warum? Weil wenn man mit den Kindern vorab redet, d.h. man hat eine Vertrauensbasis, die Kinder vertrauen sich an. Unterstellt wird, dass eine Beeinflussung stattfindet. So wurde das auch vom Gericht angenommen. Das ist für mich nicht mehr nachvollziehbar, wo wir Kinder und Jugendliche nicht mehr schützen können. Es ist gar nicht so lange her in diesem Lande. Der Vater, der freigesprochen worden ist, hat dann noch die Sozialarbeiter und den Bezirkshauptmann geklagt wegen Amtsmissbrauch und Rufschädigung. Deswegen bin ich auch dankbar über diesen Antrag, weil es auch in diese Richtung geht, unser Rechtssystem auch zu überdenken. Das brauchen wir dringend, deswegen gehen wir gerne mit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Eine kleine Anmerkung noch zu dir, Sandra, zu deinen Ausführungen oder deinen Bemerkungen zu unserem Herrn Landesrat Christopher Drexler: Schön, dass der ÖAAB-Landtag auch die Grünen ereilt hat, aber wer dort war, der weiß, was er gesagt hat. Er hat nämlich darauf hingewiesen: Die flexible Arbeitszeit ist natürlich eingebettet in den EU-Arbeitszeitrichtlinien, die es bereits jetzt schon die ganze Zeit gibt, wie im öffentlichen Dienst, vor allem sehr stark in den Gesundheitsberufen haben wir diese Arbeitszeit schon längst in Umsetzung. Deswegen bitte das auch mit zu berücksichtigen, das wäre mir nur wichtig, auch richtig zu stellen.

Ich komme nun zu den beiden Berichten, ich möchte aber nur ganz kurz ein paar Dinge anschneiden, weil ja schon sehr viel von den Kolleginnen und Kollegen ausgeführt wurde. Eine kleine Anmerkung, ich durfte es der Frau Landesrätin Kampus schon persönlich sagen: Die Pflege ist seit der Geschäftseinteilung, wo die Pflege eigentlich in einem anderen Ressort residiert, sie ist meines Erachtens nicht mehr sinnvoll, in dem Sozialbericht drinnen zu haben. Es wurde auch nicht darauf hingewiesen, dass der Landesrat Drexler hier zuständig ist, aber ich glaube, es ist wichtig, dass wir schon ressorteinheitlich die Dinge dann betrachten können. Und wir haben natürlich auch schon den Bedarfsentwicklungsplan Langzeitpflege gehabt, wir haben auch schon einen Bericht über die Versorgung in der Pflege gehabt, also insofern, dass wir da das nicht doppelt machen, das wäre meine Anregung, vielleicht beim nächsten Mal darauf zu achten.

Aber der Bericht ist ein gutstrukturierter Bericht mit sehr klaren Aussagen, übersichtlich dargestellt von den Maßnahmen her: Was wurde getan? Sehr ausführlich, also ich gratuliere, das ist wirklich ein gelungenes Werk, weil diese umfangreiche Darstellung, was alles im Sozialressort angesiedelt ist und was alles gemacht wird, ist sehr, sehr wichtig, auch für uns, dass wir ein breites Bild haben. Danke dafür auch allen, die den Bericht erstellt haben.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)

Einen spezielleren Punkt möchte ich herausgreifen, das ist so ein Lieblingsthema von mir, ich habe das immer sehr, sehr gerne früher als Sozialarbeiterin gemacht, nämlich die Mütter-, jetzt heißt es Elternberatung. Es wird auch dargestellt, wie viele Mütter und Elternberatungen bzw. Elternberatungszentren wir haben, aber – und das ist etwas, was mir sehr am Herzen liegt, auch immer das Gesamte zu sehen -, wir haben auch Eltern-Kind-Zentren, die über die A6 unterstützt werden. Die Eltern-Kind-Zentren machen nämlich auch diese Aufgaben. Wir haben es dann im Kinder- und Jugendhilfegesetz auch drinnen insgesamt als allgemeine Präventivhilfen, dass wir das mitberücksichtigen sollten, vielleicht, dass man das auch mithereinnimmt. Ebenso – und das wurde bereits in den Bericht eingepflegt – die „Frühen Hilfen“ der Gebietskrankenkasse, das ist nur spannend, wenn man weiß, wie das damals bei der Installierung gegangen ist. Weil ich habe dann damals beim – jetzt ist er nicht mehr da – Büroleiter Drobesh angerufen und habe gefragt: „Wisst ihr überhaupt, dass da in Bruck-Mürzzuschlag ein Pilotprojekt von der Gebietskrankenkasse stattfinden soll, namens ‚Frühe Hilfe‘?“ Sagt er: „Nein, wissen wir nichts!“ Da habe ich gesagt: „Das ist eigentlich das, was früher die SozialarbeiterInnen, bzw. was man in den Elternberatungszentren macht.“ „Aha!“ Und dann habe ich gesagt: „Bitte, nehmt Kontakt auf!“ Das haben sie dann auch gemacht. Inzwischen gibt es die Kooperationen auch zu den Bezirkshauptmannschaften. Warum sage ich das so als Beispiel? Es ist so wichtig, gesamthaft hinzuschauen. Wie sollten wir dann Entscheidungen treffen, wenn es auf mehreren Ebenen in ähnliche Richtung gearbeitet wird und wir dann die Wirksamkeit der einzelnen Maßnahmen nicht wirklich erkennen können? Das ist für mich eine besondere Herausforderung in Österreich und auch in der Steiermark. Wir haben halt diese komplexen Systeme. Aber umso wichtiger ist es, sich zu bemühen, das gesamthaft zu betrachten. Ein weiterer Punkt, der mir auch ein Anliegen ist, was herauskommt im Sozialbericht ist der Bereich „die Flüchtlinge in der Grundversorgung“. Hier wurden im Vergleich – ich habe jetzt den Dezember 2015 mit dem Dezember 2017 verglichen – haben wir 1.829 Personen weniger in der Grundversorgung in der Steiermark, aber 410 Personen mehr in Graz. Deswegen bitte ich dich, liebe Frau Landesrätin, da auch Graz zu

unterstützen, die da natürlich eine immense Aufgabe haben, d.h. überall wo es weniger wird, die sind ein bisschen entlastet, aber Graz hat eine Mehrbelastung, da auch die entsprechenden Maßnahmen zu setzen. Ich weiß, du machst das eh und du bist auch mit dem Stadtrat Kurt Hohensinner in einem guten Einvernehmen, nur wir sollten eben den Blick etwas nachschärfen und schauen: Wo müssen wir gezielt ansetzen? Deswegen danke auch für diese Unterstützungen an dieser Stelle an dich, Frau Landesrätin.

Ich habe mir auch erlaubt, den Armutsbericht 2018 mit dem Armutsbericht 2016, der im Jänner 2016 herausgekommen ist, zu vergleichen, diese Zahlen wurden dann ja von der Frau Landesrätin in einem steiermarkweiten Bericht auch herangezogen, das sind die Zahlen ursprünglich aus 2014. Hier wurde mir klar: Es ist schon ein bisschen schwierig für mich als Laie, wenn ich jetzt zwei Berichte habe, die eigentlich eine ähnliche Systematik im Aufbau haben, aber dann unterschiedliche Maßnahmen bzw. Befragungen, unterschiedliche Termini verwendet werden. Es kommen dort die Frauen vor, die kommen dann beim nächsten Bericht nicht mehr in dieser Form vor, d.h. es ist nicht mehr eins zu eins vergleichbar. Dadurch können wir nicht linear einen Trend absehen, d.h. man muss viel mehr in die Tiefe gehen, da liegt jetzt unsere Herausforderung. Damit das Sozialsystem ... und ich nehme jetzt nicht das Wort treffsicher, liebe Claudia, sondern mir geht es immer um die Wirksamkeit. Wir haben mit unseren Maßnahmen als Politiker, die das dann entscheiden, eine Wirkung zu erzielen und die Wirkung soll doch sein, dass die Menschen wieder in die Lage kommen, ihr Leben selbst zu verantworten, sich selbst weiterzubringen, selbsterhaltungsfähig zu sein – jetzt halte ich das Wort – selbsterhaltungsfähig zu sein. Da müssen wir lernen, genauer hinzuschauen. Nicht oberflächlich drüber, das würde ich jetzt niemandem unterstellen, sondern einfach in der Systematik wäre es hilfreich, wenn man zumindest zwei Berichte hintereinander einigermaßen schlüssig nachvollziehen könnten. Weil zwischendurch, wenn man in die Tiefe steigt, kommt man dann schon – Kollege Peter Tschernko hat das auch schon angeführt – kommt man dann schon auf gewisse Überlegungen: Wieso kann es dann sein, dass es eben so oder so ist? Das möchte ich heute in den Mittelpunkt meiner Ausführungen stellen, weil ich mache mir immer wieder wirklich die Arbeit an, da mehr nachzudenken: Welche Zusammenhänge sind es, (*Präsidentin Khom: „Ich bitte dich, Barbara, zum Schluss zu kommen!“*) damit wir mit unserer Politik wirksam werden. Ja danke, mein Schlusssatz. Ich glaube, das ist unser aller Anliegen, Politik so zu gestalten, damit es den Menschen in der Steiermark und auch in Österreich gut geht. Danke sehr. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.53 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Werner Murgg. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg - KPÖ (12.53 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Da hat jemand einen Kugelschreiber vergessen. Auch von mir werden noch drei Entschließungsanträge eingebracht, zu denen möchte ich vielleicht noch den einen oder anderen Satz verlieren. Vorneweg möchte ich auch zur Debatte noch etwas sagen. Die Kollegin Klimt-Weithaler, die Claudia, hat ja von unserer Warte her das Wesentliche gesagt. Ich glaube, niemand von der KPÖ zumindest, aber ich glaube auch von den Grünen, die die Vorgangsweise der Landesregierung in vielen Punkten kritisiert haben, wird abstreiten, dass es Bemühungen gibt und dass das eine oder andere auch im Bereich der Armutsbekämpfung, des sozialen Fortschrittes passiert ist. Es wäre dumm zu sagen: „Da ist überhaupt nichts geschehen und es ist alles falsch!“ Niemand macht das, aber man kann von einem Faktum nicht abstrahieren, das ist – Claudia hat es eh gesagt, Sie, Frau Kollegin Krautwaschl haben es auch gesagt – die Armutsgefährdung der Gesamtbevölkerung steigt und die Armutsgefährdung der Kinder steigt sehr stark an von jetzt auf 51.000. Und ich bin beim Kollegen Zenz: Für mich stellt sich das Problem so, dass ein entscheidender Faktor der Ursache der steigenden Armut der ist, dass wir immer mehr Menschen zwar in Beschäftigung haben, aber in Beschäftigung von der man nicht leben kann. Das hat natürlich eine Ursache, das hat viele Ursachen, aber eine entscheidende Ursache ist natürlich auch die Arbeitsmigration vor allem aus den osteuropäischen Ländern. Ich habe vor einigen Wochen oder Monaten eine interessante Diskussion in Öl verfolgt über den Niedergang der Sozialdemokratie, oder den vermeintlichen Niedergang der Sozialdemokratie, wo auch der Kollege Josef Cap, der ehemalige Klubobmann im Parlament mitdiskutiert hat. Der hat dort gesagt: „Ja, wir bekommen dadurch auch immer mehr Probleme und man wird darüber nachdenken müssen, ob die sogenannte Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU in dieser Form aufrechterhalten werden kann.“ Da sage ich, er soll nachdenken, ich wünsche ihm dabei viel Spaß und viel Erfolg, aber er wird natürlich damit mit seinem Nachdenken nichts ausrichten. Weil das ist ein Grundpfeiler der Europäischen Union und deswegen lehnen wir auch die Europäische Union ab. Aber Sie wissen natürlich alle genau: Würden wir eine Arbeitnehmerfreizügigkeit heute weltweit herstellen, würde das sofort in den höher entwickelten Ländern das Lohn- und Gehaltsniveau, ich weiß nicht, um 20 oder 30 % nach

unten bringen und ungeschützte Arbeitsverhältnisse millionenfach entstehen lassen. Also darüber wird man nachdenken müssen. Das gehört auch dazu, wenn wir über die Armut in der Steiermark diskutieren.

Jetzt zu unseren Anträgen, die ich noch kurz vorstellen will. Das eine ist der Antrag mit den Heizkosten, mit dem Heizkostenzuschuss, die Claudia hat dazu eh schon gesprochen. Einer ist dann mit den Tageszentren und betreutem Wohnen, dazu möchte ich doch etwas sagen – der Kollege Drexler ist leider jetzt nicht da -, ich sage es deswegen, weil wir haben nach wie vor seit Jahren in der Steiermark nur sechs Pilotprojekte. Und Leoben als zweitgrößte Stadt der Steiermark hätte einen Betreiber, wir hätten ein Objekt und wir könnten mit dem Tageszentrum sofort starten, es gibt nämlich eine große Nachfrage. Landesrat Drexler verspricht uns als Stadtgemeinde Leoben seit Jahren, dass das endlich auf gesetzliche Grundlage gestellt wird, dass die Volkshilfe – ich kann es ruhig sagen, die würde das machen – starten kann. Sie startet natürlich nicht mit einem Pilotprojekt, aber es passiert nichts. Also es muss endlich - ich fordere den Landesrat auf - hier Nägel mit Köpfen gemacht werden und das ist auch gesetzlich zu regeln. Und der dritte Antrag, den ich dann vorstellen werde, ist der Antrag zum Mindestlohn. Da muss ich noch einmal – Sie entschuldigen, geschätzte Frau Landesrätin – zu Ihnen kommen. Ich schätze Sie zweifach, wir kritisieren Sie immer sehr hart und sehr scharf, weil uns vieles nicht passt, aber Sie sind engagiert und Sie sind intelligent. Deswegen kann ich nicht verstehen, dass Sie einen derartigen Klimmzug heute mit dem eigenen SPÖ-ÖVP-Antrag machen, um irgendwie sich herauszuschummeln, dass man nicht an die Bundesregierung einen Antrag stellen muss. Das mit den von 1.700 auf 1.500 hat Ihnen eh schon die Frau Kollegin Krautwaschl vorgehalten. Aber es ist ja schlimmer: In dem Antrag, den Sie heute einbringen, schummeln Sie sich wieder durch und sagen: „Gehen wir auf den Antrag vom Jahre Schnee zurück“, was einfach ein Bekenntnis zu dem ist, was die Sozialpartner sich ausschnapsen. Sie haben einfach nicht den Mumm zu sagen: „Liebe Bundesregierung, das wollen wir von euch!“ Das ist genau das, was die Claudia gesagt hat: „Die Botschaft hör ich wohl, allein, mir fehlt der Glaube!“ (*Beifall bei der KPÖ*) Und zu diesen 1.700 - jetzt muss ich noch zu dir kommen, weil du aus Murau bist. Wir haben da jetzt nämlich die Kleine-Steiermark-Datei-Statistik bekommen, ist ganz interessant, ich habe es heute ein bisschen durchgeblättert. Da sehe ich auf der Seite 18 die Einkommen, wie sie ausschauen, Männer, Frauen, Bezirke, gemischt Männer und Frauen. Wenn wir jetzt von 1.700 Euro Mindestlohn reden, wenn ich mir beispielsweise Murau – ist der ärmste Bezirk, also so sind sie nicht arm, aber ich meine jetzt vom Einkommensniveau her, dann kommt

gleich Hartberg-Fürstenfeld - hernehme, wenn ich mir die Frauen in Murau anschau, die ein durchschnittliches Bruttojahreseinkommen von 20.490 Euro haben, das ist das Jahreseinkommen und das würde ich durch 14 dividieren, weil da ist der 13. und 14. Gehalt ja dabei, komme ich genau auf die 1.700. Also in Wahrheit leben die Frauen in Murau gerade von dem Mindesteinkommen, das wir wollen. Es ist verzerrt, das weiß ich schon, weil da sind natürlich die geringfügig Beschäftigten und alles dabei, das muss man berücksichtigen, aber ich wollte das nur einmal zeigen, wie jämmerlich eigentlich das Lohnniveau in vielen Regionen der Steiermark ist. Hartberg-Fürstenfeld ist nur unwesentlich – besser kann man gar nicht sagen, nur unwesentlich weniger schlecht.

Jetzt komme ich zu den Anträgen: Heizkosten.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den Heizkostenzuschuss unabhängig vom Bezug der Wohnunterstützung zu gewähren und
2. den Heizkostenzuschuss einer jährlichen Indexanpassung zuzuführen und
3. die Einkommensgrenzen für die Gewährung des Heizkostenzuschusses deutlich zu erhöhen.

Dann der Antrag: Tageszentren für Seniorinnen und Senioren und betreutes Wohnen gesetzlich regeln.

Wir stellen folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Regierungsvorlage auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, mit der das betreute Wohnen und die Tagesbetreuung für Senioren und Seniorinnen gesetzlich geregelt, Zugangskriterien und Umfang der Leistungen explizit festgesetzt, die Kontrolle der Verwendung der Förderungsmittel durch die Landesregierung sowie die Prüfung durch den Landesrechnungshof gewährleistet werden.

Und schließlich und letztens der Antrag zum 1.700-Euro-Mindestbruttolohn.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten, in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern ein Konzept zur Umsetzung eines flächendeckenden, allgemeinen und wertgesicherten Mindestlohns in Höhe von 1.700 Euro brutto pro Monat bei Normalarbeitszeit auszuarbeiten und dem Nationalrat zur Beschlussfassung vorzulegen.

Danke, ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der KPÖ - 13.03 Uhr)*

Präsidentin Khom: Wir sind in diesem Haus mit sehr unterschiedlichen Zugängen sehr darum bemüht, die Zukunft für uns und die nächste Generation positiv zu gestalten. Aus diesem Grund freue ich mich ganz besonders, wenn uns junge Menschen hier im Haus besuchen. Junge Menschen, die vielleicht in Zukunft hier sitzen werden, um die Zukunft in unserem Land weiter positiv zu gestalten. Ich begrüße ganz herzlich die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule Graz 2 - das ist die Berufsschule für das Friseurgewerbe, Kosmetiker, Fußpfleger, Masseur, Druck- und Medienberufe sowie Buchbinder – sehr herzlich willkommen die Schülerinnen und Schüler unter der Leitung von Herrn Martin Rosenberger. Grüß Gott! *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Cornelia Schweiner. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Schweiner - SPÖ (13.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag Steiermark, geschätzte Zuhörende!

Der Sozialbericht und der Armutsbericht sind zwei nicht nur seitenmäßig schwere Dokumente, sondern auch inhaltlich schwere und umfassende Dokumente, die einem, wenn man es genau liest und es ernst nimmt, durchaus auch im Magen liegen. Im siebentreichsten Land der Erde reden wir von einem Bundesland wie der Steiermark von 16 % der Bevölkerung, die armutsgefährdet sind. Das ist nicht nichts und es ist auch nicht vom Tisch zu wischen, dass wir hier gesellschaftlich einen Auftrag haben, als Politik gut hinzuschauen. Genau das ermöglicht uns das Dokument, dass die Frau Landesrätin mit ihrem Team aus der Sozialabteilung dem Landtag Steiermark vorlegt. Ich denke, dass die schon lang andauernde Debatte auch genau das beweist, dass wir uns der Verantwortung bewusst sind, dass es hier nicht mit einem Federstrich um Zustimmung zu diesem Bericht geht, sondern dass es eine differenzierte und zutiefst sachliche Debatte braucht, für die ich all meinen Vorrednerinnen und –rednern sehr dankbar bin. Wenngleich mich verwundert, dass die soziale Heimatpartei in diesem Haus nichts zur Armut und zum vorliegenden Sozialbericht zu sagen hat. Allzu oft ... vielleicht kommst du noch, du warst noch nicht zu Wort gemeldet gerade vorher, dann freue ich mich auf deine Ausführungen, denn ich glaube, es braucht unser aller Sicht und

unser aller Einbringen, um dem Ziel, keine Armut in diesem Land zu haben, auch näher zu kommen.

Ich möchte beginnen, mit dem du, Claudia, als Elisabeth benannt hast, als eine ganz konkrete Situation, als ein ganz konkretes Kind und eine Familie. Ich denke, für meine Fraktion sagen zu können: Elisabeth ist uns nicht egal und Elisabeth ist niemand in diesem Raum egal. Das möchte ich einmal, weil oft wirkt das so schwer, dass sich da nur ein Teil der Abgeordneten um Menschen annehmen würde, das ist mir wichtig, festzuhalten, dass ich davon ausgehe, dass uns das allen gemein ist hier, dass wir uns deshalb auch als Repräsentanten und Repräsentantinnen hier wiederfinden, weil wir für unser Land und weil wir für die Menschen etwas bewegen wollen. Aber Peter Tschernko hat schon ein Problem angesprochen, das nicht nur Elisabeth in der Kinderarmut trifft, sondern noch viel stärker Kinder mit Migrationshintergrund - wir können sie Özlem nennen, wir können sie Fatima nennen - noch viel stärker von Armut betroffen ist und sich diese Armut auch noch viel stärker vererbt. Jetzt fühle ich mich in zweierlei Maßen angesprochen als Familiensprecherin meiner Partei und als Integrationssprecherin. Und es ist eigentlich egal, von welcher Seite man die Situation dieses Kindes, dieser Kinder betrachtet: Es braucht Handlungsbedarf. Und das sehe ich aber sehr wohl, dass hier in den letzten Jahren auch viel geschafft wurde. Ich war am Samstag mit dem Kollegen Fartek beim Maturaball in Feldbach und habe dort drei türkischstämmige Mädchen, die ich in der Kinder- und Jugendhilfe in der Sozialarbeit vor 15 Jahren in Feldbach begleiten und betreuen durfte, wiedergesehen. Das sind Kinder, Mädchen, die aus Elternhäusern kommen, wo die Mütter Analphabetinnen sind, wo keine Chance war, von zuhause aus mitzuwirken, dass der Bildungsweg gut vorangeht. Es war eigentlich undenkbar vor 15 Jahren für diese Familien, dass ihre Töchter in Österreich eine Matura ablegen können. Und am Samstag sind sie dort – ich bin ganz gerührt, weil ich das einfach so großartig finde – ganz stolz gesessen, die Omas und die Mamas von Familien, die eigentlich nicht Teil des öffentlichen Lebens sind, die eigentlich aufgrund ihrer Armutslage nach wie vor als Gesamtfamilie oftmals am gesellschaftlichen Leben nicht sichtbar teilnehmen. Und umso wichtiger finde ich diese Debatte hier und die Maßnahmen, die das Land Steiermark setzt, das viele andere Kinder genau aus denselben Verhältnissen auch durch die Rahmenbedingungen, die unser Bildungssystem ermöglicht, die die Kinder- und Jugendhilfe anbietet, zu einem selbstbestimmten Leben führen können und somit dazu beigetragen wird, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen können. Das ist etwas, was in diesem Sozialbericht sehr gut sichtbar wird: Wir haben ein breites Netzwerk an der Zusammenarbeit und an der

Schnittstelle von Kindergarten, Schule, Kinder- und Jugendhilfe, von Beratungseinrichtungen, von Unterstützungsleistungen – Wolfgang Moitzi hat das auch ausgeführt -, was hier gerade auch in den letzten Jahren z. B. im Kautionsfonds neu geschaffen wurde. Wir haben ein enges Netz, das Menschen auffängt. Und trotzdem braucht es ganz sicher den einen oder anderen Knoten in der Zukunft dazu, damit es auch wirklich festgezurr ist. Dass diese Knoten geknüpft werden, um ein enges Netz der Sicherheit und der Absicherung in der Steiermark zu haben, dafür steht für mich und für uns ganz klar unsere Landesrätin Doris Kampus, die mit großer Obacht, aber auch mit vollem Engagement dieses Themas sich annimmt und hier auch Maßnahmen gesetzt hat und in Zukunft setzen wird.

Zwei Dinge möchte ich noch ansprechen, einen Wunsch an dich: Kinderschutzzentren sind in der Steiermark ein wichtiger Bereich, um die Sicherheit von Kindern oftmals abzusichern, um Familien in Krisensituationen, Familien, wie du sie, Barbara, auch genannt hast, mit der Situation von Missbrauch, von Gewalt betroffen, auch gut zu unterstützen. Und wir in der Südoststeiermark, wir haben keines, unseres liegt in Leibnitz und das ist de facto zu weit weg. Deshalb ist das einfach eine Bitte und auch ein großes Anliegen, aus dem Netz der Sozialeinrichtungen aus unserem Bezirk hier ein eigenes Kinderschutzzentrum für die Südoststeiermark zu bekommen. Das ist die Bitte, ich möchte aber mit einem Danke meinen Redebeitrag schließen. Mein Dank bezieht sich auf die Arbeit der Gewaltschutzzentren. Hier hast du, und beginnend von deinem Vorgänger aus, einen großen Schritt geschafft. Wir sind nämlich das einzige Bundesland in Österreich, das die Arbeit der Gewaltschutzzentren regionalisiert hat. Früher einmal war es so, dass Opfer, die vom Gewaltschutzzentrum beraten, begleitet werden, immer nach Graz fahren mussten. Heute haben wir, dank dem Einsatz von dir und deinem Team, eine flächendeckende Anlaufstelle von Gewaltschutzzentren in allen steirischen Regionen. Wir können somit vor Ort das Netzwerk der Hilfe- und Unterstützungsleistungen mit der Arbeit des Gewaltschutzzentrums noch enger knüpfen und auch Notschlafwohnungen wie die in Feldbach, vor mittlerweile vier Jahren eingerichtet, war sie ein Versuch, Frauen und Kinder, die von Gewalt betroffen sind und aufgrund der Arbeitssituation, der Schulsituation von Kindern nicht ins Frauenhaus nach Graz können, vor Ort einen Raum des Schutzes zu bieten. Niemand hat davor gewusst, ob es so etwas wirklich braucht, ob wir wirklich in der wunderschönen Südoststeiermark so viele Fälle von Gewalt haben, dass es dafür eine eigene Wohnung braucht. Nach vier Jahren ist es traurige Wahrheit, dass diese Wohnung an 350 Tagen im Jahr ausgelastet ist und dass es mittlerweile dem Serviceclub Zonta und engagierten Frauen zu verdanken ist, dass wir an 270

Tagen im letzten Jahr zusätzlich Hotelzimmer bezahlt haben, bezahlt wurden, um Frauen und ihren Kindern Schutz in der Region zu bieten. Diese Fakten zeigen, dass die gesetzten Maßnahmen wichtig sind, dass sie angenommen werden und dass sie schon auch uns allen vermitteln sollen, dass wir stolz sein sollen auf diese Steiermark, auf diese Landesregierung, die sich dieser Themen bewusst annimmt und Maßnahmen setzt, die es auch wirklich braucht. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.12 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller. Bitte schön.

LTAbg. Triller, BA - FPÖ (13.12 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseher!

Ich habe mir deswegen solange Zeit gelassen, weil ich mir die Entschließungsanträge alle anhören wollte. Es ist ein wichtiges Thema, vor allem auf das Thema Armut möchte ich eingehen. Ich bin heute am Vormittag von Leoben nach Graz gefahren und habe gleich in der Früh den Bericht in den Nachrichten im Radio Steiermark gehört, eben den heutigen Tagesordnungspunkt Bericht über Armut in der Steiermark und ich muss sagen, es war sehr, sehr informierend für mich und auch sehr interessant, das zu hören. Auch das Interview, Frau Landesrätin, von Ihnen war für mich ebenfalls sehr interessant und ich stimme Ihnen in vielen Bereichen auch zu. Diese Thematik ist wichtig. *(LTAbg. Schnitzer: „Hast du den Bericht auch gelesen?“)* Wie bitte? Selbstverständlich, es sind 93 Seiten, so etwas in diesem Bereich, als Nachtlektüre sozusagen war das immer fein, das zu lesen. Aber zum Bericht komme ich dann noch. Es ist ein Themenbereich wo alle – und das habe ich jetzt schon gesehen – alle Fraktionen, im Teilbereich nicht, aber im mehrheitlichen Bereich auf einer Linie sind. Es geht darum, die Armut zu bekämpfen. Wir als Politiker, wir sind diejenigen, die zum Teil privilegiert sind, als es andere Menschen in Österreich, in der Steiermark und auf dieser Welt sind. Wir sind diejenigen, die diese Armut mehr oder weniger auch rückgängig machen können, es wird aber natürlich schwierig sein. Es sind Maßnahmen getroffen worden, die wichtig und auch richtig sind. Es sind z. B. Maßnahmen wie Heizkostenzuschüsse, wie Kautionsfonds, aber auch die Pendlerbeihilfen, die sind irrsinnig wichtig. Und Frau Landesrätin, beim Runterfahren im Auto hat mir auch ein Satz von Ihnen gefallen – ich kann es jetzt nicht eins zu eins wiedergeben, aber ich versuche es zumindest sinngemäß: „Auch, wenn man aus der Gesellschaft ausgeschlossen wird und sich keinen Kaffee leisten kann, lebt

man bereits in Armut.“ Da gebe ich Ihnen durchaus Recht, wir müssen auch die Kleinigkeiten schätzen lernen, wir, die wir in einer privilegierten Situation leben, wo wir wahrscheinlich unsere Kinder anders aufwachsen sehen, als viele andere Kinder. In diesem Bereich müssen wir als Politiker auch handeln. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir müssen uns natürlich auch jeden Tag selbst bei der Nase nehmen und darüber nachdenken, dass es anderen Personen schlechter geht als uns. Ich denke, jeder von Ihnen, der da heute einen Input gebracht hat, hat in Teilbereichen Recht. Dass die Kommunisten viele Anträge gebracht haben, ist das demokratische Recht und es ist auch wichtig. Dass viele Dinge unrealistisch sind und aufgrund von finanziellen Gründen nicht sofort durchgeführt werden können, das ist wieder was Anderes. Aber zumindest sind wir auf einem guten Weg, wenn wir das gemeinsam auch angehen und verschiedenste Maßnahmen entwickeln. Ich bin auch dafür, dass man als Maßnahme vielleicht setzt, die Weihnachtsbeihilfe für bedürftige Steirerinnen und Steirer wieder einzuführen, das ist auch uns Freiheitliche ein Herzensanliegen und ich denke, auch in diesem Bereich kann man die Armut ein wenig bekämpfen. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich habe aber natürlich, Kollege Schnitzer, den Armutsbericht auch ausführlich gelesen und auch dieser Bericht war sehr informierend und auch interessant. Was mich persönlich schon ein wenig gestört hat war, dass ein paar Dinge auch gefehlt haben in diesem Bericht, der so ausführlich ist mit über 93 Seiten, dass man schon auch bedenkt, dass wir 2015 eine Krise hatten in der Steiermark und auch in ganz Österreich. Da hat man schon auch einen Bereich vernachlässigt, wo man in Zukunft vielleicht einsparen kann und das ist eben der Bereich z. B. die Aufschlüsselung der Mindestsicherung für Flüchtlinge. In diesem Bereich, sage ich durchaus, das hätte ebenfalls im Bericht so erwähnt werden müssen, da hätte ich mir eine Aufschlüsselung erwartet. In der Studie wird ebenfalls der 13. und 14. Bezug der Mindestsicherung angegeben, der Armut auch ein wenig kitten kann, das ist richtig. Aber man muss auch bedenken, wir haben viele Arbeiter, Arbeitnehmer, viele Leistungsträger auch in unserer Gesellschaft und es wäre schon irgendwie unfair gegenüber den Leistungsträger, gegenüber den Arbeitnehmern – ich will jetzt nicht sagen, dass jemand, der Mindestsicherung bezieht, kein Leistungsträger ist, aber jemand der arbeitet, muss besser dastehen, als jemand der nicht arbeitet. In diesem Fall bin ich nicht dafür, dass man den 13. und 14. Bezug der Mindestsicherung auch wieder einführt. Wichtig ist: Wenn Menschen sich in der Mindestsicherung befinden, sie so schnell als möglich – was ja der Sinn der Sache ist – wieder in den Arbeitsmarkt zu führen und ich denke, da kann man auch Maßnahmen mit einer gewissen Diskussion schaffen, dass man das als Politik auch vorantreiben kann. Wir werden

den Bericht ablehnen, da meiner Meinung nach die Experten ja nicht nur rein nüchtern und sachlich analysiert haben. Zum Teil ist es mir beim Durchlesen so vorgekommen – und ich hoffe, ich täusche mich, Frau Landesrätin -, dass es eine leicht ideologisch motivierte Studie ist. Ich hoffe, wirklich, ich täusche mich. So werden etwa die Effekte von AMS-Sanktionen beim Arbeitslosengeld angezweifelt, der Wegfall der 13. und 14. Mindestsicherungsauszahlung wird eben kritisiert, und bei der Mindestsicherung werden die Zahlen zur ausländischen und asylberechtigten Beziehung überhaupt weggelassen. Darüber hinaus sei der Zusammenhang zwischen Verängstigung und Ressentiment gegenüber Migranten beängstigend und man solle für die bedarfsorientierte Mindestsicherung als sozialstaatliche Absicherung eintreten und nicht bereits vorhandene Stimmungen durch Hinweise auf Sozialmissbrauch befeuern. Auch sollten negativ beschiedene, also laut Studie negativ beschiedene Asylsuchende die Mindestsicherung laut dieser Studie erhalten. Das ist nicht die Linie der FPÖ, die Steuergelder sind für unsere Steirerinnen und Steirer da und nicht für Menschen, die sich ein besseres Leben in Österreich machen wollen.

Ich möchte aber auch auf die Entschließer kurz eingehen, nicht auf alle, aber auf Entschließer, die mir durchaus auch sehr wichtig sind. Da fange ich an bei der Wohnunterstützung für Alleinerziehende der KPÖ, wir stimmen diesem Entschließungsantrag zu, bin sehr erfreut, dass die KPÖ ihren Antrag in unserem Sinne geändert hat und da stimmen wir selbstverständlich mit. Im September 2016 haben wir einen fast wortgleichen Antrag eingebracht, uns ist es wichtig, dass eben Alimente, Unterhalt auch den zahlenden Vätern und Müttern bei der Einkommensberechnung nicht mehr miteinbezogen bzw. berücksichtigt werden sollen. Entschließungsantrag, ebenfalls von der KPÖ, Mindestlohn von 1.700 Euro lehnen wir ab, weil anstatt, wie die KPÖ, immer diese gleichen Anträge kopieren, haben wir bereits im Bereich der Mindestpension sehr viel auf Bundesebene umgesetzt. Wenn die Sozialpartner, und ich spreche da wirklich auch die Vertreter der Sozialpartner an, wieder an Legitimation gewinnen wollen, anstatt nur mit Streiks zu drohen und Gräuelpromaganda zu produzieren, da müssen sie schon zeigen, dass man sie überhaupt noch braucht und selbstständig einen höheren Mindestlohn vereinbaren. Und solange die Sozialpartner nicht in der Lage sind, einen Konsens zu finden, wird die Bundesregierung das natürlich beobachten und jedenfalls sicherlich helfend eingreifen. Heizkostenzuschuss für alle die ihn brauchen, ebenfalls ein KPÖ-Antrag, lehnen wir ab, wir bringen diesbezüglich einen eigenen Antrag ein, da wir ein österreichfreundliches Modell fordern. Jährliche Inflationsanpassung der Familienleistungen, KPÖ, lehnen wir ab, die Bundesregierung strebt gemäß

Regierungsprogramm eine Reform der familienpolitischen Leistungen an. Insofern brauchen wir keine Schnellschüsse der KPÖ, sondern zuerst gilt es auf die Vorlage der Modelle zu warten. Kinderarmut bekämpfen, die KPÖ will das Modell der Volkshilfe übernehmen. (*LTAbg Klimt-Weithaler: „Nein, nein, nein, genau lesen!“*) Zumindest habe ich das so verstanden, auch in Ihren Wortmeldungen, und wenn das so ist mit der Grundsicherung, die Sie eben einführen wollen mit einem Betrag von 625 Euro netto (*LTAbg Klimt-Weithaler: „Nein!“*) Aber so ist es rübergekommen, Frau Kollegin Klimt-Weithaler. Jedenfalls lehnen wir diesen ab. Zum nächsten Entschließungsantrag der Grünen: Besserer Schutz von Cyber-Belästigungen - die Kollegin Grubesa wartet wahrscheinlich schon inständig darauf, dass die FPÖ da einen Kommentar abgibt – wir lehnen diesen ab, wir sind gegen eine Grüne Anlassgesetzgebung, zu dem wird ja auf Regierungsebene, auf Bundesregierungsebene bereits über allfällige Gesetzesänderungen (*LTAbg. Dipl.-Ing.(FH) Köck: Unverständlicher Zwischenruf*) nachgedacht – darf ich ausreden? – bereits über Gesetzesänderungen nachgedacht. Die Frau Staatssekretärin Edtstadler ist da federführend dabei und die verantwortete Strafrechtsarbeitsgruppe, so wie sie heißt, befasst sich bekanntlich mit dem Opferschutz und soll bis Mitte nächsten Jahres Ergebnisse vorlegen. Es blinkt, ich hätte aber noch einen Entschließungsantrag einzubringen, ich darf mich sonst eh noch einmal melden (*Präsidentin Khom: „Mit zwei Sätzen kannst du ihn schnell einbringen!“*) Jawohl. Den angekündigten Entschließungsantrag bringe ich noch ein, Heizkostenzuschuss muss dringend reformiert werden.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den Heizkostenzuschuss in Zukunft einer jährlichen Indexanpassung zuzuführen,
2. die Einkommensobergrenzen für Alleinerzieher zu erhöhen,
3. eine zeitliche Mindestdauer des Hauptwohnsitzes in der Steiermark mit einem Jahr festzulegen und Asylwerber sowie -berechtigte hinkünftig dauerhaft von einer Antragsberechtigung auszuschließen sowie
4. den Antragszeitraum von derzeit drei Monaten deutlich auszuweiten.

Bitte um Annahme und im Bereich der Armut: Bekämpfen wir sie gemeinsam. Vielen herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ – 13.24 Uhr*)

Präsidentin Khom: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich unsere zuständige Landesrätin Doris Kampus. Bitte schön Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kampus - SPÖ (13.24 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Damen und Herren Abgeordnete, liebes Publikum, liebe junge Damen und Herren!

Schön dass Sie heute da sind, es freut mich gerade zu diesem Thema. Und ja, wenn es ein Signal gebraucht hat, dann war es das heute, Armut geht uns alle an. Ich könnte Ihnen jetzt noch viele Zahlen nennen und sie sind alle richtig und doch alle relativ zu sehen, da bin ich ganz bei der Barbara Riener. Was wirklich betroffen macht: Wir haben 40.000 Menschen in der Steiermark, die von Armut betroffen sind, das sind 40.000 Gesichter. Das sind 40.000 Männer, Frauen und Kinder, die in der Steiermark leben, die kennen Sie vielleicht sogar, das sind vielleicht Freunde, Nachbarn, das sind Kollegen, die sind vielleicht auch in der eigenen Familie. Und dass uns, das Ihnen das nicht egal ist, dass uns das nicht kalt lässt, das finde ich für richtig und wichtig. Dieses Thema erzeugt Betroffenheit. Jede Fraktion hat sich dazu geäußert. Wir haben jetzt über zwei Stunden über dieses Thema diskutiert und ich halte das für ganz, ganz großartig als Zeichen für die Menschen in diesem Land, wie wichtig dieser Regierung, aber vor allem wie wichtig diesem Hohen Landtag dieses Thema ist. Dafür ein Riesendanke von mir, das ist nicht selbstverständlich, danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Ich möchte eines tun, ich möchte natürlich auch danke sagen, ich möchte der Silvia Paieryl und dem Christian Grangl danke sagen, die da sind stellvertretend für alle Mitarbeiter in der Abteilung, ihr habt das großartig gemacht. Ich möchte danke sagen, und glauben Sie mir, wenn ich eines bin, dann ist das sehr, sehr selbstkritisch, und immer wieder meine Arbeit hinterfragend, das ist nämlich unser Job und das müssen wir als Politiker bleiben. Tun wir genug? Tun wir das Richtige? Und ich bin auch ein Fan davon, zu sagen – natürlich ein Fan von einem starken Sozialstaat, selbstverständlich, aber auch ein Fan davon zu sein, zu sagen: „Da braucht es Partner!“ Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei den Partnern bedanken: Das ist Volkshilfe, das ist Caritas, das sind die Vinzi-Werke. Und ich möchte aber noch jemanden erwähnen, das sind diese wunderbaren, großartigen tausenden Ehrenamtlichen in der Steiermark, die dazu beitragen, dass wir ein Sozialsystem haben, auf das wir gemeinsam stolz sein können. Und in diesem Dreieck schaffen wir es gut, die Menschen zu unterstützen, wenn sie Hilfe brauchen. Etwas, das mich auch umtreibt, und es bewegt mich wirklich - ja, wir brauchen ein starkes Sozialsystem, aber für mich mindestens genauso wichtig ist, die Menschen möglichst rasch wieder aus diesem Sozialsystem herauszuführen. Menschen

wollen unabhängig sein, Menschen wollen selbständig leben können. Armut hat noch immer mit Stigmatisierung zu tun. Man geht nicht gerne aufs Sozialamt, man sagt nicht gerne, dass man es nicht alleine schafft. Das tut niemand von uns. Und deswegen mein Appell: Das sind Gesichter in der Steiermark, geben wir Armut ein Gesicht, führen wir die Menschen aus der Armut heraus und sagen ihnen: „Das ist keine Schande!“ Niemand muss sich schämen, keiner von uns weiß, ob er nicht morgen in einer Situation ist, wo er die Hilfe braucht. Und deswegen der Armut ein Gesicht zu geben, das ist das erste und wichtigste politische Ziel von mir. Reden wir nicht über die abstrakte Armut, sondern reden wir über die Armen in diesem Land und kämpfen wir gemeinsam darum, natürlich, dass wir Arme dabei unterstützen, Menschen, die in Armut leben müssen, dass sie möglichst selbständig leben können. Deswegen auch das Thema Arbeit und ich werde nicht müde, das Thema Arbeit zu erwähnen. Menschen, die arbeiten können, wollen auch arbeiten. Deswegen ist es so wichtig und da hat diese Landesregierung sehr, sehr viel getan. Wir haben tausende von Menschen aus der Mindestsicherung in Arbeit gebracht, aber wir haben auch Menschen, die als nicht arbeitsfähig gelten. Deswegen – auch ein Herzensanliegen – der soziale Arbeitsmarkt. Auch Menschen, die nicht arbeiten können am ersten Arbeitsmarkt, sie können sich beteiligen, sie wollen sich beteiligen, sie können einer Beschäftigung nachgehen. Ich halte dieses Entscheiden-zu-Können, selbständig leben zu können, frei zu sein in dem, wie ich meine Entscheidungen treffe, das hat mit Würde zu tun, das hat mit selbstbestimmt leben zu tun. Das ist für mich – Armut ist natürlich immer ein monetärer Aspekt, überhaupt keine Frage, Armut hat aber auch, wie gesagt, ganz stark mit Beteiligung und mit Würde zu tun. Deswegen kämpfen wir gemeinsam, dass wir die Menschen dabei unterstützen, selbständig leben zu können. Bekämpfen wir gemeinsam die Armut. Für mich war das heute so ein bisschen - ich darf es so nennen, Sie verzeihen mir - eine Sternstunde in diesem Hohen Haus, weil sehr differenziert auch von Seiten der Opposition über das Thema arme Menschen diskutiert wurde. Es war ein bisschen Polemik, aber es war kaum Polemik. Das finde ich schön, das finde ich richtig, und das sind wir den Menschen auch schuldig. Im Sinne dieser Sternstunde, im Sinne von „führen wir diese differenzierten Diskussionen weiter“, und ich danke der Opposition für ihre Vorschläge. Da waren einige Punkte dabei, die ich für richtig und wichtig halte, dass wir sie weiter diskutieren. Da waren einige Punkte dabei, wo wir uns gemeinsam vertiefen sollten. Da waren einige Punkte dabei, die ich sehr ernst auch prüfen lassen werde. Und in diesem Geiste arbeiten wir gemeinsam an dem Thema, tragen wir die Menschen, die von Armut betroffen sind in diesem Land und geben wir ihnen die Sicherheit, dass wir alles

tun, dass wir sie aus der Armut herausführen. Ich möchte schließen mit einem Dank an unseren Koalitionspartner, die ÖVP, ich möchte schließen mit einem Dank an meine Fraktion. Diese Regierung zeigt, dass die Menschen in diesem Lande das Wichtigste sind, dafür sind wir gewählt und dafür arbeiten wir. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.31 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2686/2 (TOP 2), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2686/8 (zu TOP 2), betreffend Heizkostenzuschuss muss dringend reformiert werden ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der GRÜNEN, SPÖ, ÖVP und KPÖ Einl.Zahl 2686/4 (zu TOP 2), betreffend Besserer Schutz vor Cyber-Belästigungen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, den Grünen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2686/5 (zu TOP 2), betreffend Wohnunterstützung für Alleinerziehende ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2686/6 (zu TOP 2), betreffend Heizkostenzuschuss für alle, die ihn brauchen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2686/7 (zu TOP 2), betreffend Betreutes Wohnen und Tageszentren für SeniorInnen gesetzlich regeln ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2687/2 (TOP 3), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, den Grünen und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖPV, Einl.Zahl 2687/8 (zu TOP 3), betreffend Bericht Armut in der Steiermark ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der GRÜNEN, Einl.Zahl 2687/3 (zu TOP 3), betreffend Bekenntnis zum Frauenvolksbegehren – Jetzt umsetzen! ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2687/4 (zu TOP 3), betreffend Jährliche Inflationsanpassung der Familienleistungen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2687/5 (zu TOP 3), betreffend 1.700 Euro Mindestlohn ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2687/6 (zu TOP 3), betreffend Energieabschaltungen vermeiden ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ, FPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2687/7 (zu TOP 3), betreffend Kinderarmut bekämpfen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2526/2, betreffend Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030; Energiebericht Steiermark 2017 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2526/1.

Den Energiebericht und die Kurzfassung des Energieberichtes haben wir aufgelegt. Zu Wort gemeldet hat sich – vielleicht könnten wir auch diesem Tagesordnungspunkt etwas mehr Aufmerksamkeit schenken und der nachfolgenden Rednerin somit auch – die Frau Kollegin Gabriele Kolar. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kolar - SPÖ (13.36 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag Steiermark, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Nach dieser langen Debatte ist natürlich auch beim einen oder anderen auch eine Kaffeepause angesagt, aber es ist trotzdem auch wichtig und es freut mich sehr, dass sehr viele doch noch hiergeblieben sind, um auch den Energiebericht Steiermark 2017 und vielleicht die Diskussion dazu hier im Landtag mitzuverfolgen. Der Energiebericht 2017 – Sie haben ihn ja heute alle auf Ihren Plätzen gehabt – ist ein großartiges Werk der Abteilung 15, Energie und Wohnbau, mit Unterstützung der TU Graz, dem Institut für Elektrizitätswirtschaft und Energieinnovation, Innovation wurde auch grafisch aufbereitet und mit Unterstützung der Energieagentur Steiermark mit Vorzeigeprojekten ergänzt. Der Energiebericht Steiermark basiert auf den Daten der steirischen Energiebilanzen von 1988 bis 2016.

Kurz einige Auszüge aus meiner Sicht, ich habe die rausgenommen, die mir am Wichtigsten erscheinen, Sie können ihn ja alle später dann noch nachlesen und sich vertiefen. Der Energieverbrauch in der Steiermark betrug im Jahr 2016 221,0 Petajoule und ist im Vergleich zu 2015 um 0,3 Petajoule - das sind 1,4 % - gestiegen. In dem Fall ist das nichts Positives, wenn der Energieverbrauch steigt, aber ich kann Ihnen gleich die Erklärung dazu liefern, wieso das auch so ist. Die inländische Erzeugung betrug 63,8 Petajoule und der Rest muss in der Steiermark sowieso auch importiert werden. Aber nun, warum gibt es einen Mehrverbrauch in der Steiermark vom 2015er-Jahr zum 2016er-Jahr? Zum Ersten liegt es im Anstieg der Bevölkerungszahl in der Steiermark, zweitens an der guten und Gott sei Dank sehr guten, wirtschaftlichen Entwicklung in der Steiermark und drittens: In dem einen Jahr war es natürlich auch im Winter sehr kalt und die kälteren Temperaturen führten natürlich zu mehr Heizeinsatz, da musste man eben mehr heizen. Die Verteilung auf die einzelnen Wirtschaftsfaktoren - das ist auch eine Grafik in diesem Energiebericht - zeigt, dass der produzierende Bereich mit der Industrie einen Anteil von 38 % einnimmt, also die Industrie den größten Teil. Der Verkehr ist der Industrie schon knapp auf den Fersen, nämlich mit 31 %, und die privaten Haushalte weisen hier 22 % in dieser Grafik auf. Das heißt, diese drei Sektoren, Industrie, Verkehr und Haushalt, nehmen insgesamt 90 % des energetischen Endverbrauches in der Steiermark in Kauf, d.h. so viel wird verbraucht von diesen drei Sektoren. Der Dienstleistungssektor weist einen Anteil von 7 % auf und die Landwirtschaft 2 %. Ich möchte auch kurz auf das wichtige Thema erneuerbare Energien eingehen, das auch einen großen Teil dieses Energieberichts hier einnimmt. Der Anteil erneuerbarer Energie hat sich in der Steiermark im letzten Jahrzehnt stetig gesteigert, was natürlich in dem Fall sehr, sehr positiv ist. Im Jahr 2016 wurde ein Wert von 30,5 % erreicht. Damit liegt die Steiermark knapp unter dem Österreichschnitt von 33,5 %. Das kann man auch gut erklären, warum der

Österreichschnitt etwas höher ist als der Steiermarkschnitt, nämlich hier liegen ganz vorne die Länder Oberösterreich und Niederösterreich, und zwar gibt es hier mehr Wasserkraftangebote als in der Steiermark, weil die hier natürlich den Fluss, die Donau, haben. Und dass die Steiermark als Industrieland einen wesentlich höheren Pro-Kopf-Energiebedarf hat als die meisten anderen Bundesländer, ist natürlich ganz klar. Das Bundesland Oberösterreich mit 29,7 %, welches als Industrieland mit der Steiermark am ehesten von allen Bundesländern vergleichbar ist, wurde 2016 beim Anteil der erneuerbaren Energie von der Steiermark überholt. Ganz kurz zur Windkraft: Die Steiermark liegt bei der Windkraft mit 0,9 Petajoule nach dem Burgenland und Niederösterreich an dritter Stelle und bei der Produktion von Photovoltaik an erster Stelle im Bundesländervergleich. Ich bedanke mich nochmals bei dem zuständigen Regierungsmitglied, unserem Landesrat Anton Lang, für das unermüdliche Bemühen im Bereich Energie, Umwelt hier etwas in der Steiermark positiv voranzutreiben. Wie du auch in deinem Vorwort sagst: „Es ist immer noch nicht genug, wir können noch mehr, es ist noch Luft nach oben, aber wir arbeiten intensiv daran.“ Ich bedanke mich auch bei der Abteilung 15 sehr herzlich für diesen tollen Energiebericht Steiermark 2017. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.43 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Fartek - ÖVP (13.43 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kollegen hier im Hohen Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Gabi Kolar hat ja den Bericht schon sehr eindrucksvoll und sehr genau dargelegt. Vielleicht ein paar Ergänzungen noch dazu. Wir wissen genau, dass dieser hohe und steigende Energieverbrauch uns allgemein eine hohe Belastung beschert, und für das Klima und natürlich für die Umwelt nicht positiv ist. Aber mit der Klima- und Energiestrategie 2030 haben wir hier für uns ein Zukunftsbild festgelegt und mit dem jährlichen Energiebericht - in diesem Fall für 2017, basierend auf den Daten davor – werden auch diese diversen Entwicklungen sichtbar. Es ist natürlich auch wichtig: Wie schaut die wirkliche Situation zur Strategie aus? An den vorrangigen Zielen hat sich nichts verändert, es gilt Energiebedarf zu senken, verstärkt erneuerbare Energien einzusetzen, die mehr Unabhängigkeit garantieren, den Klimaschutz voranzutreiben und es ist auch eine leistbare Versorgung sicherzustellen. Forschung, Bildung und Bewusstseinsbildung, sowie auch die Energieberatung spielen auch

in Zukunft eine wesentliche Rolle. In diesem Bericht wurde unter anderem auch auf die internationale und europäische Klimapolitik hingewiesen, aber auch die energiepolitischen Ziele von Österreich sind darin festgeschrieben oder wurde auch darauf hingewiesen. Wir in der Steiermark haben im Jänner 2018 die Energiestrategie 2030 beschlossen und wir alle, wie ich vorher genannt habe, haben unseren Beitrag zu leisten, dass wir auch diese Zielsetzungen erreichen oder diesen Zielsetzungen auch näherkommen. Die Energiebilanz hast du, liebe Kollegin, schon sehr gut erwähnt und auch die Weiterentwicklung der Energieversorgung mit erneuerbaren Energien, das ist etwas Essentielles, das ist wichtig, darauf müssen wir ganz genau schauen. Was mich in diesem Bericht beeindruckt hat, waren natürlich auch die Zahlen, die du auch schon erwähnt hast, was die Wirtschaftssektoren betrifft, aber die Energieverwendung insgesamt, der Endenergieeinsatz, die elektrische Energie sind dabei mit 19 %, das ist gleich geblieben gegenüber dem Vorjahr 2015, weil es sind ja die Zahlen im 2017er-Bericht von 2016 festgeschrieben. Bei den Treibstoffen haben wir uns verbessert, da haben wir 2015 30 % gehabt, da liegen wir bei 29 %, und bei der Wärme haben wir 51 % gehabt und da liegen wir jetzt bei 52 %. Aber wie gesagt, der Bericht, wie du auch erwähnt hast, ist wirklich sehr gut aufgearbeitet und sehr gut dargestellt und mich persönlich, wie ich vorher schon erwähnt habe, haben diese positiven Beispiele sehr fasziniert, weil hier wirklich dargestellt wird, was sich in diesem Lande tut, was hier herzeigbar ist. Es ist unter anderem die Energieeffizienz der Stahlindustrie, die Voest-Alpine, gut dargestellt, aber auch ein Betrieb aus meinem Bezirk, aus der Südoststeiermark ist hier sehr gut dargestellt, die Firma PSO. Das ist eine Saatguttrocknung mit Wärmerückgewinnung, die hat vor mehreren Jahren begonnen mit diesem Wirtschaftsunternehmen, hat zuerst 900 Tonnen von diversen Kulturen getrocknet, mittlerweile trocknet diese Firma 3.000 Tonnen. Die hat dann bereits im Jahr 2006 aus den ökologischen und ökonomischen Gründen umgestellt auf erneuerbare Energie, den Heizölkessel rausgetan und einen Hackgutkessel hineingetan, im zweiten Schritt dann diese Trocknungsanlage mit einer Wärmerückgewinnungsanlage ergänzt. Dadurch, mit dieser Wärmerückgewinnungsanlage hat sie den Hackgutbedarf um die Hälfte reduziert. Das ist schon was. Aber um hier besondere Synergien zu erzielen, weil trocknen tut man ja nur zur Erntezeit oder nicht im Winter, gibt es dann noch eine Versorgung mit Heizung, d.h. kommunale Gebäude werden versorgt, 48 Wohnungen und weitere 15 Einfamilienhäuser. Die Gesamtanlage bewirkt in Verbindung mit der Wärmerückgewinnung sowie der Nahwärmeversorgung eine jährliche Substitution von rund 250.000 Liter Heizöl. Ich glaube, das ist eine entscheidende Zahl, das müssen wir uns wirklich auch auf der Zunge zergehen

lassen: Ein gar nicht so großer Betrieb in einer Region, die gar nicht so großartig wahrgenommen wird, 250.000 Liter Heizöl durch eine tolle Maßnahme, die vor allem zukunftsweisend und zukunftsorientiert ist.

Ja, geschätzte Damen und Herren, die Versorgung mit sauberer Energie ist die Grundlage für eine gute Zukunft. Und wie hier erwähnt und hier auch aufgezeigt, braucht es Vorbilder aber auch Eigenverantwortung, darauf müssen wir hinweisen. Ich glaube, das ist ganz wichtig, auch wenn wir in Zukunft dieses Thema bespielen und uns mit diesem Thema auseinandersetzen. Auch ich möchte, lieber Herr Landesrat, dir danken für die wirklich aktive Arbeit, für dein Bekenntnis auch zu dieser Thematik. Aber vor allem danke auch an die Landesregierung und an die Fachabteilung für diesen wirklich tollen Bericht. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.48 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2526/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2500/5, betreffend Zukunftsfähige Elektromobilität in der Steiermark durch Ausbau und Vereinheitlichung der Ladeinfrastruktur zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 2500/1.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Helga Ahrer. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Ahrer - SPÖ (13.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen im Plenum und werte Damen und Herren im Publikum und via Livestream!

Nun, zukunftsfähige Elektromobilität in der Steiermark durch den Ausbau und Vereinheitlichung der Ladeinfrastruktur. Hier ist es ja so, dass absolut festgestellt werden kann, dass wir über ein gutes ausgebautes E-Ladenetz verfügen, welches ständig allerdings

auch erweitert wird. Der größte Anbieter von E-Ladestationen in der Steiermark ist der Landesenergieversorger Energie Steiermark und dieser kooperiert ganz eng mit der Energie Graz. Die größten Elektrizitätsversorger der Steiermark verfügen derzeit gemeinsam über rund 80 Ladestandorte in der Steiermark, jeweils mit mehreren Ladepunkten. Insgesamt stehen so rund 50 moderne Online-Ladepunkte in Graz und rund 400 weitere in der Steiermark zur Verfügung. Alle diese Ladestellen verfügen über die technischen Ausrüstungen und auch über die gängigsten Lademodalitäten. Zusätzlich dazu stehen rund 20 Schnell-Ladestationen mit bis zu 50 Kilowatt zur Verfügung. All diese Ladepunkte sind mit allen drei derzeit technisch möglichen Authentifizierungsverfahren wie z. B. mit den Mobilitätskarten, mit dem Laden per Handy-App oder mit anonymer Sofortbezahlung ausgestattet. Hier kann man sagen, dass wir hier europaweit wirklich eine Marktführerschaft haben und dass hier wirklich binnen weniger Sekunden die Ladestellen freigeschaltet bzw. genutzt werden können. Diese Ausrüstung entspricht voll der Vereinheitlichung und der Standardisierung von Ladestellen, die im Bundesverband Elektromobilität Österreich bundesweit vereinbart wurden. Die Steiermark ist hier eines der wenigen Bundesländer, die sowohl bei den Ladestellen und Lademodi sowie auch bei den Authentifizier- und Bezahlmethoden alle der standardisierten Funktionen anbietet. Wir bauen aber auch weitere Ladestellen aus, nämlich an die 100 Stück und dazu sind natürlich auch Investitionen erforderlich mit weit über drei Millionen Euro. Diesen Weg werden wir fortsetzen und abschließend darf gesagt werden, dass der Ausbau eines Netzes von einheitlichen und vor allem leicht zugänglichen Ladestationen in der Steiermark unter der Führung der Energie Steiermark erfolgreich vorangetrieben werden wird, schon jetzt wird und noch weiter vorangetrieben werden wird. In diesem Sinne sage ich herzlich danke für eure Aufmerksamkeit und danke schön. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.52 Uhr)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Franz Fartek. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Fartek - ÖVP (13.53 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kollegen hier im Hohen Haus!

Zur Kollegin noch ein paar Ergänzungen zum Antrag der Grünen: Die Stellungnahme hat ja die Kollegin sehr gut schon wiedergegeben. Mir ist es natürlich auch wichtig, dass wir dazu auch erwähnen, dass natürlich was die Energie Steiermark hier macht, sehr positiv ist und

wirklich ein tolles Netz ausgebaut hat, damit wir hier auch wirklich bundesweit – und das ist eh angeführt worden – eine vorbildliche Landinfrastruktur haben. Da sind wir wirklich sehr weit. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir gerade draußen in den Regionen sehr gut aufgestellt sind und hier wirklich sehr aktiv unterwegs sind. Wenn ich nur wieder auf die Südoststeiermark hinschaue, da haben wir 145 öffentlich zugängliche Ladestationen von 3,5 Kilowatt bis 22 Kilowatt und dazu auch noch mehrere Schnell-Ladestationen mit 50 Kilowatt, also das ist schon was für eine Region, das kann man schon herzeigen. Und bei mir in der Stadtgemeinde Fehring wird derzeit auch gerade ein Schnelllader mit 50 Kilowatt gebaut, dergleichen mehr ist noch in Bewegung. Ich glaube, um der E-Mobilität und den Erwartungen der E-Fahrzeugnutzer gerecht zu werden und so die E-Mobilität attraktiv zu gestalten ist es natürlich notwendig, dass man weiterhin hier auch ausbaut und dementsprechend auch eine notwendige Infrastruktur weiter erreicht. Ich möchte darauf hinweisen, dass gerade für uns in der Region das ein zentrales Thema ist die E-Mobilität und gerade mit dir, Herr Landesrat, dieses Projekt „E-Auto-teilen“, was du ja wirklich auch sehr gut unterstützt hast, das kommt sehr gut an, das wird von den Gemeinden sehr gut aufgenommen und hier ist vieles in Bewegung. Ich möchte aber auch dazu noch eines sagen: Wir haben schon öfter diskutiert, dass gerade unsere Energiemodellregionen, unsere E-5-Gemeinden, unsere Regionen hier diesem Thema auch sehr positiv gegenüberstehen und hier wird wirklich Großartiges geleistet. Da kann man nur wirklich ein herzliches Dankeschön sagen, aber auch danke sagen für die Unterstützung der öffentlichen Hand, weil ohne dem würde das nicht gehen. Da würden wir viele Projekte nicht umsetzen können. Worauf ich noch hinweisen möchte, was noch nicht vorgekommen ist heute, dass es auch mobile Lademöglichkeiten gibt. Wir haben gerade in der Südoststeiermark auch eine Firma, die Firma DiniTech, die hier ein intelligentes Ladesystem mit Ladekabeln praktisch erforscht und entwickelt hat, sie sind aktiv in der Forschung und Entwicklung tätig und mittlerweile auch in der Produktion, sie sind weltweit mit diesem Produkt unterwegs bei namhaften Firmen wie VW, BMW. Die Firma ist momentan gerade im Neubau, expandiert gewaltig, also da sind neue Technologien unterwegs, die man auch genau anschauen muss, weil das natürlich auch vieles, was diese Ladetätigkeit betrifft, leichter macht.

Ich möchte mich hier auch noch einmal bedanken, auch was wir seitens des Landes über diese Modellregionen anstoßen, insgesamt, glaube ich, müssen wir genau hinschauen und miteinander – Land, Gemeinden und die Energieversorger – hier bedarfsorientiert auch ausbauen. In diesem Sinne wünsche ich uns eine gute Zukunft für die E-Mobilität und

weiterhin noch tolle, effiziente Ladestationen. Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.56 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lambert Schönleitner. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (13.56 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Die Frau Präsidentin lacht schon, weil sie genau weiß, dass ich vor etlichen Monaten mit einem Elektroauto in Murau war und einen halben Tag festgesessen bin, darum schmunzelt sie schon wahrscheinlich. Aber ich möchte mich noch gerne zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden. Es stimmt schon, vieles geht in die richtige Richtung, man bemüht sich auch. Aber wenn man unterwegs ist – wir tun das derzeit, der Grüne Klub fährt seine Termin, wo es nicht öffentlich geht, vielfach mittlerweile elektrisch in einem hohen Ausmaß, gleich auch die Partei auf der anderen Seite – und wir erleben natürlich tagtäglich wie es aussieht und wie es uns geht, wenn wir unterwegs sind. Und ein Problem ist - und das ist ja auch richtig erkannt, das steht in der Stellungnahme ja auch ein bisschen so drinnen - das Tankstellenproblem, das Ladestationen-Problem, weil sie eben keine Schnellladestationen sind, ihr habt das eh drinnen angeführt, es sind 50 Schnellladestationen. Das ist natürlich, wenn man wirklich davon ausgeht, und in diese Richtung müssen wir ja gehen, dass die Elektromobilität zunimmt, eine sehr geringe Zahl. Weil, wenn ich so wie unlängst in Murau – Murau ist übrigens eine wunderschöne Stadt und hat immerhin eine Elektroladestation – für eine halbe Stunde hinfährt und sich das mit dem Zug nicht ausgeht - weil die Murtalbahn noch immer einen Zwei-Studentakt hat, das wird ja in Zukunft hoffentlich auch schneller werden, (*Landesrat Lang: „Nicht mehr lange!“*) nicht mehr lange, genau, es kommt ja zumindest ein Ein-Studentakt, es soll ja eine Verbesserung sein. Allerdings haben wir noch keine Finanzierung, Herr Landesrat, wie wir gehört haben, für dieses Projekt, (*Landesrat Lang: „Mach dir keine Sorgen!“*) wird alles kommen höre ich heraus. Dann ist so, dass man hinfährt zu einem Termin, dann gibt es eine Ladestation, das ist eine Langsam-Ladestation, ich bin mit einem Fahrzeug vom Team Graz - ein gutes Projekt in der Stadt Graz - gefahren mit dem E-Golf und stelle mich hin und dann sieht man: Sechs Stunden Ladezeit, damit man ihn wieder soweit vollbekommt, dass man nach Graz zurückkann. Das war vor etlichen Monaten, mittlerweile hat sich wieder einiges verbessert. Dann habe ich natürlich den Landesenergieversorger kontaktiert: „Wo ist die nächste Schnellladestation?“ Die war in

Scheifling – nur um dieses Beispiel zu bringen -, da bin ich dann hingefahren. Allerdings ist ein Problem sofort aufgetaucht: Mit der Team-Karte kann man natürlich nicht laden, man braucht die Mobilitätskarte - das war damals, mittlerweile haben wir natürlich alles - der Energie Steiermark, damit man beladen kann. Ich will das Beispiel nur deswegen bringen - bin dann nach etlicher Zeit wieder zurück nach Graz gekommen und mir hat dann bei der Energie Steiermark jemand gesagt: „Du hast eh noch ein Glück gehabt, denn wenn an diesem Tag ein Zweiter nach Murau gefahren wäre, dann wäre einer von euch stehen geblieben.“ Das ist das Problem, das wir haben. Wir haben natürlich ein Ladestationennetz, wo es zwar jetzt schon etwas stärker ist, aber wir wissen natürlich: Wenn wir wirklich einen höheren Anteil von Elektromobilität nützen wollen, dann müssen wir massiv ausbauen, das ist ganz klar bei den Schnellladestationen. Vor allem, Kollege Fartek hat das Unternehmen ja genannt, ich glaube, das war beim Energy Globe auch ein ausgezeichnetes, da war ich dort bei der Preisverleihung, wo die Technologie geändert wird, aber man muss jedenfalls viel mehr hineininvestieren. Denn wenn wir den Leuten sagen ... und da geht es ja vor allem um den Verkehr, ich glaube, das muss uns mittlerweile auch bewusst werden, der nicht unmittelbar in den Städten stattfindet, sondern der vielfach über die Stadtgrenze hinausgeht, also dort, wo man kurz einmal irgendetwas braucht und hinausfährt, da braucht man im ganzen Land natürlich ein dichtes Tankstellennetz. In den Städten wird langfristig die E-Mobilität eher zurückgedrängt werden, das sagen uns auch alle ExpertInnen, weil wir natürlich den Raum in den Städten nicht quasi, wo die jetzigen Verbrennungsmotoren sind, in Zukunft mit Elektrofahrzeugen vollfüllen wollen, da habe ich ja ein öffentliches Verkehrssystem, wenn es gut funktioniert, was natürlich Voraussetzung ist. Aber ins Umland hinauszufahren, das Elektrofahrzeug und die Elektromobilität dort zu nutzen, wo der öffentliche Verkehr nicht geht als Anbindung, da ist noch einiges zu tun. Denn wenn ich z. B. von meiner Ladestation – so geht es uns auch oft – dann noch neun Kilometer bis zu dem Treffpunkt, dem Termin habe, wo ich hinmuss, dann müsste ich ja ein Fahrrad haben, das habe ich aber natürlich nicht. Wenn ich woanders hinmuss, das habe ich zu Hause, aber nicht dort, (*Landesrat Lang: „Kannst dir einen E-Scooter mieten!“*) dann entstehen wirklich die Probleme. Ja, einen E-Scooter kann man einpacken, du sagst es. Dann ist es so, dass ich natürlich eine Dichte an Ladestationen brauche. Wenn man den Expertinnen und Experten glaubt, dann wird das irgendwann so sein, dass bei jedem Einfamilienhaus oder zumindest in höherer Dichte in jeder Gemeinde viele derartige Ladestationen sein werden. Das könnte auch gleichzeitig als Speicher genutzt werden, wie wir wissen, die Fahrzeuge selbst, da kann sich einiges tun. Aber

jedenfalls, glaube ich, muss man investieren und dem Menschen, der damit fährt – wir befassen uns ja mehr damit, aber die, die wahrscheinlich den ersten Kontakt mit der Elektromobilität haben und dann draufkommen: „Ja, ich kann da nicht tanken mit meiner Bankomatkarte, mit Bargeld, sondern ich brauch wieder eine zusätzliche Karte und das ist kompliziert“, da machen sie natürlich dann einen Rückzieher. Ich glaube, da muss man die Qualität heben und das ist unser Anliegen und deshalb hat es auch diesen Grünen Antrag gegeben. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.01 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gangl.

LTAbg. Gangl - ÖVP (14.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Noch eine ganz kurze, ergänzende Wortmeldung dazu. Ja, Elektromobilität ist ein absolutes Thema auch in den ländlichen Bereichen und in den ländlichen Regionen und wir in der Südoststeiermark, im Vulkanland, setzen ganz stark auf dieses Thema, es ist schon angesprochen worden, brauche ich nicht zu wiederholen. Wir haben über 50 Ladestationen, aber wir haben auch ein hervorragendes E-Car-Sharing-System aufgesetzt mit mittlerweile, ich denke, 18 Standorten, alles auf Elektromobilität basierend und man erkennt, dass die Leute sehr wohl sehr gerne würde ich sogar sagen auf E-Mobilität umsteigen. Wir haben einige Gemeinden, die auch Elektroautos anbieten für den Alltagsverkehr oder für kurzfristige Mobilitätsengpässe in den Familien und das wird sehr gut angenommen. Ich möchte vielleicht auch darauf hinweisen, es ist schon angesprochen worden, es gibt eine Elektroauto-Rallye, ich glaube, die beginnt irgendwo bei der Chinesischen Mauer und geht über die Mongolei bis nach Paris, wenn ich jetzt richtig informiert bin. Und diese Rallye hat nicht das stärkste Elektroauto gewonnen, sondern jenes das die Möglichkeit gehabt hat, an unterschiedlichsten Stellen Strom anzustecken, also sich zu versorgen. Die Technologie, die der Sieger mitgebracht hat, das war das heute schon angesprochene Kabel, das in der Südoststeiermark entwickelt worden ist, das in jedem Kofferraum Platz hat, das mittlerweile weltweit vertrieben wird, selbst der Arnold Schwarzenegger hat bereits eines, ist mir gesagt worden. Also der hat das gewonnen aufgrund dieses technologischen Vorsprunges und ich habe sogar ein Foto von diesem Kabel, das sieht ungefähr so aus *(LTAbg. Gangl hält ein Bild hoch)*, das kann man bei 220 Volt genauso anstecken, genauso wie bei 50 Kilowatt, und mit zwei Zusatzsteckern reicht das sozusagen auch für alle gängigen Automobiltypen. Warum ich das sage, hat damit zu tun,

weil ich glaube, dass wir hier noch nicht am Plafond der Möglichkeiten angelangt sind, sondern dass wir in der Steiermark das Wissen, das über Elektromobilität da ist und die gescheiten Köpfe, die wir in der Steiermark haben, vielleicht auch einmal zusammenholen und fragen sollten: „Wie können wir das noch viel weiterentwickeln?“, weil es so ist, wie es Lambert sagt und wie wir es in der Steiermark – danke Herr Landesrat - auch sehr gut leben, dass wir schon ein sehr gutes Verteilernetz haben. Aber was wir brauchen ist wirklich draußen eine dementsprechend gute Versorgung. Es muss vielleicht technisch gar nicht so aufwendig sein, wie wir jetzt glauben, weil ich denke, dass es da viel Wissen gibt das da ist und das einfach zusammengetragen werden muss, um daraus eine gute Strategie zu entwickeln. Der Kabel möge ein Teil dieser Vielfältigkeit sein und unumstritten ist sicher, dass wir überall dort, wo Menschen Tätigkeiten verrichten vom Einkaufen bis zu Behördengängen bis zu zentralen Plätzen in den Gemeinden eine dementsprechende Grundversorgung in den letzten Jahren aufzubauen ist, weil ich felsenfest davon überzeugt bin, dass die Bürgerinnen und Bürger vor allem beim Zweit- und Drittauto absolut auf Elektromobilität setzen würden, wenn das Bewusstsein noch stärker da wäre. Aber wir sind auf einem sehr guten Weg, Herr Landesrat, herzlichen Dank dafür, und ich denke, dass die Steiermark – und das sagen ja viele in Österreich – diesbezüglich durchaus auch ein Vorzeigebundesland ist, wenn es um Elektromobilität geht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.05 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagspräsidentin Manuela Khom. Bitte schön.

Zweite Präsidentin LTAbsg. Khom - ÖVP (14.05 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nachdem Lambert Schönleitner darauf hingewiesen hat, wie das war, als er den Bezirk Murau besucht hat, ich bin ihm sehr dankbar dafür aufzuzeigen, wo die Problematiken derzeit liegen. Ich gehöre zu jenen, die dieses Modell Fortbewegung mit erneuerbarer Energie massiv unterstützen, ich möchte aber bei dieser Gelegenheit auch anmerken, weil der Toni Gangl gesagt hat: „Wir sind weit voraus in diesem Bundesland“, dass wir nicht außer Acht lassen dürfen, dass es in Zukunft aus meiner Sicht eine Mischung von Fortbewegung aus erneuerbarer Energie gibt und dass wir das jetzt schon immer mitdenken sollen, wenn wir irgendwo erweitern. Was für mich ein besonders wichtiger Punkt ist, weil es immer heißt:

„Erneuerbare Energie und wir fahren mit Elektroautos“, Lambert, im Bezirk Murau sind vielleicht die Ladestellen noch nicht so ausgerüstet, dass du, wenn du dort vorbeikommst sie auch nutzen kannst, aber wir gehören zu dem Bezirk, der die Grundlage gelegt hat. Wir haben im Elektrizitätsbereich mehr als 100 % des Stroms den wir im Bezirk brauchen aus erneuerbarer Energie gewonnen. Das sollten wir immer nicht außer Acht lassen, wenn wir fordern, dass wir mit Elektroautos fahren wollen, dass wir auch in diesem Bereich uns massiv bemühen, erneuerbare Energien zu verbessern. Auf diesem Wege möchte ich dir, Toni, dafür danken, dass du auch das immer mitdenkst und diesen Weg gehst. Und noch einmal aus Murau zum Lambert Schönleitner: Die Murtalbahn wird im Ein-Studentakt fahren. Danke.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.07 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, damit kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2500/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, FPÖ gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 6 bis 8 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2344/6, betreffend Durchlichtung des Schilderwaldes auf steirischen Straßen zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2344/1.

Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2451/6, betreffend Dringend notwendige Verkehrslösungen zur Entschärfung der unfallträchtigen B320 (Ennstal Straße) zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2451/1.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2614/2, betreffend B68, Feldbacher Straße von km 13,050 bis km 20,400 Abschnitt: „Fladnitz-Saaz“ Entschädigung für die Einlöse eines Wohnhauses Gesamtkosten 110.750,00 Euro zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2614/1.

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Landtagsabgeordnete Ahrer.

LTAbg. Ahrer - SPÖ (14.10 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Plenum, werte Zuseherinnen und Zuseher im Publikum und via Livestream!

Ich möchte mich zuerst zum Tagesordnungspunkt 6 melden bezüglich der Durchlichtung des Schilderwaldes auf unseren steirischen Straßen. Hier sei angemerkt, dass seit Oktober 2015 eben diese geltende Regelung mit einer Begutachtungsfrist alle fünf Jahre unter Einbeziehung des Straßenerhalters zu überprüfen ist. Genau diese Änderung wurde ja von zwei Jahre auf fünf Jahre erweitert aus folgenden Gründen, dass nämlich die schematische Überprüfungspflicht, die auf praktische Unterschiede keinen Bedacht nimmt, insofern nicht zielführend ist, als es durchaus Einrichtungen zur Regelung und Sicherung des Verkehrs gibt, die entweder im Zuge sonstiger behördlicher Aufgaben mehr oder weniger regelmäßig überprüft werden, oder bei denen grundsätzlich klar ist, dass sich die Voraussetzungen für ihre Anbringung nicht geändert haben, bzw. nicht oder nicht in absehbarer Zeit ändern werden. Zum anderen führt die unterschiedslose zweijährige Überprüfungspflicht angesichts der Vielzahl der sonst den Behörden zufallenden Aufgaben zu einer übermäßigen arbeitsmäßigen Belastung der Behörden. In Zukunft wird daher von der zweijährigen Überprüfungspflicht abgegangen und es gibt jetzt die fünfjährige. Wobei natürlich es immer möglich ist, auch in kürzeren Abständen eine Überprüfung durchzuführen.

Nun, anzumerken ist auch, dass genau diese Novelle einstimmig von allen damals im Nationalrat vertretenen Parteien angenommen wurde. Wenn auf das aktuelle

Koalitionsübereinkommen und die dort festgehaltene „Reduktion des Schilderwaldes: Überprüfung der Notwendigkeit der ausgeschilderten Gebote und Verbote“ verwiesen wird, so kann das folgendermaßen in Zusammenschau mit dem derzeit geltenden österreichischen Verkehrssicherheitsprogramm gesehen werden. Nämlich dieses sieht in Übereinstimmung mit den Zielen der Europäischen Union und den Empfehlungen des Europäischen Verkehrssicherheitsrates eine Reduktion der Verkehrstoten um 50 %, eine Reduktion der Schwerverletzten um 40 % und eine Reduktion der Unfälle mit Personenschaden um 20 % vor.

Und dann wissen wir, dass die Hauptursache von Verkehrsunfällen überhöhte Geschwindigkeit ist. Daher, wenn nun eine Überprüfung der ausgeschilderten Gebote und Verbote erfolgen soll, so muss dabei eben die Verkehrssicherheit die oberste Priorität bei dem Ganzen sein. In der Praxis bedeutet dies z. B., dass etwa eine abstrakt geforderte Aufhebung von Tempolimits in der Praxis selten sachlich begründet werden kann. Einer der wesentlichen Hauptursachen für Unfälle mit Personenschaden ist überhöhte Geschwindigkeit. Aus dem österreichischen Verkehrssicherheitsprogramm in seiner aktuellen Fassung ist etwa ersichtlich, dass mehr als ein Drittel der Todesopfer im Straßenverkehr wegen der höheren Geschwindigkeiten auf Freilandstraßen passieren. Auf diesen würde lediglich eine geringfügige Verringerung der mittleren Geschwindigkeit um nur 5 % eine Abnahme der Unfälle mit Personenschaden um 5 %, eine Abnahme der Schwerverletzten um 16 % und eine Abnahme der Verkehrstoten um 25 % bewirken.

Es ist daher generell festzustellen, dass in erster Linie zu überprüfen sind angelehnt nämlich die Bezirkshauptmannschaften, regelmäßig und äußerst gewissenhaft ihren Verpflichtungen nachkommen. Wenn natürlich auch diese fünf Jahre nicht überschritten werden, bzw. dann, wenn aus aktuellem Anlass Vorfälle sind oder Unfallgeschehen vorhanden sind, wo ohnehin so eine Überprüfung sofort stattfindet und nicht die Fünf-Jahresfrist abgehalten wird. Hier sehen wir keine notwendigen Maßnahmen und finden die jetzige Vollzugspraxis absolut für sinnvoll und zweckmäßig. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.15 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hafner.

LTAbg. Hafner - FPÖ (14.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kollegen im Steiermärkischen Landtag, liebe Zuhörer und Zuschauer und Zuseher via Livestream!

Tagesordnungspunkt 6, Durchlichtung des Schilderwaldes auf steirischen Straßen, das betrifft den Selbständigen Antrag unserer Abgeordneten und natürlich auch die Stellungnahme, wie bereits die Frau Kollegin vor mir diese ausführlich besprochen hat. Dem zuständigen Ausschuss Infrastruktur noch einmal ganz kurz unseren Antrag, da wären drei Punkte, einmal eine Evaluierung der Notwendigkeit der ausgeschilderten Verbote und Gebote an steirischen Straßen durchzuführen, gegebenenfalls eine Reduzierung von nicht notwendigen Verkehrstafeln anzustrengen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten. Der Bestand an Verkehrsschildern auf den steirischen Straßen soll erhoben, unnötige Verkehrstafeln sollen entfernt werden, so unsere Forderung. Auch Verkehrsexperten halten das für eine sinnvolle Maßnahme. Alleine auf den steirischen Landesstraßen stehen etwa 85.000 Verkehrsschilder, nicht aus Jux und Tollerei sondern im Sinne der Verkehrssicherheit. Doch je mehr Schilder stehen, desto weniger wird insgesamt wahrgenommen, sagen ebenfalls Verkehrsexperten. Eine Durchforstung ist sinnvoll. Der Verkehrsteilnehmer wird manchmal durch Verkehrsschilder entmündigt und verlässt sich eigentlich immer darauf, wenn es wo gefährlich oder unübersichtlich wird: „Dann gibt es ohnehin ein Schild!“ Also da ist eine Durchforstung ganz sicher sinnvoll. Viele Halteverbote, Parkverbote, Ladetätigkeiten sind oft nachträglich mit irgendwelchen Zusatzschildern versehen worden, das betrifft weitgehend aber das Gemeindestraßennetz. Werbetafeln sind aber auch Sicherheitsprobleme. Die Stadt Leoben beauftragte einen Verkehrsexperten mit der Durchforstung der kritischen Stellen, um den Schilderwildwuchs einzudämmen. Die haben hier sehr verantwortungsbewusst gehandelt im Hinblick auf die Verkehrssicherheit. „Wir sind gerade dabei, diesen Bericht abzuschließen“, sagt der Experte. Ein großes Sicherheitsproblem seien aber nicht nur die Verkehrsschilder, sondern auch Werbetafeln, bewegte und beleuchtete Reklametafeln oder andere Hinweisschilder. Sie würden Verkehrsteilnehmer von den wirklich wichtigen Schildern und Hinweisen ablenken. Wie meine Vorrednerin bereits erwähnt hat, hat die Bundesregierung in ihrem Bundesprogramm die Endbürokratisierung im Straßenverkehr zum Ziel gesetzt: Reduktion des Schilderwaldes, Überprüfung der Notwendigkeit der ausgeschilderten Gebote und Verbote. Dieses Vorgehen sollte auch von steirischer Seite unterstützt werden, wie erwähnt in einem ersten Schritt eine Evaluierung der Verkehrsschilder durchführen und im weiteren Schritt die Veränderung in die Wege leiten. Mit dem Beschluss des Ausschusses der Infrastruktur vom 24.04.2018 wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht, eine Stellungnahme zum Selbständigen Antrag abzugeben. Aufgrund dieses Beschlusses erstattet die Steiermärkische Landesregierung folgende

Stellungnahme, welche im Detail von Frau Kollegin Ahrer bereits zitiert wurde. Hier nur ganz kurz ein Abriss: In dieser Stellungnahme wurde hauptsächlich auf die schematische Überprüfungspflicht von zwei auf fünf Jahre, der Reduktion der Verkehrstoten der Schwerverletzten und Unfälle mit Personenschaden - was ja sicher sehr gut ist, wenn dies erreicht werden kann - eingegangen, sowie der Aufhebung von Geschwindigkeitsbegrenzungen als Grund von Sicherheitsaspekten und deren Auswirkung auf die Unfallhäufigkeit wurde ebenfalls beschrieben. Die in der Stellungnahme angeführten Maßnahmen sind gut, aber nicht ausreichend, da unserem Antrag nicht entsprochen wird, ist die Stellungnahme von unserer Seite aus abzulehnen und wir werden dem Abänderungsantrag der SPÖ nicht zustimmen.

Nun zu unserem Antrag betreffend dringend notwendiger Verkehrslösung zur Entschärfung der unfallträchtigen B 320, Ennstal Straße. Auch dieser Antrag steht im Zeichen einer Erhöhung der Verkehrssicherheit auf steirischen Straßen, denn wie hinlänglich bekannt ist, ereignen sich auf dieser Strecke leider regelmäßig schwere Verkehrsunfälle. Zu einer wesentlichen und dringend notwendigen Entspannung der Situation würde zweifelsohne die Umsetzung des Projektes Knoten Trautenfels beitragen. Doch obwohl sich die Landesregierung im November 2014, noch unter Landesrat Dr. Kurzmann, für diese Variante einer niveaufreien Überführung der B320 mit darunterliegendem Verteilerkreis ausgesprochen hat, wartet dieses Projekt nun seit Jahren auf seine Realisierung. Diese Kreisverkehrslösung wäre überaus verkehrssicher und im Gegensatz zur derzeitigen Situation gäbe es keine Konfliktpunkte mit Linksabbiegern mehr. Zumal nun alle notwendigen Bescheide rechtskräftig sind und die Frist für die Angebotsabgabe im Ausschreibungsverfahren übermorgen endet, ist die Landesregierung aufgefordert, dieses Verfahren so schnell und rechtssicher wie möglich zu einem Abschluss zu bringen, damit sich die Ausführung dieses Projektes nicht noch weiter verzögert. Darüber hinaus müssen weitere Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit im Bereich der B320 auf den Weg gebracht werden. Es gilt, die vorhandenen gefährlichen Stellen zu evaluieren und diese verkehrssicherer zu gestalten. Insofern ist es äußerst bedauerlich, dass in der Stellungnahme der Landesregierung bloß darauf verwiesen wird, dass es neben dem Kreuzungsbereich von Trautenfels und dem Bereich von Wörschach-Ost keine weiteren sogenannten Unfallhäufigkeitsstellen gäbe. Alleine auf diese abzustellen ist eindeutig zu wenig. Ebenso wird es nicht genügen, reine Überprüfungs- und Instandhaltungsmaßnahmen vorzunehmen. Essentiell ist dabei, dass wie auch bereits in unserem Antrag gefordert, im Landesbudget für

die Jahre 2019 und 2020 die entsprechenden Mittel zur Umsetzung dieser Projekte und Maßnahmen vorgesehen werden. Bei all diesen von uns geforderten Punkten geht es darum, die Verkehrssicherheit auf den steirischen Straßen zu erhöhen. Der Entschließungsantrag der Grünen hingegen, wonach eine 24-Stunden-Tonnagenbeschränkung auf 3,5 Tonnen auf der B320 umgesetzt werden soll, ist nicht geeignet, einen solchen Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit zu leisten. Dieser Antrag dient einzig und allein dazu, Grüne wirtschaftsfeindliche Bestrebungen in Richtung der Einführung einer flächendeckenden LKW-Maut umzusetzen. Auf diese Art wird man das dortige Verkehrsproblem nicht lösen können, daher werden wir diesem Entschließungsantrag auch nicht zustimmen. Hier ist vielmehr der zuständige Landesrat Lang gefordert, die Verkehrssicherheit in den Vordergrund zu rücken und einerseits für eine sinnvolle Reduktion der Verkehrsschilder auf den heimischen Straßen zu sorgen und andererseits umgehend die entsprechenden Maßnahmen im Bereich der B 320 auf den Weg zu bringen. Sehr geehrter Herr Landesrat Lang, es wäre längst an der Zeit, sich für die Verkehrssicherheit auf der B320 einzusetzen. Recht herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 14.24 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Royer.

LTAbg. Royer - FPÖ (14.24 Uhr): Herr Präsident, Herr zuständiger Landesrat Lang, Hoher Landtag!

Ja, ich bin jetzt natürlich als Ennstaler da, um zur B320 zu sprechen und ich muss gleich vorweg sagen, es ist aus verschiedenen Gründen ein hochemotionales Thema bei uns oben. Erstens einmal dadurch, dass eigentlich gefühlte 40 Jahre schon nichts mehr passiert ist und das Problem ja schon viele Jahre bekannt ist. Es gibt natürlich Etappenerfolge. Ich bin grundsätzlich ein optimistischer Mensch und gehe dadurch auch davon aus, dass die Geschichte Knoten Trautenfels, wie der Erich Hafner gesagt hat, nächstes Jahr baulich zur Umsetzung kommen wird. Das ist natürlich jahrelang verzögert worden und da hat es auch gewisse Irritationen gegeben in der regionalen Presse, wo der Herr Landesrat einen Vorgänger von ihm – also namentlich den Gerhard Kurzmann – bezichtigt hat, er hätte das Projekt verzögert. Lieber Herr Landesrat, du weißt natürlich, dass die Straßengegner das über viele Jahre verzögert haben und dass die einige Rechtsmittel in Anspruch genommen haben und auch, dass dazumal 2015 die Landtagswahl vorverlegt worden ist, sonst bin ich eigentlich

guter Dinge, dass die ganze Geschichte schon stehen würde. Aber besser nächstes Jahr als nie, weil wie gesagt, wir oben sind leidgeprüft. Da möchte ich zu unserem Antrag noch eines dazusagen: Wir haben das ja zeitlich recht gut getroffen, weil wir haben eigentlich den Antrag schon im Frühsommer eingebracht und dann ist glücklicherweise, sind wir froh drüber, die Kampagnisierung von einer großen Tageszeitung losgegangen. Was dann spannend war, das wünscht sich natürlich niemand, dann sind wirklich wöchentlich schwere, schwerste Unfälle passiert. Ich habe die ganzen Einsatzberichte von der Bereichsfeuerwehr daheim, ich erspare euch das jetzt eine Leseübung zu machen, aber wie gesagt, schwerste Verkehrsunfälle entlang der ganzen B320 vom unteren Gebiet, von Trautenfels weg bis Schladming, bei Oberhaus, schwerste Unfälle, natürlich verschiedene Ursachen. Was ich auch sagen muss: Wir brauchen natürlich die Lösung in Trautenfels, die bauliche Maßnahme im nächsten Jahr hoffentlich, und dann brauchen wir auch eine Lösung Umfahrungsstraße Liezen. Da hoffe ich, dass der Herr Landesrat auf die Liezener Bürgermeisterin einen positiven Einfluss nehmen kann, wo auch schon wieder so eine Verhinderungstaktik im Spiel ist. Das Problem Liezen mit Stau usw., Verkehrsflüssigkeit, der dann nicht mehr gegeben ist oder derzeit schon nicht gegeben ist, wird sich ja dann mit dem Bau von Trautenfels noch verschärfen. Worauf ich aber hinweisen möchte: Wir warten oben bei uns im Tal schon viel zu lange auf die großen Lösungen und es ist eben der Bestandsausbau in den letzten Jahren viel zu kurz gekommen und genau da wären so viele Maßnahmen möglich zur Verkehrssicherheit. Was aus unserer Sicht unerlässlich ist: Es muss der sogenannte Langsamverkehr, also sprich das sind Traktoren, das sind Mopeds, Mopedautos und Fahrräder, die müssen runter von der B320. Da brauchen wir Begleitwege, aber da brauchen wir ein Begleitwegenetz, das für die heutige Zeit tauglich ist. Es sind bedauerlicherweise vor 20 Jahren Begleitwege gebaut worden, wo die heutigen landwirtschaftlichen Maschinen einfach nicht mehr durchkommen, weil die ganzen Geräte einfach breiter geworden sind und ein Ausweichen des Gegenverkehrs sowieso nicht mehr möglich ist. Zum Teil sind da Brücken drin, da ist zwar der Weg breit genug, aber dann ist dazwischen eine Engstelle, ein Nadelöhr mit einer Brücke, wo dann der Traktor nicht durchkommt. Dann haben wir gestern bei der Verbandsversammlung gehört, dass offensichtlich im Bereich Wörschach bis Liezen ein Begleitweg gar nicht umsetzbar ist, nicht möglich ist, hängt, glaube ich, auch mit der Bahntrasse zusammen, aber auch da muss man irgendeine Lösung finden. Da muss es eine Lösung geben. Wie gesagt, der Langsamverkehr muss weg.

Dann habe ich jetzt eigentlich sozusagen in Vertretung für viele, viele andere Punkte und Unfallhäufigkeitspunkte, die wir auf der B320 haben, da habe ich mir drei Sachen einmal herausgesucht. Das ist jetzt eine Premiere, mein erstes Taferl, das habe ich auch noch nie gehabt. (*LTabg. Royer hält ein Bild hoch*) Nur zur Erläuterung und ich werde es dem Toni Lang dann überreichen, ich glaube aber, wir haben es deinem Büro digital schon einmal zugesandt, das ist die Kreuzung, also sozusagen meine eigene Kreuzung, wo ich in die B320 reinfahre, eine Landesstraße von Mitterberg herunter nach Tipschern in die B320. Was da drauf zu sehen ist, auf dieser Kreuzung waren heuer drei schwere Unfälle und einer davon leider tödlich. Ein junger Bursch mit 23 Jahren ist mit dem Motorrad heruntergefahren und eine junge Verkäuferin, die am Samstag in der Früh in die Arbeit gefahren ist, hat ihm den Vorrang genommen, die Geschichte ist tödlich ausgegangen. Aber worauf ich da hinweisen will, und darum habe ich es mit: Da sind die zwei Quertafeln oben, die einem wirklich die Sicht nehmen, wenn man in die B320 einbiegen will. Das Interessante an den beiden Tafeln, das möchte ich erläutern, das ist eigentlich ein Fehlersuchbild aus meiner Sicht. Wer da oben nicht daheim ist, kennt den Fehler nicht, darum sage ich es jetzt. Auf der oberen Tafel steht oben: „Mitterberg, 3,5 km“. Die Sache ist nur die: Ich bin selber da daheim, ich war zehn Jahre im Gemeinderat, ich war fünf Jahre Vizebürgermeister der Altgemeinde Mitterberg, mittlerweile fusioniert mit St. Martin am Grimming. Den Ortsteil Mitterberg, der auf dieser Tafel beschrieben ist, den gibt es schlichtweg nicht. Wir sind eine große Streusiedlung, eine schöne Wohngemeinde, dazumal mit 1.200 Einwohnern. Der Ortsteil, in dem das Gemeindehaus steht heißt Gersdorf, die größte Ortschaft heißt Kaindorf. Auf dieser Tafel steht Mitterberg und die Ortschaft gibt es gar nicht. Darunter, die zweite Tafel ist eine Tafel für das Seminarhotel, also eine Gasthaustafel. Da wäre wirklich meine Bitte, das würde auch gar nicht viel Geld kosten, die beiden Tafeln gehören mindestens um zwei Meter zurückversetzt, wenn nicht überhaupt weg an dieser Stelle. Ich glaube, das würde die Verkehrssicherheit an dieser Stelle enorm verbessern. Ich habe auch in meinem Freundeskreis durchgefragt, also jeder von uns hätte da an dieser Stelle schon fast einmal einen Unfall gehabt. Es ist wirklich gefährlich.

Eine zweite Sache, vielleicht nur zur Erläuterung: Wenn man nach Trautenfels rauffährt, dann ist das Autohaus Schnitzer auf der linken Seite, da gibt es keine Linksabbiegespur. Da passieren die kuriosesten Geschichten, da bleiben dann die Leute mitten auf der Straße einfach stehen, wenn Gegenverkehr ist, unglaublich gefährlich. Also aus meiner Sicht müsste da entweder zum Autohaus ein Begleitweg zur nächsten regulären Kreuzung sein und dann

ein Linksabbiegeverbot oder es muss eine Links-Abbiegespur gebaut werden. Wir haben mehrere solche Bereiche, wo man Einreihespuren bräuchte, Abbiegespuren bräuchte, weil es die Verkehrssicherheit wirklich erhöhen würde.

Ein drittes Beispiel, aber das ist alles nur symbolisch für alle anderen Sachen: Gestern hat der Bürgermeister bei dieser Versammlung in Liezen berichtet, da gibt es eine Stelle in Krottendorf, auch wieder Gemeinde Mitterberg-St. Martin, da gibt es zwar alles, die Straße ist da okay, nur sind da die Bushaltestellen links und rechts. Also einmal am Tag sozusagen auf der richtigen Seite der Volksschulkinder, einmal auf der falschen Seite, es gibt keine Fußgängerunterführung. Das heißt, die Straße ist 18 Meter breit, die Volksschulkinder müssen 18 Meter über die breite Bundesstraße drüber geben und das Verkehrsaufkommen ist einfach enorm, also das ist kaum verantwortbar. Beim Verkehrsaufkommen, haben wir gestern vom Bezirkshauptmann wieder gehört, war heuer im Sommer eine Zuwachsrate im zweistelligen Bereich, zwischen 10 und 12 %, es gibt ja eine Dauermessstelle in Liezen und Schladming. Das hängt zum Teil natürlich damit zusammen, dass der Tourismus boomt, darüber sind wir auch froh, aber die B320 insgesamt ist absolut an der Belastungsgrenze angekommen. Wie gesagt, ich würde mir halt einfach wünschen, dass Trautenfels gebaut wird, dass es in Liezen zu einer Lösung kommt bei der Umfahrung, aber dass man wieder nicht jahrelang wieder nur auf Liezen wartet, sondern dass man wirklich nächstes Jahr anfängt, dass man wirklich Jahr für Jahr die eine oder andere Kreuzung entschärft, dass da die nächsten drei Jahre vielleicht ein Programm gibt vom Herrn Landesrat. Darum würde ich bitten, auch, dass man zusätzliche Überholmöglichkeiten schafft und dass man einfach für den Verkehrsfluss sorgt. Eines möchte ich nämlich auch dazu sagen: Also Geschwindigkeitsbeschränkungen und wieder herunterregeln mit 70er-Beschränkungen und alles Mögliche macht den Verkehr auch nicht flüssiger. Das wäre vielleicht zwar das Einfachste, das wünschen wir uns aber auch nicht, aber wie gesagt, bauliche Maßnahmen bei den Kreuzungen, das wird zum Teil richtig Geld kosten, zum Teil, wie bei dem Beispiel in Tipschern, glaube ich, würde es nicht viel Geld kosten, da geht es nur um den guten Willen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.34 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr LTAbg. Gangl.

LTAbg. Gangl – ÖVP (14.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat!

Ich möchte nicht zu diesem jetzt gerade behandelten, sondern zum Tagesordnungspunkt „Durchlichtung des Schilderwaldes“ kurz Stellung nehmen und vielleicht einen Bericht aus der Praxis bringen. Ich denke, das wird ziemlich in der ganzen Steiermark gleich möglich sein. Wir haben in der Region die Devise ausgegeben, dass wir uns einmal bei den Geschwindigkeitsbeschränkungen auf drei reduzieren, das ist 50, 80 und 100 km/h. Das ist im großen Maße von der Bezirksverwaltungsbehörde durchgeführt worden, das ist möglich. Das kann die Region, denn im Regionalvorstand sitzt ja auch die Behörde, dort sehr gut besprechen und an und für sich setzt die Behörde das auch dementsprechend um – 30 km/h natürlich Wohnstraße, aber ich sage jetzt einmal im Ort und im Freiland. Dann bemerken wir, es gibt natürlich immer wieder Bürgeranliegen, die auf Verkehrssituationen aufmerksam machen. Man wendet sich an die Behörde und es kommt eine Kommission, die aus mehreren Vertretern besteht und die Situation wird vor Ort abgeklärt. Also incerto, sage ich einmal, auch keine Schwierigkeiten, dass das nicht geschieht. Zum anderen, natürlich, es gibt immer Veränderungen in der Verkehrssituation – es kommen Wohnsiedlungen, es werden Straßen umgebaut, es verändern sich Situationen – und das wird aus meiner Sicht, wenn man darauf aufmerksam macht, auch relativ rasch von der Behörde erledigt. Ich stelle fest, wir bräuchten oder der gesetzliche Rahmen, der derzeit da ist, ist absolut ausreichend. Es ist nicht so, dass die automatisch nur alle fünf Jahre d’rüberschauen und sie sich dann nicht um den Bezirk oder um die Region oder um die Situation in den Regionen bemühen. Also ich denke, da reicht ein Aufeinanderzugehen und man kann all diese Situationen sehr gut lösen und ich glaube auch fast, der von Kollege Royer zitierte Schilderwald – also die konkreten zwei Schilder, wenn man das weiß und man spricht mit der Behörde, dann sollte das aus meiner Sicht erledigt werden. Also so funktioniert es zumindest bei uns und ich denke wohl auch in der ganzen Steiermark. Ich glaube, dass hier nicht so ein großer Aufwand und so eine große Aufregung möglich ist. Vielleicht reicht ein kleines Gespräch und die Dinge sind erledigt.

Ich freue mich auch, dass es in Fladnitz/Saaz jetzt zu dieser Ablöse dieses Wohnhauses kommt. Aufgrund der UVP-Prüfung liegt dieses Haus zu nahe an der zukünftigen, für uns doch sehr wichtigen Straße und mit der Ablöse ist ein weiterer wichtiger Schritt gesetzt worden oder wird gesetzt, dass wir relativ schnell und fristgerecht – da danke ich auch Herrn Landesrat – zum Ausbau der Straße kommen.

Zur 24 Stunden-Tonnagebeschränkung: Ja, es gibt dort auch einen Regionsbeschluss, ich bin selber Regionsvorsitzender und ich weiß, dass diese Beschlüsse aus meiner Sicht schon ernst zu nehmen sind und ich denke, das wird es auch. Aber, Herr Verkehrslandesrat Lang hat es ja angekündigt, dass es zu einer sozusagen Gesamtschau/Zusammenfassung der Möglichkeiten jetzt im Ennstal und der Ennstalstraße geben wird und es wird im November auch ein dementsprechendes Maßnahmenpaket vorgelegt. Ich bin voller Zuversicht und voller Vertrauen, dass es hier ein gutes Ergebnis geben wird und dass wir im Ennstal sozusagen mit einer dementsprechend guten Verkehrslösung auch weiterkommen. Das wird tatsächlich schon Jahrzehnte diskutiert, vielleicht ist jetzt der Zeitpunkt da, um endlich auch in Richtung Lösungsansätze und zu Lösungen zu kommen. Wie gesagt, da bin ich sehr zuversichtlich und wünsche mir, dass da auch etwas geschieht oder ich denke mir, das wünschen sich alle. Ich hoffe, dass es gelingt, aus dem partei- und NGO-politischen Streit zu steigen, um die Sache in den Mittelpunkt zu rücken. Das wäre auch einmal sehr wichtig im Ennstal, denke ich. *(Beifall bei der ÖVP – 14.38 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (14.39 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ja in einer gewissen Weise schön, dass wir wieder einmal über das Ennstal reden. Als ich vor zirka zehn Jahren in den Landtag gekommen bin, habe ich mit Odo Wöhry lange Dialoge geführt – also wir sind wechselweise ans Rednerpult gegangen. Das war auch spannend, aber wir sind heute einen Schritt weiter und ich möchte einfach das Positive an den Beginn dieser Wortmeldung rücken. Denn damals war es wirklich ganz anders. Lieber Toni Gangl, ganz stimmt es nimmer, dass das heutzutage ein Konflikt ist zwischen NGO's und der Politik. Das ist ja genau nicht mehr der Fall. Warum das nicht mehr so ist, das müssen wir uns schon vergegenwärtigen und ich glaube, das wird keiner bestreiten. Die seinerzeitige Debatte zwischen NGO's, wenn du sie so nennst, und auch den Grünen, wenn du sie dazu nimmst, und der Regierungspolitik war eine andere. Da ist es um die große Frage gegangen, und das muss man, wenn man sachlich darüber spricht, heute schon auch noch erwähnen, dass es mittlerweile auch ganz anders ist als vor 20 Jahren: Soll es einen Lückenschluss geben im Ennstal zwischen Pyhrn- und Tauernautobahn? Dieser Frage ist im Übrigen mein politisches

Engagement geschuldet, denn damals bin ich zu den Grünen gegangen. Das war eine große Frage, weil man in ganz Österreich und Europa die Transitfrage diskutiert hat und die Tiroler quasi schon alle auf der Autobahn gestanden sind, inklusive der Schützen, und gesagt haben: „Wir wollen den Transitverkehr nicht mehr.“ Nur die Tiroler sind ihn nicht mehr losgeworden, weil die ihn schon gehabt haben. Fritz Burgrieser, ein gestandener Tiroler, hat gesagt: „Wir können noch vier Spuren dazu bauen – wenn hinten irgendwo was passiert, wird trotzdem alles „verstopft“ sein und wir müssen mit dem Hubschrauber hineinfliegen, weil Straßenbau Verkehr anzieht.“ Das war die große Frage seinerzeit und dazu stehen wir Grüne und auch die NGO's – ich kann nicht für sie sprechen, aber wir sind ja immer im engen Kontakt – ganz sicher. Ich glaube, es ist positiv, wenn man heute im Ennstal eine Umfrage machen würde, würde das voll und ganz bestätigt werden, dass mehr als 80 Prozent - da hat es einmal Daten gegeben – mittlerweile gegen eine Autobahn im Ennstal sind und gegen diesen Lückenschluss, der uns ja den Transitverkehr hereingebracht hätte. Gegen das, zu dem stehe ich voll und ganz, waren wir natürlich mit allem Engagement, mit aller Vehemenz. Die Bürgerinitiativen haben eigentlich Jahre lang – und aus unserer Sicht ist das ja ein großer Erfolg – gegen diese Transitbelastung gekämpft. Das Wesentliche ist noch zu sagen, wir sind heute an einem ganz anderen Punkt angelangt, nämlich die Mehrheit der Bevölkerung will das nicht mehr, aber sie erkennt natürlich richtig und hoffentlich auch die Politik, darum gibt es diesen Konflikt in dieser Massivität gar nicht mehr, es muss bei der Sicherheit und dort wo es um Maßnahmen geht, etwas passieren, nämlich um den Verkehr, der durch das Ennstal fährt, der der Vor-Ort-Bevölkerung nicht nützt und auch nicht der Wirtschaft, um den aus dem Ennstal hinauszubringen. Warum das so eine wichtige, sachpolitische Frage ist, das weiß jeder, der sich damit befasst, weil nämlich die Geschichte über die A9 zu fahren und über die A1 nach Salzburg und über das Ennstal zu fahren zeitlich sehr nah beieinanderliegt. Immer, wenn ich die Geschwindigkeit erhöhe und keine Beschränkung habe – und darum komme ich gleich zur Tonnagebeschränkung, dann kürzen die Menschen ab. Davon haben die, die durch das Ennstal fahren, auch nichts, weil die über die Autobahn fahren könnten, aber sie belasten natürlich die Bevölkerung durch Lärm, durch Emissionen und, was mir gestern nach der Regionalversammlung in Liezen wieder bewusst geworden ist, auch den Tourismus. Der Vertreter der Gemeinde Gröbming hat gestern gesagt, sie haben die Grenze des Luftkurortes – Albert kann es bestätigen und Michaela – verlegen müssen, weil die Emissionsbelastung so groß war. Darum ist es auch eine wirtschaftliche Frage neben der Lebensqualität der Bevölkerung. Jetzt geht es schon um Folgendes, hätte mich natürlich gefreut, wenn wir heute

einen gemeinsamen Antrag durchgebracht hätten und darum auch der Vorschlag für einen Fünfparteien-Antrag – das war das, was ich seinerzeit ja eigentlich mit dem Landeshauptmann als Parteivorsitzender und mit Michael Schickhofer vereinbart habe. Wenn es gemeinsame Vorschläge gibt, machen wir lieber Fünfparteien-Anträge – haben wir dann probiert. Danke bei der KPÖ, die ist dabei bei diesem Antrag, hätten wir uns über das Gelingen gefreut, ist aber nicht so zentral für mich. Für mich ist zentral, dass die Mitglieder der Regionalversammlung gestern auf meinen Vorschlag hin – alle Bürgermeister haben das gewollt, ich habe gestern am Abend noch mit mehreren gesprochen – jetzt in der Klarheit sind, ja, Michaela, du wirst ja dann noch herauskommen. (*LTAbg. Grubesa: „Nein, es war nicht die Generalversammlung.“*) So wirst du es aber im Protokoll lesen, so wird es dir die Frau Regionalmanagerin und der Vorsitzende im Regionalmanagement bestätigen. Wir haben einen Regionalen Mobilitätsplan beschlossen, was Toni Gangl immer lobt, dass es das in den Regionen gibt. Der Vorschlag war ganz dezidiert die Tonnagebeschränkungen aufzunehmen. Das wirst du hoffentlich nicht bestreiten, Michaela, weil so war es. Dann hat es eine einstimmige ... – also alle, die stimmberechtigt sind, haben gesagt: „Wir wollen das.“ Das ist wichtig für die Region, das eint uns ja grundsätzlich. Nur, lieber Toni Gangl, zu dir noch einmal ganz klar gesagt: Es war schon lange so. Weil es waren die Vertreter deiner Partei, speziell der Wirtschaftsflügel, da war eben nicht der Tourismus stark, sondern stärker die Frächter, die uns Jahre lang gesagt haben: „Wir wollen das nicht, weil das ein Schaden für die Wirtschaft ist.“ Das Hauptproblem ist ja, das, glaube ich, sehe ich gleich wie der zuständige Landesrat, dass wir natürlich Mautflüchtlinge haben, weil sie von der Autobahn runterfahren auf die Bundesstraße, diese natürlich auch ruinieren, sie belasten und das natürlich seitdem es die Bemaunung des höherrangigen Straßennetzes gibt und dies einen „wahnsinnigen“ Effekt auf die Regionen hat, nämlich einen negativen – nicht nur einen Kosteneffekt, sondern auch was die Lebensqualität und die Tourismusgrundlagen anlangt. Das muss man sehen und das eint uns. Ein bisserl habe ich allerdings schon geschmunzelt und das gestehst du mir zu, lieber Toni und auch in Richtung der SPÖ gesagt, ich glaube, Kollegin Ahrer hat die Aussendung mitgemacht, wenn ihr sagt: „Wir springen auf den fahrenden Zug bei der Tonnagebeschränkung auf“, da muss ich insofern ein bisserl lachen (*Landesrat Anton Lang: Unverständlicher Zwischenruf*) – nein, das stimmt nicht, Kollege Lang. Herr Kollege Lang, höre mir, ich erzähle dir jetzt was. (*Landesrat Anton Lang: „Willst es von mir wissen?“*) Ja, das kannst du mir dann eh sagen, wie viele Anträge auf Maut-Ausweichverordnungen – das wisst ihr genau – es von unserer Seite gegeben hat. Es kommt noch etwas Entscheidendes

hinzu und da soll man einfach – ihr könnt dann sagen, was ihr wollt oder es darstellen, wie ihr es wollt – schon sachlich bleiben. Nämlich die Tonnagebeschränkung in der Nacht, die es gibt – das kennt ein jeder mittlerweile, dass es so etwas gibt, gestern hat der Bezirkshauptmann auch von den Kontrollen berichtet, wie viel das ausmacht und dass die grundsätzlich sehr, sehr wichtig war. Denn das war ein erster Schritt für Tonnagebeschränkung. Jetzt kann ich es euch nicht ersparen, da müssen wir einfach ehrlich und seriös bleiben, das waren Initiativen – sagt der Bezirkshauptmann ganz gleich – der Bürgerinitiativen vor Ort und es hat natürlich Gutachten gebraucht, die dieses Nachtfahrverbot „hergebracht“ haben. Ungefähr 2006 hat nämlich Fritzer gesagt, es geht nicht über die Verkehrssicherheit, das ist rechtlich nicht durchsetzbar. Wir haben dann quasi gemeinsam einen Gutachter gefunden, Universität Innsbruck, einen Mediziner, Lercher, der es umweltmedizinisch begründet hat und dieses Nachtfahrverbot über dieses Gutachten auch durchgesetzt wurde. Das müsst ihr uns zumindest zugestehen, das war nicht nur so, dass wir gefordert haben täglich in vielen Gesprächen und auch öffentlich, wie man nachlesen kann, sondern wir haben sogar – der Grünen Bürgerinitiativenfonds, ich sage das sehr selbstbewusst – seinerzeit dieses Gutachten ganz maßgeblich mitfinanziert. Darum ist es mir wichtig, das war ein Erfolg, wo andere auch dabei waren, auch Ewald Persch u.a. haben seinerzeit gesagt: „Habt’s recht, machen wir das.“ Darum ist es schon legitim, dass wir auch sagen, das mit dem „auffahrenden Zug“ stimmt nicht ganz. Ich freue mich aber, wenn wir es mittlerweile ganz gleich sehen, dass wir eine 24-Stunden-Tonnagebeschränkung brauchen. Das war gestern unbestritten, darum habe ich mich jetzt über Kollege Hafner, Kollege Hafner, ein bisschen gewundert. Dein Kollege Albert Royer stimmt gestern im Regionalvorstand voll für die Tonnagebeschränkung und er sagt jetzt dezidiert: „Wir wollen keine Beschränkungen.“ Jetzt kenne ich mich, ehrlich gesagt, nicht aus. Ein bisserl ein Problem habe ich manchmal schon – Michaela, auch in deine Richtung gesagt. Du hast gestern auch zugestimmt und hast gesagt, es passt für dich. Also ich habe keine Wortmeldung dagegen vernommen. Heute sagst du wieder: „Nein, diesem parteitaktischen Manöver der Grünen werden wir nicht zustimmen.“ Das ist aus meiner Sicht nicht schlau. Vor allem dann nicht, wenn wer, so, wie es eigentlich vereinbart war, (*LTA*bg. Schwarz: „Geh, Lambert, konzentriere dich auf dich selbst. Da hast so viel zu tun.“) dass man vielleicht eine Fünfparteieninitiative macht. Aber es ist wichtiger, dass die Region zusammensteht. (*LTA*bg. Schwarz: „Du machst gleich eine Aussendung.“) Ja, Hannes, du beschwerst dich immer über unsere Aussendungen, aber so lange ich eine gewisse Zuständigkeit in diesem Bereich habe, auch für meinen Klub und für die Grünen in der

Gesamtheit vorhanden sind als Opposition – was ja so ist, wie du weißt, dann musst du auch verstehen, dass wir nicht vorher bei der Regierung anrufen, welche Medien- und Pressearbeit darf man machen. Das wäre grundsätzlich nicht ganz sinnvoll. (*LTabg. Schwarz: „Dann jammere nicht die ganze Zeit.“*) Aber du kannst dann eh herauskommen, kannst deine Sicht der Dinge sagen. Ich möchte nur kurz beim Thema bleiben, welches wichtig ist. Jetzt gibt es im November ein Paket, ja – habe ich gehört. Warum manche im Ennstal eben skeptisch sind, ob sich wirklich was bewegt, hat auch Gründe. Es hat immer wieder aus dem Ennstal Forderungen gegeben nach diesem 24-Stunden-Tonnagebeschränkungsinstrument – nicht nur auf der B320, auch auf der B117, das ist die Buchauer-Bundesstraße, und am Triebener Tauern, wo die Bevölkerung wahrscheinlich auch zu euch, aber immer zu uns gekommen ist und gefragt hat: „Warum tun die Behörden nichts?“ Das ist der Grund, warum wir halt versuchen, dies herzustellen. Wenn wir versuchen einen Fünfparteien-Antrag diesbezüglich einzubringen, wäre das aus meiner Sicht keine Beleidigung gewesen, sondern das war eine Einladung – kann man gemeinsam machen, muss man aber nicht. Viel wichtiger ist, dass die Region, das ist mir auch wichtig, mittlerweile mit einer Stimme spricht. Der Bezirkshauptmann hat ja gestern auch über den Stand der Dinge berichtet. Er ist auch an den Landesbaudirektor herangetreten, es geht um ein Gutachten, das man natürlich braucht, um das zu untermauern. Aber wichtig wird sein und das war gestern Fritz Zefferer genauso wie andere, wie Kollege Lemmerer, ÖVP-Bürgermeister, die gesagt haben: „Wir müssen endlich einmal etwas umsetzen und tun.“ Auch Armin Forstner hat es gesagt, Mario Lindner hat es gesagt: „Wir haben schon zu lange zugewartet, um der Bevölkerung hier ein klares Signal in diese Richtung zu geben.“ Aus dem Grund sollten wir eben nicht parteipolitisch taktieren, das ist jetzt auch in eure Richtung gesagt, sondern sollten vielleicht gemeinsam – wenn wir es ohnehin alle gemeinsam sehen, offenbar die FPÖ jetzt nicht mehr, das war aber zumindest bis gestern so – diese Tonnagebeschränkung umsetzen. Dann funktioniert das auch. Ich werde mich dann ein zweites Mal melden und unseren „Entschließer“ einbringen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 14.49 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ahrer.

LTabg. Ahrer – SPÖ (14.50 Uhr): Werter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, wertest Kollegium, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Publikum und via Livestream!

Ich darf mich jetzt zum zweiten Mal melden, nämlich zur B320. Bereits in der letzten Legislaturperiode ist eine Umsetzung der Kreuzung Trautenfels einstimmig beschlossen worden hier in diesem Haus und hier gibt es ganz klare Bekenntnisse. Unser Landesrat, Anton Lang, hat aber nicht nur im Budget bzw. im Finanzrahmen Vorsorge getroffen, sondern es wird eben, wie bereits angekündigt, im November ein umfangreiches Maßnahmenpaket präsentiert. Dafür gibt es eben zurzeit noch intensive Abstimmungsgespräche mit den Vertreterinnen und Vertretern in der Region bzw. – Herr Präsident, Sie haben mir den Ton abgedreht (*Allgemeine Heiterkeit*), jetzt geht es wieder, gut – auch mit der Bezirkshauptmannschaft und natürlich mit unserer Verkehrsabteilung. Und jetzt, lieber Lambert und liebe Grünen, wo du nämlich von dir bzw. auch von den Grünen unterstützten Bürgerinitiativen seit Jahrzehnten jede Lösung im Keim erstickt worden ist, ist es leider – ich muss es so nennen – leicht durchschaubar, das haben wir nicht umsonst geschrieben, dass ihr jetzt „auf den Zug aufspringen wollt“, sondern ich behaupte hier sogar, dass ihr den Zug verpasst habt und – du weißt, ich bin Eisenbahnerin – da ist einfach „der Zug abgefahren“. Um dem Ganzen noch entgegenzuwirken bringt ihr hier heute diesen Entschließungsantrag ein. Es ist allerdings das Ganze sehr leicht durchschaubar. Nämlich alleine die Formulierung „der gewerblich städtische Verkehr entlang des Bereichs ist vom Bundesstraßenverkehr zu entflechten“. Das heißt übersetzt aus der Sprache der Grünen: „Wir sprechen uns gegen die Umfahrung von Liezen aus.“ Nun, wir in der Politik haben andere Verantwortung zu tragen, nämlich den Menschen, die an der B320 wohnen und vor allem auf dieser Straße unterwegs sein müssen, sind wir es einfach schuldig, dass wir hier alle in der Verantwortlichkeit an einem Strang bzw. an einem Seil ziehen und das Ganze wieder ins Lot bringen. Dafür bedarf es einfach Schritt für Schritt die Situation für diese Menschen, die dort wohnen bzw. diese Straße benutzen, zu verbessern. Wir werden dafür sorgen, dass sich die Sicherheit sowie die Flüssigkeit des Verkehrs auf der B320 wesentlich verbessert und da ist für die Grüne Profilierungssucht kein Platz. Wir werden hier natürlich nicht mitspielen und daher auch die Ablehnung dieses Entschließungsantrages.

Es ist ja die Bevölkerung entlang dieser B320. Wir müssen ganz klar sagen, dass wir für diese populistische Haltung von eurer Seite nicht zur Verfügung stehen und die Bevölkerung sich das auch nicht vorgaukeln lassen darf. Wir werden dieses Maßnahmenpaket präsentieren und

dann wird hier eine klare Sprache gesprochen werden. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 14.54 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Grubesa.

LTAbg. Grubesa – SPÖ (14.54 Uhr): Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende und Zusehende!

Ich möchte kurz beim Lambert anschließen. Das ist aber auch schon der einzige Punkt, wo ich zustimmen möchte. Ich würde mir wünschen, dass sich der Verkehrssprecher der Freiheitlichen Partei und der Albert Royer vielleicht ein bisserl koordinieren und unterhalten im Vorhinein. Weil, Albert, das gibt es eigentlich nicht, dass du in jeder Regionalversammlung und in jedem Regionalvorstand – im Gegensatz zum Lambert, muss man sagen – physisch anwesend bist und dann aber nicht weißt, wo du die Hand gibst, was du mit uns gemeinsam beschließt und dass du dort kein Wort sagst, außer es kommt ein Journalist zu dir und dann siehst dein Gsichterl wieder gern in der Zeitung, nicht? Also das funktioniert, glaube ich, nicht. Weil du hast sehr wohl dich gestern dafür ausgesprochen, dass es geprüft wird, was wir mit den LKWs über 3,5 Tonnen machen und wie wir eventuell – entweder auf Landesebene über die BH oder auf Bundesebene – so etwas wie eine Tonnagebeschränkung oder zumindest eine Einschränkung erreichen. Insofern ist das für mich ein Widerspruch in sich und überhaupt nicht ernst zu nehmen. Aber zumindest, und das habe ich schon erwähnt, Albert, bist du anwesend. Also 09.00 Uhr in der Früh ist jetzt auch nicht meine Uhrzeit in dieser fraktionellen Vielfalt in der Früh, ja, da kann ich ganz oft mich nicht konzentrieren. Aber ich finde, man sollte schon wissen, wo man mitstimmt. Im Übrigen hast du auch mitgestimmt im Landtag Steiermark, was den Knoten Trautenfels betrifft. Ich meine, entschuldige bitte, wir haben da ein Budget beschlossen – das Budget ist aufrecht, es ist budgetiert. Du weißt ganz genau, dass sämtliche Bescheide rechtskräftig sind – das ist mehrmals ausgeschickt worden. Wir werden permanent vom Büro und von der Abteilung darüber informiert, wir haben das gestern wieder diskutiert, das hat der Herr Bezirkshauptmann wieder gesagt. Und trotzdem bist du der Meinung, du musst jetzt herausgehen und wieder „hussen“ und verlangen „das muss aber, bitte, nächstes Jahr im Herbst alles stehen“. Entschuldige, bitte. Ich gebe dir in dem Punkt schon recht, dass das in der Bevölkerung, aber auch bei uns Politikerinnen und Politiker, bitte, kein emotionales

Thema ist, aber zu einem emotionalen Thema machen das Menschen wie du und wie der Lambert Schönleitner. Weil es die konstruktive Lösung spätestens gestern in der Regionalversammlung gegeben hat. Warum hat es die gegeben? Weil wir uns selbstverständlich alle in der Region einig sind, es ist 40 Jahre nichts passiert bis uns der Herr Landesrat, der Toni Lang, gesagt hat, es gibt jetzt ein Budget, das wird jetzt frei gegeben, das wird jetzt ausgeschrieben und das ist ihm, bitte, zugute zu halten. Niemand von euch beiden – von den beiden Fraktionen – schafft es einmal danke zu sagen. Danke, Toni Lang, dass du der erste Landesrat bist – das war ganz sicher nicht der Landesrat Kurzmann –, der es schafft in unserer Region einen einstimmigen Beschluss herbeizuführen und dann zu sagen, die Regierung wird im November, einige Wochen später, etwas präsentieren, was eine Lösung ist. Erstmals; niemand von euch schafft es. Das finde ich wirklich eine Zumutung. Und, Albert, du stellst dich da auch noch heraus und sagst, das Ganze ist angestoßen durch eine Kampagnisierung einer Tageszeitung. Also, bitte, schau einmal in die Archive des Landtages Steiermark, wann wir diese Dinge beschlossen haben – darum würde ich dich wirklich bitten. Das war nicht vor 14 Tagen, das haben wir gemeinsam in diesem Haus diskutiert und das hat Anton Lang alles erreicht mit seinem Team, gemeinsam mit der Abteilung, von dort ist heute auch jemand da, und dafür möchte ich mich, wenn ihr zwei es schon nicht schafft, herzlich bedanken im Namen der Region Liezen, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Von Lambert bin ich sowieso im höchsten Ausmaße irritiert. Ich meine, gestern bist einmal aufgetaucht, hast es einmal zeitlich geschafft, dass du einmal zur Regionalversammlung kommst – ich möchte dir sagen, eine Stunde davor hat schon der Regionalvorstand getagt, da warst du nicht dabei. Da hast du dir wahrscheinlich gedacht: „Da bin ich mir zu fein. Zweimal höre ich mir das nicht an, bin ja auch kein Trottel. Komme ich zur Regionalversammlung und stimme dort zu.“ *(Unruhe unter den Abgeordneten, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen und Heiterkeit)* Entschuldigung, „kein Trottel“ habe ich gesagt. Die Sitzung davor bist du überhaupt nicht anwesend gewesen, da hast du dir die Frechheit erlaubt, dass du während der Sitzung ein E-Mail verschickst an die Regional-Geschäftsführerin mit der Bitte an die Kolleginnen und Kollegen, das ins Protokoll aufzunehmen. Ich meine, sei mir nicht böse, wenn du eine Meinung zu dem Thema hast und wenn du sie dementsprechend einbringen möchtest, dann wirst du es wohl so wie alle anderen Kolleginnen und Kollegen schaffen, einer Sitzung beizuwohnen und selbstverständlich haben wir das abgeschmettert. Aber dein Punkt ist nicht gewesen, dann das Gespräch mit uns zu suchen oder in die

Sitzungen zu kommen oder das Gespräch mit dem Herrn Landesrat, bitte, im Büro zu suchen. Du suchst das Gespräch mit den Journalisten und dann wunderst du dich, wenn dir dann irgendjemand vorwirft „das ist populistisch, der Zug ist abgefahren“ und du möchtest damit wirklich nur in die Zeitung. Lieber Lambert, das ist so. Ich frage mich schön langsam, ob Liezen überhaupt noch dein Wohnort ist. Ich sehe dich weder in den Regional-Vorstandssitzungen noch bei den Versammlungen, ich sehe dich nicht bei den Feuerwehren, nicht bei der Musik, nicht, wenn wir Wohnungen eröffnen im Bezirk Liezen. *(LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Der Strom war aus.“)* Aber ich sehe regelmäßig den Kollegen Royer und den Kollegen Lackner, der nicht anwesend ist, auch die Barbara Krenn und auch Mario Lindner. Da muss ich dich schon ehrlich fragen, hast du ein wirkliches Interesse daran etwas umzusetzen, was die B320 betrifft oder ist es dir nur wichtig wieder Schlagzeilen zu produzieren und das, was die Regierung in der Steiermark schafft, zu diffamieren, lieber Lambert. Das hätte ich gerne beantwortet, lieber Lambert. Hier und heute. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Es ist legitim alles zu sagen, weil du wieder in deine typische Opferrolle hineingehst und sagst: „Mei, i bin so arm.“ Das darf man natürlich wieder nicht sagen. *(LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* „Bitte keine Kritik, wir sind die arme Opposition. Wir sitzen da zu dritt.“ Ich meine, sich zuerst in der Historie der B320 und einer Lösung der B320 und den Begleitstraßen denjenigen anzuschließen, die dagegen protestieren, und sich dann herzustellen und zu sagen: „Ja, warum tut ihr denn nichts?“, ich meine, das widerspricht sich auch wieder ein bisschen, lieber Lambert.

Insofern bin ich sehr froh, dass wir in der Region mit allen Verantwortlichen gestern zu einer Lösung gekommen sind, dass wir den Beschluss und das Papier an unseren zuständigen Herrn Landesrat weiterleiten konnten. Ich bin guter Dinge, dass wir endlich nach so vielen Jahren, das war vor meiner Geburt, sagen, wir möchten eine Umsetzung in den nächsten Jahren Stück für Stück – das betrifft nicht nur ein Projekt, sondern sehr, sehr viele und wir haben das ja gemeinsam formuliert -, und dass wir damit schauen, dass wir das, was die Bevölkerung beanstandet, endlich einmal im Landtag Steiermark umsetzen. Ich bin bei Herrn Landesrat Lang, seinem Team und der zuständigen Abteilung zuversichtlich. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.01 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Noch einmal zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (15.01 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Michaela, du wirst verstehen, dass ich nicht sehr tief auf deine Wortmeldung jetzt eingehe. Weil, wenn du den Begriff „Trottel“ in dem Landtag sagst und so, also das ist ein Niveau, das, sage ich ehrlich, bin ich nicht gewohnt. (*Beifall bei den Grünen*) Aber du kannst es so machen und der Präsident kann dabei ruhig bleiben, ich halte das leicht aus. Ich bin 25 Jahre in der Politik und ich kenne das.

Aber ein paar tatsächliche Berichtigungen und ich biete dir etwas an, denn das finde ich schon: Bei der Wahrheit muss man bleiben. Du weißt ganz genau, du kennst ..., du kannst dich bei der Frau General-Managerin, bei Frau Dr. Eva Stiermayr erkundigen über die Anwesenheit von Abgeordneten bei Generalversammlungen, das ist der eine Teil, und bei General-Vorständen. Nehmen wir als Zeitraum die letzten zwei Jahre her, das sollten wir zwei machen, und das werde ich beim nächsten Mal da berichten und ich werde es dir zusenden. Da wirst du sehen, dass der Abgeordnete Schönleitner öfter dort ist als mancher andere und vielleicht auch öfter als Abgeordnete, die hier sind. Das muss man schon auch einmal sagen. Und dass ich bei der Regional-Vorstandssitzung davor nicht dabei war – hast du wahrscheinlich nicht erfahren oder hat dir keiner gesagt oder du solltest dich besser erkundigen – war ein Terminmissverständnis. Denn vorher war ein Termin für den Regional-Mobilitätsplan, die Frau Geschäftsführerin wird dir das gerne bestätigen, sie macht ihren Job sehr gut, und auch die Vorsitzende vom Regionalmanagement und unten ist dann dabei gestanden, dass die Sitzung auf den 22. verschoben wird. Das ist nicht in meinem Kalender gestanden und deshalb bin ich dann erst zur Generalversammlung gekommen. Aber auch wenn du ... (*LTabg. Grubesa: Unverständlicher Zwischenruf*) Nein, weil weißt du, eines ist schon auch wichtig: Es muss stimmen. Man kann nicht einfach herausgehen und eine lustige oder halblustige Rede – das lasse ich jetzt dahingestellt – halten, sondern es müssen die Fakten zumindest stimmen. Die Anwesenheit meiner Person im Regionalvorstand und bei der Regionalversammlung, die ist, soweit es mir möglich ist, gut gegeben. Dass wir natürlich im Vergleich zu anderen das Problem haben, wenn ein Abgeordneter drinnen ist und ich gleichzeitig Klubobmann im Landtag bin, ja, dass dann Termine kommen, wo ich nicht immer dabei sein kann, ist, glaube ich, selbstverständlich. Das ist, glaube ich, nachvollziehbar und auch logisch und es geht nur darum ein Bild zu zeichnen: „Die sind überhaupt nicht dort oder die sind nicht dabei“, das stimmt in dieser Form schlichtweg nicht. Das möchte ich schon festhalten, das kann man nicht in dieser Form hier auch stehen lassen.

Zum Kreisverkehr ist Folgendes zu sagen, das ist ja immer diese Geschichte und diese Mär geht auch herum: „Die Grünen haben Jahre lang nur verhindert.“ Das verstehe ich im Empfinden, wenn es um die Autobahn geht, um die große Lösung – um die Vierspurige, ja, selbstverständlich. Das war unser Ziel diese Belastung vom Ennstal fernzuhalten. Aber was das jüngste Kreisverkehrsprojekt angeht – das kannst du im Übrigen auch in den Protokollen nachlesen, da warst nämlich damals du, glaube ich, nicht da bei den Sitzungen; werfe ich dir nicht vor, mag ja begründet gewesen sein –, da war es so, dass wir diese Variante mit der Überführung Ost-West immer befürwortet haben. Ja, ich sage es dir ganz ehrlich, wie es war. Ich bin zu den Bürgerinitiativen gepilgert, in Absprache mit Fila, und habe gesagt: „Das ist keine Vorleistung auf die Autobahn, dieses Projekt unterstützen wir.“ Was dann allerdings passiert ist, wirst du auch nicht vergessen – es ist alles sachlich nachvollziehbar, kann man alles nachkontrollieren, ob es stimmt, was ich sage. Nämlich im Regionalvorstand oder in der Regionalversammlung – ich glaube, es war der Vorstand, können wir uns anschauen – haben zwei Bürgermeister, das wird der Albert auch bestätigen können, nämlich Bürgermeister Herbert Gugganig, den ich sehr schätze, aus Irnding und dein Bürgermeister, Rudi Hakel aus Liezen, gesagt: „Ja sollen wir nicht doch noch einmal schauen, ob wir vielleicht von Bad Aussee in Richtung Irnding da drüberfahren können, über den Kreisverkehr?“ Weißt du, wer derjenige war, der da Druck gemacht hat, dass das nicht wieder aufgemacht wird? Das war ich, Albert war damals auch dabei – da waren mehrere, die gesagt haben: „Das wollen wir nicht. Wir haben uns mühevoll auf einen Konsens geeinigt und jetzt geht es darum, das Projekt umzusetzen.“ Der Landesrat sagt uns, ich höre es, das Projekt wird umgesetzt auf Basis der Genehmigung. Es ist ja noch eine höchstgerichtliche Entscheidung ausständig, aber keine aufschiebende Wirkung – das war die letzte Information, die wir aus dem Ressort bekommen haben. Das ist aus unserer Sicht gut so. Dass wir es natürlich auch finanzieren müssen – wird ja demnächst ausgeschrieben, haben wir auch vor kurzem erfahren – das ist klar. Mit zehn Millionen wird es sich aus meiner Sicht nicht ganz ausgehen. Aber es ist falsch, das muss man schon richtigstellen, dass wir gegen das Kreisverkehrsprojekt gewesen wären. Wir waren gegen die Autobahn und gegen das ursprüngliche Mega-Ding, wo es um die Unterführung gegangen ist, was ja hydrogeologisch ohnehin nicht durchsetzbar war. Da haben wir immer gesagt, das wollen wir nicht.

Zu Liezen, liebe Helga Ahrer, ich habe dich nicht ganz verstanden, dass du das kritisierst: Entflechtung quasi des gewerblichen Verkehrs, das war meine Forderung, hast du ja richtig gesagt, von dem, der durchfährt. Weißt du, wo ich das herausgeschrieben habe? Aus einem

Gemeinderatsbeschluss der Stadt Liezen mit ÖVP, SPÖ u.a. seinerzeit gefasst, weil es natürlich ganz logisch ist. Es hat in der Region einen Schulterchluss gegeben seinerzeit – nicht im Konflikt, sondern nach langen Gesprächen – dass wir gesagt haben, wir wollen entlang des Bestandes, hat auch der Albert zwischendurch einmal kurz erwähnt, die Ennstal-Bundesstraße sicherheitstechnisch entschärfen. Ja, und in Liezen sind nur Ampeln entstanden. Wenn ich bössartig wäre, würde ich sagen, das ist das fünfte Modul der Weihnachtsbeleuchtung – so empfindet das die Bevölkerung. In Wirklichkeit wäre es darum gegangen, entlang des Bestandes zu entflechten. Das haben nicht wir gesagt. Das waren die Roten und die Schwarzen, die sich mit uns geeinigt haben und gesagt haben, wenn wir die Flüssigkeit zusammenbringen wollen, dann müssen wir Liezen – wo es einen ziemlichen Wildwuchs an Einkaufszentren gibt, wie wir wissen, und an Gewerbeflächen – und die Flächen sichern. Jetzt frage ich dich schon, ob es gescheit war, dass die Bürgermeisterin von Liezen/die Bürgermeister von Liezen, Roswitha Glashüttner muss man da in Schutz nehmen, das ELI genau dort hingestellt hat, wo seinerzeit die Trassenvariante war – nämlich mit Unterführung, mit teilweise Einhausung. Da hat es ja Projekte gegeben. Das waren ja Rot und Schwarz, die gesagt haben: Wir wollen entlang des Bestandes entflechten, damit der Verkehr flüssiger wird aus einem ganz einfachen Grund – man kann auch für eine Südumfahrung sein, kann man auch sein, weil man gesagt hat, es ist die Variante im Süden naturschutzfachlich und naturschutzrechtlich nicht durchsetzbar. Das war das Erkenntnis aus einer 20 Jahre langen Diskussion. Das sage ich euch in aller Konstruktivität und sachlich. Darum hat man gesagt: „Machen wir es entlang des Bestandes.“ Darum ist uns so wichtig, dass sich jetzt wirklich was bewegt. Jetzt hören wir, das Paket wird vom Herrn Landesrat kommen, wir werden die Tonnagebeschränkung bekommen. Du hast gesagt, wir sollen uns beim Landesrat bedanken. Vielen Dank im Voraus. Wenn die Tonnagebeschränkung kommt, dann bin ich glücklich, dann freue ich mich, dass auch der Dank kommt – das hast du ja eingefordert. Aber wir müssen halt umsetzen und das muss das gemeinsame Ziel sein. Das wollen wir. Darum wäre es auch möglich gewesen diesen Entschließungsantrag mit zu unterstützen, bin aber nicht beleidigt, wenn es nicht ist. Viel wichtiger war gestern, wie gesagt, der Beschluss der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister mit den regionalen Abgeordneten. Ich glaube, Albert, du wirst auch wieder den Kurs finden. Ich glaube, dass dir da der Kollege Hafner jetzt quer reingeschossen hat, aber das ist halt immer auch die Frage, wie gut man abgestimmt ist. Ziel ist eine Tonnagebeschränkung, die wollen wir, die müssen wir rechtlich untermauern. Ich glaube, es wird ja keiner behaupten, dass wir im Ennstal nicht sagen könnten, die Straße ist

ungefährlich. Also können wir es sicherheitstechnisch begründen und auch umweltmedizinisch.

Ich darf somit meinen Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich für die rasche Umsetzung einer 24-Stunden-Tonnagebeschränkung auf 3,5 Tonnen auf der B 320 im Ennstal aus.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, im Zusammenwirken mit der BH Liezen eine 3,5 Tonnagebeschränkung auf der B 320 im Ennstal umzusetzen.

Der Wunsch wäre am Schluss: Fallen wir nicht wieder in die alte Konfliktlinie hinein, setzen wir das um, wo wir uns einig sind – Tonnagebeschränkung, Kreisverkehr Trautenfels und Sicherheitsausbau, aber auch keine Autobahn.

Ich glaube, das eint uns und dann bringen wir für das Ennstal gemeinsam etwas weiter.
Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.10 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Meißl.

LTAbg. Meißl – FPÖ (15.10 Uhr): Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Streitereien, die da jetzt von diesem Pult ausgeführt worden sind, halte ich für unerträglich und zwar einfach aus dem Grund, auf dieser Straße sterben Menschen. Da sterben Familienväter, da sterben Mütter, da sterben Kinder und das seit vielen, vielen Jahrzehnten. Es ist nichts geschehen und unsere Vorgänger und genauso wir da herinnen alle miteinander haben eigentlich versagt, weil wir nichts weitergebracht haben. Wenn ihr jetzt da streitet, was ihr wann in welchem Regionalvorstand oder in welcher Regionalversammlung besprochen habt, da stellt es mir als Mürztaler, der auch durch ein verkehrsgeplagtes Gebiet fährt, die Nackenhaare bis über den Kopf auf. Es muss zu dieser Lösung kommen. Wenn der Verkehrslandesrat diese Lösung präsentiert, dann ist das gut, dann wird man dies möglichst in allen Dingen unterstützen. Genauso wie man diese Unterstützung gewünscht hätte, wie seinerzeit Verkehrslandesrat Dr. Kurzmann die Kreisverkehrslösung eingebracht hat. Das ist schon ein Thema – das mit den NGO's unterstütze ich jetzt in dieser Form nicht so, die Äußerungen, aber es ist natürlich schon immer so gewesen, dass alle möglichen Einsprüche gekommen sind und alle diese Punkte sind zu Lasten der Menschen gegangen und zu Lasten von Menschenleben gegangen. Das ist ja eine Ironie des Schicksals, dass ausgerechnet eine, die gegen dieses Straßenprojekt angekämpft ist, durch einen Verkehrsunfall jetzt verunglückt ist. Jetzt, kruzifix, wacht's alle endlich einmal auf, alle wie ihr da seid – und da nehme ich

mich jetzt nicht aus. Wir müssen eine Lösung herbeiführen und die muss schnell sein. Die muss nicht über Jahre gehen, über Jahrzehnte gehen, sondern die hat in den nächsten ein/zwei/drei Jahren zu geschehen. Sonst sterben da weiter Kinder, Mütter, Familien und das geht so nicht. *(Beifall bei der FPÖ)* Und diesem Ärger wollte ich jetzt nur Luft machen. Gehen wir es an, damit da endlich was geschieht für die Leute und hört mit den blöden Streitereien auf. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.11 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu Wort gemeldet ist der Herr Verkehrslandesrat.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (15.12 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist nicht überraschend, dass ich mich jetzt zu Wort melde, möchte aber mit dem ersten Antrag anfangen, also mit dem Antrag, der den Schilderwald auf den steirischen Landesstraßen betrifft.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der FPÖ, es ist in der Straßenverkehrsordnung im Gesetz klar geregelt, dass alle fünf Jahre mindestens die Zweckmäßigkeit aller Schilder angeschaut wird. Das wird auch gemacht, das wird auch in kleineren Abständen gemacht und wenn es Anlässe gibt, wird es auch ad hoc gemacht. Also, bitte, dass da nichts passiert, das stimmt nicht.

Zweitens: Diese Expertinnen und Experten kommen dann zumeist zum Schluss, dass es eigentlich kaum bis gar keine Verkehrsschilder gibt, die nicht ihre Berechtigung haben. Das heißt, die nicht sinnvoll aus einem bestimmten Grund dort stehen und jetzt möchte ich in die Runde schauen und fragen: Wer übernimmt dann die Verantwortung zu sagen, wenn die Expertinnen und Experten sagen, diese Schilder stehen zu Recht – nein, wir tun das eine oder andere Schild weg? Ich möchte nicht wissen, wenn dann etwas passiert, dann wird gerade von dieser Seite der Ruf kommen, warum wurde dieses Verkehrsschild entfernt? Daher glaube ich, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sollte man gerade dieses sensible Thema nicht in die politische Richtung drängen, sondern sollte es bei Expertinnen und Experten – und die haben wir in der Steiermark – lassen und diese entscheiden, ob ein Verkehrsschild zu Recht oder nicht zu Recht steht. Das wollte ich zu dem Antrag sagen.

Jetzt komme ich zu meinem geliebten Thema Trautenfels und B320 und werde das hoffentlich sehr emotionslos beleuchten. Ich möchte mit dem Knoten Trautenfels beginnen. Kollege Royer, schau, ob du es jetzt glaubst oder nicht, ob es kommt oder nicht, ich kann dir

sagen, am 25. Oktober ist Ende der Anbotsfrist. Das heißt, bis dorthin ist es noch möglich, Anbote zu legen und dann geht es weiter. Das heißt, Kollege Schönleitner hat es schon gesagt, diese höchstgerichtliche Entscheidung steht aus, aber wir arbeiten mit Hochdruck. Also, wenn du es jetzt auch nicht glaubst, dass es kommt, okay – aber ich kann nicht mehr sagen als: Wir arbeiten, am 25. Oktober ist Anbot-Schluss und dann geht dieser Weg weiter. Im Normalfall, sage ich, ist das der Verlauf, dass dies im nächsten Jahr beginnt. Das zu Trautenfels und ich möchte gar nicht darauf eingehen, wer das verhindert hat oder nicht. Auf einen Punkt möchte ich auch noch eingehen, den du genannt hast. Du hast völlig zu Recht gesagt, 40 Jahre ist nichts passiert und hast da in meine Richtung geschaut. Ich muss dir eines sagen, ich bin überzeugt davon und ein zweiter Verkehrslandesrat sitzt hier und aus der Historie heraus kann ich das auch belegen: Dass da oben 40 Jahre nichts passiert ist, das ist nicht die Schuld der Verkehrslandesräte oder Verkehrslandesrätinnen der Steiermark gewesen, sondern es ist in erster Linie die Schuld der Region. Weil das gleiche Bild hat sich mir geboten, als ich vor zweieinhalb Jahren Verkehrslandesrat geworden bin. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dieser Region waren im Schnitt zweimal bei mir und jeder hat nur seinen Teil gesehen. Jeder hat gesagt, was er sich wünscht und der Rest „nein, das muss nicht sein und das schon gar nicht“ – so hat sich mir das dargeboten. Ich habe dann gesagt, nachdem ich mit allen wirklich mindestens zweimal gesprochen habe: „So, mit mir als Verkehrslandesrat wird es eine Lösung im Ennstal mit der B320 geben“, und das möchte ich auch einmal betonen, mir geht es hier um die Sicherheit und um die Flüssigkeit des Verkehrs auf der B320 und um sonst nichts. Ich habe gesagt, es gibt nur eine Lösung, wenn alle bereit sind mitzutun und ich freue mich jetzt. Ich freue mich wirklich, wenn es endlich so weit ist. Es wurde mir schon signalisiert, dass es wirklich so weit ist, dass alle entlang dieser B320 bereit sind, mitzutun. Jetzt habe ich gesagt, ich werde im November ein Paket präsentieren. Richtig, ich werde eines präsentieren und da werden wir ein paar heikle Themen darlegen, wie wir mit diesen umgehen wollen. Es wird auch zum Thema LKW-Fahrverbot eine Stellungnahme bzw. eine Aussage von mir geben. Lieber Kollege Schönleitner, das ist wirklich ganz wertfrei, was ich jetzt sage. Aber du weißt es selbst: Wenn es so leicht wäre eine Verordnung, die kommt ja über den Bezirkshauptmann, also über die BH Liezen, nicht von mir, dann wäre sie sowieso schon gekommen – glaube mir das. Das weiß ein jeder. Weil sie wird wahrscheinlich sofort bekämpft werden, das ist ganz klar und daher muss sie, sage ich einmal, so gut wie möglich abgesichert sein und da sind wir sehr, sehr weit. Da bin ich auch überzeugt, dass es eine gute Lösung werden wird. Weil eine Lösung wie es sie im Nachbarbundesland Salzburg gibt,

brauchen wir nicht. Weil, dann fahren alle gleich weiter, dann ändert sich ohnehin nichts – wenn man Ziel- und Quellgebiet Österreich angibt, dann ändert sich nichts und wir haben keine Lösung für die B320.

Kollege Royer hat aber auch etwas ganz Richtiges und Wichtiges gesagt: Was ist nämlich die große Problematik entlang der B320? Das sind die Einbindungen, die Kreuzungen und dort müssen wir etwas machen. Es ist völlig richtig, wir brauchen Begleitstraßen. Ja. Aber das geht nur – ich meine die Begleitstraßen, wenn die Gemeinden entlang der B320 mit uns, mit dem Land, im Boot sind. Das geht sonst nicht. Wir brauchen Gründe, wir müssen mit Privaten verhandeln – das ist wichtig und wenn man etwas gegen den Willen einer Gemeinde macht, dann wissen wir alle, wie schwierig das ist. Daher brauche ich die Gemeinden im Boot und das werden wir entsprechend angehen und es wird nichts „auf die lange Bank geschoben“. Ich werde im November ein erstes Paket präsentieren und dann werden wir auch im 19er-Jahr damit beginnen und in weiterer Folge schauen, dass wir mit der B320 wirklich diese Lösung finden, die alle wollen.

Jetzt sage ich auch noch etwas zu Liezen und da muss ich wieder in deine Richtung schauen, Kollege Lambert Schönleitner. Das bitte ich auch nicht als eine polemische Aussage von mir jetzt zu interpretieren, aber es ist schon sehr schwierig dir zu folgen, muss ich sagen. Weil mir wurde zugetragen, dass du gegen eine Umfahrung von Liezen bist. Wenn es nicht stimmt, dann nehme ich das sofort zurück, das wurde mir zugetragen. Ich habe es hier schon einmal gesagt und ich wiederhole mich jetzt: Es wird keine Lösung für die Flüssigkeit des Verkehrs durch die B320 geben, wenn man mit Liezen nicht etwas macht. Jetzt wissen wir genau, dass diese Forderungen – seien sie jetzt vor einigen Jahren oder kürzlich beschlossen worden im Gemeinderat – dass diese Ideen, die dort angedacht werden, nicht verwirklicht werden können – technisch nicht und vor allem auch als Unterflurtrasse nicht finanzierbar. Das heißt, es wird kein Weg an einer Lösung um Liezen vorbeiführen, sage ich jetzt einmal. Wenn ich da jetzt höre, dass du eigentlich dagegen bist und ich sage dir auch ganz klar, wo der Ansatzpunkt ist, warum du dagegen bist, wie mir gesagt wurde, weil wir mit dem Naturschutzgebiet in Konfrontation kommen. Ich kann dich jetzt beruhigen. Es wäre aus unserer Sicht eine Variante möglich, wo wir dieses Naturschutzgebiet überhaupt nicht berühren oder dort kein Problem sehen. Das möchte ich nur sagen. Nur das wird nicht gehen ohne Lösung. Eines muss ich auch ganz klar hier sagen: Wenn Trautenfels fertiggebaut ist, dann wird es im Verkehrsfluss von Schladming Richtung Liezen – was Liezen betrifft – noch ein größeres Verkehrsproblem, was den Stau betrifft, geben. Weil dieser natürliche Stau, der jetzt in

Trautenfels entsteht durch diese Form, in der jetzt die Kreuzung abgeführt wird, der hemmt ja eigentlich den Verkehrsfluss Richtung Liezen und dann fahren wir da durch. Das heißt, es wird in Liezen ein noch größeres Problem geben als bisher und daher glaube ich, ist es sinnvoll, dort auch eine Lösung anzudenken. Wir sind mit der Frau Bürgermeisterin, mit dem Gemeinderat in sehr guten Gesprächen. Ich bin überzeugt, dass wir auch im nächsten Jahr, was Liezen betrifft, eine gute Lösung präsentieren können und ich ersuche dich jetzt schon, dass du nicht schon irgendwo Möglichkeiten suchst diesen Vorschlag zu torpedieren, sondern dass du sagst: „Ja, wenn also hier das Naturschutzgebiet nicht betroffen ist, dann bin ich im Boot“ und wir können zügig eine Lösung, was Liezen betrifft, angehen.

Das wäre zusammengefasst noch einmal mein Zugang, was die B320 betrifft. Ich bedanke mich bei allen, die sich wirklich dafür eingesetzt haben, dass wir eine gesamtheitliche Lösung finden und ich muss jetzt einen Bürgermeister zitieren, der schon viele Jahrzehnte tätig ist und gesagt hat: „Herr Landesrat, ich kann mich gar nicht zurückerinnern, dass es einmal in unserer Region so einen einstimmigen Beschluss gegeben hat. Ich bin froh, dass es so etwas jetzt gibt in der Region“, und darum glaube ich, ist es wichtig, dass wir positiv in die Zukunft schauen und wir das angehen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.21 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2344/6 (TOP 6), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2451/6 (TOP 7), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Grünen und KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen und KPÖ, Einl.Zahl 2451/7 (Top 7), betreffend „Forderung der Ennstaler Bevölkerung für eine 24-

Stunden-Tonnagenbeschränkung“ endlich umsetzen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2614/2 (TOP 8), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP, Freiheitlichen und der KPÖ, gegen die Stimmen der Grünen angenommen.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur, Einl.Zahl 2615/2, betreffend Ankauf der aufgelassenen ÖBB Bahnstrecke Trofaiach – Vordernberg von Kilometer 8,991 bis Kilometer 14,676 Gesamtausgaben Euro 425.000,00 zur Regierungsvorlage Einl.Zahl 2615/1.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ahrer.

LTAbg. Ahrer – SPÖ (15.24 Uhr): Werter Herr Präsident, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebes Publikum und Seherschaft via Livestream!

Ja, es ist, glaube ich, ein sehr erfreulicher Anlass diese Regierungsvorlage, nämlich der Eisenbahnbetrieb auf der ÖBB Strecke zwischen Trofaiach und Vordernberg wurde bereits im Jahr 2011 gänzlich und dauernd eingestellt. Im Rahmen einer Arbeitsgruppe und unter Federführung der Abteilung 16 – wobei ich mich hier auch sehr gerne bedanken möchte, wurden gemeinsam mit den Vertretern aus der Region die Möglichkeiten untersucht, die Bahnstrecke als S-Bahn von Leoben nach Trofaiach bzw. Vordernberg zu führen. Es hat sich allerdings dann rasch herausgestellt, dass dies nicht mehr sinnführend ist und, wie ich ja auch bereits schon hier zu diesen Punkten sprechen durfte, wurde hier in der Zwischenzeit ein 15 Minuten-Takt mit Bussen Richtung Trofaiach, aber auch ein Studentakt Richtung Eisenerz mit Ausdehnung in die Abendstunden einer vernünftigen Nahverkehrslösung zugeführt. Nun, diese Strecke verläuft direkt durch das Ortsgebiet von Trofaiach und dann weiter bis in das Vordernbergertal. Im weiteren Verlauf führt die Strecke natürlich Richtung

Norden nach Hafning, Friedauwerk und über den Bahnhof Vordernberg nach Vordernberg Markt. Aus diesem Grund bietet sich natürlich die Anlegung in dieser schönen Region eines Geh- und Radweges auf dieser Trasse an und auch die touristische Nutzung wäre sinnvoll. Die Stadtgemeinde Trofaiach ist sehr an einer Realisierung im Sinne der landesweiten Offensive zur Forcierung der Radverkehrswegestrategie Steiermark 2025 interessiert. Es gibt aber auch eine sehr breite Gesprächsbasis zwischen den Verantwortlichen – und ich darf hier auch den Bürgermeister aus Trofaiach, Bürgermeister Mario Abl, herzlich begrüßen, der ja im Zuseherraum ist – und des Vereins Erzbergbahn und des Landes, insbesondere unseres Landesrates Anton Lang. Es wird natürlich auch Besonnenheit in der Vorgehensweise vorerst nichts zu unterstützen bzw. zu unternehmen, was nicht auch der Wunsch der Bürgerinnen und Bürger in dieser Region ist. Bürgermeister Mario Abl sieht hier kein weites Auseinandertriften nämlich zwischen den Interessen der Einzelnen, nämlich einer guten, tollen Mobilitätsachse von einem zum anderen Ende und einer touristischen Nutzung der Schiene bzw. durch den Verein Erzbergbahn Richtung Vordernberg Markt und Eisenerz. Man hat sich daher entschlossen, einen großen, offenen Bürgerbeteiligungsprozess zu führen, der im Laufe von 2019 hier zu einer guten Lösung bzw. dem Weg hier sich annähern soll und der vor allem, und das ist besonders wichtig für diese Region, von einer breiten Basis getragen wird. Es ist ja bereits hier schon einiges an Erfahrung da, nämlich auch beim Bürgerbeteiligungsprozess z.B. bei der Hauptstraße hat es auch hier zu einer klaren Nutzung bzw. Bewegung geführt. Auch hier, und darum ist es uns wichtig zu betonen, dass hier der Schienenstrang vorweg einmal eben nicht entfernt wird, sondern eben, wenn Ergebnisse vorliegen, dann auch hier eine klare Nachnutzung zu erbringen bzw. auszuloten. Genau deswegen bitte ich um Zustimmung für den Ankauf dieser Bahnstrecke im Wert von 425.000 Euro für die insgesamt 28.000 Quadratmeter. Dieser Ankauf beinhaltet aber auch den Ankauf von kleinen Nebenflächen. Es befinden sich ja auch entlang der Bahnstrecke ein Bahnwächterhäuschen und eine Unterkunft und das wird natürlich mit angekauft. In diesem Sinne danke ich für eure Zustimmung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 15.29 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzman: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Schönleitner. Bitte schön.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (15.29 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich darf mich ganz kurz zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden, weil er uns ja mehrfach in diesem Landtag in den letzten Jahren betroffen hat und wir darüber diskutiert haben, wie wir mit dieser Bahntrasse umgehen. Es hat ja mehrere Studien gegeben, also Kristina Edlinger-Ploder hat seinerzeit noch, wie sie Verkehrslandesrätin war, auch eine Studie – ich glaube, es war der „Verkehr Plus“ – in Auftrag gegeben. Verschiedene Studien hat es gegeben, die diese Bahntrasse natürlich betreffen und es hat immer so etwas wie den Konsens gegeben oder die Übereinkunft bisher, dass wir jedenfalls die Bahntrasse beleben wollen, nämlich erstens einmal zwischen Leoben und Trofaiach – das ist der erste Teil dieser Bahnstrecke hinein. In einem zweiten Teil nicht das Gleis herausnehmen für eine eventuell touristische Nutzung über den Erzberg in den Nationalpark rein. Der Landtag, wir wissen es ja, hat sogar einmal auf unseren Antrag hin einstimmig beschlossen – das war schon in der vorhergehenden Periode – eine Machbarkeitsstudie diesbezüglich zu erstellen, wie es unter Umständen mit einer touristischen Nutzung ausschauen würde. Unsere Vision war immer unter Einbindung des Vereins Erzbergbahn quasi dieses „Normalspurgleis“, was ja quasi von Leoben bis Trofaiach nach Vordernberg drüber über den Erzberg nach Hieflau, durch den jüngsten österreichischen Nationalpark, vorbei an der größten Klosterbibliothek der Welt in Richtung Selzthal geht, dass wir hier – und da hat es eine breite Unterstützung damals eigentlich im Landtag gegeben – uns zumindest anschauen sollten, welches Potential hat ein derartiges touristisches Projekt? Jetzt ist das Problem, wenn man vielleicht schnell darüber nachdenkt und sagt: „Nein, ein Radweg wäre grundsätzlich auch gescheit“, geht uns trotzdem eine voll elektrifizierte Strecke verloren und das wollen wir schlichtweg nicht. Also wir können eine parallele Nutzung uns gut vorstellen, einen Radweg daneben bauen, aber was an und für sich nicht zeitgemäß ist, speziell, wenn man andere Bundesländer anschaut, die derzeit sogar neue Bahntrassen wieder legen, dass man eigentlich dieses Stück herausnimmt. Das ist schade, das war die Politik des vorigen Jahrhunderts, dass man eigentlich Bahnlinien zurückbaut und sie nicht zumindest als Reserve, so hat es Dr. Murgg immer gesagt, als Mobilitätsreserve, erhält. Das schockiert uns in einer gewissen Weise, weil wir natürlich genau wissen, dass das, was sogar seinerzeit offenbar gemeinsam vom Landtag einmal angedacht, mit dieser Machbarkeitsstudie damit langfristig unmöglich wird. Das ist eigentlich aus meiner Sicht schade, weil es hat ja überhaupt nichts dagegengesprochen zwischen Vordernberg und Trofaiach einen Radweg zu machen, aber verkehrspolitisch wäre das, was ja seinerzeit auch noch Leichtfried zumindest gesagt hat, wenn er es so gemeint hat, nämlich bis Trofaiach die S-Bahn zu führen. Die „Verkehr-Plus“-Studie hat uns ja damals ganz genau

belegt, ich habe sie noch zu Hause liegen, (*Landesrat Anton Lang: „Ein Supergau.“*) wo man gesagt hat, es ist der achtgrößte Ballungsraum Europas, der zweitgrößte der Steiermark – das waren Kernaussagen, und bis in die neue Stadt Trofaiach – der Bürgermeister, Mario Abl, ist ja da –, die jetzt wesentlich größer ist, macht es einen Sinn mit Verlegung von Haltestellen dieses Rückgrat der Bahn zu attraktivieren. Im Übrigen machen das viele, wenn man nach Südtirol schaut, wenn man nach Bayern schaut – auch wenn man nach Salzburg schaut mit der Lokalbahn, dass derartige Bahnlinien wieder attraktiviert werden. Vinschgau-Bahn war z.B. schon längst stillgelegt und ist mittlerweile derartig boomend, dass man gar nicht weiß, wie man den Takt noch verdichten kann. Diese Beispiele zeigen uns europaweit, dass oft fehlgesteuert wurde, aber ein Problem jetzt entsteht, und das entsteht eben genau jetzt, dass wir uns offenbar festlegen, überhaupt die Gleisanlage mit der Oberleitung zu demolieren. Das wollen wir eigentlich nicht und aus dem Grund – und diesen Vorschlag hat es aus der Region gegeben, ich glaube der Verein Erzberg-Bahn hat das in dieser Form auch vorgeschlagen – wäre es grundsätzlich sehr vernünftig den Radweg parallel zu führen und das Bahngleis, zumindest die Infrastruktur, zu erhalten, bis wir das Bahngleis wirklich auch einer sinnvollen Nutzung zuführen können. Das wäre für uns wichtig, wäre aus unserer Sicht auch möglich. Das kostet ja nicht wenig, wenn die Bahnlinie jetzt angekauft wird. Das kann ich mir auch vorstellen, dass das Land Steiermark das macht. Aber eines hätte ich gerne nicht, dass wir es nämlich ankaufen, dann ruinieren und in der Folge einen Radweg machen. Das ist ja geradezu absurd. So was ist ja eine wertvolle Investition: Wir kaufen um viel Steuergeld was, wo ich noch dafür bin, dass wir uns da selber „hineinhaun“ – wir haben ja Landesbahnen, wir haben ja GKP, die auch vielleicht interessiert wären eine solche Strecke zu betreiben. Aber wir machen Folgendes: Zuerst zahlen wir, dann „hauen wir es zusammen“ und dann sagen wir: „Jetzt machen wir der Bevölkerung einen Radweg.“ Das ist nicht zeitgemäß, das wünsche ich mir ganz einfach nicht, (*Beifall bei den Grünen*) das ist der falsche Weg. Ich glaube, wenn ich ... – ich war unlängst in deiner Region, Kollege Abl, und habe mit Menschen auch in deiner Gemeinde gesprochen. Die sagen mir, sie wollen auch nicht, dass dieses Stück Bahn zwischen Vordernberg und Trofaiach herausgerissen wird. Das sagen sie, glaube ich, nicht umsonst, sondern die werden halt auch spüren, da könnte eine Chance für die Zukunft verloren gehen. Ich habe zwar den schönen Plan gesehen, die Evelyne Neugebauer, die für uns ja dort Gemeinderätin ist in deiner Gemeinde, hat mir das gezeigt, wie die SPÖ Vision aussieht – wunderbar beschrieben mit Grillplätzen und hin und her entlang dieses Radweges. Aber es ist doch, bitte, nicht notwendig, dass man etwas, was wir vorher teuer, wirklich teuer ankaufen,

in der Folge außer Gefecht setzen, entsorgen und dann etwas anderes wieder hinbauen. Das hätte man in den 70er-Jahren getan. Das ist überall passiert. Verkehrsplaner bringen uns ja die Beispiele, wo Bahnlinien Radwege wurden und eigentlich würde man in der Folge die Bahnlinie noch einmal brauchen.

Das wollen wir nicht und aus dem Grund darf ich folgenden Entschließungsantrag diesbezüglich einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. nach der Genehmigung des Ankaufs der Bahntrasse Trofaiach-Vordernberg durch den Landtag eine duale Lösung für die künftige Nutzung in Angriff zu nehmen, die einerseits die Erhaltung der Bahntrasse gewährleistet und andererseits einen parallel geführten Radweg umsetzt, und
2. dem Landtag eine Machbarkeitsstudie (wie bereits im September 2009 einstimmig beschlossen) vorzulegen und ein Tourismus-Bahnprojekt nach Schweizer Vorbild – also wir denken an die Berliner-Bahn und an solche Dinge – von Leoben über Trofaiach, Vordernberg, Eisenerz, durch den jüngsten Österreichischen Nationalpark bis Admont voranzutreiben.

Ich glaube, es wäre vernünftig darüber noch einmal nachzudenken, bevor wir das Ganze herausreißen und ruinieren, und vielleicht gibt es auch noch die Möglichkeit, nachdem wir es angekauft haben, es nicht sofort herauszureißen, sondern noch einmal darüber nachzudenken.

Im Übrigen muss man, glaube ich, auch die Rechtssituation genau klären, ob man das so einfach abtragen kann oder nicht. Das geht ja nur, indem man einen Bescheid in der Hand hat, dass eine derartige Infrastruktur entsorgt wird. Ich glaube, da sollten wir noch einmal genau hinschauen.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.37 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Meine Damen und Herren, bevor in den nächsten Redner, Herrn LTAbsg. Dr. Murgg, aufrufe, begrüße ich ein früheres Mitglied des Landtages Steiermark, Herrn LTAbsg. außer Dienst, Hofrat Dipl.-Ing. Chibidziura. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (15.37 Uhr): *(Unverständlicher Zwischenruf Landesrat Anton Lang)* Werden wir sehen. *(Landesrat Anton Lang: „Wir fahren mit dem Bus.“)* Ja, genau, mit dem Elektrobuss oder Kondensatorbus. *(Landesrat Anton Lang: „Wasserstoff.“)* Aber jetzt zum Ernst der Sache. *(Landesrat Anton Lang: „Bei der KPÖ fünf Prozent, ernste Sache.“)*

Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzter Herr Bürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Lambert Schönleitner hat heute das Wesentliche gesagt, ich und andere haben es schon bei vergangenen Sitzungen gesagt, deshalb kann ich mich kurz fassen. Ich möchte nur noch einmal auf zwei/drei Dinge vielleicht hinweisen: Um die Geschichte dieser Bahn oder die Verhinderung dieser Bahn, die noch unter Landesrat Leichtfried als S81 auch in den Schaubildern vorhanden war, noch einmal ein bisschen zu replizieren. Ich erinnere mich noch genau an diese Expertengruppe mit Vertretern des Landes, mit Vertretern der Region und natürlich auch damals, wie es angefangen hat mit der damaligen Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, und ich erinnere mich noch genau an diesen Abend in St. Peter/Freienstein, wo sie über die Straße zu uns hinübergerufen haben: „Ja, Leutln, wenn ihr das nicht wollt, dann kann ich euch nicht mehr helfen.“ Denn wir hätten damals das Geld vom Land bekommen, um die Bahn – das war vor guten zehn Jahren – für eine S-Bahn auszubauen. Und durch einen Lobbyismus in einem wirklichen Konkubinat, möchte ich sagen, zwischen der lokalen SPÖ und der OKVG ist das verhindert worden. Auch unser Bürgermeister Konrad war damals einer der Verhinderer, nur er war lernfähig, der alte Konrad – das muss man ihm zugutehalten. Am Schluss hat er gesehen, dass das ein Fehler war und hat da gesagt: „Eigentlich ein Wahnsinn, wir zahlen und die anderen fahren irgendwo in der Südoststeiermark et cetera.“ Aber es war eben leider zu spät, um hier noch einmal das Ruder herumzurücken.

Jetzt zur Stilllegung oder zur Einstellung, was Kollegin Ahrer heute „im Mund geführt hat“. Es ist richtig, es gibt seit dem Jahr 2011 einen Einstellungsbescheid. Aber das heißt, dass die ÖBB gesagt hat: „Wir werden auf Dauer hier keinen Zug mehr führen.“ Aber es gibt meines Wissens ..., es ist ja an Sie eine Schriftliche Anfrage ergangen, die, glaube ich, bis 29. Oktober beantwortet werden muss. Die Frage, ob es einen Auflassungsbescheid, wie beispielsweise bei der Strecke über/um den Häuselberg in Hinterberg vorhanden, gibt. Dieser sagt nämlich „dann könnt ihr abfahren mit den Gleisen“. Meines Wissens gibt es diesen Bescheid nicht. Wir werden ja sehen, was unsere Anfrage an den geschätzten Landesrat Lang erbringt. Das jetzt ein bisschen zur Genese.

Was heute, im 21. Jahrhundert, vernünftig wäre und was vielleicht in den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts vernünftig war – heute aber nicht mehr ist, haben Sie schon gesagt, brauche ich mich nicht wiederholen. Auf alle Fälle ist es vollkommen unvernünftig, einen Radweg, der ohnehin existiert, vielleicht nicht auszubauen, dafür eine Trasse abzureißen und dort den Radweg zu führen. Wenn jetzt auch von der Trofaiacher Seite plötzlich eine Bürgerbeteiligung ins Spiel, Entschuldigung, ins Spiel gebracht wird, dann passiert es natürlich schon auch aus dem Grund – Sie haben es gesagt, Herr Kollege Schönleitner, weil auch die Trofaiacher Verantwortlichen gemerkt haben, dass eigentlich bis vielleicht auf die unmittelbaren Anrainer der Strecke – klar, die denken sich „weg mit dem, dann haben wir endlich unsere Ruhe“, aber jeder sonst vernünftige Bürger sagt, das sollten wir eigentlich, auch wenn es nur für touristische Zwecke ist, bewahren. Deswegen gibt es jetzt diese Bürgerbeteiligung. Denn in der letzten Zeitung der SPÖ-Trofaiach, wobei ich die entscheidende Seite hier vor mir habe, heißt es noch: „Nach Kaufabschluss wird das Land Steiermark notwendige Abtragungsarbeiten durchführen und das Grundstück den Gemeinden zur weiteren Entwicklung übergeben.“ So heißt es auch in der Begründung des Antrages, der heute wahrscheinlich mit den Stimmen von ÖVP und SPÖ beschlossen wird. Also für mich ist das in Wahrheit „gegessen“. Diese Bürgerbeteiligung wird sich als das erweisen, was sie ist, als Farce – leider. Das ist nicht Ergebnis offen, ich fürchte auch, dass die Erzbergbahn sich so weit nicht durchsetzen wird. Denn eines haben auch die Kollegen und Kolleginnen, falls es sie dort gibt, bei der Erzbergbahn, nicht überrissen: Dass man nur in Verbindung auch mit dem S-Bahn-Argument letztlich stark genug ist, um die Erzbergbahn – wenigstens die Erzbergbahn – zu erhalten. Die glauben irgendwie, das können wir alleine machen, gleichzeitig behaupten sie, S-Bahn ist vollkommen „trottelhaft“. Das ist falsch. Die müssen verstehen, dass sich das gegenseitig unterstützen muss. Ich glaube, sie werden zu schwach sein und wir werden am Ende dieses Bürgerbeteiligungsprozesses wahrscheinlich vor einem Fait accompli stehen und um das geht es letztlich. Dem Anton Lang geht es natürlich „auf den Wecker“ und dem Bürgermeister Abl und auch seinem Vorgänger geht es schon lange „auf den Wecker“, dass da immer wieder Druck gemacht wird mit der S-Bahn. Aber wenn die Gleise einmal weg sind, dann ist Schluss. Das ist die Sache. Wir werden dem Antrag der Grünen selbstverständlich zustimmen. Wir können dem Antrag der Regierungsfractionen nicht zustimmen, weil wir nichts gegen den Kauf haben, aber es müsste drinnen stehen, wie von uns in unserem Antrag, der jetzt im Ausschuss ruht, weil eine Regierungsstellungnahme eingeholt wird, gefordert wird, dass man die Strecke erhält. Dem FPÖ-Antrag stimmen wir

deswegen nicht zu, weil auch hier in Wahrheit die Abtragung der Strecke offen gehalten wird. Also es ist auch kein Bekenntnis drinnen, dass wir die Strecke erhalten sollen. Also Zustimmung zum Grünen Antrag, Ablehnung zum Antrag der Landesregierung und zum FPÖ-Antrag. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 15.44 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Marco Triller, BA.

LTAbg. Triller, BA – FPÖ (15.44 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich auch kurz zu Wort melden, ich komme ja selbst aus dieser Region. Der Herr Landesrat hat ja heute beim Budget schon angekündigt: „Vernünftig haushalten, gezielt investieren“ *(Landesrat Anton Lang: „Hast du dir das gemerkt?“)* – das habe ich mir natürlich gemerkt, das geht natürlich in die Geschichte ein, dieser Satz, lieber Herr Landesrat. Nur sehe ich bei diesem Projekt aus derzeitiger Sicht weder die Vernunft noch die gezielte Investition. *(Beifall bei der FPÖ)* Warum? Lieber Herr Landesrat, du weißt aus derzeitiger Sicht selbst noch nicht, was oder inwiefern diese Bahntrasse in weiterer Folge genutzt werden sollte. Zuerst hat sich die Stadt Trofaiach – und ich begrüße ebenfalls den Bürgermeister von Trofaiach hier unter den Zusehern – gedacht, ja, einen Erlebnisradweg hier zu errichten ist absolut legitim so etwas zu fordern. Die Stadt Trofaiach hat ja auch so ein innerstädtisches Rad-Verkehrskonzept in Planung gehabt mit rund einer Million. Der Verein Erzbergbahnen war ebenfalls immer im Gespräch, aber das ist medial nie so wirklich vorgekommen – das ist ebenfalls eine Möglichkeit, dass man sagt, dass es in weiterer Folge touristisch genutzt wird. Ich finde Lamberts Idee irrsinnig gut, dass man sagt, von Leoben, St. Peter, Trofaiach, Vordernberg, Präbichl, Eisenerz bis in das Gesäuse hinein das touristisch zu nutzen. Das ist meines Erachtens eine wirklich gute Idee. Man sollte auch darüber nachdenken, dass man den Radweg von Leoben nach Trofaiach auch vielleicht in einer anderen Art und Weise neu macht, weil es da auch verkehrsproblematische Bereiche gibt, die nicht so sicher sind aus jetziger Sicht. Aber eines möchte ich schon sagen: Natürlich sind wir für Investitionen in der Region und die sind irrsinnig wichtig, aber bei dem budgetären Rahmen, den du uns dargestellt hast, und bei einer Verschuldung von fünf Milliarden Euro sehe ich es aus derzeitiger Sicht nicht wirklich gut, diese Bahnstrecke/diese Bahntrasse zu kaufen, weil das Nachnutzungskonzept nicht da ist. Wenn du mir heute sagen kannst, Herr Landesrat: „Wir

machen das daraus, die Stadtgemeinde Trofaiach hat das vor“, dann kann man vielleicht darüber sprechen. Aber nachdem diese Trasse sowieso im Eigentum der österreichischen Bundesbahnen ist und im Endeffekt der Republik gehört, glaube ich, müssen wir nicht so schnell „schießen“ und diese Bahntrasse jetzt schon kaufen. Ich glaube, gut wäre, wenn man sich noch Gedanken macht. Der Herr Bürgermeister hat einen relativ guten Ansatz, da bin ich nicht so auf der Seite von Dr. Murgg, dass er die Bürger beteiligen möchte. Ich finde es gut, dass man die Bürger da miteinbezieht, aber ich glaube, man hat diesbezüglich noch Zeit und wenn man mit den Österreichischen Bundesbahnen diesbezüglich auch noch spricht, vielleicht noch ein bisschen nachverhandelt, kann man diesen Kauf auch danach tätigen. Aber wichtig ist, dass es ein Nutzungskonzept gibt. Weil nichts ist blöder als das, dass man diese Trasse kauft und dann in keiner Art und Weise irgendwie nützt oder weder touristisch nützt noch einen Radweg macht. Den Radweg finde ich sowieso nicht so klass. Weil es führt neben dieser Bahntrasse ein Radweg, der wird nur zu einem Drittel – so was – unterbrochen. Ich bin nämlich die Strecke selbst abgefahren, so ist es nicht, es ist eine tolle Strecke, kann man vielleicht auch mehr bewerben, diesen Radweg. Aber so lange es kein Nachnutzungskonzept seitens des Landes oder auch der Stadtgemeinde Trofaiach gibt, können wir aus jetziger Sicht diesem Kauf nicht zustimmen und ich darf einen dementsprechenden Entschließungsantrag auch einbringen:

Es wird daher der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, vor dem Ankauf der ÖBB-Strecke Trofaiach bis Vordernberg von Kilometer 8,991 bis Kilometer 14,676 durch das Land Steiermark ein konkretes Konzept über die künftige Nutzung zu erarbeiten, dieses dem Landtag vorzulegen und erst dann einen allfälligen Ankauf in die Wege zu leiten.

Den Grünen Entschließungsantrag betreffend bitte ich um punktuelle Abstimmung. Wir werden dem ersten Punkt nicht zustimmen, weil wir uns ja aus derzeitiger Sicht gegen den Kauf aussprechen und dem Punkt zwei werden wir natürlich zustimmen, weil wir das schon sehr gut finden. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 15.49 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Abschließend zu Wort gemeldet ist der Herr Verkehrslandesrat.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (15.49 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf auch Herrn Bürgermeister der Stadt Trofaiach, Mario Abl, sehr herzlich Willkommen heißen.

Geschätzter Herr Kollege Dr. Murgg und lieber Lambert, mir ist völlig klar, dass es für euch jetzt schwierig ist da in eurer Meinung zurück zu rudern, weil ihr habt über Jahrzehnte gesagt, es gibt nur eine Möglichkeit hier einen öffentlichen Verkehr aufrecht zu erhalten oder zu verbessern zwischen Leoben und Trofaiach und das ist ein Ausbau der S-Bahn. Es war euch aber auch bekannt, was das in etwa kosten würde. Ihr habt bis zum Schluss nicht geglaubt, dass das kommt, was momentan an öffentlichem Verkehr hier in diesem Raum angeboten wird – nämlich eine Lösung, die einem S-Bahn-Takt entspricht, teilweise eine Viertelstunde-Verbindung Leoben-Trofaiach über St. Peter/Freienstein und natürlich auch in einem etwas weiteren Takt von Trofaiach Richtung Vordernberg und Eisenerz. Ich kann euch sagen – Herr Dr. Murgg, hie und da kommen Sie ja auch in unsere Region, Sie werden es sicher auch hie und da einmal hören, das wird in der Bevölkerung sehr, sehr gut akzeptiert. Dass Ihnen das weh tut, das verstehe ich, aber es war die richtige Entscheidung.

Jetzt komme ich zum besagten Bahnkörper, den wir hier ankaufen wollen und werden und möchte dazu Folgendes sagen: Was hier von Kollege Triller gesagt wurde und ein bisserl enttäuscht mich das, weil du bist immer der in unserer Region, der sagt: „Man muss in die Zukunft denken. Wir müssen was weiterbringen. Stillstand ist Rückschritt, wir müssen was entwickeln“, und jetzt bist du dagegen, wenn wir einen Bahnkörper ankaufen, der seit 2011 nicht mehr befahren wird. Ich verstehe die Wünsche nicht oder wie ihr euch das vorstellt. Da müsste man Millionen in die Hand nehmen, um das überhaupt zu ermöglichen. Wenn wir diesen Bahnkörper jetzt kaufen können und sozusagen der Region zur Verfügung stellen, um dort etwas zu entwickeln. Lieber Marco, ich kann dich beruhigen. Ich werde es heute nicht sagen, aber der Herr Bürgermeister hat sehr gute Ideen mit seinem Stadt- und Gemeinderat und wird die Bevölkerung mit einbauen und du wirst sehen: Ungefähr zwei Drittel dieser Gleisanlagen liegen auf dem Stadtgebiet von Trofaiach, der Rest ist auf dem von Vordernberg. Beide Gemeinden haben Ideen und ich bin überzeugt, dass es eine ganz tolle Geschichte wird. Lieber Lambert, ich kann dich beruhigen, auch der Verein Erzberg-Bahn ist in die Gespräche eingebunden. Es hat sehr gute Gespräche gegeben und es wird auch aus meiner Sicht eine Möglichkeit geben, das weiterhin touristisch zu nützen. Aber das, was ihr immer wieder ins Spiel bringt, dass wir dort wieder einen Personenverkehr haben, das wird es nicht geben. Das muss man klar und deutlich sagen. Aber alles andere, bin ich überzeugt, ist

möglich. Wenn du, lieber Marco, sagst: „Warum kauft man das jetzt an“ und „vielleicht sollte man das noch ein bisserl nachverhandeln“, dann glaube mir eines, wir verhandeln schon sehr lange mit der ÖBB, es ist nicht leicht mit der ÖBB zu verhandeln, wenn man etwas von der ÖBB abkaufen will. Jetzt ist es gelungen mit viel Unterstützung zu einem vernünftigen Preis diese Bahntrasse zu erwerben und ich kann dir nur eines sagen: Es gibt auch andere Interessenten, aber die kommen nicht aus dem öffentlichen Bereich, die kommen aus dem privaten Bereich und ich möchte nicht sagen, was du sagst, wenn ein Privater das kauft und dort etwas macht, was überhaupt nicht den Wünschen der Region entspricht. Was du dann sagst? Du sagst dann wahrscheinlich heraußen: „Verkehrslandesrat, hast du diese Chance verschlafen?“ Zu Recht könntest du das sagen, haben wir aber nicht. Sondern wir werden das kaufen, werden das mit der Region entwickeln und ich bin überzeugt, dass das wieder ein Mehrwert für die Stadt Trofaiach wird, für die Gemeinde Vordernberg, für die touristische Nutzung dieser Strecke entlang der Bahnstrecke, parallel zur Bahnstrecke – und auch der Verein Erzbergbahn wird hier bestens eingebunden und mit bedient. In diesem Sinne, glaube ich, ist diese Entscheidung vollkommen richtig, diese Bahntrasse zum jetzigen Zeitpunkt zu kaufen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.53 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2615/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der Regierungsparteien SPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2615/4, betreffend „Kein Ankauf der Bahnstrecke Trofaiach – Vordernberg ohne konkretes Nutzungskonzept“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ, gegen die Stimmen aller anderen Fraktionen nicht die erforderliche Mehrheit erhalten.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 2615/3, betreffend „Nein zur Zerstörung der Bahntrasse zwischen Trofaiach und Vordernberg – Umsetzung eines zukunftsweisenden Tourismus-Bahnprojektes nach Schweizer Vorbild“ ihre Zustimmung geben – und hier weise ich darauf hin, dass die punktuelle Abstimmung eins und zwei gefordert wurde, um ein Zeichen mit der Hand.

Wir stimmen, bitte, zum ersten Punkt ab. Wer dafür ist, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und der KPÖ, gegen die Stimmen aller anderen Fraktionen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Der zweite Punkt kommt jetzt zur Abstimmung. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag ist ebenfalls in der Minderheit geblieben. Zugestimmt haben Grüne, FPÖ und KPÖ, die Regierungsparteien waren dagegen – hat also nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2643/2, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2018/4); Haushaltsergebnisse 2016 gemäß Österreichischem Stabilitätspakt 2012 – Gutachten zum Bericht, Einl.Zahl 2643/1.

Als erste Rednerin ist Frau LTAbsg. Mag. Alexandra Pichler-Jessenko gemeldet. Bitte schön.

LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (15.56 Uhr): Ich werde mich kurz halten, es wird sich vor der Dringlichen ausgehen. Und zwar war das Ziel dieser Überprüfung des Rechnungshofes die Beurteilung der Berechnung der Haushaltsergebnisse durch die Statistik Austria und die Beurteilung des Vorliegens sanktionsrelevanter Sachverhalte. Der überprüfte Zeitraum hat das Jahr 2016 umfasst.

Ich möchte nur kurz die wichtigsten drei Empfehlungen hier nennen, die der Rechnungshof besonders hervorgehoben hat. Die Regelungen des österreichischen Stabilitätspaktes 2012

sollen den gesamten Sektor Staat künftig umfassen, insbesondere auch die Sozialversicherungsträger. Zweitens sollen sämtliche für die Berechnung der Haushaltsergebnisse erforderlichen Daten von den Ministerien vollständig nachvollziehbar und rechtzeitig der Statistik Austria und den Vertragsparteien zur Verfügung gestellt werden und drittens sollte das Ministerium eine WEP-basierte Bereitstellung des Stabilitätsrechners sicherstellen, der künftig gewährleistet, dass alle Anwender und – das ist, glaube ich, besonders wichtig – auch die gleiche Version anwenden. Das wären für mich die wichtigsten Empfehlungen aus diesem Bericht. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung und

ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2643/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2660/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Assanierung im Rahmen der Wohnbauförderung (Einl.Zahl 2059/2, Beschluss Nr. 770) zum Bericht, Einl.Zahl 2660/1.

Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung und

ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2660/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand und stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich unterbreche nun die Sitzung und komme zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Am Donnerstag, dem 11. Oktober 2018, wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2776/1, an Herrn Landesrat Anton Lang betreffend „Klimakrise – Wir haben keine Zeit mehr“ eingebracht.

Ich erteile der Abgeordneten Sandra Krautwaschl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung für die Begründung von 20 Minuten.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (16.00 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Abgeordnete, Kolleginnen und Kollegen!

Zu Beginn muss ich gleich sagen, ich finde es extrem schade, dass bei diesem wichtigen und eigentlich alles überspannendem Thema zwar der formal zuständige Landesrat anwesend ist, aber niemand sonst auf der Regierungsbank sitzt. Ich glaube, dass es auch gerade einem Landesrat Seitinger, der in seinen Bereichen ganz, ganz viel für den Klimaschutz tun könnte – er kommt vielleicht noch (*Landesrat Anton Lang: „Er ist mit seinen Gedanken hier.“*), er ist in Gedanken bei uns, hörte ich –, aber dass es einfach gut wäre, sich an dieser Debatte zu beteiligen und das zu tun, wofür es hier auch dieses Landesparlament meiner Ansicht gibt und diese Landesregierung. Nämlich die Verantwortung wahrzunehmen, die wir hier in diesem Land wahrnehmen können und müssen, um diese Ziele zu erreichen, die letztlich erreicht werden müssen, damit wir nicht in das größte menschliche und politische Versagen der Menschheitsgeschichte schlittern, wenn uns niemand diese Klimakrise mit allen ihren Auswirkungen, die wir jetzt schon sehr deutlich spüren, überrollt.

Bevor ich zur Dringlichkeit des Themas komme, möchte ich zu Beginn noch etwas Persönliches sagen. Ich bin ja immer wieder mit meinen Vorträgen unterwegs und lerne junge Menschen kennen und unlängst erst drei junge Frauen einer HLW, die ihre Diplomarbeiten zum Thema „Klimaschutz, Plastikreduktion und Nachhaltigkeit“ machen werden. Die haben mich ganz deutlich gefragt und immer wieder nachgefragt: „Wie können wir die Politik überzeugen, die politisch Verantwortlichen in diesem Land, damit sie endlich das Tempo an den Tag legen, das notwendig ist, um die Klimakrise einzudämmen?“ Ich habe ihnen das gesagt, warum ich auch heute hier stehe. Es wird nur mit Hartnäckigkeit gehen, mit Ausdauer, mit Vernunft und Leidenschaft für das einzutreten, woran ich nämlich glaube, dass wir diese Krise bewältigen müssen. Insofern glaube ich auch und können Sie auch unsere Dringliche Anfrage als eine wirklich ambitionierte, große Motivationsansage verstehen, endlich in die

Gänge zu kommen. Wie dringend es ist, das sehen wir fast jeden Tag an verschiedenen Zeitungsmeldungen. Ich habe da zwei besonders interessante, weil sie nämlich in derselben Ausgabe der Kleinen Zeitung gerade erst waren, mitgebracht. Auf der einen Seite „Der Dachstein verlor seinen Spiegel“ wird berichtet darüber, wie der Spiegelsee ausgetrocknet ist, Bäche versiegen, die Viehherden mit Wassertransportern versorgt werden müssen, in den Tälern schon großer Wassermangel herrscht. Ungefähr zwei Seiten davor „Das weiße Band in Kitzbühel“ – Sie kennen es sicher, wo immer noch geglaubt wird, dass wir auf diese Art und Weise wirtschaften können, hier Tourismus auf diese Art und Weise Zukunft haben soll, Absurdität in Bildern. Man bräuchte fast nicht mehr viel mehr dazu sagen. Wir spüren es aber auch täglich am eigenen Leib, wir spüren es an den Sommern, die wir in den letzten Jahren hatten, wir wissen laut ZAMG der Sommer 2018 gehört zu den wärmsten vier seit 252 Jahren Messgeschichte. Wir spüren es an unseren Gewässern, wir sehen, dass sie austrocknen. Wir sehen, dass die Gletscher schmelzen. Wir sehen es an den Böden. Wir wissen, dass Böden zunehmend rar werden, nicht mehr fruchtbar sind, versiegelt werden, viel zu wenig Humusaufbau betrieben wird, um die notwendige CO₂-Bindung zu gewährleisten und wir sehen es an unserer Gesundheit. Es geht also längst nicht mehr um irgendein paar Eisbären auf irgendwelchen Eisschollen, die ihre Lebensgrundlage verlieren. Es geht um uns selber. Die ARGES hat für 2017 festgestellt, dass es zirka 600 Hitzetote in Österreich gab. Mehr Tote als im selben Zeitraum im Verkehr – das wird jetzt den Herrn Hofer als verkehrs- und klimapolitischen „Geisterfahrer“ wenig beeindrucken, der sich immer noch bemüht hier einen Ausgleich zu schaffen. Es ist jedenfalls kein Grund zur Freude, dass wir schon mehr Hitzetote als Verkehrstote in Österreich haben. Wir hätten also diesen Sonderbericht des Weltklimarates gar nicht gebraucht, um den es ja heute unter anderem auch geht, da steht es aber jedenfalls ganz klar und deutlich auch noch einmal drinnen: Es werden die eigentlich als ambitioniert angesehenen Zwei-Grad-Ziele nicht reichen, um die Klimakatastrophe abzuwenden. Wir werden also ambitioniertere Ziele brauchen. Um die Dringlichkeit zu untermauern, habe ich hier noch eine interessante Grafik vom Umweltbundesamtsbericht 2018 mitgebracht. Das ist die Emissionsentwicklung für Österreich seit dem Jahr 1990. Und ich glaube, man kann das von der Weite erkennen, dass wir österreichweit immer noch auf dem gleichen Niveau von 1990 herum tümpeln, wir sind sogar mit 79,7 Millionen Tonnen CO₂-Ausstoß über dem Niveau von 1990 österreichweit gesehen. In der Steiermark gab es unlängst erst Jubelmeldungen, es wäre ein Rückgang zu verzeichnen. Dieser Rückgang ist aber aus meiner Sicht sicher in erster Linie Zufällen geschuldet bzw. dem Emissionshandel,

weil in allen entscheidenden Bereichen – und das habe ich mir extra noch einmal angeschaut in dem Bericht, die die Steiermark wirklich beeinflussen könnten, nämlich in den Bereichen Verkehr, Gebäudesanierung, Raumordnung, Landwirtschaft sind die Emissionen gestiegen. Das heißt, das, was die steirische Landesregierung tun könnte, wird bei Weitem nicht ausgeschöpft. Wir sind nicht einmal jetzt in der Lage das, was Sie tun könnten, was die Landesregierung in ihrer Gesamtheit tun könnte, endlich umzusetzen. Es gab ein Zitat, das mich sehr bewegt hat, zum Sonderbericht des Weltklimarates, das war: „Der beste Zeitpunkt, um Emissionen einzusparen, wäre vor dreißig Jahren gewesen; der zweitbeste ist jetzt.“ Die Landesregierung hat, wie gesagt, einen riesigen Werkzeugkoffer, den sie bedienen könnte, um Klimaschutz tatsächlich zu leben. Allerdings agiert sie für mein Gefühl immer noch ganz stark nach dem Prinzip „Wasch mich, aber mach mich nicht nass“. Genau dort überall, wo wir Sie seit Jahren mit verschiedensten Anträgen, mit Initiativen daran erinnern, was Sie alles in Ihrem Werkzeugkoffer hätten, passiert nichts. Ich nenne noch einmal die Beispiele und auch die konkreten Initiativen von unserer Seite. Im Verkehr, seit Jahr und Tag und jetzt wieder verstärkt, fordern wir ein 365 Euro-Ticket, das nicht nur ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz wäre, sondern gleichzeitig ein wesentlicher Beitrag zur Reduktion von Luftschadstoffen; gleichzeitig, ganz wichtig, auch soziale Aspekte berücksichtigt, weil mit 365 Euro die ganze Steiermark ein Jahr lang quasi öffentlich bereisen zu können, das ist für die allermeisten Menschen wahrscheinlich ein sehr gutes Angebot und hilft auch Kosten zu sparen. Gleichzeitig braucht es natürlich eine Verkehrsoffensive, einen weiteren intensiven Ausbau des öffentlichen Verkehrs und aus meiner Sicht – Stichwort Radverkehrsinitiative – auch hier viel mehr strategische Planung und viel mehr Budget, dass hier wirklich etwas essentiell passiert. Das gleiche Bild bei der Gebäudesanierung. Das eigentlich vorgegebene Ziel wären vier Prozent gewesen, jetzt sind wir, habe ich gerade gelesen, bei 0,8 Prozent. Das ist einfach unfassbar für mich, dass hier nichts weitergeht und man trotzdem so tut als wäre man auf einem superguten Weg. In der Raumordnung immer wieder hat mein Kollege Lambert Schönleitner darauf hingewiesen, seit ewigen Zeiten wird hier gefordert, dass Flächenfraß und Zubetonieren endlich ein Ende haben. Was machen Sie? Sie denken sich noch Sonderrechtskonstruktionen aus, um verschiedenste EKZs, Einkaufszentrumskonstruktionen, zu ermöglichen, die rechtlich auf mehr als wackeligen Beinen stehen und alles andere sind als ein Beitrag zum Klimaschutz und im Übrigen auch kein Beitrag zu einer nachhaltigen und zukunftsorientierten Arbeitsplatzentwicklung aus meiner Sicht. In der Landwirtschaft das ähnliche Bild. Wir haben einen gültigen

Landtagsbeschluss – 25 Prozent Bio in den eigenen Betrieben und im Landtag selbst zu verwenden. Nicht einmal das kann eingehalten werden, wird nicht eingehalten – habe ich gerade wieder schwarz auf weiß in einer schriftlichen Anfrage bestätigt bekommen.

Nicht zuletzt, und das wird uns wieder in den nächsten Landtagssitzungen beschäftigen, das Budget, wo ich gerade im Vorjahr ganz deutlich auch kritisiert habe und damit auch unsere Ablehnung zum Budget begründet habe, weil die Klimaschutzmaßnahmen auch da weiter gekürzt wurden. Es gibt kein klares und deutliches Bekenntnis für den Klimaschutz, aber nicht im Budget. Es ist also entweder kein Geld da, kein Wille oder kein Mut oder – das befürchte ich leider – eine Kombination von allem. Es gibt jedenfalls – und das sieht man auch an der leeren Regierungsbank; jetzt ist sie gleich ganz leer (*Landesrat Anton Lang*: „*Da bin ich.*“), ach so, da, Entschuldigung – auch keine Priorisierung dieses Themas. Es ist das wichtigste Sicherheitsthema unserer Zeit. Eigentlich sollten wir uns da, glaube ich, alle einig sein – und die Regierungsbank ist fast leer. Das sagt eigentlich schon sehr viel, wenn nicht schon fast alles.

Ich glaube, wir sind an einem Zeitpunkt angekommen, wo sämtliche Ausreden einfach nicht mehr gelten. Ich gebe schon zu, dass es ein bisschen komisch ist und sicher nicht ganz einfach mit Vorbildern wie einem Norbert Hofer, der mit 140 km/h propagiert, oder einer Elisabeth Köstinger, die zwar mit dem E-Scooter durch die Gegend rollt und lächelt und sagt, wir brauchen nur Anreize, dann wird alles gut. Aber wir sind hier, um diese Verantwortung zu übernehmen, die wir haben als steirisches Parlament und als steirische Landesregierung, die Sie haben. Es nützt auch nichts, wenn wir uns weiterhin auf Trump, auf China oder sonstige Akteure internationaler Natur ausreden, die jetzt gerade nicht dazu beitragen, das ganze Thema global zu verbessern. Wir sind hier in einem der reichsten Länder der Welt, in Österreich, in der Steiermark. Wir sind in einer hochprivilegierten Situation und es ist unsere Verantwortung alles daran zu setzen, alle großen Hebel zu bedienen, die wir bedienen können, um unseren Beitrag zu leisten, dieses riesige Problem in den Griff zu bekommen. Es nützt uns gar nichts, wenn wir schöne Papiere verfassen. Es nützt auch gar nichts, wenn darin steht, es werde alles Mögliche passieren, aber es steht nicht drinnen, wann es passieren wird. Es steht nicht drinnen, wie viel genau passieren wird. Es gibt keine konkreten Ziele, die eindeutig an irgendwas festgemacht werden. Es ist dem Klima herzlich wurscht, wenn Sie sich weiter ausreden auf Trump, China oder sonst irgendwen. Es wird uns nur helfen, wenn wir, die das tun können, auch tun – konkret handeln. Das ist im Übrigen genau das, was die sehr bekannte Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb gerade erst zu dem Thema gesagt hat. Sie

hat nämlich gesagt, wir haben eine wunderbare Gesinnungsethik bei diesem Thema Klimaschutz, alle sind sich einig, es ist wichtig Gutes zu tun, aber wir haben ganz wenig Verantwortungsethik, weil: Konkrete Handlungen bleiben aus. Die gute Nachricht zu diesem Thema wäre, es wäre möglich, das sagt auch der Weltklimarat. Es ist möglich sogar das notwendige 1,5 Grad-Ziel, auf das ist es nämlich hinausgelaufen, dass wir alles daransetzen müssen, die Erwärmung/die Erhitzung der Erde auf 1,5 Grad zu beschränken, um die Katastrophe zu vermeiden. Also es ist möglich, das zu erreichen. Es gibt gerade in der Steiermark, da bin ich viel unterwegs auf meiner Tour, um Pionierinnen und Pioniere des Klimaschutzes auch in den Fokus zu stellen, ganz viele Möglichkeiten und viele Menschen und Betriebe und Initiativen, die das schon tun; die Klimaschutz leben, die wirtschaften mit der Natur und nicht gegen die Natur, sichtbar machen und die sich nichts dringender wünschen als Unterstützung auf allen Ebenen, wie sie die Arbeitsplätze der Zukunft schaffen können, damit sie Vorreiter sein können mit uns gemeinsam für ein sinnvolles Leben und Wirtschaften mit der Natur und nicht gegen sie. Das bedeutet auch immer mit den Menschen und nicht gegen sie.

Wir haben also ganz dringenden Handlungsbedarf. Es ist leider so, nach allem, was ich auch in der Klima- und Energiestrategie und im Klimaschutzbericht 2017 gelesen habe, dass die Ziele, die ja nicht sehr konkret sind in den allerwichtigsten Bereichen, wie erwähnt, und die Maßnahmen, die bis jetzt vorgeschlagen wurden, nicht reichen werden – nicht einmal, um das Zwei-Grad-Ziel zu erreichen. Das steht im Übrigen im eigenen Klimaschutzbericht, das habe nicht ich mir ausgedacht. Das steht da drinnen, ja. Es wird so nicht ausreichen und es macht halt ein bisschen den Eindruck bei diesem Thema, als würde die Landesregierung versuchen im Schneckentempo einen Marathon zu laufen – genauso wie die Bundesregierung. Da ist es im Moment sogar noch schlimmer. Das wird nicht ausreichen. Sie müssen die Werkzeuge, die vielen wirksamen Werkzeuge, die Sie haben, endlich einsetzen. Für mich entsteht da immer das Bild, es werden Papiere entworfen, da stehen ein paar Maßnahmen drinnen, es sind über hundert – ich habe mir ein paar angeschaut. Die Punkterln werden jedes Jahr wieder nachgetragen, es läuft alles, sind mehrjährige Projekte, aber z.B. bei einem entscheidenden Punkt „Vorbildwirkung der Landesregierung“ kommen wir meiner Ansicht nach in keiner Hinsicht weiter und so sind all diese Punkte eher weiche Zielsetzungen, die uns das Problem nicht lösen werden, wenn wir selber nicht einmal eine 25 Prozentquote einhalten können bei Bio-Landwirtschaft. Wenn wir immer noch Wegwerfbecher im Landtag verwenden – das musste ich jetzt anbringen. Wir hätten nämlich Gläser. Wenn nahezu jede Delegationsreise so

geplant wird, dass eigentlich mit dem Flugzeug zu fliegen ist. Wo, bitte, ist da die Vorbildwirkung. Und, wie gesagt, ich rede da von einem sehr, sehr kleinen, sehr weichen Maßnahmenbereich und nicht von den großen Brocken. Sie und wir alle sind verantwortlich endlich die großen Brocken anzugehen. Wir und Sie sind die Vorbilder für die Bevölkerung und es ist völlig sinnlos sich immer wieder vonseiten der Politik auf die Bevölkerung auszureden. Sie machen die Gesetze, Sie entscheiden über die Budgets, Sie müssen verantworten können und unseren Kindern in die Augen schauen und sagen: „Ich habe alles getan, was in meiner Macht steht, diese Katastrophe zu verhindern.“ Alles, ausnahmslos wirklich alles – davon sind wir meiner Ansicht nach leider sehr, sehr weit entfernt.

Ich möchte abschließend noch einmal darauf zurückkommen, weil es mir extrem wichtig ist bei diesem Thema – darauf hinzuweisen, dass es niemals nur ein ökologisches Thema ist; es ist immer auch ein soziales. Wir fordern seit vielen Jahren eine ökologische Steuerreform, die die sozialen Aspekte mit berücksichtigt, weil jede dieser Veränderungen massive Auswirkungen auf Menschen hat. Nur wenn endlich so gesteuert wird, dass das Klimaschädliche, das Natur Zerstörende reduziert und das andere stärker werden kann, nur so können wir eine Gesellschaft gestalten, die Zukunft hat. Manche von Ihnen haben vielleicht den Philipp Blom gehört, den großartigen Redner zur Eröffnung der Salzburger Festspiele, der jetzt kürzlich in der Arbeiterkammer gesprochen hat – zum Thema „Was verändert sich in einer Gesellschaft, wenn sich das Klima verändert?“. Er hat das geschichtlich grandios aufgerollt, was in der Kleinen Eiszeit passiert ist, die dann schließlich über Missernten, Sündenbocksuche zu massiven Hexenverbrennungen geführt hat und alles in dieser Gesellschaft verändert hat. Ich bitte Sie, das vor allem zu berücksichtigen, wenn Sie immer noch zögern alle Mittel, die Sie in der Hand haben, anzuwenden. Es ist eine ökologische und soziale Aufgabe das zu tun und ich bitte sie wirklich auch bei der Beantwortung unserer Fragen, das im Kopf zu haben, was Sie sagen würden, wenn Ihre Kinder Sie fragen: „Hast du alles getan?“

Ich komme nun zur Verlesung der Anfrage selber:

1. Was wären aus Ihrer Sicht als Klimaschutzlandesrat rasche, weitreichende und beispiellose Änderungen in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft in Österreich und in der Steiermark, um den notwendigen Beitrag zu leisten, dass die Erde sich nicht mehr als um 1,5 Grade gleich zum vorindustriellen Niveau erwärmt?
2. Werden Sie sich auf Bundesebene im Rahmen Ihrer Möglichkeiten für eine längst überfällige, ökologische Steuerreform einsetzen? Wenn ja, wie? Wenn nein, warum nicht?

3. Werden im für Jänner 2019 angekündigten Aktionsplan der Klima- und Energiestrategie rechtlich verbindliche und planbare Ziele für alle relevanten Bereiche enthalten sein? Wenn ja, in welcher Form? Wenn nein, warum nicht?
4. a) Welche konkreten zusätzlichen Maßnahmen im Bereich Verkehr wird die Landesregierung setzen, um die Ziele des Pariser Klima-Abkommens zu erreichen?
b) Welche messbaren Maßnahmen werden diese Maßnahmen im Einzelnen haben?
5. a) Sind ohne einen massiven Ausbau der öffentlichen Verkehrsinfrastruktur und alternativer Mobilitätsformen und eine über die gesamte Steiermark strategisch geplante Radverkehrsoffensive und ohne Beschränkung des motorisierten Individualverkehrs im Gegenzug Ihrer Meinung nach die Ziele des Pariser Klima-Abkommens zu erreichen?
b) Wenn ja, durch welche Maßnahmen werden der motorisierte Individualverkehr in welchem Ausmaß zurückgehen?
6. Welche konkreten Änderungen braucht es im Raumordnungsgesetz, damit die Klimabilanz entscheidend verbessert wird? Und welche Änderungen bringen konkrete und welche messbaren Ergebnisse?
7. Wird der Klimaschutz das übergeordnete Ziel der nächsten Raumordnungsnovelle sein, und wann werden Sie diese vorlegen?
8. a) Welche konkreten zusätzlichen Maßnahmen im Bereich der Gebäudesanierung sind für Sie als Klimaschutzlandesrat erforderlich, um die Sanierungsrate signifikant anzuheben?
b) Welche messbaren Auswirkungen würden diese Maßnahmen haben?
c) Werden Sie an den zuständigen Landesrat herantreten und diesen ersuchen, zusätzliche Maßnahmen bei der Gebäudesanierung zu ergreifen?
9. Um welchen Betrag sollen die Klimaschutzmaßnahmen im Budget 2019/2020 erhöht werden? Welche Globalbudgets werden davon in welchem Ausmaß betroffen sein?
10. Welche Förderungen des Landes Steiermark sind in welchem Ausmaß klimaschädlich, bitte um eine Auflistung, und werden diese beibehalten?

Ich bitte um Beantwortung und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 16.21 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich erteile Herrn Landesrat Anton Lang das Wort zu Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (16.22 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte gleich zu Beginn meiner Ausführungen einmal klar und deutlich festhalten, dass die Steiermark nach den Ergebnissen des aktuellen Klimaschutzberichtes aus dem Jahr 2017 auf dem besten Weg ist das EU-Klimaziell für das Jahr 2020, nämlich die Senkung der Treibhausgasemission um 16 Prozent zu erreichen. Für das Berichtsjahr 2017 zeigt die steirische Klimabilanz, bezogen auf das Referenzjahr 2005 eine deutlich sinkende Tendenz. 2005 lagen die steirischen Gesamtemissionen inklusive Emissionshandelsunternehmen bei 16,2 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent. Diese Emissionen reduzierten sich im Jahre 2016 auf runde 13,2 Millionen Tonnen, das ist ein Minus von 18,5 Prozent. Positive Entwicklungen sind in vielen Einzelbereichen zu verzeichnen, so konnten etwa – dank zahlreicher Maßnahmen zur Sanierung und Umstellung auf erneuerbare Energieträger für Raumwärme – die Emissionen im Gebäudesektor um 46 Prozent gesenkt werden. Im Mobilitätsbereich entwickeln sich die Treibhausgas-Emissionen in den letzten Jahren leicht rückläufig und liegen derzeit etwa bei 3,5 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent. Dies bedeutet gegenüber dem Vergleichsjahr ein Minus von 0,3 Millionen Tonnen oder rund acht Prozent. Deutlich ist dabei in der Steiermark der Effekt unserer Ausbauoffensive im öffentlichen Verkehr erkennbar und auch der vorliegende Energiebericht 2017 zeigt eine positive Entwicklung für die Steiermark. Der Anteil erneuerbarer Energien hat sich in der Steiermark im letzten Jahrzehnt stetig gesteigert und im Jahr 2016 mit 30,5 Prozent erstmals einen Wert von über 30 Prozent erreicht. Damit liegt die Steiermark als Industrieland nur knapp unter dem Österreichschnitt von rund 33 Prozent.

Um das zu veranschaulichen, möchte ich Folgendes noch anmerken: Das vergleichbare Bundesland Oberösterreich, dessen Umweltlandesrat seit 15 Jahren von den Grünen gestellt wird, kommt nur auf einen Anteil von 29,7 Prozent an erneuerbaren Energien. So viel zum Spannungsverhältnis, geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Grünen, zwischen politischem Anspruch und der Wirklichkeit. Die Steiermark liegt etwa bei der Windkraft nach dem Burgenland und Niederösterreich an dritter Stelle und bei der Produktion von Strom aus Fotovoltaik pro Einwohner sind wir das Beste aller Bundesländer. Insgesamt lag der Anteil an erneuerbarem Strom in der Steiermark im Jahr 2016 bei rund 51 Prozent. Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Entwicklung kommt nicht von ungefähr. Es ist das Ergebnis einer konsequenten Umsetzung unserer Klima- und Energiestrategie in den vergangenen Jahren und dazu möchte ich einige Beispiele nennen.

Im öffentlichen Verkehr haben wir dank S-Bahnoffensive und dem Ausbau unseres Regel-Busangebotes massive Zuwächse bei den Fahrgästen zu verzeichnen. Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs wird auch in Zukunft sehr stark von mir forciert werden. Wir investieren erstmals in die Erweiterung des Straßenbahnnetzes in Graz, wir werden die Murtalbahn, Kollege Schönleitner, und die Radkersburgerbahn zu attraktiven Verkehrsträgern in diesen Regionen ausbauen (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) – danke – und auch, bitte ganz, ganz wichtig, die Elektrifizierung der GKB-Bahnstrecken steht ebenso auf der Tagesordnung wie eine weitere Verdichtung im Regelbusnetz. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, mit Inbetriebnahme der Koralmbahn wird ein neues Zeitalter im öffentlichen Verkehr in der Steiermark anbrechen. Wir sind darauf vorbereitet und werden über entsprechende Verkehrsdienstverträge unseren Beitrag zur Verdichtung und damit Attraktivierung des Schienenverkehrs leisten. Die Errichtung von zusätzlichen park&ride-Abstellplätzen ist aufgrund der großen Nachfrage und den Bestrebungen, den Verkehr auf die Schiene zu bringen bzw. den most-Split zugunsten des öffentlichen Verkehrs zu erhöhen, von enormer Bedeutung. Seit 2015 wurden mit rund 5,3 Millionen Euro Landesanteil exakt 1.287 PKW-, 457 Rad- und 67 Kraftradabstellplätze geschaffen. Die Landesstrategie und das Förderprogramm für Mikro-ÖV sind auch eine wahre Erfolgsgeschichte und innerhalb eines Jahres haben mittlerweile rund hundert Gemeinden solche Systeme in der Steiermark eingeführt und tragen damit wesentlich zur besseren Erschließung – vor allem des ländlichen Raumes bei. Im Bereich Elektromobilität, war heute hier schon ein Thema, sind wir österreichweit top, liebe Kolleginnen und Kollegen der Grünen. Maßnahmen zur Förderung von E-Carsharing, E-Autos, E-Taxis, aber auch Bewusstseinsbildung – ganz wichtig, wir haben jetzt unsere Testaktionen durchgeführt: sechs Tage um 60 Euro und jetzt läuft gerade zwei Tage um 20 Euro – zeigen eine enorme Wirkung. 2020 möchten wir unser Ziel in der Steiermark von rund 10.000 E-Autos knacken. Wir sind auf einem guten Weg.

Im Bereich der erneuerbaren Energien haben wir mit unseren Förderprogrammen zum Austausch fossiler Heizkessel, Errichtung von Solarwärmeanlagen, Anschaffung von Biomasse-Heizkesseln, Förderung von Fernwärmeanschlüssen, Erweiterung von Biomasse, Nahwärmenetzen und die Nutzung industrieller Abwärme besondere Anreize geschaffen, die auch eine enorme Wirkung zeigen. Aktuell haben wir in der Landesregierung gerade erst eine Förderung für die Erweiterung des Fernwärmenetzes in Graz in der Höhe von vier Millionen Euro beschlossen. Wir gehen bei unseren Förderprogrammen auch neue Wege und setzen auf

neue Technologien. Erstmals gab es im letzten Jahr ein Förderprogramm für die Errichtung von Fotovoltaik-Gemeinschaftsanlagen im Geschoßbau, für die wir uns die Mittel aus dem Öko-Fonds von rund zwei Millionen Euro geholt haben. Bei den 68 geförderten Projekten sind in Summe 1.955 kW installierte Leistung geplant und 890 Haushalte beteiligt. Im Bereich der Raumplanung haben wir mit einem österreichweit einzigartigen Förderprogramm zur Energieraumplanung in Gemeinden einen Meilenstein in diesem essenziellen Handlungsfeld für die Erreichung unserer Klimaziele gesetzt. Das Ziel ist es, Raum-, Energie- und Verkehrsplaner zusammenzubringen, um klimaschonende Konzepte zu sensibilisieren, damit notwendige Maßnahmen wie z.B. kompakte Siedlungsstrukturen, in denen wohnen, arbeiten, versorgen, erholen, bilden etc. im engen räumlichen Kontext organisiert sind, mitgetragen werden können. Sie sehen also, geschätzte Damen und Herren, in Sachen Klimaschutz tut sich einiges in der Steiermark und wir sind weit weg von einer Krise und dass nichts passiert. Wir nehmen unsere Verantwortung für den Klimaschutz sehr ernst und sprechen dabei nicht nur von Strategien, sondern setzen gezielte Maßnahmen, die auch ihre Wirkung zeigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen! Der Satz in der schriftlichen Begründung dieser Dringlichen Anfrage – ich zitiere: „In der Steiermark sind die notwendigen, wirkungsvollen Maßnahmen in den relevanten Bereichen Raumordnung, Verkehr- und Gebäudesanierung bisher ausgeblieben und werden von dieser Landesregierung nicht angestrebt“ – Zitat Ende. Sie sehen also, dieser Satz geht vollkommen ins Leere. Sie sprechen auch von „klimaschädlichen Subventionen“, und dass bei vielen umstrittenen Projekten mit öffentlichem Interesse argumentiert würde. Wenn Sie mit „umstrittenen Projekten“ die Errichtung von Wasser- und Windkraftwerken meinen, dann gestatten Sie mir dazu eine persönliche Anmerkung. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, wo unser Land im Bereich der erneuerbaren Energieträger und damit bei der Erreichung unserer Klimaziele stehen würde, wenn die politische Verantwortung dafür in Ihren Händen läge. In Ihrer Politik haben Sie das Verhindern und Blockieren zum parteitaktisch motivierten Credo erhoben und mit Ihrem Doppelspiel, erst fordern und dann dagegen auftreten, längst jedwede Glaubwürdigkeit aus meiner Sicht verloren. Sie reden immer vom Klimawandel und von erneuerbarer Energie, aber Sie sind gegen Wasserkraft, gegen die Windkraft – einfach, so fasse ich es zusammen, überhaupt gegen alles. Ihr Motto in Sachen Energiegewinnung lautet aus meiner Sicht: Wir brauchen keinerlei Kraftwerke, weil der Strom kommt sowieso aus der Steckdose. Aber, wie gesagt, geschätzte Damen und Herren, ich nehme den Klimaschutz in der Steiermark in

meiner Verantwortung als zuständiger Landesrat sehr ernst. Es ist mir auch bewusst, dass wir uns trotz dieser positiven Entwicklung nicht zurücklehnen dürfen, und dass wir noch weitere Maßnahmen setzen müssen, um die Zielvorgaben bis 2030 zu erreichen. Die Abstimmung unserer Maßnahmen aus der Klima- und Energiestrategie 2030 mit der Klimastrategie des Bundes ist dabei unerlässlich. In der Zeit wird unter Führung von Nachhaltigkeits- und Verkehrsministerium der integrierte Nationale Energie- und Klimaplan erarbeitet und dieser Plan soll konkrete Maßnahmen bis 2030 enthalten, um die Klima- und Energieziele der EU auf nationaler Ebene umzusetzen. Der Plan muss im Entwurf Ende 2018 der EU-Kommission vorgelegt und soll bis Ende 2019 mit dieser akkordiert werden.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr befremdlich ist für mich sowie auch für viele Kolleginnen und Kollegen in den anderen Bundesländern, dass seitens des Finanzministeriums ein Generalvorbehalt zu allen in Diskussion stehenden Maßnahmen ausgesprochen wurde. Dieser Generalvorbehalt hat zum Inhalt, dass das Finanzministerium keiner Maßnahme zustimmt, so lange nicht festgelegt ist, wie sie finanziert werden kann. Das klingt ja für das Erste einmal sehr vernünftig, aber ich möchte schon darstellen, was das in der Praxis bedeutet. Es steht z.B. außer Frage, dass der Ausstieg aus fossilen Treib- und Brennstoffen zu einem Entfall von Mineralölsteuer in wahrscheinlich Milliardenhöhe in Österreich führen wird. Ebenso müssen Gelder für etwaige Förderungen, die genau dieses Verhalten bewirken, vorher aufgebracht werden. Jetzt fordert das Finanzministerium von den Ländervertretern, dass hier eine Gegenfinanzierung genannt wird. Auf die Steiermark bezogen würde das bedeuten, weil wir das ja aktuell haben, dass eine Förderung für den Austausch von Ölkesseln auf erneuerbare Energieträger letztlich einen Entfall der Mineralölsteuer verursacht und ohne eine entsprechend starke, wirksame Maßnahme zur Gegenfinanzierung unter diesen Generalvorbehalt fiel. Auch wenn es bei Weitem nicht nur ums Geld geht, wird man halt unter dem Motto „Klimaschutz darf gar nichts kosten“ aus meiner Sicht keine großen Sprünge machen und ich wollte Ihnen durch dieses Beispiel zeigen, wie komplex sich diese Verhaltensweisen oft darstellen.

Ich darf nunmehr zur Beantwortung Ihrer Fragen kommen:

Frage 1:

Auf Bundesebene ist eine rasche Umsetzung der Mission 2030 zu befürworten. Entsprechend der EU Government-Verordnung ist bis Ende 2018 ein Entwurf eines nationalen Energie- und Klimaplanes und bis Ende 2019 der finale Plan der Europäischen Kommission vorzulegen. Aktuell wird dieser Energie- und Klimaaktionsplan, wie bereits erwähnt, zwischen dem Bund

und den Ländern vorbereitet. Die wesentlichen Maßnahmenpakete sind daher noch in der Abstimmungsphase. Insgesamt muss dieser Aktionsplan jedoch geeignet sein, um die österreichischen Klima- und Energieziele zu erreichen. Auf regionaler Ebene ist die konsequente und rasche Umsetzung der Klima- und Energiestrategie 2030 sowie der entsprechenden Aktionspläne notwendig. Ein erster Klima- und Energie-Aktionsplan ist bereits in Vorbereitung und soll die erste dreijährige Maßnahmenperiode zur Erreichung des Treibhausgas-Reduktionsziels von minus 36 Prozent, die Steigerung der Energieeffizienz auf 30 Prozent und die Anhebung des Anteiles der erneuerbaren Energie auf 40 Prozent in der Steiermark bis 2030 einleiten.

Frage 2:

Die Gestaltung des österreichischen Steuersystems fällt in die alleinige Zuständigkeit des Bundes und wir als Bundesland haben die innerstaatliche Kompetenzverteilung zu akzeptieren. Inhaltlich bin ich der Meinung, dass eine Ökologisierung des Steuersystems notwendig wäre und solche Bestrebungen auf Bundesebene werden auch meine Unterstützung finden.

Frage 3:

Für jeden der acht Bereiche in der Klima- und Energiestrategie 2030 wurden drei bis vier strategische Schwerpunkte definiert und jeweils die Ziele dazu qualitativ festgehalten. Ebenso wurden drei quantitative Dachziele, die sogenannte steirische Formel 363040 festgeschrieben, die wie folgt lautet: Minus 36 Prozent Treibhausgase, 30 Prozent Effizienzsteigerung und 40 Prozent Anteil erneuerbare Energien. Eine konsequente Umsetzung und ein Monitoring der qualitativen Ziele in allen acht Bereichen soll die Erreichung gewährleisten.

Frage 4a):

Wir setzen weiterhin mit aller Kraft auf den Ausbau und die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs. Wir werden ebenso den Ausbau der Radverkehrsinfrastruktur sowie auch von bedarfsgestörten Verkehrssystemen wieder im Mikro-ÖV forcieren. Ziel ist natürlich, den fossil betriebenen, motorisierten Individualverkehr soweit als möglich und für die Gesellschaft verträglich zu reduzieren. Im Güterverkehr müssen wir den Fokus auf den Schienentransport legen, dazu müssen die Schieneninfrastruktur optimiert und unsere Gütertransportzentren gestärkt werden. Durch die Elektromobilitätsstrategie der Steiermark sind die Umsetzungsmaßnahmen bereits definiert und zahlreiche Aktivitäten wurden bereits verwirklicht.

Frage 4b):

Für sämtliche Maßnahmen werden entsprechende Messindikatoren im Rahmen des Aktionsplans zu definieren sein.

Frage 5a):

Ich habe bereits bei der Beantwortung von Frage 4 ausgeführt, welche Maßnahmen im Verkehrsbereich umgesetzt werden sollen. Diese erachten wir als notwendig, um die Ziele des Pariser Klimaschutzübereinkommens erfüllen zu können. Wir sind hier schon auf einem guten Weg.

Frage 5b):

Ich verweise auf die Beantwortung von Frage 4b).

Frage 6:

Grundsätzlich kann bereits auf Basis der aktuellen Raumordnungsrechtslage ein Beitrag zur Erreichung von Klimaschutzziele geleistet werden. Das Thema „Energieplanung“ im Bereich der Raumordnung wird zukünftig einen besonderen Schwerpunkt in der Steiermark einnehmen. Dieses Thema ist auch in der Mission 2030 des Bundes festgeschrieben. Aktuell ist in der Steiermark ein Förderprogramm für die Integration des Sachbereichskonzepts „Energie für Gemeinden“ aufgelegt. Weiters ist das Land Steiermark neben Salzburg und Wien Projektpartner im Forschungsprogramm, Vorzeigemodellregion Energie mit dem Ziel, die Grundlagen für eine zukünftige, klimaschonende, regionale Energieplanung zu schaffen. Diesbezüglich ist insbesondere auf die Energieraumplanung zu verweisen, an deren Umsetzung mit Unterstützung des Landes gearbeitet wird. Dazu wird ein Leitfaden zum Thema „Das Sachbereichskonzept Energie – ein Betrag zum ÖEK“ für die örtliche Raumplanung in der Steiermark erstellt. Im Rahmen des Projektes „Gesamtenergiekonzept“ Steiermark wurden Eröffnungsbilanzen für alle steirischen Gemeinden als Grundlage für das Sachbereichskonzept Energie erarbeitet. Die Eröffnungsbilanzen stellen den Energieverbrauch und die Treibhausgasemissionen je Nutzungsart, die Anteile der Verwendungszwecke am Energieverbrauch, die Anteile fossiler und erneuerbarer Energieträger usw. auf Gemeindeebene dar. Bis Ende des Jahres 2018 werden diese Daten dann für die Gemeinden digital in einer GIS-Datenbank zugänglich gemacht. Mit dieser Datengrundlage kann jede Gemeinde, anhand des bereits genannten Leitfadens, mit der Energieraumplanung starten. Ergänzend wird Ende November eine eintägige Einführungsveranstaltung als Schulung für Gemeinden und deren örtliche Raumplaner zur Umsetzung der Energieraumplanung bzw. zur Erstellung eines Sachbereichskonzeptes

Energie angeboten. Eine wichtige Rolle kann auch die Implementierung grüner Infrastrukturen in die Planungsinstrumente der örtlichen Raumplanung spielen.

Frage 7:

Die Diskussion um die Novellierung des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes 2010 ist Sache der Gesetzgebung und damit des Landtags und seiner Gremien. Zu erwähnen ist aber, dass die Berücksichtigung von Klimaschutzziele sowie die sparsame Verwendung von Energie und der vermehrte Einsatz erneuerbarer Energieträger bei der Entwicklung der Siedlungsstruktur bereits im geltenden Raumordnungsgesetz als Raumordnungsziele normiert sind.

Frage 8a):

Wie Sie wissen, fallen die Angelegenheiten des Wohnbaus in den Zuständigkeitsbereich meines geschätzten Kollegen Hans Seitinger. Wir sind in der Landesregierung in sehr guter Abstimmung hinsichtlich aller Themen, natürlich auch betreffend den Wohnbau. Es steht außer Frage, da sind Kollege Seitinger und ich völlig einig, dass die Gebäudesanierung einen wichtigen Beitrag zur Senkung von Treibhausgasemissionen und der Reduktion des Energieverbrauchs leisten kann. Ich ersuche aber um Verständnis, dass es nicht meine Aufgabe ist, die Tätigkeiten meiner Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank im Rahmen einer Dringlichen Anfrage hier im Landtag zu kommentieren und das gilt auch gleich für die Beantwortung der Fragen 8b) und 8c).

Ich komme zur Beantwortung der Frage 9:

Wie ich heute bereits bei meiner Budgetrede erwähnt habe, werden die Landesbudgets 2019 und 2020 im Rahmen des Budgetlandtags im Dezember intensiv zu diskutieren sein. Ich würde aber davor schon warnen, diese Diskussion zu vereinfacht zu führen. Geld alleine wird keine Lösung für den Klimawandel bieten können. Letztlich geht es immer um einen wirksamen Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel und ein vielfältiges Maßnahmenprogramm, das von der Bewusstseinsbildung bis hin zu notwendigen Förderungen und Investitionen reicht. Es muss in erster Linie gelingen, die Gesellschaft in all ihren Facetten für den Kampf gegen den Klimawandel zu gewinnen.

Jetzt komme ich zur Frage 10 und die erlaube ich mir noch einmal vorzulesen, denn über diese war ich doch ziemlich irritiert: „Welche Förderungen des Landes Steiermark sind in welchem Ausmaß klimaschädlich (bitte um eine Auflistung) und werden diese beibehalten?“

Also jeder kennt den Förderbericht. Ich muss das jetzt wie folgt beantworten: Eine solche simplifizierte Darstellung ist für mich schlichtweg weder seriös noch möglich. Das ist Ihnen

aber, geschätzte Kolleginnen und Kollege von den Grünen, anscheinend ohnehin bekannt und Ihre Absicht, die Sie mit dieser Dringlichen Anfrage unterstreichen, ist aus meiner Sicht leicht durchschaubar. Auf derartige politische und parteitaktisch motivierte Spielchen werde ich mich auch im Interesse der Sache hier sicher nicht einlassen.

Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.45 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und verweise auf die Redezeitbegründung von zehn Minuten für Regierungsmitglieder und Abgeordnete.

Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordnete Sandra Krautwaschl.

LTAbg. Krautwaschl – Grüne (16.45 Uhr): Danke Frau Präsidentin, liebe werte Zuhörerinnen und Zuhörer hier und auch im Livestream, sehr geehrter Herr Landesrat!

Vielleicht zu Beginn gleich zu dem, was Sie am Schluss gesagt haben, einmal eine Anmerkung. Was Sie wahrscheinlich oder anscheinend nicht verstehen ist, dass es hier ganz und gar nicht um Spielchen geht, sondern genau um das, was ich versucht habe in meiner Dringlichen Anfrage darzulegen. Es geht um unsere Existenz und Zukunft und die Entwicklung, die wir steuern können, oder einfach vor sich hinlaufen lassen können. Auch wenn Sie jetzt sehr viele Dinge aufgezählt haben, die Sie persönlich als Erfolg verkaufen wollen, kann ich nur sagen, die Fakten und Zahlen, die ich hier vorliegen habe, sind einfach andere. Ich glaube, wir haben hier – ich habe auch diese Grafik mit, die zeigt den steirischen Verlauf noch mal, den kennen Sie sicher. Hier ist zwar ein leichtes Absinken erkennbar, in einem Jahr von 2016 auf 2017 jetzt, aber wir sind noch immer über dem Niveau von 2014. Diese großen Erfolgsmeldungen sind einfach nicht angebracht. Ich habe mir hier jetzt einmal noch die Bundesländerluftschadstoffinventur angesehen, da steht es schwarz auf weiß, Sie können es sich ja selber noch anschauen. Im Sektor Verkehr sind die Emissionen im Vergleich zu 2015 um 4,3 Prozent angestiegen. Im Sektor Gebäude um 2,6 Prozent und im Sektor Landwirtschaft um 1,5 Prozent. Gut, da fühlen Sie sich nicht zuständig, ich habe aber vorher schon erklärt, dieses Thema, dieser wichtige lebensentscheidende Themenbereich ist etwas Übergeordnetes, wo ich schon erwarten würde von Ihnen als Umweltlandesrat, dass Sie versuchen, zumindest uns Antworten zu geben, wie es im Bereich von Gebäudesanierung und Landwirtschaft aussieht, wenn Sie sich mit Ihrem Regierungspartner da eh immer so gut

absprechen und verstehen. Es sind die Fakten ganz klar am Tisch und ich habe in meinem Entschließungsantrag ganz konkrete Vorschläge vorbereitet, die wir Ihnen unterbreiten werden und meine Kollegin Lara Köck wird dann noch herauskommen und einen weiteren ganz konkreten Vorschlag einbringen in Bezug auf Ölheizungen in Neubauten, wo Sie ganz klare Maßnahmen setzen könnten in Ihrem Einflussbereich, um den Klimawandel, nach allem, was Sie in der Hand haben, zu beeinflussen und dieses Zukunftsthema entsprechend Ihrer Werkzeuge endlich anzugehen. Und zwar nicht die kleinen, so wie wenn man den Koralmtunnel mit dem Handbohrer bohren würde, sondern die wirklich großen Werkzeuge. Die, die wir brauchen, um diese Krise in den Griff zu bekommen. Wenn Sie mir sagen, wir sind in keiner Krise, ich weiß dann nicht, ob wir auf dem gleichen Planeten leben manchmal. Einer unserer Sprüche ist ja, wir haben keinen zweiten, vielleicht leben Sie doch auf einem anderen, wir sind mitten in einer Krise. Diese Krise ist überall spürbar, wahrnehmbar. Es wird jeden Tag in allen Medien darüber berichtet und es grenzt für mich an Realitätsverleugnung, wenn Sie das abstreiten. Sie und wir alle hier, haben die verdammte Pflicht und Aufgabe alles zu tun. Da meine ich eben nicht dieses kleinteilige, was Sie da so alles in Ihren Strategien stehen haben (*LTAbg. Ederer: „Auch gegen das Murkraftwerk zustimmen, ist das auch Aufgabe?“*) und da meine ich auch nicht, und das haben wir heute beim Energiebericht ja schon gehört, dass glauben wir nicht und das sagen auch alle Expertinnen und Expertinnen (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Im Gegenteil.“ – Unruhe bei den Abgeordneten*), dass wir die Klimakrise nicht in den Griff bekommen werden, wenn wir den Energieverbrauch nicht in den Griff bekommen. (*Präsidentin Dr. Vollath: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete bitte.“*) Entschuldigung, wir haben es gerade heute ganz klar und deutlich gehört, dass der Energieverbrauch weiter gestiegen ist und das ist bitte nicht, weil die Leute so lustig sind und Hurra alle gerne Energie verschwenden, sondern weil Rahmenbedingungen genau das immer noch ermöglichen, genau das immer noch ermöglichen. Wenn wir in der Gebäudesanierung, ich sage es jetzt noch einmal, auch wenn sich der Herr Umweltlandesrat hier unzuständig fühlt, aber der andere Herr Landesrat ist ja Gott sei Dank jetzt da, wenn wir da immer noch bei einer Sanierungsquote von 0,8 Prozent herumtümpeln und eigentlich vier Prozent, selbst uns auferlegt hätten, dann ist genau das richtig, was ich vorher schon gesagt habe, es fehlt an Wille, es fehlt an Mut und auch an der Bereitschaft, das nötige Geld in die Hand zu nehmen, (*LTAbg. Fartek: „Eigenverantwortung gibt es auch.“*) das ist aus meiner Sicht ganz klar. Herr Landesrat, Sie haben zuerst selber beklagt, naja, was von der Bundesregierung daherkommt, das ist unbefriedigend, weil natürlich braucht man Geld für den Klimaschutz (*Landesrat*

Seitinger: „Es geht nicht nur um Geld.“) und dann sagen Sie wieder am Schluss Ihrer Beantwortung, ja nur mit Geld wird es nicht gehen. Sehr richtig, nur mit Geld wird es nicht gehen, das behauptet auch niemand. Es wird gehen, wenn Sie Ihre gesetzlichen Möglichkeiten ausschöpfen, wenn Sie die Möglichkeiten ausschöpfen, die in so wichtigen Aspekten wie der Raumordnung zur Verfügung stehen, und wenn Sie sich in Abstimmung mit Ihren Regierungskolleginnen und –kollegen endlich darauf einigen, alles, was Sie in der Hand haben umzusetzen und zwar raschest möglich. Wenn ich mir diese Grafik nämlich anschau, ich habe sie mir jetzt gerade noch einmal angeschaut, weil Sie das alles so lobgepreist haben, wir haben hier in der Steiermark 1990 waren es 14 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalent und tatsächlich waren es 2016 13,2 oder 13,3 Millionen. Wenn wir in diesem Tempo weitertun die nächsten 30 Jahre, dann haben wir 2050 12,4 Millionen Tonnen und dann müssten wir eigentlich auf null sein. Also so wird es sich nicht ausgehen. Deswegen ärgert es mich auch wirklich, wenn das Ganze dann als Spielchen und parteipolitisch irgendwie abgetan wird, wo es um unsere gemeinsame Zukunft geht, von uns allen, die wir hier sitzen, von unseren Kindern, von den nächsten Generationen und wider wissen im Übrigen, vielleicht auch noch einmal an alle hier im Raum, dass für viele Menschen jetzt schon der Punkt erreicht ist, wo sie wegen dieser Klimakrise in anderen Teilen der Welt, wo wir die Kosten und die Folgen auslagern in andere Teile der Welt, durch Verschwendung und übermäßigem Verbrauch, wo diese Menschen jetzt schon ihre Lebensgrundlagen verlieren oder längst verloren haben. Schätzungen zu Folge von ExpertInnen werden 250 Millionen Menschen in den nächsten Jahren flüchten müssen, weil sie keine Lebensgrundlage mehr haben auf Grund der Klimakrise. Es geht hier wirklich überhaupt um kein einziges Spielchen, es geht um ganz konkrete Dinge, die Sie tun könnten, wie gesagt, Lara Köck wird dann noch einen Vorschlag machen. Ich lese jetzt einmal die Vorschläge vor, die wir in unserem Entschließungsantrag noch einmal zusammengefasst haben und Sie können ja damit, wenn Sie dem zustimmen, und ich kann Ihnen gerne auch anbieten, dass wir das punktuell abstimmen, durchaus beweisen, dass es Ihnen ernst ist mit dem Klimaschutz.

Unser Antrag lautet daher:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den Aktionsplan betreffend die „Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030“ auf Landesebene rechtlich verbindlich zu verankern,
2. die Mittel im Landesbudget für Klimaschutzmaßnahmen signifikant zu erhöhen,
3. im Bereich der Gebäudesanierung eine jährliche Sanierungsrate von 4 % umzusetzen,

4. eine Regierungsvorlage über ein neues Raumordnungsgesetz im Landtag einzubringen, das eine konsequente Neuausrichtung am Klimaschutz vorsieht,
5. ein 365 Euro Öffi-Jahresticket nach dem Vorbild von Wien und Vorarlberg einzuführen,
6. eine Nahverkehrsoffensive in der Steiermark und vor allem im Ballungsraum Graz und Umgebung voranzutreiben, und
7. an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, einen Gesetzesvorschlag für eine aufkommensneutrale ökologische Steuerreform im Nationalrat einzubringen.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei den Grünen – 16.54 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Frau Dipl.-Ing. Lara Köck von den Grünen.

LTabg. Dipl.-Ing. Köck – Grüne (16.54 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin, geschätzte Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseherinnen und Zuseher auch im Livestream!

Sie haben vorher gesagt, Herr Landesrat, wenn wir quasi, oh mein Gott die Grünen, wenn sie in einer Regierung wären, dann hätten wir ja gar keine erneuerbare Energie und wären überhaupt in der Steinzeit. Ich glaube, das beweisen tagtäglich unsere RegierungskollegInnen in Oberösterreich, in Tirol und in Vorarlberg, gerade auch in Oberösterreich hat ja der Rudi Anschober ganz maßgeblich bewiesen, wie Grüne Regierungsverantwortung ausschaut und wie eine Energiewende wesentlich weiter sein kann, als sie jetzt in der Steiermark ist. So hat er das in Oberösterreich gelebt und genau danach Politik gemacht. Es sei Ihnen verziehen, dass Sie jetzt glauben, wir sind immer gegen alles, aber das Sachprogramm Wind haben wir ganz maßgeblich mitangeregt und initiiert und wenn wir das nicht getan hätten, hätten wir wahrscheinlich heute noch keines. Von daher sind wir natürlich ganz klar für den Ausbau erneuerbarer Energien und für die Windkraft, aber, das Ganze geregelt und in geeigneten Zonen. Natürlich muss man gut abwägen und das darf man nie vergessen, (*LTabg. Schwarz: „Für welches Wasserkraftwerk seid ihr gewesen?“*) dass das auch erlaubt, abzuwägen und jedes einzelne Projekt gut zu bewerten. Die Sandra hat es vorher eh schon sehr gut ausgeführt, warum wir diese Dringliche Anfrage heute eingebracht haben. (*LTabg. Schwarz: „Für welches Wasserkraftwerk seid ihr eigentlich gewesen?“*) Der Sonderbericht des Klimarates –

magst du dann noch herauskommen Hannes, (*LTA*bg. Schwarz: „bitte?“) magst du noch herauskommen, du kannst dich gerne melden, dann musst nicht... - die Sandra hat es vorher schon sehr gut ausgeführt. Es gab vor kurzem den Sonderbericht des Weltklimarates, der ganz klar aufzeigt, wie katastrophal und schockierend es momentan funktioniert und wie so oft, verhallen diese Aufschreie ungehört. Diese Versuche des Wachrüttelns sind noch immer, leider Gottes, ohne Erfolg bei den zuständigen Politikern und Politikerinnen. Ob jetzt auf Landes- Bundesebene oder auf europäischer Ebene. Nicht nur dieser Sonderbericht sollte unsere Aufmerksamkeit bekommen, sondern auch die Preisträger des Wirtschaftsnobelpreises, die beiden US-Ökonomen William Nordhaus und Paul Romer. Sie haben sich in ihrer Forschung der Frage gewidmet, wie Wirtschaftswachstum unter dem Aspekt der Klimakrise aussehen kann, wie nachhaltige Wirtschaftssysteme funktionieren und auch der technische Fortschritt ohne unseren Planeten auszubeuten, ohne Ressourcen der nächsten Generationen zu verschwenden und ohne unendlich viel CO₂ in die Luft zu pulvern. Paul Romer war durchaus zuversichtlich, Gott sei Dank, gibt es auch noch Wissenschaftler, die zuversichtlich sind, aber zuversichtlich, dass die Menschheit die CO₂-Emissionen wirklich auch noch reduzieren können und hat da wortwörtlich gesagt: „Es ergeben sich dabei einige Einschränkungen, aber, wenn wir einmal damit anfangen und versuchen, weniger Kohlendioxid freizusetzen, werden wir erstaunt sein, dass es nicht so schwierig ist, wie gedacht.“ Ich möchte Ihnen, Herr Landesrat, auch heute eine ganz einfache Lösung zeigen, die ein ganz kleiner Schritt ist und die wirklich nur kleine Einschränkungen mit sich bringt, aber eine sehr große symbolische Wirkung haben kann. In der Steiermark gibt es nach wie vor rund 165.000 Ölheizungen, das sind 20 Prozent von allen installierten Ölheizungen in Österreich und es ist nach wie vor noch immer möglich, Ölheizungen bei Neubauten zu installieren. Dass so etwas noch immer geht und nicht schon längst verboten ist, wundert mich, vor allem, wenn man mit offenen Augen die Herausforderungen unserer Zeit sehen würde. Insofern könnten wir es, z.B., Niederösterreich gleichmachen, denn in Niederösterreich ist der Einbau von Ölheizungen in Neubauten bereits verboten. In Oberösterreich und Wien ist die gleiche Maßnahme bereits in Planung. Insofern bringe ich unseren Entschließungsantrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Regierungsvorlage im Landtag einzubringen, mit der der Einbau von Ölheizungen in Neubauten verboten werden soll.

Ich bitte um Annahme. (*Beifall bei den Grünen – 16.59 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Hubert Lang von der ÖVP.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (16.59 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Frau Präsidentin, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das Thema Klimaschutz, Naturschutz, aber vor allem Klimaschutz ist ein Zukunftsthema, das nicht nur heute dringlich ist, sondern die letzten 20/30 Jahre, oder sagen wir so, seit der Industrialisierung dringend sein muss, ins Bewusstsein möglicher Weise, dass es dringlich ist, ist es die letzten Jahrzehnte. Die Frau Kollegin Lara Köck und die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl haben in ihren Wortmeldungen die Verantwortung angesprochen, auch die Verantwortung unserer Kinder gegenüber. Nachdem ich schon in einem Alter bin, wo es nicht nur um Kinder, sondern um Enkelkinder geht und die zukünftige Entwicklung was Enkelkinder betrifft, natürlich nicht nur mich persönlich, sondern jeden Einzelnen hier in diesem Raum betrifft und die Frage, die gestellt worden ist, die uns möglicher Weise die nächste Generation fragen wird: Habt ihr alles getan, hat jeder Einzelne alles getan, um diese Klimaänderung, diese Klimaerwärmung auch mit Maßnahmen entgegenzuwirken? Diese Frage muss sich jeder für sich stellen. Die Klimaerwärmung ist ein weltweites Problem und es ist auch angesprochen worden, die weltweite Konferenz in Paris. Es sind auch angesprochen worden, die Maßnahmen auf EU-Ebene, es sind angesprochen worden die Maßnahmen auf Österreichebene, aber insofern was wir in unserer Verantwortung im Lande Steiermark tun können. Meine Damen und Herren, wir haben in den letzten Jahren immer wieder, auch der Hohe Landtag, Beschlussfassungen zum Thema Klima und Energie gefasst. Klima- und Energiestrategie, Klimaschutzplan, alle Jahre die Berichte dazu, der Klimaschutzbericht und auch die Klimaerwärmungsstrategie, die hier der Hohe Landtag, unsere Verantwortung, wo hier die Beschlussfassung stattgefunden hat. Im Jänner 2018 haben wir im Hohen Haus die Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030 beschlossen. Wenn man die Zielsetzung in der Vergangenheit anschaut, im Klimaschutzplan, in der tatsächlichen Umsetzung mit 109 Maßnahmen mit Schwerpunkten, mit sechs Schwerpunkten, so sind in dieser Energie- und Klimaschutzstrategie, die im Jänner beschlossen wurde, die Schwerpunkte auf acht Themen ausgeweitet. Auf acht Themen mit Maßnahmen zusätzlich zu der vergangenen Entwicklung aktualisiert worden. Hier, liebe Frau Kollegin Krautwaschl, zeigt es sich schon, dass Klima- und Energiestrategie, Klimaschutz wesentlich breiter zu sehen ist, wie die Einzelmaßnahmen, die hier von euch angeführt worden sind. Das Thema Verkehr, 365-Euro-Ticket, ist ein kleiner Tropfen dafür, was die Klimaerwärmung betrifft, was die Maßnahmen betrifft, ist ein

Teil davon, ein kleiner Teil davon einer möglichen Maßnahme. Ob in der Landwirtschaft, ob der 25%-Anteil in öffentlichen Einrichtungen die große Auswirkung auf die Klimaerwärmung darstellen wird, ist eine Diskussionsfrage. Liebe Frau Krautwaschl, das sind einzelne kleine Details. Damit werden wir unsere Zukunft, was die Klimaschutzmaßnahmen betrifft, mit Sicherheit nicht lösen können, sondern dazu braucht es wesentlich umfangreichere Maßnahmen, die wir auch beschlossen haben. Der Herr Landesrat hat es in seiner Beantwortung, nicht nur im Detail, ausführlich erklärt, sondern sie sind ja nachlesbar, wir haben sie ja gemeinsam hier beschlossen. Wenn es darum geht, unsere Ziele, und wenn man die Herausforderungen, die Ausgangslage genau anschaut, die Ausgangslage, die auf Seite 15 – 17 genau definiert worden ist, schriftlich, in dieser Form die Entwicklung der Treibhausgase und das ist natürlich eine Sorge, die auch mit dem Anliegen der Grünen zu teilen ist, wie man die CO₂-Entwicklung, die Reduzierung des CO₂-Ausstosses weiter verringern kann, ist auch beschrieben, auch die Maßnahmen. Hier sind weitere zusätzliche Maßnahmen erforderlich, das ist uns allen bewusst. Aber zu einer CO₂-Ausstossverringering zählt es nun mal auch, dass wir in die Energiebereitstellung investieren und auch hier in die Energiebereitstellung entlang des Konzeptes investieren, in die Erneuerbare Energie mit der Zielsetzung, die der Herr Landesrat ja auch schon ausgeführt hat, Zielsetzung weiterer Ausbau, die Potentiale Wasserkraft zu nützen. Die Potentiale, die untersucht worden sind, die auf dem Tisch liegen, die wir nur umsetzen brauchen. Da ist es unsere Verantwortung, und weil angedeutet worden ist, haben wir alle Maßnahmen, haben wir alle unsere Möglichkeiten genützt? Dann müssen wir uns auch fragen: Haben wir alle Maßnahmen und Möglichkeiten genützt, die Potentiale, die es gibt im Ausbau der Erneuerbaren Energie im Wasserkraftausbau? Haben wir die alle genützt? Haben wir im Ausbau der Windkraft Möglichkeiten, die Potentiale genützt? (*LTA*bg. Schönleitner: „Nein, haben wir nicht genützt.“) Hier gilt es, wir haben 28 Gebiete ausgewiesen, hier gilt es, diese ausgewiesenen Gebiete vollständig auszubauen, ich bin bei euch. Aber diese Potentiale, die bereitstehen auf wissenschaftlicher Basis, für unser Land zugeschnitten, ist in unserer Verantwortung, dass es hier auch dementsprechend die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen gibt, um die Ausführungen und die Investitionen auch durchführen zu können. Es sind einige Maßnahmen noch angesprochen worden, die tatsächlich in den Regionen umgesetzt werden. Wenn Sie die Raumplanung ansprechen, haben wir über die Regionalentwicklungen der sieben Regionen die Retros beschlossen, alle Verantwortungsträger, die ja im Vorstand und in der Vollversammlung vertreten sind. Regionalprogramme, Flächenausweisungen, die davon abhängig sind, entlang, wo

öffentlicher Verkehr ist, dementsprechend auch Siedlungsschwerpunkte festzulegen. Aber auch Gebiete zu schützen, wenn es um Vorrangzonen geht, in der Landwirtschaft oder schützenswerte Regionen, die hier ausgewiesen worden sind. Wir haben über die Regionen ein regionales Verkehrskonzept in Ausarbeitung, oder teilweise schon ausgearbeitet und in der Umsetzung, wo genau die Möglichkeiten des öffentlichen Verkehrs untersucht, neu gestaltet werden und das Thema Mikro-ÖV, ein großes Thema in der Steiermark, mit viel Offensiven in den Regionen umgesetzt wird. Das sind alles Dinge, die dazu dienen, die Ziele, die das Land Steiermark zum Thema Klimaschutz nicht nur definiert hat, sondern auch in die Umsetzung bringt. Meine Damen und Herren, die Maßnahmen über acht Schwerpunkte definiert, gilt es, in den Regionen in unserer Verantwortung auch dementsprechend mit Unterstützung des Landes, der zuständigen Regierer, in die Umsetzung zu bringen. Ich bin schon bei der Kollegin Köck und auch bei der Kollegin Krautwaschl, dass wir das sehr ernst nehmen müssen und die ganze Breite der Maßnahmen auch dementsprechend mit Energie, die wir selber dazu brauchen, mit der Motivation und der Umsatzstärke auf den Boden zu bringen, denn eines ist uns schon klar, der Klimaschutz, die Maßnahmen, die wir heute treffen, treffen unsere Kinder und unsere Enkelkinder. Das Bewusstsein ist sehr wohl hier bei den Verantwortungsträgern der Kolleginnen und Kollegen und insbesondere bei den Regierern Landesrat Lang und Landesrat Seitinger, aber auch bei der kompletten Regierungsmannschaft vorhanden. Gehen wir es gemeinsam an, das ist unsere Vorgangsweise, die hier der Hohe Landtag beschlossen hat. Bringen wir es zur Umsetzung. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.09 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor ich Klubobmann Lambert Schönleitner an das Redepult bitte, begrüße ich herzlich wieder einmal im Landhaus, den ehemaligen dritten Präsidenten Werner Breithuber, Servus *(Allgemeiner Beifall)*. Nun, bitte Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (17.10 Uhr): Danke, sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Präsident a.D., Herr Landeshauptmann, wertere Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich meine, Kollege Lang, ich möchte überhaupt nichts irgendwie minder schätzen, was ihr macht. Du hast viel aufgelistet und viel gesagt, was getan wird, das ist auch schön, das möchte ich auch Wertschätzen, das ist auch okay, aber im Grunde muss man schon auf die ganz großen Zahlen hinschauen. Ich bin nicht so optimistisch wie du, der Aktionsplan, der ja

demnächst auf europäischer Ebene geliefert werden muss von unserer Bundesregierung, der wird etwas zeigen, was wir in Statistiken schon haben. Du kennst die Statistiken ganz genau, dass nämlich Österreich, und somit auch die Bundesländer in diesem internationalen Vergleich extrem schlecht abschneiden. Wir haben einfach unsere Klimaziele, die wir uns selbst gesetzt haben, speziell im CO₂-Bereich, nicht erreicht. Es ist mühsam, da nach vorne zu kommen, das verstehe ich alles. Aber ich sage dir noch ein Beispiel: Der Steiermark wurde im Vorjahr ein Werk genehmigt, das Minex-Chemiewerk in Zeltweg, das erhöht den steirischen CO₂-Ausstoss, um etwas Konkretes zu sagen, und das ist nicht wenig, das klingt vielleicht, als wenn es wenig wäre, sich die Zahlen im Vergleich nicht angeschaut hat, aber der den CO₂-Ausstoss der Steiermark, nur dieses eine Werk in Zeltweg, um ein Prozent erhöht. Das ist enorm viel. Man muss schon sagen, da merkt man, dass in einem oder anderem Bereich auch mehr weitergehen müsste. Wo ich mich wirklich verwehre, das hat eh die Sandra Krautwaschl schon gesagt, dass uns dann unterstellt wird, das ist ja schon wieder eine parteipolitische Debatte. Ja, wir sind alle Parteien, wir sind alle in der Politik, und ich glaube niemand, und das muss man noch einmal ganz klar sagen, darum bin ich noch einmal herausgegangen, würde sich heute noch erlauben zu sagen, der Klimawandel ist nicht angekommen. Der ist angekommen, wir wissen das, wir kennen die Unwetterereignisse. Manche Gemeinden in der Steiermark, ich war selber vor Ort, ich habe mir das angesehen, sind nicht nur einmal, wie das Sölketal oder Oberwölz, wir kennen diese Gemeinden und diese Gebiete, sondern mehrmals heimgesucht worden. Die Unwetterhäufung in den Niederen Tauern ist enorm. Man darf auch Gasen nicht vergessen, das ja schon wieder, nicht nur zum zweiten Mal, sondern zum wiederholten Mal heimgesucht wurde, das muss uns doch etwas sagen. Wenn dann unsere Antwort ist, weil ein bisschen hat es sich so angehört, bei dir auch wieder Hubert Lang, ja die Steiermark tut eh so viel und wir können da nichts machen und unser Anteil ist ja eher gering an Möglichkeiten, so kommt es dann immer ein bisschen heraus, (*LTabg. Hubert Lang: "Das stimmt wieder nicht."*) dann ist das natürlich eine verheerende Botschaft, denn wenn sich das jedes Bundesland oder jede Region in Europa denken würde und im globalen Kontext auch, dann würden wir im Bereich des Klimaschutzes ganz einfach nichts weiterbringen. Das müssen wir ganz einfach sehen. Darum ist es wertvoll und wichtig, dass die Steiermark etwas tut. Wenn die Zahlen am Tisch liegen, wir haben alles gesagt heute, von meinen beiden Kolleginnen, dass wir selbst in diese wunderbaren Klimaschutzpläne, die du gerade wieder beschworen hast, Kollege Lang, Ziele festschreiben und dann aber sehen, wir erreichen sie nicht, wie bei der thermischen Formierung, dann stimmt etwas nicht. Im Klimaschutzplan

2010, ich habe nämlich hingeschaut, haben wir eine Sanierungsrate von vier Prozent festgelegt. Wir erreichen derzeit nicht einmal eines. (*LTabg. Hubert Lang: „Das ist von 1995 bis jetzt erreicht worden.“*) Das muss dir klar sein, man muss die Dinge auch wieder konkret sagen. Das ist das Problem, dass wir selbst die Pläne, die wir immer wunderbar im schönsten Farbdruck festlegen, am Ende einfach nicht umsetzen, obwohl viel möglich wäre. Ich sage euch noch ein Beispiel: Vor Kurzem waren wir, ich glaube mit der Frau Präsidentin Khom, sie war dabei, wenn sie noch irgendwo da ist, bei Magna, (*Präsidentin Khom: „Da bin ich.“*) da bist du, ich sehe dich Frau Präsidentin, beim Autobauer in der Steiermark. Das war sehr spannend für mich. Wir waren mit einer Delegation von Zürich, also vom Kantonsrat Zürich dort, und die haben uns eigentlich erklärt, es wird sich die Welt in der Mobilität komplett ändern. Das Ganze, dass unsere Autobauer Autobauer bleiben, das wird es nicht mehr geben. Die werden Mobilitätsdienstleister werden. Das Gleiche hat uns BMW, wie wir mit der Landtagsdelegation in Bayern waren, erklärt. Warum ist das? Weil natürlich, und das muss man jetzt bei dieser Debatte einbringen, das nicht nur Restriktionen sind, die wir quasi durch Klimaschutz erleben, oder Nachteile erleben, oder Verzicht, sondern es sind auch neue Märkte, die entstehen. Auch die Wirtschaft profitiert, wenn wir diese neuen Märkte im Klimabereich, im klimarelevanten Bereich auch als Nutzen für uns sehen. Das ist ja etwas ganz Wichtiges. Der Ministerpräsident, wir haben sie in der Forschung mittlerweile überholt, von Baden-Württemberg, ein Grüner Ministerpräsident, Winfried Kretschmann sagt, wir müssen das Wirtschaftswachstum vom Ressourcenverbrauch entkoppeln. Das ist etwas Zentrales. Nämlich nicht, dass wir sagen, es geht immer weiter und wir können nichts machen und das ist ein Wachstum, sondern genau dort, wo wir die Grenzen überschritten haben, müssen wir das noch zum Nutzen machen, zum wirtschaftlichen, und auch sagen, wenn wir die Investitionen in diesem Bereich, sei es der ÖV, sei es die thermische Sanierung, sei es erneuerbare Energie, wenn wir die stärken, dann haben wir als Gesellschaft auch noch etwas davon. Das muss man ganz einfach einmal sehen. Da geht es nicht einmal nur um Verzicht, es geht teilweise auch um Verzicht, es geht speziell ganz sicher um die Selbstverantwortung jedes Einzelnen, aber es geht schon auch darum, dass die Politik erkennt, da wäre doch etwas zu tun im Sinne dessen, was wir jeden Tag aus den Medien, aus den Zeitungen immer wieder erfahren. Der jüngste Klimabericht der UNO war eindeutig. Ich meine, den kann man nicht missverstehen, alle Experten sagen uns das, dass hier etwas geschehen muss. Wir waren vor Kurzem am Dachstein oben, Sandra Krautwaschl war auch dabei, mit etlichen Leuten und mit einem Geologen und haben uns angeschaut, wie sich die Landschaft verändert hat. Das muss

uns einfach bewusst sein, der Klimawandel ist da, der ist vor Ort. Da ändert sich etwas. Weil die Wasserkraft angesprochen wurde, es ist halt nicht immer so einfach, dass man zu jedem Projekt ja sagt und zu jedem Projekt nein sagt, sondern die Kunst der Politik, und das ist unser Zugang, ist die Differenzierung. (*LTabg. Schwarz: „Du sagst zu jedem Projekt nein. Zu welchem hast du ja gesagt?“*) Schau, nachdem ich deine Zwischenrufe, Kollege Schwarz, schon kenne, weil sie immer wenig Neues mit sich bringen, war ich natürlich auf diesen Zwischenruf vorbereitet. Ich darf dir ein paar Kraftwerksprojekte nennen, wo die Grünen sogar vor Ort aktiv dafür eingetreten sind, nämlich zwei große. Das war das Kraftwerk Leoben, da ist von einem Ausleitungskraftwerk in ein anderes Kraftwerk investiert worden, was wesentlich mehr Wirkungsgrad hat. Wir haben uns vor Kurzem auch das Kraftwerk Gralla angeschaut, auch ein Beispiel wo investiert wurde, um die Effizienz zu steigern. Wir haben seinerzeit auch das Kraftwerk in Hieflau, in meiner Nähe befürwortet, Kollegin Grubesa hört vielleicht zu, aus der Region, wo es um eine Effizienzsteigerung gegangen ist, wo die Grünen gesagt haben, das ist vernünftig das zu tun, weil speziell geht es um Effizienzsteigerungen. Ein kleines kann ich euch noch nennen, das war das Kraftwerk KW-Lichtmessfach in Admont, auch in meiner Umgebung, wo ein stark verbauter Fluss war, wo man gesagt hat, der ist schon so stark verbaut, da ist es doch auch sinnvoll, den energetisch zu nutzen. In anderen Bereichen sagen wir aus guten Gründen nein. Wenn uns die Touristiker sagen, wir müssen unsere Qualität in der Landschaft in unversehrter Art und Weise in das Zentrum des steirischen Tourismus stellen, dann ist es unvernünftig, wenn wir die Schwarze Sulm mit wenig Energieausbeute, ein völlig unberührter Fluss, oder den Talbach in Schladming, um ein zweites zu nennen, verbauen. Ich glaube, das ist kein Luxus, sich diese Differenzierung auch zu leisten. Es ist natürlich richtig, wie die Lara gesagt hat, dass Zonen ausgewiesen gehören im Bereich der Windkraft. Wo macht es Sinn und wo macht es keinen Sinn? In Welterberegionen, Weltnaturerberegionen werden wir es nicht tun. Im Nationalpark Gesäuse werden wir keine Windräder errichten, aber dort wo es sinnvoll ist, wo die Daten für den Wind da sind, da ist es wichtig hier auch umzusteuern. Da kann die Steiermark viel mehr tun, auch im Verkehrsbereich. Wenn Vorarlberg ein 365-Euro-Ticket hat, wenn Wien eines hat, wenn Salzburg jetzt eine günstige Jahreskarte hat, dann sagst du, das ist ein Tropfen auf dem heißen Stein. Kollege Hubert Lang, das sind alles Tropfen auf den heißen Steinen, aber dass du dann noch sagst, machen wir es nicht, weil es nur ein Tropfen ist, weil es muss alles viel breiter, wie du jetzt gesagt hast, und ganz breit gedacht werden, (*LTabg. Cramer: „Weißt du wie groß Vorarlberg ist?“*) und dann seid ihr nicht einmal in der Lage, sage ich dir jetzt,

die Tropfen zu liefern. Das ist ja das Problem. Sagt uns bitte nicht, in der Raumordnung, weil das auch noch gefallen ist, das hat mir wirklich gefallen, da werden wir schon fortschrittlich, das können wir vielleicht werden mit der neuen Novelle, aber wir sind eben nicht fortschrittlich, weil die Steiermark extrem lange Wege hat, weil wir nicht darauf geschaut haben, dass wir als Voraussetzung für Bebauung eine Bedienerqualität im öffentlichen Verkehr sicherstellen. Es gibt genügend Beispiele. Ich habe unlängst mit einem Raumordnungsexperten diesbezüglich auch ein Pressegespräch gemacht, kein Grüner, sondern einer der objektiv draufschaut, der gesagt hat, wir haben die Dinge, die hier im Landtag in der Baukultur festgelegt wurden, bislang nicht umgesetzt. Wenn wir ein Einkaufszentrenproblem haben, dass nämlich die Steirerinnen und Steirer unterwegs sind durchs ganze Land, in ein Einkaufszentrum und nicht vor Ort ihre Erledigungen machen können, dann haben wir politisch etwas zu tun. Wenn wir steuern würden, dann würden wir sagen Stellplatzabgabe, wir müssen schauen, dass wir die jungen Städter mit diesem Geld attraktivieren und fördern und wir müssen den Menschen ganz einfach ermöglichen, dass sie hier auch klimaverträglich ohne großen Komfortverlust in diesem Land leben können. Zum Abschluss vielleicht, weil jetzt blinkt es, das Signal, dass meine Redezeit zu Ende ist, der Rektor Vitouch aus Klagenfurt, der hat einen Gastkommentar vor etlichen Tagen in der Kleinen Zeitung veröffentlicht, der mir sehr gut gefallen hat (*Präsidentin Dr. Vollath: „Du ersparst mir eine Ermahnung, aber nur wenn du wirklich zum Schluss kommst Lambert.“*) – ich komme zum Schluss Frau Präsidentin, selbstverständlich gibt es diese Zusage, und er hat mit einem Satz in seinem Gastkommentar sehr einfach erklärt, warum es beim Klimawandel geht, das möchte ich jetzt an den Schluss stellen. Er hat gesagt, das Gefährliche ist der Kippeffekt. Es ist wie wenn man einen Knollenblätterpilz gegessen hat und wenn man die Symptome merkt, dann ist es schon zu spät, dann ist man weg. Ich glaube, das müssen wir im Fokus haben. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 17.21 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 2776/2 betreffend „Klimaschutz in der Steiermark forcieren“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 2776/3 betreffend „keine Ölheizung mehr im Neubau“ ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat mit den Stimmen von Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Am Donnerstag, dem 18.Oktober wurde von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 2796/1, an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Gefahr für tausende Arbeitsplätze durch Zentralisierung der Krankenkassen“ eingebracht.

Ich erteile dem Abgeordneten Dr. Werner Murgg das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise, wie immer, auf die Redezeitbegrenzung für die Begründung von 20 Minuten.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (17.22 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte anwesende Zuhörerinnen und Zuhörer! Zu unserer Dringlichen Anfrage „Gefahr für tausende Arbeitsplätze durch Zentralisierung der Krankenkassen“ könnte man sich fragen, ist eigentlich schon lange ein Thema, warum macht die KPÖ jetzt eine Dringliche Anfrage. Das hat zwei Gründe: Erstens einmal passt es gerade zeitlich, denn morgen soll meines Wissens im Ministerrat der erste Schritt für diese Kassenreform oder Kassenzusammenlegung gesetzt werden. Da werde ich dann in der Begründung meiner Dringlichen Anfrage an Sie, Herr Landeshauptmann, dazu kommen, ist vor einiger Zeit eine Studie der oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, also eine dieser Kassen, die zur österreichischen Gesundheitskasse fusioniert werden sollen, ans Tageslicht gelangt, die eigentlich für Oberösterreich, was die Wertschöpfung aber auch die Beschäftigungsverhältnisse betrifft, nichts Gutes vorhersagt. In Kärnten gibt es so etwas schon länger. Derartige Befürchtungen, die auch mit Zahlen untermauert werden, die zwar nicht so schlimm sind wie in Oberösterreich, aber existieren auch, das ist letztlich der Grund, warum wir heute an Sie, Herr Landeshauptmann, diese Dringliche Anfrage stellen. Ich habe es bereits eingangs gesagt, diese Kassen sollen, die derzeitigen, zu fünf Kassen fusioniert werden und angeblich will man hier, so hört man von der ÖVP/FPÖ-Bundesregierung, ungefähr eine

Milliarde Euro einsparen, ohne den Versicherten wehzutun, sage ich jetzt einmal ganz salopp, also ohne die Leistungen zu reduzieren. Ich bin dem Rechnungshof Österreich, wie er jetzt heißt, und seiner Präsidentin, der Frau Dr. Kraker, sehr dankbar, dass sich vor Kurzem der Rechnungshof mit dieser Kassenreform, ich nenne es einmal unter diesem Terminus, beschäftigt hat und da sind eigentlich, ihr kennt das, Sie kennen das eh alles, durch die Medien gegangen, was die Einsparungen betrifft, ganz andere Aussagen dann ans Tageslicht gekommen, als diese Milliarde. Keine Angst, ich werde jetzt nicht diese elf Seiten dieses Rechnungshofberichtes hier referieren und zerpflücken, ich möchte nur auf zwei Dinge aufmerksam machen und das muss ich wirklich zitieren, es sind nur zwei oder drei Sätze. Das eine, da geht es um diese Milliarde. Da heißt es in diesem Bericht: „Die im Entwurf enthaltene Darstellung der finanziellen Auswirkungen der Reform der Organisation der Sozialversicherungsträger ist aus Sicht des Rechnungshofes als ungenügend zu bezeichnen. Der Nachweis zum Einsparungspotential der oben erwähnten einer Milliarde Euro fehlt.“ Dann heißt es auf zwei Seiten weiter, dass das nämlich nicht nur nicht eingespart wird, diese Milliarde, sondern dass es in den ersten Jahren noch mehr kosten wird als bisher. „Das Nettoergebnis der im vorliegenden Entwurf vorgeschlagenen Maßnahmen für die österreichische Gesundheitskasse,“ das ist die neue, „und die dort vertretene Versicherungsgemeinschaft wird, soweit ersichtlich, in den ersten fünf Jahren nicht wie dargestellt positiv, sondern selbst ohne Berücksichtigung von Funktionskosten deutlich negativ sein.“ Also deutlicher kann der Rechnungshof eigentlich gar nicht werden, dass das Ganze, was diese Einsparungen betrifft, eigentlich ein Schlag, dass das Ganze ein Schlag ins Wasser ist. Jetzt fragt sich natürlich der gelehrte Österreicher und die gelehrte Österreicherin, ja warum, um was geht es denn eigentlich bei dieser ganzen Sache? Das ist eine klare Frage, auf die kann man klar antworten. Um zwei Punkte geht es. Einerseits natürlich um Leistungskürzungen und um Einsparungen und, und das ist das wichtigere, so meine ich, um eine Umverteilung des 60 Milliarden-Kuchens, der noch bei diesen Kassen sozusagen in Bewegung gesetzt wird, hin, zumindest ein Teil davon zu privaten Versicherungskonzernen. Es geht zweitens auch um das, was umgangssprachlich als Umfärbung bezeichnet werden kann. Zum Ersten: Das sind die Leistungskürzungen bzw. diese Umverteilung. Der jetzige Finanzminister, und das ist schon interessant, Löger, war ja vorher bei der UNICA Vorstand. In dieser Zeit, ich habe ein bisschen recherchiert, was er damals so als Geschäftsziele der UNICA-Versicherung genannt hat, da hat er natürlich u.a. gesagt, zu unserem Kerngeschäft gehört auch die private Krankenversicherung. Da sehe ich eine große Nachfrage, klaro. Aber

wenn das öffentliche Gesundheitssystem weiterhin zumindestens halbwegs gut funktioniert, es hat auch schon einen Abbau gegeben, Stichwort Wahlärzte, Ärztemangel, das brauchen wir jetzt nicht alles diskutieren, aber im Großen und Ganzen kann man sagen, wir haben noch immer ein vorbildliches öffentliches Gesundheitssystem. Wenn das weiterhin so funktionieren würde, dann würde es natürlich diese große Nachfrage, die der damalige Vorstand der UNICA und andere Vorstände der privaten Versicherungskonzerne sich erwarten, nicht geben. Das ist also für jeden, der eigentlich eins und eins zusammenzählen kann, ganz klar. Jetzt zur Umfärbung. Sie wissen alle, die Krankenkassen sind Selbstverwalter, also Selbstverwaltungskörper. Versicherte und Dienstgeber verwalten ihre Mittel, die also reinkommen von den Versicherten. 90 Prozent der Versicherten sind Arbeiter und Angestellte. Deswegen war es in der Vergangenheit vollkommen klar, dass die Vertretung der Arbeiter und Angestellten, also die Arbeiterkammer, es geht dann paritätisch, nach Fraktionen wird das besetzt, nach den Wahlergebnissen, einen Großteil der Versichertenvertreter gestellt hat. Das ist schon unter der ersten Regierung Blau/Schwarz etwas zurückgenommen worden, aber jetzt, so liest man, will die Bundesregierung ein Drittel der Versichertenvertreter von der Bundesregierung direkt entsenden. Also eine Schwächung natürlich der sogenannten Arbeitnehmervertreter. Ist natürlich klar, wer im Hauptverband die Mehrheit und das Sagen hat, bestimmt letztlich über die Leistungen. Also das, glaube ich, sollte man schon, wenn man über dieses Thema Kassenreform redet, gesagt haben. Jetzt noch zu diesem Märchen von dem angeblich hohen Verwaltungsaufwand. Ich habe mir das auch angeschaut und es kommt auch der Rechnungshof zu ähnlichen Ergebnissen in seinem Bericht, dass die Verwaltungskosten der Sozialversicherungsträger ca. zwei Prozent des Gesamtaufwandes dieser 60 Milliarden sind, also 1,2 Milliarden. Jetzt frage ich Sie, FPÖ, ÖVP, wenn man vor allem in der Verwaltung sparen will, wie soll bei 1,2 Milliarden Verwaltungsaufwand eine Milliarde eingespart werden? Dann müssen sie mit der Verwaltung abfahren, weil sonst wird das irgendwie nicht funktionieren. Im Übrigen, bei privaten Konzernen Versicherten, so höre ich und lese ich, betragen die Verwaltungskosten 15 Prozent bis 30 Prozent. Jetzt bin ich bei dieser Studie dieser Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, die vor kurzer Zeit auch in den Medien nachzulesen war. Das Ergebnis war, dass, auf Oberösterreich bezogen, damit gerechnet werden muss, wenn diese Fusionen vor allem der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse zur in Wien situierten Österreichischen Gesundheitskasse tatsächlich schlagend werden, ca. 386 bis 764 Millionen Euro aus Oberösterreich wertschöpfungsmäßig abfließen würden und 7.000 bis 13.900 Arbeitsplätze verloren gehen würden. Natürlich nicht

nur Gesundheitsarbeitsplätze, das ist schon klar, aber 50 Prozent, so meinen die Studienautoren, dieses Abflusses und dieser Arbeitsplätze, dieser Arbeitsplatzverluste betreffen den unmittelbaren Gesundheits- und Sozialsektor und 50 Prozent würden lokale Unternehmen und Unternehmungen betreffen, denn da gibt es ja Bauaufträge, Aufträge bei Bandagisten etc. Alles das, was an diesen Krankenkassen dranhängt und so sagt auch der Präsident der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, wenn das jetzt in Wien zentralisiert wäre, würde man wahrscheinlich, oder nicht wahrscheinlich, sondern sicher europaweit ausschreiben müssen. Derzeit bemüht sich die Oberösterreichische Kasse sehr regionale und lokale Wertschöpfung zu lukrieren, also das sind alles Dinge, wo dann ein nicht unerheblicher Teil der Wertschöpfung und auch der Beschäftigten vermutlich aus Oberösterreich abfließen würde. In Kärnten ist es ähnlich. Auch da hat es unlängst Berichte gegeben, dass die Kärntner, nicht nur die Kärntner Gebietskrankenkasse, auch der Landeshauptmann meint, es ist die Gefahr, dass 25 Millionen Euro für die regionale Kärntner Wirtschaft verloren gehen würden und dass er angedeutet hat, deswegen den sogenannten, Sie kennen das eh, Konsultationsmechanismus auszulösen, um eben überprüfen zu lassen, was das tatsächlich, oder diese Fusion tatsächlich für Folgewirkungen für Kärnten hätte. Im Übrigen, auch da gibt es bereits Zahlen, sollen in zehn Jahren rund 30 Prozent des Personals in diesem ganzen Krankenkassensektor eingespart werden. Nicht nur Entlassungen oder durch Kündigungen, sondern durch Nichtnachbesetzung, aber 30 Prozent des Personals von 19.000, lese ich, sind da derzeit beschäftigt, sind 5.700 Leute. Wenn man sich einmal vorstellt, was das seinerzeit beim Aufbrechen des Monopols der Bahn oder der Post bedeutet hat, wo Tausende gut bezahlte Arbeitsplätze verschwunden sind, dann sage ich nein danke, wenn da in Österreich wieder 5.700, und das sind großteils ordentlich bezahlte Arbeitsplätze, verschwinden und da werden einige vermutlich auch in der Steiermark sein, dann ist das, oder sollte das auch die Steirische Landesregierung und den Steirischen Landtag interessieren. Deswegen möchte ich an Sie, geschätzter Herr Landeshauptmann, eine Dringliche Anfrage richten und darf an Sie folgende Fragen stellen, sind im ganzen fünf Fragen:

1. Gibt es auch in der Steiermärkischen Landesregierung Überlegungen, welche wirtschaftlichen Auswirkungen die Zentralisierung der Gebietskrankenkassen in Wien auf die Steiermark haben wird?
2. Wie hoch ist der Verlust an Wertschöpfung, von dem in der Steiermark dadurch ausgegangen werden muss?

3. Wird auch in der Steiermark der Verlust von Arbeitsplätzen in Zusammenhang mit der so genannten „Kassenreform“ einkalkuliert, und wenn ja, welche Maßnahmen für die Betroffenen sind in Vorbereitung?
4. Wie bereitet sich die Landesregierung auf die Zusammenlegung der Krankenkassen vor und welche Maßnahmen wurden bereits getroffen bzw. sind in Vorbereitung? Und schließlich,
5. Auch der Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser befürchtet „millionenschwere Verluste“ für sein Bundesland, sollte die Zentralisierung der Sozialversicherungsanstalten wie geplant durchgeführt werden und forderte daher, den sogenannten „Konsultationsmechanismus“ auszulösen, um Klarheit über die finanziellen Auswirkungen zu bekommen. Gibt es in der steirischen Landesregierung keine offenen Fragen oder gibt es aufgrund des uneingeschränkten Vertrauens in die Bundesregierung kein Interesse an einer solchen Konsultation?

Ich bitte um Beantwortung, danke. *(Beifall bei der KPÖ – 17.35 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landeshauptmann, ich bitte dich um Beantwortung, die Redezeit beträgt 30 Minuten.

Landeshauptmann Schützenhöfer – ÖVP (17.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Hoher Landtag!

Zunächst einmal darf ich feststellen, dass ich in dieser Frage keinerlei Ressortzuständigkeit habe, aber mich bemühen bitte? *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Naja, als Landeshauptmann ist man ja für alles verantwortlich.“)* Für alles verantwortlich sowieso. Darum sind wir ja in der Forschung Europameister. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich halte diese Sozialversicherungsreform aus meiner Sicht für einen mutigen Schritt. Ich sehe dieser Reform mit Optimismus entgegen, denn wir alle wissen, dass in Zeiten knapper werdender Budgets es eine zentrale Notwendigkeit ist, im System und nicht bei den Menschen zu sparen, und damit habe ich eigentlich alles beantwortet, alles andere ist ja parteipolitische Auseinandersetzung, in die ich als Landeshauptmann in keiner Weise einsteigen werde.

Zu den Fragen:

1. Natürlich haben wir als verantwortlich denkende Politiker auch solche Überlegungen angestellt. Man ist aber nach vorausgehender Befassung der einschlägigen Experten zur Auffassung gelangt, dass negative Auswirkungen im Hinblick auf die

Finanzierung der Gesundheitsleistungen für die Steirerinnen und Steirer nicht zu erwarten sind. Das Gesamtvolumen der Beitragsleistungen aller Bundesländer wird ja nicht geringer und ich hege keinen Zweifel, dass die hinkünftig der Österreichischen Gesundheitskasse zur Verfügung stehenden Beiträge nicht auch weiterhin im Sinne aller Krankenversicherten eingesetzt werden.

2. Frage:

Es ist schon, wie in der Beantwortung der Frage eins angemerkt, davon auszugehen, dass es insgesamt zu keinen negativen Wertschöpfungseffekten auf Grund der Organisationsreform kommt. Es findet lediglich eine Verlagerung der Wertschöpfung statt. Weg von einer über Jahrzehnte gewachsenen Verwaltungsstruktur hin zur Versorgung in das medizinische Leistungsangebot, das sich für alle Bürgerinnen und Bürger verfügbar erweitern wird.

3. Frage:

Nein, denn die Bundesregierung hat unmissverständlich klargestellt, dass es zu keinen durch die Strukturreform bedingten Kündigungen kommen wird und darauf vertraue ich und darauf werden wir auch schauen.

4. Nachdem die Krankenkassen schon bisher dem Prinzip der Selbstverwaltung verpflichtet und demgemäß nicht im Einflussbereich der Steiermärkischen Landesregierung waren, sind aus unserer Sicht durch die neue Struktur für die Planungen des Landes keine negativen Effekte zu erwarten. Wichtig wird es jedenfalls sein, dass die Steirische Landesstelle der Österreichischen Gesundheitskasse entsprechende Rahmenbedingungen erhält, sodass wir in Zukunft unsere gemeinsam gesteckten Ziele erreichen und auf regionaler Ebene möglichst friktionsfrei an der Umsetzung derselben arbeiten können.

5. Auch wenn ich meinen Kärntner Kollegen sehr schätze und wir uns zu verschiedenen Fragen im ständig guten Austausch befinden, sehr gutem sogar, weil wir gerade in der Frage der Gesundheit und der Forschung zusammenarbeiten, sind wir im konkreten Fall nicht einer Meinung. Bereits in Beantwortung der Frage vier habe ich auf die Trennung der Sphäre der Selbstverwaltung von den Ländern als Gebietskörperschaften hingewiesen. Die Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung werden durch die Systemumstellung ja insgesamt nicht geringer, um es noch einmal zu sagen. Nachdem davon auszugehen ist, dass die Beiträge auch

weiterhin in erster Linie für Versicherungsleistungen ausgeschüttet werden, halte ich demzufolge diese Sorge für unbegründet.

Lassen Sie mich abschließend noch Folgendes sagen: Wir in der Steiermark machen bereits in unserem Zuständigkeitsbereich die Hausaufgaben. Wie Sie alle wissen, befinden wir uns inmitten einer Gesundheitsreform. Einer Gesundheitsreform, die vom Gesundheitsreferenten optimal vorbereitet wurde, im Einvernehmen auch mit dem Koalitionspartner und im Einvernehmen mit allen Beteiligten von der Gebietskrankenkasse bis zur Ärztekammer und den Kammern. Nur so kann man eine solche Reform, wie wir sie in der Summe vorhaben, überhaupt durchsetzen. Die Gesundheitsversorgung ist ein wesentlicher Bestandteil des umfassenden Sicherheitsgefühls der Menschen, mit dem wir jedenfalls nicht spielen wollen. Mit dem Gesundheitsplan 2035 wagen wir einen großen Schritt. Wir haben uns in der Zukunftspartnerschaft zwischen ÖVP und SPÖ geeinigt, das steirische Gesundheitssystem in dieser Legislaturperiode zukunftsfit zu machen, um die bestmögliche Versorgung zu Recht sicherzustellen und genau das erwarten wir in der angesprochenen Frage auch von der Bundesregierung. Ich bedanke mich. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.42 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Schwarz von der SPÖ.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (17.42 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf einen Unselbstständigen Entschließungsantrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag Steiermark spricht sich dafür aus, dass die bisherige, ausgezeichnete Versorgung für Versicherte der Sozialversicherungsträger – unabhängig von der Bewertung der strukturellen Maßnahmen – jedenfalls aufrechterhalten und weiterhin gewährleistet wird.

Ich ersuche um Zustimmung. Bin einigermaßen verwundert, dass die FPÖ da auch mitgeht. Kann nur sagen: An den Taten und den Ergebnissen wird man sie messen. Glück auf. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 17.42 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Dr. Werner Murgg von der KPÖ.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (17.43 Uhr):

Ja ich muss mich noch einmal, oder darf mich noch einmal zu Wort melden. Ich habe mir jetzt ein bisschen was aufgeschrieben. Sie haben das so rasant beantwortet Herr Landeshauptmann, ich habe da nur Stichworte machen können, die habe ich jetzt auch noch auf meinem Platz vergessen, aber das macht nichts. Ich wollte eigentlich nur – nein brauche ich nicht, danke. Ich sage immer, was man nicht im Kopf hat, hat man auch nicht auf dem Papier. (*Allgemeine Heiterkeit*) Zwei, drei Bemerkungen wollte ich doch, bevor ich dann unseren Entschließungsantrag einbringe, machen. Sie sagen, und ich habe ja von Ihnen eigentlich nichts anderes erwartet, ich weiß natürlich, dass Sie ein Freund und Bekenner dieser „Reform“ der Bundesregierung sind, aber Sie haben gesagt, ist ein mutiger Schritt und es soll im System gespart werden und nicht bei den Menschen, also nicht bei den Leistungen. Aber wenn ich jetzt den Bericht des Rechnungshofes richtig lese, dann verstehe ich nicht, wo diese große Einsparung aus dem System herkommen soll. 1,2 Milliarden Verwaltungskosten, sagen wir, soll gar nicht eine Milliarde gespart werden, sondern vielleicht 300 oder 400 Millionen, also ich weiß nicht, wie das ohne Personalabbau letztlich gehen soll, es muss auch gar nicht zu einer Leistungskürzung kommen, es könnte z.B. zu einer Ausweitung der Selbstbehalte kommen, immer noch bevorzugte Leistungen, aber man hat halt mehr Selbstbehalte. Wie das alles gehen soll, das habe ich eigentlich, will nicht sagen vermisst, aber das erschließt sich für mich nicht ganz. Dann sagen Sie, und da haben Sie recht, ich habe das vielleicht zu ungenau ausgeführt, natürlich bleiben die Versichertenbeiträge ja nach wie vor bei den Versicherungen und auch im Land. Aber 15 Prozent, ich referiere jetzt nur diese Studie, und das sind renommierte Ökonomen, also ich zweifle nicht daran, dass die irgendetwas herumfantasieren, die sagen, 15 Prozent der Einnahmen, die die Kassen haben, sind nicht Versichertenbeiträge, sondern das sind sonstige Leistungen. Zum Beispiel Ersatz des Bundes für das Kranken- oder Wochengeld, Selbstbehalte, etc. Bei diesen Einnahmen sehen sie die Gefahr, und allein aus diesen 15 Prozent schließen die Studienautoren auf diese paar hundert Millionen Abfluss, die dann nicht mehr unmittelbar hier gebündelt werden müssten, weil eben da dann das nicht bei dieser steirischen Landesstelle, oder wie das dann auch heißen wird, die Sie auch erwähnt haben, bei der ÖGK, Österreichischen Gesundheitskasse verbleiben wird. Dann, aber vielleicht können wir in einem der nächsten Landtage, über diese, wenn das einmal ein bisschen aktueller wird und wenn man mehr darüber weiß, vielleicht wieder eine Debatte führen, welche Auswirkungen das tatsächlich haben könnte. Aber jetzt möchte ich noch etwas zu dem Antrag sagen und dann bringe ich

unseren Entschließungsantrag ein. Wir wollen eigentlich klipp und klar sagen, wenden wir uns an die Bundesregierung und fordern wir sie auf, kein Verschlechterungsverbot zuzulassen. Ein Verschlechterungsverbot heißt für mich nicht nur die gleichen Leistungen, sondern das heißt auch, die gleichen Leistungen aber nicht mit mehr Selbstbehalten beispielsweise, mit Ausgliederungen etc., das fehlt mir bei dem Antrag der ÖVP und der SPÖ und außerdem fehlt mir, dass es eigentlich nur ein allgemeines Bekenntnis ist und dass man sich nicht damit an die Bundesregierung wendet. Ich weiß schon, das darf die SPÖ nicht, weil irgendwie ausgemacht worden ist, die Bundesregierung nicht mit offensiven Anträgen aus dem Steirischen Landtag zu belästigen. Da gibt es irgendwo ein Agreement, wir haben das eh halt schon öfter erlebt und durchdiskutiert, ihr habt es jetzt – ihr lernt ja auch, die SPÖ. Ich habe gesehen, der neue Clou ist jetzt, auf Anträge der Opposition, die etwas bemängeln und an die Bundesregierung herantreten wollen, nicht mehr nicht nichts zu sagen, sondern einen Antrag, so ein allgemeines Bekenntnis einzubringen, gar nicht irgendwie stark formuliert, oft sehr schwammig, haben wir heute schon einmal gehabt mit der Mindestsicherung, aber vor allem nicht sich an die Bundesregierung direkt zu wenden und so macht ihr das jetzt mit diesem Antrag auch. Wir haben einen klaren Antrag an die Regierung und den möchte ich Ihnen zu Gehör bringen und dann bin ich schon fertig.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Anliegen heranzutreten, im Zuge der geplanten Zusammenlegung der Sozialversicherungsträger eine Garantie abzugeben, dass es für die Versicherten zu keinen Verschlechterungen im Hinblick auf eine potenzielle Erhöhung von Beiträgen für unselbständig Beschäftigte, die etwaige Einführung von Selbstbehalten für bisher nicht Betroffene sowie die Einschränkung von Leistungen für Versicherte kommt.

Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 17.47 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, ÖVP und FPÖ mit der Einl.Zahl 2796/3 betreffend „Aufrechterhaltung der ausgezeichneten Versorgung für Versicherte der Sozialversicherungsträger“ Ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 2796/2 betreffend „Garantie gegen Verschlechterungen für Versicherte bei Kassenzusammenlegung“ Ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfragen beendet und ich fahre mit

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2642/2, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2018/3): Abfallwirtschaftsverband Liezen zum Bericht, Einl.Zahl 2642/1

fort.

Zu Wort gemeldet ist Franz Fartek von der ÖVP.

LTAbg. Fartek – ÖVP (17.50 Uhr): Geschätzte Herren Landesräte, liebe Kollegen hier im Hohen Haus, Frau Präsidentin!

Ein paar kurze Auszüge aus diesem Bericht des Abfallwirtschaftsverbandes Liezen, den der Rechnungshof überprüft hat. Ziel der Prüfung war die Beurteilung der Organisation, der rechtlichen Grundlagen aber auch der Aufgabenverteilung und auch die wirtschaftliche Lage wurde beleuchtet. Zum Abfallwirtschaftsverband in Liezen zählen 20 Gemeinden, die im Bezirk sind und zwei Gemeinden, die an den Bezirk Liezen angrenzen. Die wirtschaftliche Lage wurde als sehr gut dargestellt. Der Verband war zur Zeit der Überprüfung schuldenfrei. Es gab auch Rücklagen mit 6,15 Millionen Euro und daher kann man sagen, dass der Verband wirtschaftlich sehr gut dasteht. Die Mitgliedsgemeinden des Verbandes übertragen im Rahmen der Möglichkeiten dem Verband auch Aufgaben, u.a. war das die Altpapiersammlung. Diese Leistungen wurden auch vom Rechnungshof sehr positiv bewertet. Der Verband erbrachte auch zusätzliche Dienstleistungen für die Gemeinde. Dabei ging es um die Entsorgung und Verwertung von Abfallarten. In diesem Fall waren es nicht die

Siedlungsabfälle, das kann man dort auch nicht zuordnen, hier wurde auf die Kostendeckung hingewiesen und auch dahingehend hingewiesen, dass man das nicht durch eine Querfinanzierung macht, die Kostendeckung. Die Aufzeichnungen dazu waren auch nicht vollständig dabei und daher war das auch für den Rechnungshof nicht genau nachvollziehbar. Der Verband startete dann auch 2012 eine Deponieerweiterung, obwohl zu dieser Zeit überdenkt wurde die Feinfraktion einer thermischen Sanierung zuzuführen. Nach der Deponieerweiterung verfügt der Verband natürlich über ein großes freies Deponievolumen. Dadurch hat der Verband auch ein neues Geschäftsfeld gestartet. Natürlich, das war auch mit all seinen Herausforderungen behaftet. Der Verbandsvorstand hat seine in der Verbandsversammlung festgelegten Befug in einigen Bereichen auch überschritten. Das war bei diversen Auftragsvergaben, aber auch besoldungsrechtliche Besserstellung von Bediensteten, hier wäre die Entscheidung im Wirkungsbereich der Verbandsversammlung gelegen. Der Rechnungshof verwies in 13 Schlussempfehlungen auf die notwendigen Maßnahmen und Notwendigkeiten hin. Fünf Empfehlungen, vielleicht möchte ich kurz herausstreichen und zwar die erste: Der Verband sollte sowohl die Praxis der Aufgabenwahrnehmung seiner Organe als auch die Satzung auf ihre Zweckmäßigkeit hin überprüfen und dem Ergebnis entsprechend harmonisieren. Eine weitere Empfehlung, die ich herausstreichen möchte ist, der Abfallwirtschaftsverband Liezen sollte einen mittelfristigen Finanzplan und auch einen Investitions- und Projektplan erstellen. Eine weitere Empfehlung, die vielleicht auch besonders zu erwähnen ist: Der Rechnungshof erachtet es als wesentlich, dass der Deponiebericht nicht aus dem Siedlungsabfallbereich querfinanziert wird. Es sollten daher die zur Finanzierung der Deponieerweiterungen bereitgestellten Mittel an die Mitgliedsgemeinden zurückfließen, dies z.B. durch eine Senkung der Abfallbehandlungspreise erfolgen. Eine weitere Empfehlung: Der Abfallwirtschaftsverband Liezen sollte eine weitgehende Aufgabendelegation der Gemeinden, insbesondere der Abfallsammlung an den Verband erwirken, um größere gemeinsame Ausschreiben zu ermöglichen. Die fünfte Empfehlung, die ich noch extra herausstreichen möchte: Um Sicherzustellen, dass die Mitgliedsgemeinden bzw. den Gebührenzahlern durch die Behandlung von nicht den Siedlungsabfällen zuzurechnenden Abfallarten keine Kosten entstehen, wären detaillierte Kalkulationen anzustellen und die Übernahme bei Bedarf anzupassen. Es gibt noch weitere Schlussempfehlungen, aber ich glaube, die fünf, die waren im Wesentlichen zu erwähnen. Grundsätzlich muss man feststellen, dass unsere Abfallwirtschaftsverbände und in diesem Fall der Abfallwirtschaftsverband Liezen sehr gute

Arbeiten leisten. Sie sind gut organisiert, Sie machen eine gute Abfallentsorgung, aber was viel wichtiger ist, dass gerade auch diese Altstoffverwertung auch einen dementsprechenden Wert hat und auch gut bearbeitet wird. In diesem Sinne danke ich hier für diese Prüfung und auch für die Hinweise. Ich glaube, diese Empfehlungen sind alle zu erfüllen und dann wird das auch ganz korrekt wieder weiterlaufen. Einen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.54 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Zu Wort gemeldet ist Albert Royer von der FPÖ.

LTAbg. Royer – FPÖ (17.54 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Landesräte, Hoher Landtag!

Werde es relativ kurz machen, trotzdem ist der Bericht aus meiner Sicht sehr, sehr spannend. Geprüft wurde der Zeitraum 2012 bis 2016 im Abfallwirtschaftsverband Liezen. Insgesamt sehr spannend für mich, weil wir oben natürlich die handelnden Personen sehr gut kennen. Der Verbandsobmann in dem Zeitraum ist der Rudi Hackl, damals Bürgermeister von Liezen, also 18 Jahre lang Bürgermeister von Liezen. Der Geschäftsführer ist der Ludwig Bretterebner, der der führende Verkehrsgegner in Trautenfels ist, bei den ganzen Verfahren. Der Hackl ist Umfahrungsgegner von Liezen, immer noch. Also insofern ganz spannend und was sagt der Rechnungshof? Franz Fartek hat einiges vorweggenommen. Das Positive ist, die wirtschaftlichen Zahlen sind sehr gut, das sagt aber der Rechnungshof auch indirekt, da hat man natürlich dann bei den Leuten zu hohe Gebühren eingehoben. Da hat man das System schon sehr gebührentechnisch ausgereizt. Dann kann man natürlich relativ leicht gut dastehen mit dem Zahlenwerk. Aber was ich spannend finde und das möchte ich schon in ein paar kurzen Sätzen vortragen. Der Rechnungshof schreibt in seinem Bericht, der Vorstand überschritt seine in der Verbandssatzung festgelegten Befugnisse erheblich und spannend finde ich wirklich das Wort erheblich. Wenn der Rechnungshof sagt, die Befugnisse sind erheblich überschritten worden, dann ist da schon etwas dahinter, so beschloss er z.B. Auftragsvergaben ohne Wertgrenze. Besoldungsrechtliche Besserstellungen von Bediensteten hat der Vorstand eigenmächtig durchgeführt, ohne Beschlüsse von der Versammlung einzuholen. Das ist natürlich zum Kritisieren und dann wird es wirklich spannend: Die Grundlage für das Dienstverhältnis des auch als Betriebsleiter fungierenden Geschäftsführers war ein 2001 gemäß Steiermärkisches Gemeindevertragsbedienstetengesetz 1962 gegründeter Sonderdienstvertrag. Soweit, so gut, aber dann passiert Folgendes: Der Sonderdienstvertrag, den der Geschäftsführer hat, da gibt

es außerordentliche Erhöhungen des Grundentgeltes. Das macht wieder der Vorstandsvorstand und damit stieg der Bruttobezug des Geschäftsführers erheblich an, sagt der Prüfbericht. Das hat wieder der Vorstand gemacht und nicht die Verbandsversammlung beschlossen. Insgesamt, es steht jetzt leider nicht die Summe drinnen, was der gute Mann dann wirklich verdient, aber wenn der Rechnungshof sagt, Bruttobezug ist erheblich gestiegen und es war so in der Form nicht in Ordnung, dann muss man zumindest hoffen, dass sich so eine Sache in Zukunft nicht wiederholen möge und daher danke an den Rechnungshof für diesen Bericht.
(Beifall bei der FPÖ – 17.58 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2642/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2595/3, betreffend Prüfbericht zu Organisation der Bezirkshauptmannschaft Hartberg-Fürstenfeld zum Bericht, Einl.Zahl 2595/2.

Zu Wort gemeldet hat sich Wolfgang Dolesch von der SPÖ.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (17.59 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der vorliegende Prüfbericht des Landesrechnungshofes gibt uns, meiner Meinung nach, einen recht guten Überblick über die Gesamtorganisationsstruktur dieser relativ noch jungen Bezirkshauptmannschaft, muss man ja sagen. Über die Organisation im eigentlichen Sinn, wie wir dem Bericht entnehmen können, über die internen Kontrollsysteme, Qualitätsmanagement etc., etc. und das eben über einen Zeitraum 2013 bis 2017, wobei wir ja alle wissen, dass das Jahr 2013 ja erst die Geburtsstunde, wenn man es so möchte, dieses neuen fusionierten Bezirkes ist. Gerade dieser Aspekt macht das Ganze, wenn man so möchte, durchaus auch

spannend. Insgesamt können wir dem Bericht entnehmen, sind die Ziele dieser Fusion eben jene gewesen, dass man Einsparungen im Personalbereich angestrebt hat, einschließlich auch natürlich des Pensionsaufwandes, dass man damit natürlich auch eine weitere Spezialisierung des Personals erreicht. Wenn ich beispielsweise, auch aus eigener Erfahrung kann ich das bestätigen, wenn ich an das Anlagenreferat denke, dann ist das durchaus gelungen. Des Weiteren ist natürlich durch die Fusion eine bessere Vertretungsmöglichkeit neben dieser Spezialisierung des Personals möglich, im Zusammenhang, insbesondere mit den Urlaubs- und Krankenstandsvertretungen, ein leichter Ausgleich der Belastungsspitzen des Personal etc. Darüber hinaus, und das ist natürlich in der jetzigen Phase wahrscheinlich genau das Richtige, können wir auch dem Bericht entnehmen, dass ein Zweistandortmodell, wenn man so möchte, verfolgt wurde. Einerseits, dass man hier am eigentlichen Sitz der Bezirkshauptmannschaft, nämlich in Hartberg, Referate konzentriert hat, beispielsweise Sozialreferat, Anlagenreferat etc., an beiden Standorten aber das, was man, wenn ich es so salopp formulieren darf, nicht im Hintergrund sozusagen auch leiser als sonst abgewickelt werden kann, wenn man also das, was man im Vordergrund alltäglich benötigt unter dem Stichwort Bürgerservice, das an beiden Standorten eben auch aufrechterhalten wird, wenn man also hineingeht in die Außenstelle in Fürstenfeld oder auch direkt in die Bezirkshauptmannschaft in Hartberg, wenn es beispielsweise darum geht, einen Reisepass zu lösen etc. Am Standort Fürstenfeld selbst ist natürlich auch das Bezirksgericht angesiedelt worden, das ist ja auch in diesem Hohen Haus entsprechend so geregelt worden. Die Außenstellen in Neudau, Pöllau, Voralpe und Friedberg wurden geschlossen, in den Jahren 2015 und 2016, wodurch auch weitere Einsparungen zum Ziel waren. Als Neudauer Bürgermeister bin ich ein bisschen gespalten, muss ich natürlich mein Bedauern zum Ausdruck bringen, dass in meiner eigenen Heimatgemeinde sozusagen die Außenstelle nicht mehr existiert, aber unter dem Strich war es trotzdem die richtige Entscheidung. Es hat sich nur herausgestellt, dass im Laufe der Zeit, also in diesen Jahren, eine Außenstelle in Rohrbach an der Lafnitz im Zusammenhang einerseits mit den SozialarbeiterInnen, weil es dort ja das Vier-Augen-Prinzip gibt, Sinn macht und andererseits natürlich auch eine Außenstelle des Forstreferates geführt hat. Das hat einfach auch damit zu tun, dass das Oberland hier in diesem Zusammenhang am Standort Rohrbach an der Lafnitz besser abgedeckt werden kann. Was in diesem Bericht allerdings aus meiner persönlichen Sicht etwas, wie soll ich es sagen, falsch dargestellt wurde, wenn man es so möchte, unter Anführungszeichen „falsch“ ist, dass kritisiert wurde, dass es eine zweite Außenstelle in Hartberg selbst gibt, nämlich die

sogenannte Außenstelle am Sparkassenplatz und auch da möchte ich hier gleich etwaigen Spekulationen – ja, diese gleich ausräumen. Hier sind einfach Räumlichkeiten geschaffen worden für die Bildungsregion Oststeiermark, deren Amtssachaufwand, wie wir wissen, von der Bezirkshauptmannschaft zu tragen ist. Insgesamt, unter dem Strich also betrachtet, wurde im Prinzip auf die Raumkosten das Ziel erreicht. Hier sind die entsprechenden Einsparungen tatsächlich auch eingetreten. Im Zusammenhang mit dem Personal ist zu sagen, auch das geht hier aus dem Bericht, wenn man so möchte, gut hervor, dass die, neumodern gesagt, Vollzeitäquivalente unter dem Strich also betrachtet, und damit auch die Personalkosten abgesunken sind nach der Fusion. Erst im Jahr 2017 ausgabenseitig das Niveau von 2013 wieder erreicht wurde. Das hat einfach den Grund, dass es hier Personalumschichtungen gab und dann natürlich auch Gehalts- und Biennalsprünge, Beförderungen etc., hier natürlich auch sich im Laufe der Zeit niedergeschlagen haben. Insgesamt aber wurde, wenn man das Jahr 2013 als Ausgangsbasis hernimmt, die Personaleinsparungen entsprechend erreicht. Was die Leitungsfunktionen betrifft, so Stichwort Bezirkshauptmann und Bezirkshauptfrau, wenn ich es auf die Altbezirke Hartberg und Fürstenfeld beziehe, dann kann man festhalten, dass mit den Pensionierungen sozusagen dieses Ziel erreicht wird, bzw. mit Juli des heurigen Jahres, meines Wissens nach, auch erreicht wurde. Einzig der Sachaufwand ist klassisch weitergestiegen, aber auch hier möchte ich, nach einem persönlichen Gespräch mit Bezirkshauptmann Hofrat Mag. Max Wiesenhofer, informieren, dass es hier, wenn man es so möchte, besondere Umstände gegeben hat, die man auf den zweiten Blick aber dann erkennen kann. Wenn es vermehrte Aussendungen gegeben hat, dann ist hier das natürlich entsprechend kostenmäßig ein Faktor. Wenn man bedenkt, dass es beispielsweise für Strafmandate, die im erhöhten Ausmaß in dieser Zeit angefallen sind, oder auch anderes verwendet wurde, dann relativiert sich das doch auch wieder. Insgesamt, alles in allem also, wenn man es unter dem Strich betrachtet, ist es ein guter Bericht aus meiner persönlichen Sicht. Er stellt also der Bezirkshauptmannschaft Hartberg/Fürstenfeld ein gutes Zeugnis aus. Trotzdem sollte man sich hier auf diesen Lorbeeren nicht ausruhen, das ist, denke ich, auch eine Selbstverständlichkeit. Es gilt ja hier auch der Spruch, wer aufhört besser zu werden, hört auf gut zu sein. In diesem Sinne, denke ich, wird die Bezirkshauptmannschaft, diese neue, die es erst seit 2013 in dieser Form gibt, auch einer guten Zukunft entgegengehen. Ich bitte daher um die entsprechende Zustimmung bzw. Kenntnisnahme des Berichtes. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.06 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hubert Lang, bitte schön Herr Kollege.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (18.06 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Freue mich sehr, dass der Herr Landesamtsdirektor Helmut Hirt bei uns ist, ist der oberste Chef der Behörde. Der Kollege Wolfgang Dolesch hat diesen Bericht außerordentlich gut dargestellt. Wenn man auch vor Ort Gespräche führt und die Hinweise, die im Bericht drinnen sind, analysiert, ich kann einige Punkte nicht nur bestätigen, sondern ich hoffe auch verstärken. Die Fusionierung der beiden Bezirke, Zusammenführung der Bezirkshauptmannschaften 2012 mit der Zielsetzung ein Zweistandortmodell durchzuführen. Auch bei der Zielsetzung für die Bürgerinnen und Bürger darf es zu keinem Nachteil kommen, wenn es um das Bürgerservice geht, der Kollege Wolfgang Dolesch hat es schon ausgeführt. Serviceleistungen in beiden Häusern anzubieten war und ist Zielsetzung auch weiterhin mit dieser Konstellation, mit dieser Aufgabenstellung. Es ist aber schon hinzuweisen, dass es durch die Fusionierung eine Behördenleitung gibt und eine einheitliche Referatsleitung gibt, das natürlich Auswirkungen im Personalbereich hat, wo es nicht nur zum Wissensaustausch kommt, sondern im Falle eines Falles, es ist einfach wesentlich von der Arbeitsabwicklung effizienter, wenn mehrere Personen in einem Referat zusammengefasst nicht nur die Urlaubsabdeckungen, sondern Krankenstände abwickeln. Aber auch im gegenseitigen Wissensaustausch, wenn es darum geht, Spezialisierungen zu schaffen. Sie wissen, meine Damen und Herren, die Herausforderungen in diesem Bereich sich zu spezialisieren sind unbedingt erforderlich und so kann man schon auch die positiven Auswirkungen sehen, wenn man eine einheitliche Referatsleitung hat und dementsprechend auch Personal zusammenfasst, die sich um diese Abwicklung auch annehmen können. Meine Damen und Herren, es ist einiges angesprochen worden, es ist auch Vorgabe mit den Außenstellen das Vier-Augen-Prinzip, das einfach Nachnahmen erforderlich sind aus den gesetzlichen Rahmenbedingungen. Hier auch detailliert die Beschreibung, die der Herr Wolfgang Dolesch, der Kollege, auch dargestellt hat mit der Schließung mancher Außenstellen, aber in Rohrbach eine Außenstelle ist, ausgestattet jetzt mit dem Vier-Augen-Prinzip. Die Außenstelle am Sparkassenplatz für die Bildungsregion Oststeiermark ist für uns natürlich, um es als regionaler Verantwortungsträger zu sagen, ein wichtiger Standort, eine wichtige Anlaufstelle, weil mit diesem Standort zusammen, mit allen Möglichkeiten, die die

Bezirkshauptmannschaft an Räumlichkeiten bietet, ob das Versammlungsräume im Konferenzraum sind, ob das die direkten Ansprechpartner in unmittelbarer Nähe sind, schon äußerst positive Auswirkungen auch für diesen Standort darstellen. Darum, meine Damen und Herren, wenn man nur die Sache der Einsparung, des finanziellen sieht, dann ist das auch langfristig durch Personaleinsparungen, insgesamt 11,85 Vollzeitäquivalente, die langfristig einzusparen sind, sich die Möglichkeit ergibt, aber auch in der Einstellung im Personal in der obersten Führungsebene die Ziele zu erreichen - die werden erreicht - aber die zusätzlichen Vorteile in der direkten Abwicklung von den Aufgaben der Behörde und die Vorteile, die sich für das Personal ergeben, sprechen sich äußerst positiv für die Fusionierung aus. Wir leben ja vor Ort, wir haben den direkten Draht auch zur Bevölkerung und bekommen auch die Rückmeldungen aus den Gemeinden, dass sich diese Fusionierung weder negativ ausgewirkt hat, sondern auf Gemeindeebene, die durchaus positive Rückmeldungen darüber geben, dass es hier mit dieser Fusionierung weder eine Verschlechterung, sondern mit der Effizienzsteigerung eine positive Entwicklung auch in diesem Bereich darstellt. Ich darf mich sehr bedanken für diesen nicht nur Bericht, sondern in Vorortgesprächen der Auslegung dieses Berichtes beim Personal der Bezirkshauptmannschaft Hartberg/Fürstenfeld, beim Hofrat Max Wiesenhofer, und bei den Referatsleitern, die diese Fusion nicht nur offensiv mitbegleitet haben, sondern auch diese Fusion leben und das spürt die Bevölkerung, wenn sie in diese Bezirkshauptmannschaft geht. Wir haben 150 Jahre Entwicklung Bezirkshauptmannschaft gefeiert und der große zahlreiche Besuch der Bevölkerung..., ich darf mich herzlich beim Personal bedanken und freue mich, wenn man in dieser Art und Weise zum Bürgerservice, zum Anliegen der Bürger steht, herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit, Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ 18.12 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Stefan Hermann. Bitte schön Herr Klubobmann.

LTAbg. Mag Hermann – FPÖ (18.12 Uhr): Herzlichen Dank Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrter Herr Landesamtsdirektor, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuseher!

Gestatten Sie mir, dass ich kurz zum Morgen zurückspringe. Ich musste direkt schmunzeln, als heute die Abgeordnete Pichler-Jessenko Einsparungen durch Zusammenlegungen im Zuge der Budgetdiskussion über den grünen Klee gelobt hat und uns unterstellt hat, wir

Freiheitliche wären niemals bei Reformen dabei gewesen und auf die Gemeindefusion angesprochen hat. Wir waren nie gegen Strukturmaßnahmen, wir waren gegen die Art und Weise wie fusioniert wurde, nämlich mit Zwang, mit Drüberfahren. Wir alle können uns noch an das Bild dieser rot/schwarzen Dampfwalze erinnern. Das ist zum Glück Geschichte, ich wollte es nur noch einmal herausstreichen. Im Jahr 2013 kam es in der ganzen Steiermark zu Fusionen der Bezirkshauptmannschaften und die sogenannte Reformpartnerschaft feierte das als großen politischen Wurf ab. Obwohl es massive Widerstände gab seitens der Bevölkerung, seitens der Bediensteten vor Ort, wurde das durchgezogen. Der damalige Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer versprach mehr Effizienz, eine sparsame Verwaltung und es stand damals ein angestrebtes Einsparungspotential von 11 Millionen Euro im Raum. Jetzt haben wir einen Rechnungshofbericht, den die Kollegen Dolesch und Lang schon präsentiert haben, der der neugeschaffenen Bezirkshauptmannschaft Hartberg/Fürstenfeld eine sehr, sehr gute Organisationsstruktur auch adjustiert. Das ist erfreulich und da kann man den Bediensteten nur gratulieren dazu. *(Beifall bei der FPÖ)* Man hat damals, wie ich schon zuvor erwähnt habe, bei der BH-Fusion von einem politischen Wurf gesprochen. Wenn man den Rechnungshofbericht ein bisschen kritischer liest, als das vorher die Kollegen gemacht haben, dann attestiert der Rechnungshof der Bezirksfusion ein politischer Flop zu sein. Ich möchte da auf zwei Zitate hinweisen aus dem Bericht: Die Zusammenführung der Bezirke Hartberg und Fürstenfeld und die damit einhergehende Fusionierung der Bezirkshauptmannschaften brachte nicht die erwartenden Synergieeffekte. Weder beim Sachaufwand, noch bei der Personalausstattung konnte eine Entlastung identifiziert sein. Vielleicht haben Sie das überlesen, Kollege Dolesch, Kollege Lang, ich weiß es nicht, steht aber auch in diesem Bericht drinnen. *(LTabg. Mag. Dr. Dolesch: „Aus 2017 ausgabenseitig.“)* Es bleibt zu befürchten, dass die Erkenntnisse auch auf die anderen fusionierten Bezirkshauptmannschaften zutreffen, Bruck/Mürzzuschlag, Südoststeiermark, Murtal. Es ist zu befürchten, dass dies auf eine Ausdünnung des ländlichen Raumes bis auf eine Zerschlagung einer bestehenden Infrastruktur nichts überbleibt. Wir werden auf jeden Fall - mittels schriftlicher Anfragen entsprechend die anderen Bezirksfusionen auch beleuchten, das kritisch hinterfragen, aufarbeiten und nicht müde werden, Verfehlungen in diesem Bereich aufzuzeigen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 18.15 Uhr)*

Präsidentin Khom: Noch einmal zu Wort gemeldet ist der Kollege Hubert Lang, bitte schön.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (18.15 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Stefan Hermann!

Ich fürchte, oder ich nehme an, du hast zu wenig aufmerksam zugehört oder den Bericht zu wenig aufmerksam gelesen. Der Sachaufwand wurde erklärt mit zusätzlichen Aufgaben. Der Sachaufwand hat auch mit der Reinigung, mit der neuen Lösung zu tun. Die zusätzlichen Leistungen, die die Außenstelle des Landesschulrates bringt, hast du nicht erwähnt. Die ist im Bericht auf Seite 63 angeführt, das ist eine neue zusätzliche Leistung. Es ist auch angeführt in der Personaleinsparung, ich habe es auch kurz erwähnt, die 11,85 Vollzeitäquivalente. Jetzt weiß ich nicht, ich habe in Mathematik manchmal sogar ein Sehr gut gehabt, aber nicht immer. Aber wenn man 11,85 Vollzeitäquivalente mit den Jahren einspart, dann wird das günstiger aus meiner Sicht, wenn man im Gegensatz sonst nichts tut. Man muss schon eines mitbedenken, dass mit Dienstjahren, mit Vorrückungen dementsprechend auch die Löhne mitzubetrachten sind, aber dass das keine Auswirkungen hat, dass bitte schon den Tatsachen entsprechend aus dem Bericht herauszulesen. Den Sachaufwand haben wir schon besprochen. Was natürlich nicht nur das Finanzielle betrifft, sondern ebenfalls ausgeführt, nicht nur, dass das Personal wesentlich effizienter und das Personal, dadurch, dass Referate besser oder größer besetzt worden sind, sich in der Abwicklung hier wesentliche Erleichterungen ergeben und die Verfahrensabwicklung dadurch auch in der Abwicklung rascher durchgeführt werden kann, sind diese positiven Auswirkungen und das bitte auch nicht nur lesen, sondern auch kommunizieren. In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 18.18 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2595/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 2690/2, betreffend Intransparenz in steirischen Sozialhilfeverbänden beenden – Reformen unter Einbeziehung des Landtages zum Antrag von Abgeordneten der FPÖ, Einl.Zahl 2690/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Stefan Hermann, bitte schön Herr Klubobmann.

LTabg. Mag. Hermann – FPÖ (18.19 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren, werte Kollegen, geschätzte Zuseher!

Ich bin sehr verwundert, wie stur man in dieser Sache sein kann. Es wundert mich, dass man nach wie vor nicht bereit ist, den Prüfbericht der Gemeindeaufsicht von den Sozialhilfeverbänden öffentlich zu machen, obwohl Auszüge davon in der Kleinen Zeitung bereits am 23.07. veröffentlicht wurden. Es wundert mich, dass man nicht bereit ist, den Landtag zu informieren und es wundert mich umso mehr, dass man nicht bereit ist, einen offenen transparenten Reformprozess in dieser Causa anzustreben. Denn was ist passiert? Schauen wir uns einmal noch kurz die Fakten an. Sozialhilfeverbände bewegen in der Steiermark die unglaubliche Summe von 900 Millionen Euro. Die Gemeindeaufsicht kritisiert Doppelgleisigkeiten, Intransparenz, leichtsinnigen Umgang mit Steuergeld und eine unpassende Struktur dieser Verbände, da 99 Prozent der Geschäftsfälle ohnehin gesetzlich geregelt sind. In einer Dringlichen Anfrage, die in der letzten Landtagssitzung vom geschätzten Herrn Landeshauptmann beantwortet wurde, bestätigt er auch diese Kritik. Sowohl die Gemeindeaufsicht als auch der geschätzte Herr Landeshauptmann sprechen davon, dass das Gesamtsystem der Sozialhilfeverbände zu überdenken ist. Was machen Sie, geschätzte Kollegen von der SPÖ und ÖVP? Sie nehmen eine unfassbare Bestemmhaltung ein. Ich appelliere noch einmal an Sie, veröffentlichen Sie den Prüfbericht, richten Sie eine Reformgruppe unter Einbeziehung aller Landtagsfraktionen ein, beenden Sie das Zudecken und glauben Sie nicht, dass wir uns damit zufriedengeben, in dem Sie unsere Initiative jetzt abschmettern. Es gibt zum Glück Kontrollorgane des Bundes und Landes, die uns entsprechende Berichte liefern können, wenn Sie sich in diesem Haus nicht bewegen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 18.21 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Karl Petinger, bitte schön Herr Abgeordneter.

LTabg. Petinger – SPÖ (18.21 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen, werte Kollegen, sehr verehrte Zuhörer, lieber Herr Klubobmann, lieber Stefan!

Ich kann mich jetzt extrem kurzhalten und ich werde das auch so machen. Bitte mich nicht falsch zu verstehen, aber ein Antrag der, hast du selbst betont, aus einer Dringlichen Anfrage

der letzten Sitzung fußt, dadurch wird es nicht besser, wird es nicht effizienter, wird es nicht gescheiter. Faktum ist, und damit beende ich meine Rede schon, der Rest ist aus den Protokollen zu lesen, auch von der letzten Sitzung, was vom Kollegen Dirnberger und von mir gesagt wurde, es verändert sich an unserer Stellungnahme, an unseren Aussagen nichts. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.22 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Erwin Dirnberger, bitte schön Herr Präsident.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (18.22 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ganz so kurz bin ich nicht wie der Karl, aber ähnlich kurz. Wie gesagt, in der Dringlichen haben wir das alles abgearbeitet. Muss aber ganz entschieden zurückweisen, dass da von Leichtsinn gesprochen wird im Umgang der Mittel und von Intransparenz. Alles was im Sozialhilfeverband, bis auf ein halbes Prozent oder ein Prozent fußt auf Bescheiden und nicht auf irgendwelchen Beschlüssen von Gremien. Die Bescheide werden erstellt durch Landesverwaltung, sprich Bezirkshauptmannschaft, die sind im Landesdienst und nicht im Dienst der Sozialhilfeverbände. Das muss man ganz klar feststellen, das weise ich entschieden zurück, dass die Sozialhilfeverbände leichtsinnig mit Steuermitteln umgehen, das ist eine Frechheit, *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*, das steht so auch nicht drinnen. Es sind Bescheide auf Basis der Gesetze und im Wesentlichen, was wir hier beschließen, über das müssen wir nachdenken. Wir haben uns im Zuge der 70-Jahr-Feier des Gemeindebundes herausgerechnet, wie die Aufgaben gestiegen sind im Sozialhilfeverband, von 2000 bis 2017 um 275 Prozent. Wir haben hier die Gesetzgebung beschlossen. Ich nehme gar niemanden aus. Die Ertragsanteile sind im gleichen Zeitraum nur um 84 Prozent gestiegen, über das müssen wir nachdenken. Dass da Fehler drinnen sind, dass nicht genügend Sitzungen gemacht worden sind, dass die Prüfungsausschüsse nicht regelmäßig getagt haben, das ist korrekt, das ist abzustellen. Dass wir keine richtige Geschäftsordnung haben, die gesetzeskonform ist, ist korrekt. Da haben wir das Land ersucht um Hilfe, wurde uns nicht gewährt, jetzt gibt es einen neuen Zugang. Aber dass das Leichtsinn ist, das weise ich zurück. Der Landeshauptmann hat angekündigt, wir werden uns zusammensetzen, sprich, auch die Abteilung des Landes, weil die Buchhaltung führt nicht der Sozialhilfeverband durch, das führen die Mitarbeiter der Bezirkshauptmannschaften durch. Das Buchungsprogramm wird nicht vorgegeben vom

Sozialhilfeverband, sondern von den Abteilungen des Landes und wenn die natürlich nicht fähig sind, das zeitgerecht den Normen anzupassen, dann sind nicht die Sozialhilfeverbände schuld, dieser Teil wurde ausgeblendet. Das ist die korrekte eigentliche Sichtweise. Jetzt kommen wir zu dem Punkt, es ist richtig, es macht Sinn sich zusammzusetzen, sprich die Abteilungen des Landes, die jeweiligen zuständigen politischen Referenten, die Büros, auch die Arge der Sozialhilfeverbände und Städtebund und Gemeindebund, wo man darüber nachdenkt, macht es noch Sinn, dass wir überhaupt die Sozialhilfeverbände in der Form aufrecht lassen oder nicht? Über das soll eine sachliche Diskussion stattfinden. Die findet statt, Anfang November ist der erste Termin, wo man einmal das alles aufarbeitet, was im Bericht steht und in weiterer Folge diese sachliche Diskussion durchführt. Da denke ich, sind wir auf einem guten Weg. Auch darüber ist nachzudenken, warum es unterschiedliche Hebesätze gibt in den Bezirken? Das hat verschiedene Ursachen, da sieht man aber auch die Finanzkraft des jeweiligen Bezirkes. In einem kann der Hebesatz durchaus nieder sein, mit 16 Prozent, im nächsten 25 Prozent oder über 25 Prozent. Auch das ist zu diskutieren. In diesem Sinne bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit, aber ich weise zurück, dass die Sozialhilfeverbände leichtsinnig mit Steuermittel umgehen, das ist nicht der Fall. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.25 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, der Herr Kollege Meißl hat bis jetzt – man müsste sich zuerst zu Wort melden. Wenn man sich zu Wort gemeldet hat, dann wird man auch aufgerufen. Also bitte Herr Kollege Meißl ist am Wort. Das nächste Mal sich vorher bitte schön zu Wort zu melden.

LTAbg. Meißl – FPÖ (18.26 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Lieber Erwin Dirnberger, ich finde das jetzt interessant, deine Ausführungen, die du da getätigt hast. Wir haben gesprochen von Intransparenz, die in Sozialhilfeverbänden passiert sind. *(LTAbg. Dirnberger: „Ich habe gesagt Leichtsin.“)* Diese Dinge sind in den Sozialhilfeverbänden teilweise auch leichtsinnig passiert. Es gibt in dem Bericht die kritischen Anmerkungen, und das betrifft z.B. jetzt eben, ich habe das das letzte Mal auch schon gesagt, den Sozialhilfeverband Bruck/Mürzzuschlag, wo sehr wohl Dinge aufzuarbeiten sind. Da geht es jetzt nicht nur um diese sogenannten Pflichtsachen oder Beiträge, die wir hier aufarbeiten müssen oder andere Gremien aufarbeiten müssen, sondern da passieren ganz andere Dinge. Wenn sich jetzt z.B. ein Sozialhilfeverband eine

Geschäftsführung mit 16 bis 19 Mitarbeitern leistet, obwohl die meisten Dinge über die Geschäftsstelle, bei den BH's, abgewickelt werden, dann passt einfach etwas nicht, dann habe ich eine Doppelgleisigkeit, dann habe ich eine Intransparenz und genau von der sprechen wir, genau diese Dinge gehören aufgearbeitet. Das sind Dinge, die in einem Sozialhilfeverband passieren, aber in anderen auch passieren. Da gibt es einfach Dinge, das betrifft auch das Förderwesen, das nicht ursächliche Aufgabe eines Sozialhilfeverbandes ist und genau da muss man einfach hinschauen, das ist genau das, was wir meinen. Genau das wollen wir. Wir wollen, dass dieser Bericht offengelegt wird. (*LTAbg. Eisel-Eiselberg: „Das geht rechtlich nicht.“*) Ich kenne einen Teil, jenen Teil des Berichtes, der unseren Sozialhilfeverband betroffen hat. Der ist aber so abgefasst, dass er große Passagen so enthält, die Antwort darauf, dass sie pauschal von einer Arge Sozialhilfeverbände abgefasst worden ist und einfach pauschal beantwortet worden ist. Deswegen noch einmal, es wird dort genau hinzuschauen sein, es wird der Rechnungshof damit zu befassen sein. Wir müssen und das anschauen und wir müssen uns auch den kleinen, vermeintlich kleinen Dingen widmen, weil da geht es vielleicht nur um 0,5 Prozent. Aber dann reden wir da bald einmal von 500.000 da, 300.000 da, 400.000 da und das sind dann keine Kleinigkeiten mehr. Also deine Aufregung in diesem Zusammenhang kann ich nicht verstehen, wir treten weiterhin für diese Transparenz ein. Die Offenlegung wäre ein erster Schritt. (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Das geht aber nicht, gesetzlich nicht. Das geht verfassungsrechtlich nicht.“*) Wenn das nicht geht, dann nehmen wir eh den zweiten Weg über die Rechnungshofberichte, (*LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko: „Dann sage das nicht immer falsch.“*) dann lassen wir das genauer anschauen und dann wird das eine oder andere rauskommen, was einfach abzustellen ist. Rechnungshofberichte haben es an sich, dass sie sehr gute Empfehlungen bringen und Einsparungen bringen und das würde ich auch empfehlen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.28 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir jetzt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2690/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen ÖVP und SPÖ die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen, Einl.Zahl 2685/2, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Fleischuntersuchungsgebührengesetz 2007 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2685/1.

Nachdem es keine Wortmeldung gibt, komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2685/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmige Zustimmung, damit angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 2661/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Onkologische Versorgung in der Steiermark“ (Einl.Zahl 2167/2, Beschluss Nr. 779) zum Bericht, Einl.Zahl 2661/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Arnd Meißl, bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Meißl – FPÖ (18.30 Uhr): Danke Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Seit vielen Jahren kritisieren ja Experten, dass es bei der Behandlung von Krebspatienten immer wieder zu Versorgungsengpässen kommt. Der Landesrechnungshof hat sich dieser Sache jetzt angenommen und seine Ergebnisse haben eigentlich alle Befürchtungen bestätigt und das Ergebnis ist eben alles andere als erfreulich ausgefallen. In allen überprüften Organisationseinheiten sind immer wieder lange Wartezeiten für die Patienten festgestellt worden, die als sehr bedenklich eingestuft werden. Rund 75 Prozent aller zur Strahlentherapie Zugewiesenen mussten zum Teil eklatant lange Wartezeiten in Kauf nehmen. Als Grund dafür wurden von den Prüfern genannt, dass es am ärztlichen Personal und an der Infrastruktur mangle. Der vorliegende Maßnahmenbericht zur onkologischen Versorgung ist inhaltlich insofern begrüßenswert, als er zeigt, dass die Landesregierung die Lage spät aber doch als sehr, sehr bedenklich eingestuft hat und Maßnahmen als notwendig sieht. Es wurden viele Kritikpunkte des Rechnungshofes aufgenommen und als richtig erkannt. Trotz einiger

richtiger positiver Ansätze bedarf es aber doch einiger Anstrengungen um Versäumtes zum Wohle der Patienten noch aufzuholen. So gibt es in verschiedenen Bereichen noch Handlungsbedarf. Es ist z.B. so, wenn von einem Wartezeiten Monitoring die Rede ist, dann ist das eine sinnvolle Einrichtung, brauchen wir nicht reden, allerdings der Knackpunkt an der Sache ist der, Krebspatienten haben grundsätzlich keine Zeit und Wartezeiten sind in diesem Bereich abzustellen. Hier muss es einfach Maßnahmen geben, damit es einfach zu gar keinen Wartezeiten im Sinne der Patienten kommt. Dann gibt es den seit langem bekannten Fachärztemangel zu begegnen. Hier ist in den vergangenen Jahren zu wenig gegengesteuert worden. Jetzt ist mir schon klar, dass sehr dann das Argument kommt, dass Ärztarbeitszeitgesetz wäre schuld an vielem, nur, der Rechnungshof hat festgestellt, dass es allein daran nicht liegt, sondern es wurden schlichtweg zu wenig Fachärzte für diesen Bereich ausgebildet. Es mangelt auch daran, den Ärzten diese Fächer insofern schmackhaft zu machen, als ihnen ein entsprechendes Arbeitsumfeld zu bieten. Aus Sicht des Landesrechnungshofes sind hier jedenfalls unverzüglich Gegenmaßnahmen zu setzen. Gleiches gilt beim Gerätemangel. Auch wenn die ersten Schritte bereits gesetzt werden, so gilt es die Anschaffungsvorgänge einfach weiter zu beschleunigen, sprich Linearbeschleuniger. Es wurde hier richtigerweise erkannt, dass der wohnortnahen Versorgung Vorrang zu geben ist, da der Stress und Druck von dem Patienten genommen wird. Das Bekenntnis der Landesregierung zum Standort Leoben für zwei Linearbeschleuniger sehe ich als sehr positiv. Es gibt aber auch bauliche Maßnahmen wie z.B. der Hämatologie, die rascher umzusetzen sind. Sowohl bei der Bettenstation als auch bei der Ambulanz erkennt der Rechnungshof, dass die baulichen Maßnahmen nicht rasch umgesetzt werden und auch die Situation des Personals unbefriedigend ist. Hier gibt es vor allem beim Umsetzungshorizont bis 2030 Kritik. Das ist aus unserer Sicht einfach –die Vorgänge sind zu beschleunigen um die Dinge schneller abzustellen. Wir werden Sie jedenfalls an ihren Taten messen und nicht an den Ankündigungen, die Sie getätigt haben, weil die einfach manchmal zu vage sind und der vorgelegte Zeithorizont für die Umsetzung, sagen wir einmal so, suboptimal ist, das sieht ja auch der Rechnungshof so. In einem Punkt können wir aber helfen. Die Bundesministerin arbeitet bereits an der Adaptierung des Ärztarbeitszeitgesetzes und Sie wissen, dass das im Regierungsprogramm steht und es braucht auch, Herr Landesrat, dazu nicht ihren Zuruf. Trotzdem ist es gescheit, wenn wir beide den gemeinsamen Termin bei der Frau Bundesministerin, den wir vereinbart haben, wahrnehmen und unsere Sicht der Dinge einbringen. Es gilt jedenfalls die Versäumnisse der früheren rot/schwarzen Bundesregierung

und die Versäumnisse des Landes im Bereich der onkologischen Versorgung möglichst rasch aufzuarbeiten. Zum Abschluss kommt immer mein Stehsatz. Statt für die Gesundheitsökonomien muss endlich wieder eine Gesundheitspolitik gemacht werden, in der der Mensch im Mittelpunkt steht. Ansätze sind jetzt ja erkennbar, mehr ist es aber auch noch nicht. Für eine Zustimmung reicht der vorgelegte Maßnahmenbericht noch nicht. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 18.35 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme somit zur Abstimmung. Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Barbara Riener, bitte schön.

LTAbg. Riener – ÖVP (18.35 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nur ganz kurz. Kollege Arnd Meißl hat ja schon einiges ausgeführt. Er hat darauf hingewiesen, dass gewisse Dinge ihm zu langsam gehen. Ich möchte nur sagen, Linearbeschleuniger haben wir hier schon einmal debattiert, da braucht es eben eine gewisse Vorlaufzeit, um die baulichen Maßnahmen zu setzen. Andere Baumaßnahmen umzusetzen braucht auch eine gewisse Zeit, aber, hilfreich ist natürlich, wenn Geld vom Bund käme und da könntest du unterstützen, dass es schneller geht, indem du bei deiner Bundesministerin vorsprichst und mehr Geld in die Steiermark lieferst. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.36 Uhr)*

Präsidentin Khom: Ich komme somit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2661/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, den Grünen und der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Europa, Einl.Zahl 2675/2, betreffend Europäisches Arbeitsprogramm der Landesregierung 2018 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2675/1.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Marco Triller, bitte schön.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (18.37 Uhr): Danke schön Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher!

Ganz kurz zum Arbeitsprogramm der Landesregierung 2018, als Ergänzung des europäischen Arbeitsprogrammes bringe ich einen Entschließer ein. Das Arbeitsprogramm ist sehr ausführlich, ich gehe einmal davon aus, der Lukas Schnitzer wird das dann in gewohnter Art und Weise präsentieren. Uns fehlen nur ein paar Dinge, weil bedauerlicherweise verabsäumt die Landesregierung in dem vorliegenden Bericht zu falsch gesetzten Prioritäten ausreichend Stellung zu nehmen. Dementsprechend heißt es auf Seite 21 in Bezug auf die Migrationsstrategie der Kommission lediglich, dass die Überarbeitung der Verordnung über Verbindungsbeamte für Einwanderungsfragen befürwortet werde, da diesen auch im Rahmen von Verfahren zur Erstellung eines Aufenthaltstitels, so die Landesbehörden zuständig sind, Bedeutung zukomme. Über die unzulässige Vermengung von Asyl und legaler Zuwanderung in dem seitens der Kommission etwa behauptet wird, dass Europa als alternder Kontinent ein System der legalen Migration und verstärkte Neuansiedlungsmaßnahmen brauche, schweigt sich die Landesregierung hingegen aus. Darüber hinaus hätte der Europabericht jedenfalls auf den Umstand eingehen müssen, dass der Arbeitsbericht der Europäischen Kommission wichtige Themen wie den Brexit und seine Lehren daraus, sowie die umstrittenen Pläne hinsichtlich eines europäischen Mautsystems gänzlich ausspart. Zudem hätte die Landesregierung in ihrer Stellungnahme zur Neufassung der Trinkwasserrichtlinie auf die Probleme hinweisen können, die sich bei zahlreichen heimischen Wasserversorgern ergeben könnten.

Daher wird folgender Entschließungsantrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das Europäische Arbeitsprogramm der Landesregierung 2018 insofern zu ergänzen, damit aus diesem folgende Punkte klar hervorgehen:

1. Das Land Steiermark lehnt die im Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission vorgenommene Vermengung von legaler Zuwanderung und Asyl ebenso entschieden ab wie die Forderung der Kommission nach verstärkten Neuansiedlungsmaßnahmen vermeintlicher Flüchtlinge.
2. Das Land Steiermark kritisiert jegliche Adaptierungen der Trinkwasserrichtlinie, die einen in Österreich unnötigen Mehraufwand für heimische Wasserversorger und damit höhere Preise für Endverbraucher bedeuten würden.

3. Das Land Steiermark kritisiert das Arbeitsprogramm der Europäischen Union dahingehend, dass dieses den sogenannten „Brexit“ nicht näher thematisiert und die Umstände, die zum gegenständlichen Votum geführt haben, gänzlich ausgeklammert werden.
4. Das Land Steiermark kritisiert das Arbeitsprogramm der Europäischen Union dahingehend, dass dieses das umstrittene Vorhaben der Kommission, ein europäisches Mautsystem einführen zu wollen, nicht thematisiert.

Bitte um Annahme. *(Beifall bei der FPÖ – 18.40 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Lukas Schnitzer, bitte schön Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (18.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, lieber Kollege Marco Triller!

Du hast da scheinbar sehr großartige Fähigkeiten, die in den hellseherischen Bereich gehen und hattest schon vorahnen können, dass ich mich bei diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden werde und selbstverständlich werde ich das tun, nicht, weil du das schon gesehen hast, sondern weil es mir natürlich als Vorsitzender im Europaausschuss ein sehr, sehr großes Anliegen ist, wenn wir europäische Themen hier in diesem Haus behandeln, sich kurz zu Wort melden. Wir sind als Steiermark eine von 274 Regionen in diesem Europa der Regionen und wir sind eine der aktivsten Regionen. Insofern möchte ich ganz kurz einen Rückblick wagen auf vergangene Woche, da hat es in Brüssel einen ganz, ganz großen Empfang gegeben vom Land Steiermark anlässlich des Nationalfeiertagsempfanges, der wieder gezeigt hat, wie stark sich die Steiermark in Brüssel einbringt und wie stark die Steiermark versucht, für unsere Positionen aktiv vor Ort in Brüssel unterwegs zu sein. Insofern muss man an dieser Stelle auch dem Steiermarkhaus in Brüssel für ihre Tätigkeit für die Steiermark vor Ort in Brüssel einen herzlichen Dank aussprechen, geschätzte Damen und Herren *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*. Der Herr Landeshauptmann hat bei seiner Begrüßung vor Ort einen sehr, sehr wichtigen und zentralen Satz gesagt, nämlich, Brüssel, das sind nicht die, die nur in Brüssel sitzen, sondern Brüssel sind wir alle. Insofern ist es positiv, wenn sich die steirische Landesregierung in ihrem Arbeitsprogramm europäischen Themen widmet. Der Kollege Triller hat es angesprochen, es liegt ein solches europäisches Arbeitsprogramm der steirischen Landesregierung vor mit 38 Seiten, was sehr umfangreich ist. Jetzt werde ich nicht auf jeden

einzelnen dieser Punkte eingehen, weil Berichte sind dazu da, dass man sie auch selbst lesen kann, wenn man das möchte. Aber, es ist positiv, dass die steirische Landesregierung vorausschauend sich schon diesen Themen widmet, die auf europäischer Ebene verhandelt werden, die in Zukunft auf die Steiermark auch zukommen werden. Warum? Weil wir natürlich somit erstens einen Wissensvorsprung haben und zweitens auch die Möglichkeit haben, vor Ort dann für die Steiermark so zu intervenieren, dass das für uns in der Steiermark am Ende des Tages gut passt, was in Brüssel verhandelt und beschlossen werden soll. Insofern möchte ich mich ganz kurz dem Entschließungsantrag, den du eingebracht hast, widmen. Lieber Marco, mittlerweile habt ihr auch Regierungsverantwortung. Wie du weißt, hat Österreich im zweiten Halbjahr 2018 den Vorsitz im Europäischen Rat übernommen, d.h. auch die zuständigen FPÖ-Minister sind Vorsitzende der jeweiligen Ratsformationen und insofern könnte man durchaus seine eigenen Minister dafür einspannen, dass man auf europäischer Ebene für österreichische Interessen kämpft. Wir tun das auf jeden Fall und insofern möchte ich zu den einzelnen Punkten des Entschließungsantrages kurz Bezug nehmen. Beim ersten Punkt sprecht ihr euch dafür aus, dass euch das abgeht, dass man quasi nicht Vermengung von legaler Zuwanderung und Asyl irgendwie gutheißt. Mitnichten. Wenn du die Position im Arbeitsprogramm lesen würdest und auch die Position der Landeshauptleutekonferenz, würdest du wissen, dass sich sehr wohl alle politischen Verantwortlichen in diesem Lande, die zumindest irgendwo Verantwortung tragen, egal ob es auf Landesregierungsebene ist, auf Bundesregierungsebene ist, ganz klar dafür aussprechen, dass man alles dafür tut, dass man die illegale Migration nach Europa versucht auf ein Minimum zu reduzieren, dass das seit 2015 auch gelungen ist. Vielleicht noch nicht mit den ganz großen Erfolgen im Außengrenzschutz, weil wir erst mit 2020 die Frontex zusätzlich personell ausstatten. Aber eine Zahl. 2015, und wir alle haben wahrscheinlich die Bilder an der steirischen Grenze noch immer im Kopf, Herr Kollege Meißl, über zwei Millionen Persönlichkeiten, Personen, die illegal in die Europäische Union eingewandert sind. Ein Zustand, der aus unserer Sicht nicht zufriedenstellend ist. 2017 sind es um 95 Prozent weniger an illegal Einreisenden in die Europäische Union. Das zeigt, dass die Europäische Union und die damalige Bundesregierung und die jetzige Bundesregierung alles dafür tut, was richtig ist, die illegale Migration nach Europa und dermaßen nach Österreich zu verhindern, geschätzte Damen und Herren. Der zweite Punkt: Die Frage der Trinkwasserrichtlinie, das haben wir im vorigen Landtag behandelt. Wenn man sich für Europapolitik interessiert wird man wissen, dass heute das Parlament getagt hat und diesen Vorschlag zur Trinkwasserrichtlinie behandelt

hat, vielleicht mit einem für uns alle nicht ganz zufriedenstellenden Ergebnis, aber, es wurden gleichzeitig da und dort auf Initiative österreichischer Abgeordneter Veränderungen eingearbeitet und wir haben noch weiterhin die Möglichkeit, und dazu würde ich auch auffordern, dass wir das tun. Wir haben einen starken Bundesrat, der hier schon eine *Subsidiaritätsrüge* eingebracht hat, dass wir ihn dabei unterstützen, diese Maßnahmen dahingehend zu adaptieren, dass am Ende des Tages kein mehr an Kosten für den österreichischen Endverbraucher entsteht und letztlich auch für diese rund 5.000 kleinen Wasserversorger, die schon bisher auf höchster Ebene und auf höchster Qualität Trinkwasser in unserem Lande anbieten. Zum dritten fehlt es euch ja, und dann bin ich am Ende, dass in diesem Arbeitsprogramm quasi nicht auf Konsequenzen eines Brexit hingewiesen wird. Auch das stimmt nicht, warum? Weil unter dem Punkt der Beschlussfassung der Landeshauptleutekonferenz aus dem Jahr 2017 im November ganz klar auch das Szenario für die Europäische Union titulierte worden ist von allen Landeshauptleuten einstimmig, dass es in Zukunft dort ein mehr an Europa braucht, wo ein mehr an Europa sinnvoll ist. Das sind genau diese großen Fragen, die wir vorher diskutiert haben. Das ist die Frage des Außengrenzschutzes, das ist die Frage der Sicherheitspolitik, das ist die Frage der Verteidigungspolitik, das ist auch die Frage der Außenpolitik und ein wenig an Europa in den kleinen Fragen. Auch das ist in diesem Rahmen nichts Neues. Es ist nur verwunderlich, dass es immer und immer für die FPÖ scheinbar etwas Neues ist. Aber ich lade Sie ein auf Bundesregierungsebene ihren Minister auch die Kompetenz aufzuzeigen, die sie jetzt hätten im Rahmen des Europäischen Ratsvorsitzes, alles dafür zu tun, österreichische Interessen auch auf europäischer Ebene einzubringen, damit am Ende des Tages eines möglich ist, dass dieses Europa stärker und zukunftsfähiger für uns alle ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.49 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Gerhard Kurzmann, bitte schön Herr Präsident.

Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann FPÖ – (18.49 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn den Regierungsparteien die EU-Politik so wichtig ist, wie wir das immer wieder hören, dann frage ich, warum steht der Europabericht, warum stehen auch die Mitteilungen der Kommission der Europäischen Union am Ende der heutigen Tagesordnung dieser

Landtagssitzung. Wenn mir etwas wichtig ist, meine Damen und Herren, dann stelle ich das an die Spitze der Debatte und nicht an das Ende. (LTabg. Schwarz: „Sind Sie der Präsident dieses Landtages?“ – Unruhe bei den Abgeordneten – Landesrat Mag. Drexler: „Das ist ja lächerlich.“) Meine Damen und Herren, (LTabg. Schwarz: „Das ist ihre Unwissenheit. Sie sind der Präsident. Sie sitzen in der Präsidiale. Das ist der Gipfel.“) ich verstehe ja sehr wohl, meine Damen und Herren, ich verstehe ja ihre Aufregung (Präsidentin Khom: „Ich bitte euch...“ – LTabg. Schwarz: „Das ist Ihre Unwissenheit.“) aber ich nehme die Mehrheitsverhältnisse in diesem Haus, Herr Kollege Schwarz, im Gegensatz zu Ihnen zur Kenntnis. (LTabg. Schwarz: „Sie sitzen in der Präsidiale oder nicht?“ – Landesrat Mag. Drexler: „Nein, das sind alternative Fakten, alternative Wahrheiten, völlig disqualifiziert.“) Meine Damen und Herren, die Freiheitliche Landtagsfraktion wird das Europäische Arbeitsprogramm der Landesregierung 2018, wie das der Kollege Triller bereits angekündigt hat, nicht zustimmend zur Kenntnis nehmen. Meine Damen und Herren, uns fehlen zu vielen aktuellen Entwicklungen klare Stellungnahmen und wir stimmen auch nicht mit den Plänen von Brüssel überein, wenn es im Arbeitsprogramm der Kommission, und Sie können das nachlesen auf Seite zehn, heißt, Europa müsse auch weiterhin eine funktionierende Zuwanderung nach Europa sicherstellen. Wir wollen, meine Damen und Herren, nicht mehr Zuwanderung in unsere sozialen Netze. Wir Freiheitlichen sehen die Politik der Europäischen Union sehr differenziert. Wir beklatschen nicht alles, was da aus Brüssel kommt, wir lehnen aber auch nicht alles, was dort beschlossen wird, kategorisch ab. Ich möchte das jetzt deutlich machen. Wir unterstützen z. B. ausdrücklich das Festhalten der Europäischen Union an der Freihandelspolitik. Das ist für unsere steirischen Unternehmen, und nicht nur für die österreichischen von besonderer Bedeutung. Die protektionistischen Maßnahmen des derzeitigen Präsidenten der USA lehnen wir ebenso ab, wie das die Europäische Union tut, weil sie den europäischen Volkswirtschaften insgesamt schadet, aber auch in der Vergangenheit dem widerspricht, was die Vereinigten Staaten ja selbst als die Politik der offenen Tür in der Vergangenheit immer wieder durchgesetzt haben. Wir teilen auch uneingeschränkt die Haltung der Europäischen Union, was das ausgehandelte Atomabkommen mit dem Iran betrifft. Solange, meine Damen und Herren, sich Teheran an dieses Abkommen hält, gibt es keinen Grund, sich dem Druck der USA zu beugen, das Abkommen zu kündigen und neue Sanktionen gegen den Iran zu beschließen. Auch die Stärkung von Frontex, die personelle und technische Aufrüstung der europäischen Agentur für Grenz- und Küstenwache liegt durchaus in unserem Interesse. Sie kommt ohnedies

reichlich spät. Sie sollte aber auch nicht, und das sollte man durchaus anmerken, nicht als Vorwand dienen, um später den österreichischen Beitrag, den EU-Beitrag zu erhöhen, womöglich dann, wenn die britischen Ausfälle nach einem Brexit schlagend werden. Die Aufrechterhaltung der EU-Sanktionen gegen Russland, meine Damen und Herren, halten wir aber dagegen für völlig verfehlt, nach wie vor für völlig verfehlt. Diese Maßnahmen schaden nur unserer heimischen Wirtschaft, auch der steirischen Wirtschaft ganz massiv und Sie wissen das auch ganz genau. Deshalb war der Besuch des österreichischen Bundeskanzlers vor einigen Wochen in St. Petersburg und die Eröffnung einer Ausstellung in der Eremitage gemeinsam mit dem russischen Präsidenten Putin ein klares und ein richtiges Zeichen. Das Messen mit zweierlei Maß, wie das in letzter Zeit im Falle Ungarns geschehen ist, das lehnen wir entschieden ab. Dass das EU-Parlament gegen Ungarn ein Rechtsstaatsverfahren nach Artikel sieben der EU-Verträge eingeleitet hat, wurde vom ungarischen Ministerpräsidenten Orban zu recht scharf zurückgewiesen. In Anbetracht des bevorstehenden Austrittes von Großbritannien aus der Europäischen Union sollte Brüssel die sogenannten Visegrád-Staaten nicht vor den Kopf stoßen. Es wird ohnedies sehr schwierig sein, die Staatshaushalte der EU-Mitgliederstaaten in Ordnung zu bringen, Stichwort Griechenland, das mit über 300 Milliarden Euro unter dem Schutzschirm der EU gerettet werden musste. In Wahrheit haben die Zeche natürlich die Nettozahlerstaaten gezahlt. (*Landesrat Mag. Drexler: „Wie stehen Sie eigentlich zu Italien?“*) Ich halte das genauso wie mit Griechenland, sollten die italienischen Schulden schlagend werden, Herr Landesrat, dann fürchte ich, wird das auch die gesamte EU nicht stemmen können. (*LTabg. Schwarz: „Der Strache wird das anders sehen, nicht?“*) Deshalb abschließend bitte bei der Abfassung dieser Berichte mehr Realitätssinn und mehr eingehen auf die tatsächlichen Probleme dieser Europäischen Union. Man kann sich natürlich alles schönreden, aber das ist nicht Sinn der Politik, danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.55 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Anton Gangl, bitte schön.

LTabg. Gangl – ÖVP (18.55 Uhr): Sehr geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich weiß nicht, ob ich jetzt der letzte Redner bin, aber ich wollte nicht mit so einer Begräbnisstimmung, dass so die EU-Debatte endet, denn dafür ist Europa zu wertvoll. Natürlich gibt es dort und da Fehler und alles läuft nicht optimal, aber, wenn ich die Sicht nur

auf diese Punkte lenke, dann denke ich, würden wir das im Landtag tun, würde auch nicht viel Positives übrigbleiben. Also denke ich, sollten wir in dieser Debatte und wenn wir über Europa sprechen, die Möglichkeiten aufzeigen die Europa hat, und vor allem, die Europa uns schon gegeben hat. Denn, wenn wir uns die wirtschaftliche Entwicklung dieses Kontinentes anschauen, insbesondere auch in Österreich, dann glaube ich, wird wohl keiner annehmen hier im Raum, dass wir das als Österreich alleine mit einer völligen Abschottung, weil Partnerschaft ist einfach ein Geben und ein Nehmen, geschafft hätten. Ich respektiere, dass man in einzelnen Punkten kritisch sein kann und auch muss, aber insgesamt ist Europa eine Erfolgsgeschichte und ich denke, daran muss man arbeiten. Gerade, dass die Steiermark Europa ernst nimmt zeigt ja, dass man sozusagen die Themen, die in Europa Schwerpunktthemen sind, auch im eigenen Land abarbeitet, dass man sich damit beschäftigt und dass man Möglichkeiten sucht, dort, wo man selber Schwerpunkte hat, in diese Arbeitsprogramme hineinzukommen, um sozusagen einen maximalen Gewinn für die Menschen dieses Landes zu erreichen. Denken wir nur an die Forschungsquote, die sehr oft in diesem Haus zitiert ist, wo wir im europäischen Spitzenfeld liegen und wo wir mit dieser Forschungsquote nicht nur in Österreich, sondern in der Europäischen Union und darüber hinaus irrsinnig viel an Wertschöpfung, Innovation und Weiterentwicklung in die Steiermark und nach Österreich holen. Ich denke, das sind die Ansätze, wenn wir über Europa reden und die sogenannte Frage der Migration ist auch nur europäisch zu lösen. Ist am Anfang nicht optimal gelaufen, das wissen wir alle, aber es geht in die richtige Richtung. Daher, denke ich, sollten wir in Europadebatten nicht nur immer, sozusagen, das Haar in der Suppe suchen, sondern uns die Möglichkeiten erarbeiten und über diese sprechen. Ich habe das schon öfter in diesem Haus gesagt und sage es zum Abschluss wieder, das Blühen der europäischen Regionen der Steiermark und sogar innerhalb der Steiermark der kleinen Regionen, wäre ohne die Strukturmittel der Europäischen Union nie und nimmer passiert. Der österreichische Staat wäre nie so dezentral gewesen, wie uns das Europa ermöglicht hat und dass die Leute gerne bei uns Urlaub machen, wir selber gerne in dieser schönen Steiermark leben und beinahe in jedem Flecken dieser Steiermark uns wohlfühlen und Beschäftigung finden, das ist auch ein großer Verdienst der Europäischen Union und daran sollten wir bei solchen Debatten auch denken. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.59 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Johannes Schwarz, bitte schön Herr Klubobmann.

LTabg. Schwarz – SPÖ (18.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kollegen und Kolleginnen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Kurzmann, Sie sind ein Präsident, der in rechtsextremen Zeitschriften veröffentlicht. (LTabg. Mag. Hermann: „Geh bitte.“ – Präsident LTabg. Dr. Kurzmann: „Was ist jetzt los?“) Herr Kurzmann, Sie sind ein Präsident, der despotischen Regimen, wie es Putin in Russland ist, hier in diesem Landtag regelmäßig huldigt. Herr Kurzmann, Sie sind ein Präsident, der Staatschefs wie Viktor Orban in Ungarn dahingehend unterstützt, dass er sagt, er möchte sein Land in eine illiberale Demokratie, was auch immer das ist, verwandeln. (LTabg. Mag. Hermann: „Das ist ja unglaublich.“) Herr Kurzmann, Sie sind ein Präsident, dessen Parteichef sich mit dem Herrn Salvini regelmäßig trifft, der einfach alle Regeln der Europäischen Union über Bord werfen will. Herr Kurzmann, und zum Abschluss, Sie sind ein Präsident, der offenbar nicht einmal die Regeln, die wir uns in diesem Landtag selbst gegeben haben, nämlich im Rahmen einer Klubobleutevereinbarung, wo klar festgehalten wird – tut einmal zuhören – (LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Ich höre schon zu.“) im Rahmen einer Klubobleutevereinbarung, wie die Tagesordnung in diesem Landtag erstellt wird. Einvernehmlich unter den Klubobleuten vereinbart, wie die Tagesordnung erstellt wird und wie die Reihenfolge stattzufinden hat. Sie sind ein Präsident, der diese Regeln offenbar nicht kennt. Sie sind auch ein Präsident, der in der Präsidiäle kein Wort dazu gesagt hat, dass Ihnen die heute Reihenfolge nicht passt. (LTabg. Mag. Hermann: „Europa“.) Herr Kurzmann, ich frage mich schön langsam, ob Sie ein Präsident sind, der der Würde dieses Hauses entsprechend Präsident sein kann. (LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann: „Bist du deppert.“ – LTabg. Mag. Hermann: „Das ist unglaublich.“ – LTabg. Cramer: „Das ist eine Frechheit.“ – Beifall bei der SPÖ) Vielleicht denken Sie einmal darüber nach. Ich zweifle mittlerweile daran. Ein steirisches Glück auf. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.01 Uhr)

Präsidentin Khom: Geschätzter Herr Klubobmann, die Äußerung in rechtsextremen Zeitschriften zu schreiben, möchte ich bitten, in Zukunft nicht mehr in diesem Hause zu verwenden. (LTabg. Schwarz: „Die Aula ist eine rechtsextreme Seite.“) Wir versuchen in diesem Hause miteinander zu gehen und das Gemeinsame herauszuheben.

Nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2675/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, den Grünen und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, Einl.Zahl 2675/3, betreffend Ergänzung des Europäischen Arbeitsprogramms der Landesregierung 2018 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieses Stück fand mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 20. November 2018 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen. Ich bitte Sie zuerst die positiven Seiten der Dinge zu sehen, bleiben Sie gesund. Die Sitzung ist geschlossen.

(Ende der Sitzung: 19.02 Uhr)